

70000

40

1916

11. - 10. / 11.

audel u. gew.

4.

Bekleidungs.

3

Reichsverband für deutsche Herrenmode und Ware.

Unter zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Reichs hielt am Sonnabend und Sonntag der neugeschaffene „Reichsverband für deutsche Herrenmode und Ware“ in Berlin eine Mitgliederversammlung ab, die zu einer eingehenden und überaus anregenden Aussprache über die Bestrebungen und Ziele dieses Verbandes führte, die große deutsche Herrenbekleidungs-Industrie und Mode loszulösen von ausländischen, namentlich englischen Einflüssen und die hohe Stellung, die sich die deutsche Schneiderei durch ihre mustergültige Arbeit bereits errungen, auch weiterhin zu befestigen und auszugestalten. Neben den bedeutenden materiellen Werten, die hier in Betracht kommen — weist doch beispielsweise der Düsseldorf-Verband der Herrenschneider allein einen jährlichen Umsatz von 80 Mill. M. auf — sind es auch die ideellen Zwecke dieses Reichsverbandes, die den Anspruch auf Würdigung und nachdrückliche Förderung durch alle vaterländischen Kreise der deutschen Öffentlichkeit erheben dürfen. Der Reichsverband hat sich zur Aufgabe gesetzt, die Wege zu bahnen für eine rein deutsche Herrenmode, die bisherige Vorherrschaft der englischen Tuchindustrie und der englischen Modezeitschriften allmählich zu beseitigen und der künftigen deutschen Mode auch im Auslande die gebührende Geltung zu verschaffen, die sie sich zum Teil schon, namentlich in den nordischen Ländern, errungen. Zur Durchführung neuer Aufgaben sollen alle einschlägigen Fachkreise, Verbände und Industrien zu einer einheitlichen Organisation zusammengefaßt werden, die zunächst in dem in Frankfurt a. M. ins Leben gerufenen „Reichsverband für deutsche Mode

und Ware“ ihren Ausdruck gefunden hat. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß diese Organisation in den gegenwärtigen Kriegzeiten mit ihren mannigfachen wirtschaftlichen Härten und Schwierigkeiten nicht vollkommen sein kann. In dieser Beziehung waren die Darlegungen einiger der namhaftesten Vertreter des Verbandes der deutschen Tuch- und Wollwarenfabrikanten sehr lehrreich und wertvoll: die umfangreichen Beschlagsnahmen auf dem Gebiete der Textilindustrie nehmen bis auf weiteres den deutschen Tuchfabrikanten jede Möglichkeit, Kleiderstoffe in einer Auswahl und Mannigfaltigkeit herzustellen, daß eine ausreichende Bemusterung für neue Modeschöpfungen erfolgen könnte. Zudem ist die ernste Gegenwart wohl nicht geeignet, der Phantasie den freiesten Spielraum zu gewähren. Aber die jetzige Tätigkeit des Reichsverbandes soll auch nur betrachtet werden als die Vorbereitung für die spätere nachhaltige Arbeit im Frieden, die, wie der umsichtige Vorsitzende des Reichsverbandes, W. Lucas, hervorhob, auf der vorhandenen Organisation auf- und weiterbauen soll im gedeihlichen Zusammenwirken mit allen beteiligten Fachkreisen. Als erste Schöpfung des neuen Reichsverbandes wurde am Sonnabend das „Deutsche Modenamt“ beschlossen, das vom Verein Deutsche Mode in Berlin begründet ist, und jetzt durch die Zuwahl von namhaften Vertretern der Herrenbekleidungsindustrie aus allen großen Städten Deutschlands wesentlich erweitert und vervollständigt worden ist. Das Modenamt ist bereits in Wirksamkeit getreten und hat in eingehender Beratung die Grund- und Richtlinien für die Herrenmode im Herbst und Winter 1916 festgelegt, die natürlich kein starres, bindendes Gesetz bedeuten, sondern lediglich die Anleitung und Grundlage geben für die deutschen Modezeitschriften, deren Verleger, Zeichner und Mitarbeiter, und natürlich auch für die großen, führenden Maßschneider Deutschlands, die ja alle im Deutschen Modenamt mitwirken.

Ein Vertreter Süddeutschlands war es, der mit lebhaftester Genugtuung die Organisation des Reichsverbandes für deutsche Herrenmode und Ware begrüßte als einen erfreulichen und aussichtsreichen Fortschritt in dem Bestreben, die deutsche Eigenart auch in der Kleidung und Mode zu jener Weltgeltung zu bringen, deren sich bisher Engländer und Franzosen und selbst Amerikaner erfreut haben. Der Direktor des Kunstgewerbemuseums Dr. Jessen hat dafür das hübsche Wort gefunden, daß wir Deutsche uns berufen fühlen können, in der Melodie der internationalen Mode eine eigene Tonart zu spielen. Diesem Ziele strebt der neugeschaffene Reichsverband zu, und es ist ein höchst erfreuliches Zeichen deutschen Organisationsvermögens und der Kraft und Gesundheit unseres Wirtschaftslebens, daß in einem gewaltigen, beispiellosen Weltkriege, in einem Kampfe fast mit der ganzen Welt ein so vielgestaltiges Glied unseres Wirtschaftskörpers, wie die Herrenbekleidungs-Industrie, über alle Sorgen und Lasten des Tages hinweg die Stärke und Sammlung findet, die Grundlagen für die künftigen Friedensaufgaben und -arbeiten zu sichern und auszubauen. Das allein müßte schon die allgemeine Teilnahme und Förderung verbürgen.

7. II. 1916

Auskunft über die jüngsten Beschlagnahmeverfügungen.

Im Anschluß an die von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums am 4. ds. Mts. in der Handelskammer zu Berlin abgehaltene Besprechung mit Sachverständigen über die jüngsten Beschlagnahmeverfügungen für Web-, Wirl- und Strickwaren hat die Handelskammer die Bildung einer Kommission von Sachverständigen beantragt, die im Einvernehmen mit der Kriegs-Rohstoff-Abteilung alle über die Anwendung der Verordnungen etwa entstehenden Zweifel auf schnellstem Wege klären soll. Diese Kommission der Handelskammer ist unter Zustimmung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums bereits gebildet und hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Alle aus den Beschlagnahmeverfügungen für Web-, Wirl- und Strickwaren und daraus gefertigten Gegenstände sich ergebende Anfragen sind schriftlich unter Beifügung von Proben an die Handelskammer, Berlin NW.7, Dorotheenstr. 8, zu richten, die sie mit Hilfe ihrer Kommission und im Einvernehmen mit der Kriegs-Rohstoff-Abteilung auf schnellstem Wege erledigen wird.

Berlin, 7. Febr. (W. L. B. Amtlich.) Bei einer Besprechung des Nachtrages zu der Bekanntmachung der Bestandsaufnahme von Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirl- und Strickwaren (W. M. 600/1 16 RM.) wurden in der Presse mehrfach unzutreffende Aufklärungen gegeben. Ausgenommen von der Meldepflicht sind nicht Strickgarne in handelsfertiger Aufmachung, sondern Strickgarne in handelsfertiger Aufmachung für den Kleinverkauf zu Tapissieriezwecken. Dagegen gehören Strickgarne — ohne daß Mindestmengen festgesetzt wären — nach § 3b zu den meldepflichtigen Gegenständen, soweit sie sich nicht in Haushaltungen zwecks eigener Verarbeitung befinden.

8.7.1916

3

Die Mode in dieser Zeit.

Worte zur Frankfurter Modewelt - Woche.

Die Tätigkeit des Modewelt Frankfurt, der sich in diesen Tagen mit einer Ausstellung, Modenschauen, Vorträgen und anderen Veranstaltungen der öffentlichen Kritik unterstellt, ist nicht überall mit Sympathie beurteilt worden. Fast der Reich um seine Existenz kämpfen, nichts Besseres zu tun als neue Moden auszubedenken? Solche und ähnliche Fragen sind laut geworden und sicher ist eine Mahnung berechtigt, die sich an die Frauen wendet. Wir wollen und sollen in der Welt der politischen Teil der "Frankfurter Zeitung" ist diese Forderung oft und nachdrücklich erhoben worden. Keine Forderung, die nicht unbedingt nötig ist, und vor allem keine, die Geld ins Ausland bringt! Das mögen sich die Frauen gesagt sein lassen, bevor sie an die Bestellung neuer Frühjahrskleider gehen. Auf die Gefahr hin, unmodern zu erscheinen, dürfen sie sogar den verpönten engen Rock wieder aus dem Schrank nehmen, es werden gute Patriottinnen sein, die in ihm trispeln. Damit kommen wir zum Vorwurf der Stoffverschwendung, den man den Gebilden des Modewelt macht. In der Tat: Der Zug nach dem Osten, der die neuen Kleider charakterisiert, mußte notwendigerweise zur Stoffspargen führen. Wir können es den Damen nicht geschehen, daß sie in der schwersten Zeit, die das Vaterland durchmacht, drei- oder viermal mehr Stoff für ein Kleid gebrauchen, als vor dem Ausbruch des Krieges. Die künstlerischen Berater des Modewelt haben natürlich, als sie Modelle im Hause einführten, den weiten Hüllentwurf und gehäufte Mode nicht beansprucht, der Volkswirtschaftler muß es, weil wir unsere Vorräte strecken wollen. Vielleicht ist aber die Gefahr nicht so groß. Die meisten der vorgeführten Kleider werden nicht Massenartikel, sondern nur in ihren Motiven benutzt werden. Das Getrieb bei der Motiv-Verwendung wird aber zu lauten haben: Spart Stoff! Es könnte sonst bei längerer Dauer des Krieges soweit kommen, daß die Frauen, weil sie sich nach der Mode anziehen, nichts mehr anzuhaben haben (obgleich sie das, nebenbei bemerkt, immer behaupten werden). Uebrigens zeigt der Modewelt auch eine Anzahl kostbarer Kleider, wonach sich die Bestellerinnen richten können. Bei vielen aber geht die Stofffülle über das vom Volkswirtschaftler erlaubte Maß hinaus, und es ist kein Trost für ihn, wenn ihm gesagt wird, daß die wundervoll geklümelte Seide aus Krefeld kommt.

Ueber die Leistungen des jungen Modewelt, über die von ihm zur Schau gestellten Gedächtnis- und Extravaganzen in Seide, Tuch und Fell, über seine Hüte, Epiken, Schals mag eine gartere Feder berichten. Wir haben in der Ausstellung und in der Modeschau neben viel Neuem, Anmutigem, Solidem, viel entzückend Märchenhaftes gesehen. Es ist wohl niemals anders gewesen, wenn die Mode, diese eigenwilligste, launischste, unflüchtigste aller Ausgeburt des weiblichen Schönheits- und Spieltriebs in Frage kam. Schon Langen hat eine Wespentaille erlebt, vielleicht ist Spitzgenie der Stoffvergebung beschuldigt worden, die niederländische Halskrause, den gewaltigen spanischen Glodenrock, die merkwürdigen französischen Feisuren, die Ärmelkline kennen wir aus Bildern, die Schleppe, den eul de Paris, den Schinkenärmel, den engen Rock haben wir schauernd selbst erlebt. Die Mode ist immer unersättlich gewesen, denn die Frauen haben die Mäntel in jeder Vermehrung befestigt. Sie werden es auch jetzt tun, wenn sie uns östlich kommen, mit persisch "orientierten" Hüten, tütlich gebogenen Rock, farbigen Seidenen aus Bulgarien. Eine deutsche Mode ist das freilich nicht und will es nicht sein. Vielleicht kommen wir einmal so weit, auf Anlehnungen ganz verzichten zu können und doch eine Mode von internationaler Geltung zu besitzen. Auf das Internationales müssen wir ausgehen, wenn wir an das Ausland verkaufen wollen. Und wenn die deutsche Kunst vom Ausland her kommt, ohne sich ihres Eigentums zu entsäuern, warum sollte es die Mode, dieser internationale Schmuckstück, nicht tun? Nehmen wir also die östliche Richtung der neuen Mode ruhig hin, verbauchen wir sie und formen sie um.

Wer nicht darauf kommt es an, ob wir heute schon eine neue Mode haben und was sie wert ist. Der Modewelt ist, als wir abgelehrt wurden, ins Leben gerufen worden, um zu seinem Teil mit dazu beizutragen, daß wir unabhängig vom Auslande werden. Viele Millionen, die sonst über die Grenze tollten, werden im Lande bleiben und neue wollen wir vom Ausland dazu verdienen. So gut wie andere Organisationen, die für Deutschlands Selbstständigkeit kämpfen, kämpft er für sie. Mit seiner ersten Leistung hat er keine Dankschuld erwiesen. Eine Menge tüchtiger Arbeit steht darin. Er sammelte zerstreute Kräfte, sicherte sich geschulte Köpfe, er befeuerte die ratlose und gesunde Industrie. Not macht erfindend, und sie leidet bei uns auch ein größeres Publikum die eigenen Industrielieferungen richtiger einschätzen als bisher und die Hochachtung vor der Uslandsarbeit preisgeben, die in vielen Dingen schon vor dem Kriege ganz unbedeutend war, die aber für die kräftige Entfaltung vieler be-

mischer Qualitätsproduktionen ein oft unüberwindliches Hindernis bildet. Wir stellen jetzt Gewebe her, für deren Lieferung das Ausland unentbehrlich schien, wir machen Spitzen von arteter Schönheit, unsere Kunstgebeten liefern farbige Besätze und andere Zier von kräftiger Eigenart, den Modellentwerfern fehlt es wahrhaftig nicht an Einfällen und unsere ersten Konfektionshäuser führen sie willig aus — man täte dem Modewelt unrecht, wenn man ihn nicht dankbar als Anreger, treibende Kraft und Organisator dieser Leistungen gelten lassen wollte. Neben Verfehltem und Unausgereiftem zeigt er in Frankfurt vieles, was Erfolg verspricht und zum Teil schon überraschend stark gefunden hat. Der Zubrang aus West- und Süd-Europa zur Ausstellung und den Modenschauen ist außerordentlich. Und schon zieht seine Arbeit weitere Kreise: Kunstgewerbeschulen errichten Klassen für die Zierde der Mode, man stellt sich allerorten auf ein selbständiges Modeschaffen ein, die Wände der Ausstellung sind mit Mode-Entwürfen von Künstlerhand bedeckt, es ist ersichtlich, welche Fülle von Begabungen aufstehen und mitmitten wollen. Nicht trotz des Krieges, sondern wegen des Krieges. Und es ist wahrlich nicht einzusehen, warum wir nicht auf diesem Gebiete den Wettbewerb aufnehmen sollten. Zunächst müssen wir uns freilich darauf beschränken, uns selber, hoffentlich doch geschmackvoll, anzuziehen. Nach dem Kriege auch die anderen! Und wenn das von Frankfurt aus geschieht und Frankfurt einst die Stadt der neuen Mode werden sollte, werden wir uns als gute Lokalpatrioten ganz besonders freuen.

Reichsverband für deutsche Herrenmode und Ware.

✱ Berlin, 7 Febr. (Telegr.) Unter zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Reiches hielt hier der neugeschaffene „Reichsverband für deutsche Herrenmode und Ware“ in Berlin eine Mitgliederversammlung ab, die nach einem Berichte der Täglichen Rundschau zu einer eingehenden und überaus anregenden Aussprache über die Bestrebungen und Ziele dieses Verbandes führte, die große deutsche Herrenbekleidungs-Industrie und Mode loszulösen von ausländischen, namentlich englischen Einflüssen, und die hohe Stellung, die sich die deutsche Schneiderei durch ihre mustergültige Arbeit bereits errungen, auch weiterhin zu befestigen und auszugestalten. Neben den bedeutenden materiellen Werten, die hier in Betracht kommen — weist doch beispielsweise der Düsseldorfer Verband der Herrenschneider allein einen jährlichen Umsatz von 80 Millionen Mark auf —, sind es auch die ideellen Zwecke dieses Reichsverbandes, die den Anspruch auf Würdigung und nachdrückliche Förderung durch alle vaterländischen Kreise der deutschen Öffentlichkeit erheben dürfen. Der Reichsverband hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Wege zu bahnen für eine rein deutsche Herrenmode, die bisherige Vorherrschaft der englischen Tuchindustrie und der englischen Mode-Zeitschriften allmählich zu beseitigen und der künftigen deutschen Mode auch im Auslande die gebührende Geltung zu verschaffen, die sie sich zum Teil schon, namentlich in den nordischen Ländern, errungen hat. Zur Durchführung neuer Aufgaben sollen alle einschlägigen Fachkreise, Verbände und Industrien zu einer einheitlichen Organisation zusammengefaßt werden, die zunächst in dem in Frankfurt a. M. ins Leben gerufenen „Reichsverband für deutsche Mode und Ware“ ihren Ausdruck gefunden hat. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß diese Organisation in den gegenwärtigen Kriegszelten mit ihren mannigfachen wirtschaftlichen Härten und Schwierigkeiten nicht vollkommen sein kann. In dieser Beziehung waren die Darlegungen einiger der namhaftesten Vertreter des Verbandes der deutschen Tuch- und Wollwarenfabrikanten sehr lehrreich und wertvoll: die umfangreichen Beschlagnahmen auf dem Gebiete der Textilindustrie nehmen bis auf weiteres den deutschen Tuchfabrikanten jede Möglichkeit, Kleiderstoffe in einer Auswahl und Mannigfaltigkeit herzustellen, daß eine ausreichende Bemusterung für neue Modellschöpfungen erfolgen könnte. Zudem ist die ernste Gegenwart wohl nicht geeignet, der Phantasie den freiesten Spielraum zu gewähren. Aber die jetzige Tätigkeit des Reichsverbandes soll auch nur betrachtet werden als die Vorbereitung für die spätere nachhaltige Arbeit im Frieden, die, wie der umsichtige Vorsitzende des Reichsverbandes, W. Lucas, hervorhob, auf der vorhandenen Organisation auf- und weiterbauen soll im gedeihlichen Zusammenwirken mit allen beteiligten Fachkreisen. Als erste Schöpfung des neuen Reichsverbandes wurde am Samstag das Deutsche Modenamt beschlossen, das vom Verein Deutsche Mode in Berlin begründet ist, und jetzt durch die Zuwahl von namhaften Vertretern der Herrenbekleidungsindustrie aus allen großen Städten Deutschlands wesentlich erweitert und vervollständigt worden ist. Das Modenamt ist bereits in Wirksamkeit getreten und hat in eingehender Beratung die Grund- und Richtlinien für die Herrenmode im Herbst und Winter 1918 festgelegt, die natürlich kein starres, bindendes Gesetz bedeuten, sondern lediglich die Anleitung und Grundlage geben für die deutschen Modenzeitschriften, deren Verleger, Zeichner und Mitarbeiter, und natürlich auch für die großen, führenden Maßschneider Deutschlands, die ja alle im Deutschen Modenamt mitwirken. Ein Vertreter Süddeutschlands war es, der mit lebhaftester Genugtuung die Organisation des Reichsverbandes für deutsche Herrenmode und Ware begrüßte als einen erfreulichen und aussichtsreichen Fortschritt in dem Bestreben, die deutsche Eigenart auch in der Kleidung und Mode zu jener Weltgeltung zu bringen, deren sich bisher Engländer und Franzosen und selbst Amerikaner erfreut haben. Der Direktor des Kunstgewerbemuseums, Dr. Jessen, hat dafür das hübsche Wort gefunden, daß wir Deutsche uns berufen fühlen können, in der Melodie der internationalen Mode eine eigene Tonart zu spielen. Diesem Ziele strebt der neue Reichsverband zu, und es ist ein hocherfreuliches Zeichen deutschen Organisationsvermögens und der Kraft und Gesundheit unseres Wirtschaftslebens, daß in einem gewaltigen, beispiellosen Weltkriege, in einem Kampfe fast mit der ganzen Welt ein so vielgestaltiges Glied unseres Wirtschaftskörpers, wie die Herrenbekleidungsindustrie, über alle Sorgen und Lasten des Tages hinweg die Stärke und Sammlung findet, die Grundlagen für die künftigen Friedensaufgaben und Arbeiten zu sichern und auszubauen. Das allein müßte schon die allgemeine Teilnahme und Förderung verbürgen.

Beschlagnahme von Strickgarn. Amtlich wird gemeldet: Bei Besprechung des Nachtrages zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickwaren (W. M. 600/1. 16 RM), wurden in der Presse mehrfach nicht zutreffende Aufklärungen gegeben. Ausgenommen von der Meldepflicht sind nicht Strickgarne in handelsfertiger Aufmachung, sondern Strickgarne in handelsfertiger Aufmachung für den Kleinverkauf zu Tapissierzwecken. Dagegen gehören Strickgarne — ohne das Mindestmengen festgesetzt wären — noch zu den meldepflichtigen Gegenständen, soweit sie in Haushaltungen zum Zwecke der eigenen Verwertung vorhanden sind.

Kleidervorführungen im Oesterreichischen Museum.

Gestern haben die mit großer Mühe „von einem kleinen Kreis von Männern“ — wir zitieren hier Worte aus dem Programm — arrangierten Kleidervorführungen im Museum für Kunst und Industrie begonnen. Diese Vorführungen wurden von „diesem kleinen Kreis von Männern“, welcher gleichzeitig die Jury bildete, ganz selbständig veranstaltet und dieser trägt auch allein für das Gelingen die Verantwortung. Der Frauenwelt, die gestern zur ersten Schaustellung geladen war, sollte vielleicht damit gezeigt werden, was Männer allein auf diesem urweiblichem Gebiete zu leisten imstande sind. Mit der Ausstellung wurde ja schon der Anfang gemacht, mit den Kleidervorführungen fortgesetzt.

Es wäre uns allerdings lieber gewesen, wenn die Herren dieses Kreises, sich auf die Förderung nach außen hin beschränkt hätten und Frauenhänden, z. B. den Vertreterinnen unserer ersten Wiener Häuser, wie Spitzer und Schlesinger, die Vorführungsanordnung und die Jury überlassen hätten. In Deutschland bei der großen Frankfurter Modewoche ist es z. B. nur selbstverständlich, daß Frauen, und zwar die Vertreterinnen der führenden Häuser, das Arrangement und die Jury übernommen haben. Vor allem wäre es dann möglich gewesen, eine Uebersicht über die sämtlichen in Wien gearbeiteten Modelle aller großen Häuser zu erlangen und nicht nur die Erzeugnisse von einigen Kleiderlons zu sehen. Denn, wenn schon eine Propaganda geplant ist, muß sie vollständig und in allergrößtem Stil gemacht werden oder gar nicht. Aber dazu gehört vor allem eine außerordentliche Energie, Verstand für Frauenkleidung, Sinn für das, was den eleganten Frauen im „Genre“ zugesagt und das Heranbringen aller Details, die zur Mode gehören. All diese notwendigen Grundbegriffe wären von Frauen gewiß bei den vorbereitenden Sitzungen besprochen und eine allgemeine Richtlinie angegeben worden.

Von Frankfurt aus, der deutschen Modezentrale für dieses Frühjahr, ging z. B. die Parole aus: „nach Motiven aus dem Osten“, und in dieser Richtung bewegt sich auch die Modellerzeugung in allen deutschen Städten. Bei einer ersten Sitzung zur gemeinsamen Modebesprechung in Wien wurde auch von der Inhaberin eines unserer ersten Häuser solch ein Vorschlag gemacht, der leider von dem Herrenkreis nicht angenommen wurde.

Man sah gestern eine bunte Reihe Kleider und Kostüme an sich vorbeiziehen. Es waren darunter einige recht hübsche Sportkostüme, aus einer dem Sämisch-Leber nachgebildeten Tuchart, in braun und grün, die sehr flott wirkten. Die Jacken der Promenadenkostüme waren mit kurzem welligen Schökel gearbeitet und durchlaufendem Gürtel. Die Röcke kurz und weit. Ein mit vielen Pelerinen arrangiertes kurzes Jäckchen in schwarz aus der guten alten Postillonzeit, macht wohl nicht Anspruch darauf, als schickes Laufkleidchen zu gelten. Von den Nachmittagskleidern sind diejenigen aus Taft in schwarz, blau, braun, fast durchwegs gerafft, die Taillen derart anpassend, daß es den zur lieblichen Fülle neigenden Wienerinnen ängstlich wurde. Ärmelformen in hohen Stulpen kleidsam arrangiert. Einige duftige Sommerkleidchen reizend, mit Volantrock. Einwandfrei schön waren die Abendmäntel aus kostbaren Pelzen und ein in der schimmernden Kupferfarbe gearbeiteter weiter, kürzerer Samtmantel mit einem enorm abstehenden, breiten Chinchillafragen; die Abendkleider ohne Ärmel, mit tiefstem Decolleté, sind wohl nur für die Bühne gedacht, einige, die ganz kurz gehalten waren mit rückwärts hilflos nachschleifender Schleppe, wirkten grotesk. Sie entbehren der Linie, die jedes elegante Abendkleid unbedingt ausstrahlen muß. Reizend waren einige Hüte, die in schicklichen kleinen Formen, mit Füll, Blumen und kleinen aparten Gefunden hoch arrangiert waren. Die paar Zylinderformen fanden weniger Beifall.

Heute Dienstag den 8. Februar verspricht das Programm abwechslungsreich zu werden, da nicht nur eine Firma, sondern einige Firmen vorführen werden, und zwar Hofschneider Josef Fischer, Mano Mandl und die Hutlons Passeder und Bloch.

Den gestrigen Vorführungen wohnten u. a. bei: der Arbeitsminister Dr. Trnka, die Gemahlin des Ministers des Äußern Baronin Burian, Gräfin Raubine Berchtold, die Gemahlin des Unterrichtsministers Frau v. Hussarek, Prinzessin Irma Esterhazy, die Gemahlin des Bürgermeisters Frau Weiskirchner, Baronin Hedwig Haas-Teich, Baronin Helene Bedl, und eine große Zahl von Damen.

Mode und Tracht.

Der Artikel der „Reichspost“ über „Mode und Tracht“ im Morgenblatt vom 2. d. fand viel Zustimmung. Ein wachsender Teil des Publikums beginnt bloß kapitalistische, um Heimat und Kultur unbefümmerte Wachenschaften zu durchschauen und sehnt den Tag herbei, der volle Befreiung von den bisherigen Modethrannen und ihren Handlungen bringt. Ein wachsender Teil des Publikums vermag kaum mehr die Entrüstung zu beherrschen angesichts gewisser Gesellschaftskreise, die auch in diesem schrecklichen Weltkrieg nicht ohne das Pariser Modeblatt und den Pariser Schneider auskommen. Unter den eingelaufenen Zuschriften ist eine, welche die Schuld am derzeitigen zweifelhaften Modewesen weniger den Mode schaffenden Firmen als der gewissen Gesellschaft zumißt, und im übrigen die wechselnde Mode zu rechtfertigen versucht. Die Hauptsätze lauten: „Ich habe während der ersten Kriegsmomente die Beobachtung gemacht, daß so ziemlich alle Besitzer der Wiener Modewarenhäuser, wenn sie auch vor dem Kriege noch so für's Ausland eingenommen waren, geschlossen für eine heimische gediegene Mode eintraten. Es wurden gegenseitig und im Vereine mit unseren leistungsfähigen Fabrikanten Modelle ausgearbeitet, sowie auch unsere öffentlichen Kreise für diese wichtige Sache interessiert. Eine Modellausstellung, welche den Fleiß und die Leistungsfähigkeit der Schöpfer bekundete, war der Erfolg dieser Zusammenarbeit. Wie sah es nun bei denen aus, die kaufen sollten? Bei unserer Modedamenwelt? In der „Reichspost“ las ich vor einigen Monaten etwa folgendes: In der Innern Stadt befindet sich ein Modedalon, dessen Besitzerin auch während der Kriegszeit echt französische Modelle liefert, welche sie durch ihre Schwester bekommt, die in Paris einen Salon hat! Weiters erfährt man aus diesem Artikel, daß die betreffende „Madame“ großen Zulauf von österreichischen Modedamen habe, ihren Betrieb fortwährend vergrößere und Arbeitspersonal aufnehme, während die andern Salons über Arbeitsmangel klagen und Entlassungen von Arbeitspersonal vornehmen müßten! Diese Notiz zeigt ganz klar, daß die Schuld daran, daß wir nach zwei Kriegsjahren noch immer keine heimische Mode besitzen, auf niemanden als auf diejenigen zu wälzen ist, welche ohne Auslandsmodetand ja förmlich nicht mehr leben können, auf einen Großteil unserer Modedamen!

„Es kommt einem unwillkürlich der Gedanke, ob es nicht genau so schändlich ist, in eiserner Zeit in den Straßen unseres heiligen Wien mit dem Pariser Modekram herumzustolzieren, als wenn man gleich tausendmal und öfter „Hoch Paris, hoch Frankreich!“ ausrufen würde? Weg mit den französischen und englischen Modellen! Machen wir es wie mit den italienischen Blumen. Einfuhrverbot! Eine empfindliche Strafe bei Übertretung. Was das Wesen der Mode anbelangt, so kann ich mit der Ansicht, Mode sei etwas krankes, nicht recht einverstanden sein. Dadurch, daß mit dem Begriff Mode der Begriff des ewigen Wechsels verbunden ist, eben dadurch schafft dieselbe Millionen von Menschenhänden ununterbrochen Arbeit und Verdienst.“

Wir erwidern: Wenn es den Inlandsfirmen so ernsthaft um Schöpfung einer heimischen Mode zu tun war, wieso brachten sie es dann doch zu nichts anderem, als zu einer Kopie der Pariser Mode? Sicherlich verdienen heute die in ihrer Kleidung französisierenden Damen schärfste Anprangerung, aber wurden sie zu ihrer Ausländerei nicht erzogen durch die gewissen Inlandsfirmen, die in den letzten Jahrzehnten vorwiegend „Ausland“ pflegten; die wie beispielsweise Zwiebach, sogar durch regelmäßige Einlagen in den Wiener Kinovorstellungen, speziell für Pariser Mode Reklame machten? — Wechselnde Mode berechtigt, weil Unterhalt schaffend? Das ist ein Trugschluß. Ueber Gesundheit oder Krankheit entscheiden die Prinzipien der Kultur und gesunder Volkswirtschaft, nicht die Möglichkeit des Verdienstes. Sonst ließe sich ja auch die Prostitution, ließe sich aller eintägliche Tingeltangelunfug als gesunde Erscheinung rechtfertigen. Gewinnsüchtiger Händlergeist hat in der Neuzeit eine wachsende Zahl von Arbeitskräften zweifelhaften lukrativen Gewerben zugeführt; es ist notwendig, sie langsam wieder produktiven Gewerben zuzuführen. In hundert Berufen läßt sich, bei gesunder Ordnung der Volkswirtschaft, der Lebensunterhalt verdienen an einer Arbeit, die der Gesamtheit dient, weil sie Produktionsgüter schafft. Es ist nicht so, daß zahlreich: Menschen nur die Möglichkeit haben, entweder zu verhungern, oder aber in modernen Modewerkstätten für Luxusgeschöpfe Seide, Samt und Spitzen — alle Monate nach anderen Modellen! — zu verarbeiten. Es bleibt dabei: der ewige Modewechsel ist etwas krankes, ist Kapitalisten-trick und sollte von vernünftiger Frauengesellschaft als solcher je baldier je besser durchschaut werden.

Modenvorführungen im Oesterreichischen Museum.

Gestern war der zweite Tag der Kleidervorführung und man sah in abwechslungsreicher Weise Kleider und Hüte aus einigen Salons an sich vorüberziehen, was entschieden anregend war. Leider ist „die Einführung der Häuser“ durchustos Dr. August Scheftag, die das Programm versprach, unterblieben, was sehr bedauerlich war, da dessen bekannt künstlerische Veranlagung ein eingehendes Verständnis für Frauenkleidung gewährleistet hätte.

Erzherzogin Jabella, die Protektorin der Modeausstellung, erschien zu den Vorführungen in Begleitung ihrer Tochter Erzherzogin Gabriele und Prinzessin Marianne von Parma. Weiters sah man den schwedischen Gesandten Baron Wed-Friiz, die Gemahlin des Ministers des Innern Prinzessin Gottfried Hohenlohe, die Gemahlin des Ministers des Aeußern Baronin Burian, Gräfin Randine Berchtold, Prinzessin Irma Esterhazy, die Gräfinnen Zich, Szecsen, Wimpfen-Stodau, Festetics-Glam und Markgräfin Alex. Pallavicini, Handelskammerpräsident v. Schöeller.

Zu allererst sah man tadellose Schneiderkleider aus dem Hause des Hofschneiders Josef Fischer, Lobkowitzplatz Nr. 1, die sich durch brillante Linienführung und vornehmsten Schick auszeichneten. Die Röcke weit und kurz, glänzend gearbeitet, dazu kurze Faltenjäckchen. Aus der Fülle der Modelle seien erwähnt: Ein pfirsichfarbenes Tuchkleid mit reizender Taille, die pikant gearbeitete braune Tüllärmel trug. Ein zart lila Kostüm, in schlanken Paniers, mit kurzem Schößeljäckchen. Sensationell wirkte ein glattes Reittkleid, das mit bewunderungswürdigem Schick gearbeitet war. Ein weißes Tuchkleid mit vorne geknöpfter, trotzdem loser Fassung, kokett von einem Gürtel gehalten. Die echten Wiener Schneiderkleider in blau und grünlich meliert, in grau, in braun, wiesen durchaus die gediegene, unendlich schicke Art auf, die diesen Kleidern von Fischer seit jeher eigen sind.

Die wunderbaren Hüte zu diesen Kleidern waren aus dem Hause Passeder, Rärntnerstraße 35. Geradezu entzückend waren die kleinen Laufhütchen mit zweifarbiger Bänderosette, die hochgesteckten, mit busstigem Tüll arrangierten Hüte, aus welchen pikant Rosen hervorsprossen. Die eleganten, in niederländischer Art arrangierten hochköpfigen Hüte trugen breitere Krempe, und waren zwei davon in zartgelb mit braunem Tüll und in braun mit kleinen Rösschen und wal lendem Schleier arrangiert.

Das Haus Mano Mandl, 1. Bezirk, Tuchlauben 3, war durch drei schick wirkende Nachmittagskleider vertreten. Entzückend ein schwarzes Tassetkleid in Bias mit Tüll arrangiert und Schößelrtaille. Ein grün-schwarz gestreiftes Seidenkleid, rückwärts mit schwarzem Tüll überworf en und absteckende Rüsche, kennzeichnete den Schick dieses Hauses.

Das Haus Geiringer, 1. Bezirk, Rotenturmstraße 14, führte Modelle in der so sehr modernen Capeform vor. Durch ein sehr schickes schwarzes Tassetkleid führte sich diese neue Art in bester Weise ein. Originell war das blaue Seidenkleid für Nachmittage in Panierform mit korallenfarbener Stickerei. Sehr fein ein olivfarbenes Tuchkleid mit schief arrangierter Pelerrine. Das blaue Stoffkleidchen mit der Taschensasson war durch die bunten Stickereieffekte aufs vorteilhafteste gehoben.

Malvine Bloch, 1. Bezirk, Rotenturmstraße Nr. 9, führte sehr aparte Hüte vor, von denen ein kleines barettartiges Strohhütchen mit kleinen Federnköpfchen auffiel, ein sehr aparter schwarzer, kleinerer Hut mit Spitzenrand und koketter Spitzenmasche, weiters ein blauer kleiner nach rückwärts im Spitz auslaufender Hut.

Herrenkleider.

Mode- und Preiswandlungen im Kriege.

Zweifellos gehört das Thema „Herrengarderobe“ heute zu den gleichgültigen Dingen. Der Krieg hat auf diesem Gebiet in Oesterreich eine Entwicklung unterbrochen, die vielversprechend schien. Die Wiener Herrenmode erfreute sich nicht bloß innerhalb der Grenzen der Monarchie eines guten Rufes und war durch ihre Gediegenheiten und ihren Geschmack anerkannt. Obwohl wenig Aufhebens davon gemacht wurde, war hier der Fortschritt — auch was die internationale Anerkennung anlangt — vielleicht größer als im Bereich der Damenmode. Auch war zu beobachten, daß unsere Herrenwelt sich in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch ziemlich gut kleidete. Einige gute Wiener Schneiderfirmen wirkten hier als Pioniere, boten schöne Muster und Schmitte und taten außerdem durch eine höchst liberale Kreditgewährung ein übriges, so daß es schließlich auch weniger finanzkräftigen Gentlemen nicht schwer fiel, in guten Kleidern durchs Leben zu gehen. Ein starker Aufschwung und ein früher nicht gekannter Luxusaufwand war schließlich auf dem Gebiet der Herrengarderobe nicht zu verkennen. Im Ausland fanden überdies die Wiener Modezeichnungen ziemlich Verbreitung. Weniger gut waren dagegen die Erfolge der österreichischen Erzeugung von Massenware, wenigstens soweit die Verbreitung im Ausland in Frage kommt.

Der Krieg hat all dem ein Ende bereitet. Die Männer stehen im Felde und tragen die Uniform, der Rest, der im Hinterland zurückgeblieben ist, scheint stillschweigend die Uebereinkunft getroffen zu haben, keinen Kleideraufwand zu treiben. Gewiß ist noch sehr viel zahlungsfähige Schneiderkundschaft vorhanden, die keine Uniform trägt. Vergeblich würde man aber nach hohen Schneiderrechnungen forschen. Ausgaben von 2000 Kronen jährlich für den Schneider, wie sie früher gar nicht so selten waren, kommen kaum mehr vor. Selbst die Schauspieler mit hohen Löhnen scheinen jetzt zu sparen. Auch in der Mittelschicht mit der Schneiderrechnung von 600 bis 1000 Kronen ist ein horrender Schwund zu verzeichnen, selbst wenn man die Einrückungen in Betracht zieht. Wenn man auch sonst bei den Reichen, den Wohlhabenden und dem oberen Mittelstand kaum von einer Einschränkung des Luxusbedürfnisses infolge des Krieges reden kann — das Gegenteil ist eher richtig —, in den Ausgaben für Herrenkleider ist sie Tatsache geworden. Vielleicht haben da die vielen Musterungen mitgewirkt. Wer heute noch im Zivil herumging, wußte nicht, ob er in zwei oder drei Monaten die Uniform tragen würde. Mitbestimmend war gewiß auch, daß gerade die Herrenwelt, die im Frieden für Kleider viel Geld auszugeben pflegte, von früher her mit Garderobenvorräten versehen ist. Das Nachschaffen macht daher den wenigsten Sorge. Es ist zu beobachten, daß das Sparsystem, das hier Platz gegriffen hat, auch auf die Mode mitbestimmend war. Es fällt auf, daß der Smoking aus dem Gesellschaftsbild verschwindet, daß an seiner Stelle das Jackett die Uniform des Zivilisten für Abendgesellschaften, Theater und Konzerte wird. Da überdies die Gelegenheiten, da man früher einen Frack anziehen mußte, immer seltener werden, entfällt für die Schneider auch diese Einnahmsquelle. Die geringe Nachfrage nach besserer Herrengarderobe ist auch die Ursache, daß die Preise nicht besonders gestiegen sind. Es ist im allgemeinen eine Preissteigerung eingetreten, die kaum 30 Prozent der Friedenspreise beträgt und in den höheren Löhnen sowie der Verteuerung des Marktwertes der Stoffe ihre Begründung hat.

Ganz anders liegen aber die Verhältnisse für den Mittelstand und die arbeitenden Klassen.

Hier sind Kleidervorräte aus der Friedenszeit nicht vorhanden, dieses Publikum hat während des Krieges immer gekauft, weil es gewöhnt ist, nur das Notwendigste anzuschaffen und das Unbrauchbarwerden eines Kleidungsstückes den Aufschub eines Einkaufes kaum zuläßt. Gleich die ersten Kriegsmonate hatten unter dem Eindruck der Nachfrage eine Verteuerung aller Stoffe gebracht, was aus dem Grunde vollständig unbegründet war, weil die Fabrikanten und Konfektionäre bei Kriegsausbruch riesige Vorräte lagern hatten. Sie konnten sie mit gutem Nutzen abstoßen. Das Geschäft war so gut, daß viele Konfektionäre es sogar vermieden, ihre Lager durch den fortgesetzten Verkauf kleiner werden zu lassen. Sie kauften unausgesetzt Stoffe und auch konfektionierte Ware nach, nicht bloß, um der Nachfrage zu genügen, sondern auch um ihre Lager noch zu vergrößern. Die Spekulation hat sich als allzulang erwiesen. Sie konnten, wenn man von den ersten drei Kriegsmonaten abieht, bei stetig steigenden Preisen verkaufen. Bis zum heutigen Tag sind die Verhältnisse soweit gediehen, daß man von einer Verteuerung der Herrenkonfektionsware um durchschnittlich 100 Prozent sprechen kann. Kleider für Knaben bis zu sechs Jahren, die vor dem Kriege mit 10 Kronen losgeschlagen wurden, sind heute nicht unter 20 und 24 Kronen zu haben, ein Knabenanzug, für den sonst 25 Kronen gezahlt wurden, kostet das Doppelte, und nicht anders steht es bei der Herrenkonfektion. Man bezahlt einen ordinären, leichten Mantel mit 50 Kronen, während man im Frieden das gleiche Kleidungsstück aus gutem Material um diesen Preis erhalten konnte. An einen Männeranzug für 80 Kronen dürfen heute kaum Ansprüche hinsichtlich der Haltbarkeit und der Solidität der Ausführung gestellt werden.

Neuerdings hat die Lage durch die Stoffvorratsaufnahme der Militärverwaltung eine Verschärfung erfahren. Jeder Fabrikant, jeder Engros Händler und jeder Detaillist muß jetzt seine Stoffvorräte anmelden, sofern er von einer Qualität mehr als 1000 Meter Baumwollstoff auf Lager hat. Vorläufig ist es noch erlaubt, die angemeldeten Vorräte weiterzuverkaufen, so daß das Zivilpublikum versorgt werden kann. Es wäre aber wünschenswert, daß die Behörden auch auf die Preisbewegung in dieser Ware Einfluß nehmen.

7. [Der deutsche „Kriegsanzug“.] In der letzten Sitzung des Reichsverbandes für deutsche Herrenmode und -Ware stand der deutsche Zivilanzug zur Diskussion. Man wollte wissen, wie der Zivilanzug nach den Beschlagnahmen seitens der Militärbehörden aussehen würde. Allgemein glaubte man, daß einfarbige Stoffe beschlagnahmt seien und man gezwungen wäre, für die Dauer des Krieges in groß karierten oder stark gestreiften Stoffen umherzugehen. Tatsächlich jedoch setzt die Beschlagnahme erst bei einem Quantum ein, das noch eine jahrelange Verarbeitung der gesamten Stoffvorräte gestattet. Man wird sich, wie H. W. Koebner im Berl. Tagebl. schreibt, im Herbst und Winter 1916 noch genau so verschiedenartig kleiden wie im vorigen Jahre. Und die Änderungen, die zu bemerken sind, sind lediglich solche der Form. So sind zum Beispiel die Jacken (Sakkos) etwas länger, glücklicher und kürzer in der Taille. Zweifellos gab hierfür die Damenmode mit ihren weiten Röcken und den knappen, kurz taillierten Jacken die Anregung. Zu Röcken (Culavans) und Gehrocken werden wieder zweireihige Westen in diskreten Farben (creme, baustarben, dunkelgrau) getragen. Zum einreihigen Gehrock besonders eine zweireihige Weste mit breitem Umschlag aus stumpfer, schwarzer Rippseide. Die Klappen der Gehrocke sind nicht mehr mit glänzender, sondern mit stumpfer Seide oder — als Neuheit — gar nicht gedeckt. Nicht die geringste Änderung ist für die Abendkleidung zu verzeichnen. Die Anpassung an die Verhältnisse hat einige modische Neuheiten gezeitigt, die ganz aus den Bedürfnissen der Zeit heraus entstanden sind. Da ist zum Beispiel eine Kriegsjacke, wie man sie bei den Zivilisten sieht, die auf den Kriegsschauplätzen zu tun haben. Eine hochgeschlossene Sportjacke, die eben noch den weichen Hemdfragen frei läßt. Vier große, aufgesetzte

Taschen, die beiden Brusttaschen mit den Batten der preußischen Generalsuniform. Im Rücken läuft durch die geschäftigten Seitennähte ein Gürtel, der unter oder über der Jacke ringsherum läuft und vorn mit einer Nickelschnalle geschlossen wird.

Eine Modestkung im Landhaus.

Im Herrensaale des n.ö. Landhauses kamen gestern abend die Vertreter der Stadt des Landes, des Gewerbeförderungsamtes und der Handelskammer mit den Vertretern der Modegewerbe zusammen, um über ein einheitliches Vorgehen in der Modebewegung mit dem verbündeten Deutschland zu beraten. Landesauschuß Hermann Vieschlawef, der den Vorsitz führte, sprach die Hoffnung aus, daß den maßgebenden Damen die Einsicht kommen werde, von welcher volkswirtschaftlicher Bedeutung unsere Unabhängigkeit von Frankreich ist, die mit Hilfe der Behörden durchgeführt werden soll, damit Wien zum Zentralknoten der Mode werde, wie es seinerzeit Paris war. Es sprachen hierauf noch in ähnlichem Sinne Rat Fritz Huber und Kammererrat Beitzner. In längerer Schlußrede führte Landesauschuß Hermann Vieschlawef unter anderen folgenden aus: Auch die Regierung hat die Notwendigkeit ihrer Unterstützung eingesehen. Während sie früher die Gewerbeförderung mit 15000 Kronen subventionierte, gibt sie jetzt 400.000 Kronen. Das sind Beträge, die man früher nicht gekannt und für möglich gehalten hätte. Unsere Industrien müssen gewonnen werden, mit uns zu gehen, ich werde die Modebewegung mit aller Energie unterstützen und das Land Niederösterreich wird mir zur Seite stehen. Es muß sich ein Anstich von Vertretern des Landes, der Stadt, der Gewerbeförderung und der Handelskammer bilden, damit die Gründung eines österreichischen Modebundes, wie sie der Vorsteher der deutschen Modebewegung Albert Mertens vorschlug, anstandslos kommt. Es wird und muß gehen, das ist meine vollste Ueberzeugung. Wann hätte man früher an die Möglichkeit geglaubt, in Wien Modelle zu verkaufen? Und sie wurden verkauft, das neutrale Ausland kommt jetzt schon deswegen zu uns, weil es nicht nach Paris kann. Es ist dies aber der Moment, sie auch für die Zukunft zu fesseln. Daher dürfen wir nicht rasten sondern müssen ruhelos tätig sein und so wird es uns gelingen, das Wiener Modegewerbe zur gewünschten Blüte zu bringen.

Zur Beschlagnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren.

Berlin, 9. Februar. Die neuen das Webstoffgewerbe betreffenden Beschlagnahmen wurden am 4. dieses Monats von Vertretern der Kriegs-Rohstoff-Abteilung mit den amtlichen Handels- und Handwerksvertretern eingehend besprochen. Das Ergebnis dieser Besprechung wird durch die Presse bekanntgegeben.

Die amtlichen Handels- und Handwerksvertretungen haben zur Unterstützung des Webstoffmeldeamts bereitwilligst übernommen, in ihren Bezirken Auskunft über die behördlichen Maßnahmen zu erteilen.

Allen von den Maßnahmen Betroffenen wird daher empfohlen, zunächst die örtlich zuständige amtliche Handels- oder Handwerksvertretung zu befragen, die in den meisten Fällen auf Grund der ihr gegebenen Aufklärungen Auskunft geben kann.

Die Handels- und Handwerkskammern werden ferner noch bestehende Unklarheiten oder Wünsche beim Webstoffmeldeamt zur Sprache bringen. Das Webstoffmeldeamt wird dann von Zeit zu Zeit durch die Presse Erläuterungen herausgeben.

Demnächst werden auch die Fachverbände des Webstoffgewerbes von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung zu einer Besprechung eingeladen werden, um Wünsche ihrer Mitglieder zur Sprache zu bringen. Zu hoffen ist, daß durch diese Maßnahmen besonders an das Webstoffmeldeamt zu richtende Anfragen sich erübrigen oder nur in seltenen Fällen nötig sein werden.

Gemäß § 17 Absatz 4 der Bekanntmachung Nr. W. M. 1000/11. 15 RM sind Anfragen und Anträge nur auf den amtlich vorgeschriebenen, bei den Handelskammern erhältlichen Vordrucken zu stellen.

Dem Webstoffmeldeamt in anderer Form zugehende Schreiben können nicht berücksichtigt werden, weil die Beantwortung eine mit Rücksicht auf die sonstigen Aufgaben des Webstoffmeldeamtes nicht zu bewältigende Mehrarbeit verursachen würde.

Berlin, 9. Februar. Zu den Bekanntmachungen betreffend Beschlagnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren und militärischen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken weist das Webstoffmeldeamt zufolge bisher dorthin gelangter Anfragen auf folgende Punkte hin:

1) Für die Beschlagnahme ist nicht der Gebrauchszweck des Eigentümers einer Ware maßgebend, sondern ihre Verwendungsmöglichkeit.

Der Begriff „ein und dieselbe Qualität“ ist innerhalb der einzelnen Gruppen verschieden. Verschiedene Farbe bedingt nur bei Oberbekleidungsstoffen eine verschiedene Qualität. Hier ist nach Sprach- und Handelsgebrauch zu entscheiden. Wenn aus denselben Rohgeweben durch Veredelung und Ausrüstung verschiedene Fertigwaren hergestellt sind — einmal Schirtings, ein anderes Mal Dowlas —, so sind diese als verschiedene Qualitäten anzusehen.

2) Für den Beginn der Veredelung ist nicht allein maßgebend, daß der zu veredelnde oder auszurüstende Stoff mit dem üblichen Färbestempel versehen wird, maßgebend ist nur, daß die Stoffe, deren Veredelung beendet werden darf, bis zum 1. Februar 1916 auf die Veredelungsmaschine gebracht wurden.

3) Bei Berechnung der „Mindestvorräte“ sind die Worte „Vorräte ein und derselben Person“ dahin aufzufassen, daß jede eine selbständige Buchführung mit besonderem Geschäftsabluß besitzende Betriebsstelle einer Firma als besondere Person gilt.

Jede Umlagerung beschlagnahmter Gegenstände aus einer Betriebsstelle in eine andere oder in das Hauptgeschäft ist wie jedes andere Bewegen beschlagnahmter Gegenstände unzulässig und strafbar.

4) Unter Konfektionsbetrieben im Sinne der Bekanntmachungen W. M. 1000/11. 15 RM und 77/1. 16 RM sind alle die Betriebe zu verstehen, in denen irgendwelche im Web- und Wirkverfahren hergestellte Stoffe zugeschnitten, und diese Zuschnitte oder aus solchen hergestellte Waren verarbeitet werden, also z. B. auch Schuhfabriken, Sackfabriken, Kürschnereien, Puzmachereien, Tapezierer- und Galanteriewaren-Werkstätten u. a. derartige Betriebe.

5) Freigabe für den Kleinverkauf greift auch für Fabrikanten und Großhändler Platz, welche die freigegebenen Vorräte nur in Mengen bis zu einem halben Stück bzw. bis zu einem halben Duzend veräußern („unter“ ist hier gleichbedeutend mit „nicht mehr als“). Das Wort „Verbraucher“ ist also dahin aufzufassen, daß als solche nicht nur das laufende Publikum und die Konfektionsbetriebe, sondern auch der legitime Großhändler bzw. Kleinhändler anzusehen sind.

6) In der Gruppe der Stoffe zur Oberbekleidung für Heer, Marine, Beamte und Gefangene sind nur solche Bedertuche und Moleslins beschlagnahmt, die zur Männeroberbekleidung verwendet werden können.

Bedruckte Cords und Moleslins gelten auch dann als beschlagnahmt, wenn das Druckmuster nur aus verschiedenen Farbentönungen einer der in der Ueberlichttafel aufgeführten, sonst unter die Beschlagnahme fallenden Farben besteht. Druckmuster, die aus verschiedenen Farben bestehen, unterliegen nicht der Beschlagnahme.

Edererfasstoffe (wachstuchähnliche Stoffe), die in manchen Gegenden unter ähnlichen Namen in den Handel kommen, werden durch die Bekanntmachung W. M. 1000/11. 15 RM nicht betroffen.

7) Blaue Baumwolle- und Halbleinenstoffe, wie sie für Monteuranzüge usw. gebraucht werden, sind als Oberbekleidungsstoffe beschlagnahmt, sofern sie mehr als 250 Gr. das Geviertmeter wiegen. Fertige Monteuranzüge sind dagegen nicht als Drillanzüge anzusehen und nicht beschlagnahmt.

8) Trikothemden und Stoffeinsatz sind als Einsatzhemden anzusehen und fallen nicht unter die Beschlagnahme. Dagegen dürfen Wirkstoffe nur noch zu solchen Gegenständen verarbeitet werden, die unter die Beschlagnahme fallen, also nicht zu Einsatzhemden.

9) Bei Männertrikotagen fallen unter die Untergruppe 2 (Männerärmelwesten und -jacketts) auch die sogenannten Sweaters. Sie sind also beschlagnahmt und meldepflichtig.

10) Das vorgeschriebene Lagerbuch hat die in Abschnitt genommenen Stücke nur einmal aufzuführen. Es ist nicht erforderlich, jedes verkaufte Teilchen abzubuchen. Nur der beschlagnahmte Vorrat und die allgemein oder besonders bewilligten Freigaben müssen ersichtlich gemacht werden, also auch die zum Kleinverkauf freigegebenen Mindestmengen. Nicht der Beschlagnahme unterliegende Gegenstände brauchen im Lagerbuch nicht aufgeführt zu werden. Die auf Grund früherer Bekanntmachungen angeordneten Lagerbücher müssen für die von den neuen Bekanntmachungen nicht erfaßten Gegenstände so lange weitergeführt werden, bis die früher meldepflichtigen Gegenstände verkauft oder aufgearbeitet sind.

11) Handelskreise haben gebeten, besonders darauf hinzuweisen, daß eine Ablieferung beschlagnahmter Gegenstände an private Wohlfahrtsvereinigungen, also auch an alle Einrichtungen des Roten Kreuzes und der freiwilligen Krankenpflege, nicht mehr möglich ist, selbst wenn die Gegenstände bereits vor dem 1. Februar 1916 bestellt worden sind. Die Regelung der Versorgung dieser Anstalten ist behördlicherseits bereits in die Wege geleitet.

Zur Webstoffbeschlagnahme.

— Berlin, 9. Febr. (W. T. B.) Die neuen das Webstoffgewerbe betreffenden Beschlagnahmen wurden am 4. ds. M. s. von Vertretern der Kriegs-Rohstoff-Abteilung mit den amtlichen Handels- und Handwerksvertretern eingehend besprochen. Das Ergebnis dieser Besprechung wird durch die Presse bekannt gegeben. Die amtlichen Handels- und Handwerksvertretungen haben zur Unterstützung des Webstoffmelbeamts bereitwilligst übernommen, in ihren Bezirken Auskunft über die behördlichen Maßnahmen zu erteilen. Allen von den Maßnahmen Betroffenen wird daher empfohlen, zunächst die örtlich zuständige amtliche Handels- oder Handwerksvertretung zu befragen, die in den meisten Fällen auf Grund der ihr gegebenen Aufklärungen Auskunft geben kann. Die Handels- und Handwerkskammern werden ferner noch bestehende Unklarheiten oder Wünsche beim Webstoffmelbeamte zur Sprache bringen. Das Webstoffmelbeamte wird dann von Zeit zu Zeit durch die Presse Erläuterungen herausgeben. Demnächst werden auch die Fachverbände des Webstoffgewerbes von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung zu einer Besprechung eingeladen werden, um Wünsche ihrer Mitglieder zur Sprache zu bringen. Zu hoffen ist, daß durch diese Maßnahmen besondere an das Webstoffmelbeamte zu richtende Anfragen sich erübrigen, oder nur in seltenen Fällen nötig sein werden. Gemäß § 17 Abs. 4 der Bekanntmachung sind Anfragen und Anträge nur auf den amtlich vorgeschriebenen, bei den Handelskammern erhältlichen Vordrucken zu stellen. Dem Webstoffmelbeamte in anderer Form zugehende Schreiben können nicht berücksichtigt werden, weil die Beantwortung eine mit Rücksicht auf die sonstigen Aufgaben des Webstoffmelbeamtes nicht zu bewältigende Mehrarbeit verursachen würde.

11. J. 1916

15

* (Die Einigung zwischen den modeschaffenden Faktoren.) In der zweiten Versammlung, die kürzlich wegen der Einigung der modeschaffenden Faktoren und des Zusammenschlusses zwischen Berlin und Wien auf dem Gebiete der Mode stattfand, hielt Kommerzialrat Ludwig Herzfeld nach der Eröffnungsbegrüßung des Landesauschusses Bielowet eine Ansprache, in der er unter anderem sagte: Den Kaufleuten ist vorgeworfen worden, daß sie zum Teil an der Vorliebe des Publikums für ausländische Waren schuld sind, weil sie aus Involenz dem Publikum die Gütte der ausländischen Waren immer und immer wieder anpreisen und es dadurch zum größeren Verständnis der Auslandswaren erziehe. Nun ist aber nicht der Kaufmann an diesen Verhältnissen schuld, sondern die Ursachen liegen viel tiefer. Die Schneiderin kauft die Modelle in Paris und bekommt, wie es alle, welche mit der Mode zu tun haben, auch wissen, gleich die Referenzen dazu, wo man die einzelnen Zutaten kauft. Die Fabriken geben die Zugehör ganz unentgeltlich den großen Saksen, weil sie wissen, daß sie, wenn

ein Modell einschlägt, Tausende und Tausende an der Zugehör verdienen. Wenn von uns nun eine Schneiderin im Dezember eine Kollektion unserer Zutaten verlangt, wissen wir nicht, wo wir sie hernehmen sollen. Wer macht zum Beispiel in Oesterreich Modehänder? Die Deutschen haben sich beizeiten vorgeesehen. Stoffe können wir sehr gut selbst erzeugen, und wir werden daran auch keinen Mangel haben. Denn wenn wir keine Schafwollstoffe haben, so sind wir jetzt schon sehr tüchtig in der Erzeugung von wunderschönen Baumwollstoffen, die, wie das neugeschaffene Ledertuch, ein eigenartig geschöner Samt, der wunderschön in Bräun und Reichenberg erzeugt wird, zur Genüge beweist. Spitzen aber haben wir nicht in fabrikmäßiger Erzeugung, weil unsere Fabriken nicht auf Massenproduktion teurer Artikel eingerichtet sind. Landesauschuss Bielowet führte aus: Wir müssen eine Breisde in die Verhältnisse zu schlagen trachten, die Kommerzialrat Herzfeld leider richtig geschildert hat. Aber wir können nicht sagen: Da kann man eben nichts machen, sondern man muß doch sagen, haben wir auf so vielen andern Gebieten in wenigen Jahren ein Uebergewicht errungen, so muß es auf diesem auch gehen. Wir müssen trachten, daß sich unsere Fabrikanten ermannen, und eines haben wir vor allem andern voraus: erstklassige Geschmacksrichtung. — Kaiserlicher Rat Huber zog aus dem Gesagten die Folgerung, daß ein Zusammenschluß der Modefaktoren sicherlich von Erfolg begleitet sein werde, und fuhr fort: Ich bin bei dem Idealismus, welcher alle unsere Schneiderinnen beherrscht, überzeugt, daß die Sache zu einem guten Ende gedeihen muß. Wird aber kein Zusammenschluß erfolgen, dann war alle unsere Arbeit umsonst, dann haben wir den Franzosen nur in die Hände gearbeitet, und wir werden abseits stehen, obwohl wir wie kein andres Volk dazu berechtigt sind, die Mode selbständig zu schaffen. — Kammerat Weidner kam auf die Meinungen des Kommerzialrates Herzfeld zurück und sagte, daß die Kaufleute gern nach Paris gehen, weil sie damit ein Schlagwort in Händen haben. Es werden nur allzu oft wesentlich schöne Muster in Krawatten und insbesondere in Handschuhen, die notorisch bei uns fabriziert werden, als französische, respektive englische Waren angepriesen und als solche hoch bezahlt. Die ersten Bestrebungen müssen auf die Schaffung einer Stoffmode gerichtet sein. — Landesauschuss Bielowet sagte in seinem Schlussworte: Die Landesgewerbebeförderung hat im Jahre 1900 angefangen, die Gewerbe mit einem Jahresbetrage von 15,000 K. zu unterstützen. Heute gibt sie für denselben Zweck 400,000 K. jährlich aus. Ich habe die Absicht, und mit mir hat sie das Land Niederösterreich, nicht zu ruhen und zu rasten, bis wir das erreicht haben, was für unser Vaterland unumgänglich notwendig ist: große Industrien, selbständige Kaufleute und Gewerbetreibende, die geeignet sind, mit ihren Erzeugnissen den auswärtigen Markt zu erobern und den einheimischen vollauf zu befriedigen. Wir werden nicht ruhen und nicht rasten, bis wir dieses Ziel erreicht haben. Durch unsere Energie werden wir alle Widerstände überwinden, und was wir uns vorgenommen, werden wir ganz gewiß erreichen.

Die Bekleidungsabteilung des Kriegsministeriums.

Neue Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke empfangen unsere Friedensstruppen von dem Bekleidungsamt ihres Armeekorps, dem das Kriegsministerium Tuch für Verarbeitung zu Uniformen liefert. Leder für Anfertigung von Stiefeln kaufen die Ämter selbst. Ausrüstung, wie Helme, Tornister, Koppel, Brotbeutel, Feldflaschen, überhaupt alle Stücke, die der Mann über der Bekleidung am Leibe trägt, beschaffte das Ministerium gemeinhin von der Privatindustrie durch Verdingung und ließ sie den Bekleidungsämtern zur Abnahme und dann Verteilung auf die Kammer der Truppen überweisen. Eines großen Apparates bediente sich die Heeresverwaltung zur Ausstattung des Friedensheeres nicht. Im Verwaltungsdepartement des Kriegsministeriums leitete ein Stabsoffizier als Chef der Bekleidungsabteilung die Arbeit einiger Referenten und Expedienten.

Auch die Ausstattung der mobilen Armee bereitete die Abteilung vor. In den Kammern der Truppenteile lag die Ausstattung für alle planmäßig aufzustellenden Reformationen, wie Reserve- und Landwehr-Regimenter. Als im August 1914 die letzten gemäß Mobilmachungsplan zu bildenden neuen Truppen auf den Kasernenhöfen zusammenstraten, fanden darum auch sie auf den Kammern eine Kriegsausstattung für jeden Mann. Das Feldheer war fertig, bis auf den letzten Gamaschenknopf.

Die Mobilmachungsvorbereitung der Abteilung versuchte ferner den mutmaßlichen Bedarf an Ausrüstung und Bekleidung für sechs Kriegsmomente zu errechnen und sicherzustellen. In fertigen Stücken lagerte freilich nur ein sehr geringer Bruchteil. Auch genügende Vorräte an Rohmaterial, wie Leder und Tuch, zu stapeln war nicht möglich. Herbe Tadelsworte hörte die Heeresverwaltung schon, als sie vor etwa einem halben Jahrzehnt über einen Tuchvorrat im Werte von 20 Millionen Mark verfügte. Ein Lager von dreifachem Wert hätte kaum den nach Ausstattung der planmäßig mobilisierten Truppen entstehenden Anforderungen entsprochen.

Ohne Möglichkeit, ausreichende Vorräte anzulaufen oder gar verarbeiten zu lassen, konnte die Heeresverwaltung im Frieden nur erfragen, welche Häuser der Privatindustrie bereit und befähigt wären, nach Kriegsausbruch Lieferungen zu machen. Bei den Erkundungen mußte sie sich dem Urteil von Sachverständigen der Industrie anvertrauen. Sogar diese Vorbereitungen waren beim Ergehen des Mobilmachungsbefehls noch nicht abgeschlossen, weil manche Schöpfungen der letzten Heeresvorlagen erst entstehen sollten. Immerhin lagen die Bedingungen für die ersten sechs Kriegsmomente fertig — auf dem Papier. Es schien nur noch nötig, den Lieferanten die Weisung zum Arbeiten und Liefern zu geben. Dann mußte die Rechnung stimmen. Den Selbsttruppen konnte bald Ersatz für verbrauchte oder abgenutzte Ausstattungen geliefert werden. Neue Bekleidung und Ausrüstung für nachgeschickte Ersatzmannschaften mußten neben Reserven an Ausstattung für spätere Aufstellungen entstehen.

Die Rechnung stimmte nicht! Manche Lieferanten hatten sich zu unmöglichen Leistungen verpflichtet. Ein Tuchfabrikant, der große Mengen Tuch sofort nach der Mobilmachung zu liefern versprach, konnte seinen Versprechungen nach Ablauf von sechs Monaten noch nicht nachkommen. Während die Heeresverwaltung vor vielen ähnlichen Ausfällen stand, stürmten unvorhergesehene Ansprüche auf sie ein. Mehr Mannschaften als die planmäßig erwarteten, traten unter die Fahne. Die ungeheure Zahl der Kriegsfreiwilligen verdoppelte die Stärke der Rekrutendepots. Auch wurde sofortige Aufstellung von mehreren neuen Armeekorps beschlossen. Die dadurch nötige Aushebung von Mannschaften nahm der Heeresverwaltung Handwerker, auf deren Hände sie bei planmäßiger Mobilmachung zählen durfte, und rief Tüden ins Arbeitsheer der Industrie. So waren alle Vorbedingungen für Chaos und Wirrwarr gegeben, aber das straffe Gefüge der Heeresverwaltung zeigte sich elastisch genug, um die Hemmungen zu meistern. Spielend scheint dem Beschauer ihre regelnde Hand, die aus dem drohenden Chaos Ordnung schuf und neuen Millionen so schnell ihre Ausstattung reichte, als habe sie wiederum nur in gefüllte Kammern zu greifen.

Um sich Stoffe und Ausrüstungsstücke von gleichmäßig guter Beschaffenheit zu angemessenem Preise zu sichern, schuf die Heeresverwaltung eine neue, heute das gesamte Reichsheer mit Tuch, Leinen- und Baumwollstoffen sowie Ausrüstungsstücken aller Art versorgende selbständige militärische Verwaltungsbehörde im

„Bekleidungs-Beschaffungs-Amt“

das nunmehr in drei Abteilungen gegliedert ist. Abteilung 1 bearbeitet das gesamte Woll-Textil-Gebiet, Abteilung 2 das der Leinen- und Baumwollstoffe, Abteilung 3 das der Ausrüstungsstücke aus Leder und Metall sowie der Winterbekleidung.

Bängst im Frieden als eine Zentrale für Heeresbeschaffung vom Ministerium gewünscht und geplant, trat das Amt am 20. November 1914 ins Leben. Zur Tuchbeschaffung arbeitete es mit dem Kriegstuch- und Kriegswerberverband, zog durch die Verbände möglichst viele Betriebe der Industrie gleichmäßig zu Lieferungen heran und gab seine Aufträge dem Selbsthersteller unter Ausschaltung der Vermittler oder Zwischenhändler, die anfänglich gerade die Tuchpreise auf schwindende Höhe trieben. Die beiden Kriegsgesellschaften vereinigten sich dann im Kriegsgarn- und Tuchverband, dem die Spinnereien beitraten. Auch der Rohstoff, die Wolle, kam darum zu Nutzen von Industriellen wie Arbeitern gleichmäßig auf die Spinnereien verteilt werden und ihr Produkt, das Garn, mit gleichem Vorteil für möglichst viele Betriebe und Lohnempfänger in die Webereien zur Herstellung des Tuches gehen. Wenn jetzt die Bekleidungsämter der Armeekorps Bedarf an Tuch anmelden, veranlaßt das Bekleidungs-Beschaffungs-Amt die Zuweisung der erforderlichen Wollmengen an die Spinnereien zur Garnherstellung und die spätere Ueberweisung der Garne an die Webereien zur Tuchfabrikation. Es bedient sich hierbei der Vermittlung des Kriegs-Garn- und Tuchverbandes und vergibt also den Zuschlag gemäß den Wünschen und Bedürfnissen der Industrie.

Ähnlich regelte das V.-B.-A. Bezug wie Verteilung des Bedarfs in Baumwollstoffen und Textilwaren mit Hilfe des von der R.-A.-A. organisierten Kriegsaussschusses der Deutschen Baumwollindustrie. Zuschläge diktierte vornehmlich das Verlangen, ein Stillstehen von Betrieben zu verhindern. Nach gleichem Grundsatz sind der jüngst von dem V.-B.-A. begründete Kriegs-Decken- und Kriegs-Wollach-Verband bezüglich Herstellung und Lieferung von Mannschafz- und Pferde-Decken tätig.

Das Bekleidungs-Beschaffungs-Amt beschaffte ferner Ausrüstungsstücke wie Koppel, Patronentaschen und Tornister mit Hilfe des gleichfalls von ihm gegründeten Kriegs-Leder-Ausrüstungsverbandes. Anfänglich galt es die Leistungsfähigkeit der gesamten Industrie nicht nur auszunutzen, sondern sogar zu steigern. Heute ist der Bedarf an Ausrüstung wesentlich geringer, als während der ersten Kriegszeit. Der schwindende Bedarf hat befriedigende Bestellungen an die wachsende Schar der Verbandsmitglieder unmöglich gemacht, und der Wunsch sowohl der Heeresverwaltung wie der Industrie löste darum den Kriegs-Leder-Ausrüstungsverband am 31. Oktober 1915 auf. Das V.-B.-A. kennt nunmehr das Feld der einschlägigen Industrie, vergibt seine Bestellungen ohne Mitarbeit eines Verbandes und überweist das geprüfte Fabrikat an die Bekleidungsämter.

Das V.-B.-A. wirkt für alle Kontingente des Reichsheeres. Wer heute produzieren will, kennt im V.-B.-A. die Behörde, die ihm auf Anfrage sagt, ob sein Erzeugnis Absatz finden wird. Daneben weiß er, daß das V.-B.-A. mit den akademisch vorgebildeten Sachverständigen und seiner in wohl eingerichteten Laboratorien mehrere Chemiker beschäftigenden Material-Prüfungsstelle die Verhältnisse von Handel und Industrie wie die Beschaffenheit ihrer Produkte sachgemäß

Erklärungen zur Beschlagnahme von Webstoffen.

WTB Berlin, 9. Febr. (Telegr.) Zu den Bekanntmachungen betreffend Beschlagnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren und militärischen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken weist das Webstoffmeldeamt zufolge dorthin gelangter Anfragen auf folgende Punkte hin:

1. Für die Beschlagnahme ist nicht der Gebrauchszweck des Eigentümers einer Ware maßgebend, sondern ihre Verwendungsmöglichkeit. Der Begriff „ein und dieselbe Qualität“ ist innerhalb der einzelnen Gruppen verschieden. Verschiedene Farbe bedingt nur bei Oberbekleidungsstoffen eine verschiedene Qualität. Hier ist nach Sprach- und Handelsgebrauch zu entscheiden. Wenn aus denselben Rohgeweben durch Veredelung und Ausrüstung verschiedene Fertigwaren hergestellt sind — einmal Schirtings, ein anderes Mal Dowlas —, so sind diese als verschiedene Qualitäten anzusehen.
2. Für den Beginn der Veredelung ist nicht allein maßgebend, daß der zu veredelnde oder auszurüstende Stoff mit dem üblichen Farbestempel versehen wird, maßgebend ist nur, daß die Stoffe, deren Veredelung beendet werden darf, bis zum 1. Februar 1916 auf die Veredelungsmaschine gebracht wurden.
3. Bei Berechnung der „Mindestvorräte“ sind die Worte „Vorräte ein und derselben Person“ dahin aufzufassen, daß jede eine selbständige Buchführung mit besonderem Geschäftsabluß besitzende Betriebsstelle einer Firma als besondere Person gilt. Jede Umlagerung beschlagnahmter Gegenstände aus einer Betriebsstelle in eine andere oder in das Hauptgeschäft ist wie jedes andere Bewegen beschlagnahmter Gegenstände unzulässig und strafbar.
4. Unter Konfektionsbetrieben im Sinne der Bekanntmachungen W. M. 1000/11. 15 KRA und 77/1. 16 KRA sind alle die Betriebe zu verstehen, in denen irgendwelche im Web- und Wirkverfahren hergestellten Stoffe zugeschnitten, und diese Zuschnitte oder aus solchen hergestellten Waren ver- oder bearbeitet werden, also z. B. auch Schuhfabriken, Sackfabriken, Kürschnereien, Puhmachereien, Tapezierer- und Galanteriewaren-Berksstätten u. a. derartige Betriebe.
5. Freigabe für den Kleinverkauf greift auch für Fabrikanten und Großhändler Platz, welche die freigegebenen Vorräte nur in Mengen bis zu einem halben Stück bzw. bis zu einem halben Duzend veräußern („unter“ ist hier gleichbedeutend mit „nicht mehr als“). Das Wort „Verbraucher“ ist also dahin aufzufassen, daß als solche nicht nur das kaufende Publikum und die Konfektionsbetriebe, sondern auch der legitime Großhändler bzw. Kleinhändler anzusehen sind.
6. In der Gruppe der Stoffe zur Oberbekleidung für Heer, Marine, Beamte und Gefangene sind nur solche Ledertuche und Molestins beschlagnahmt, die zur Männeroberbekleidung verwendet werden können. Bedruckte Cords und Molestins gelten auch dann als beschlagnahmt, wenn das Druckmuster nur aus verschiedenen Farbentönungen einer der in der Übersichtstafel aufgeführten, sonst unter die Beschlagnahme fallenden Farben besteht. Druckmuster, die aus verschiedenen Farben bestehen, unterliegen nicht der Beschlagnahme. Lederersatzstoffe (wachstuchähnliche Stoffe), die in manchen Gegenden unter ähnlichen Namen in den Handel kommen, werden durch die Bekanntmachung W. M. 1000/11. 15 KRA nicht betroffen.
7. Blaue Baumwoll- und Halbleinenstoffe, wie sie für Monteuranzüge usw. gebraucht werden, sind als Oberbekleidungsstoffe beschlagnahmt, sofern sie mehr als 250g per qm wiegen. Fertige Monteuranzüge sind dagegen nicht als Drillanzüge anzusehen und nicht beschlagnahmt.
8. Trikothemden mit Stoffeinsatz sind als Einsatzhemden anzusehen und fallen nicht unter die Beschlagnahme. Dagegen dürfen Wirkstoffe nur noch zu solchen Gegenständen verarbeitet werden, die unter die Beschlagnahme fallen, also nicht zu Einsatzhemden.
9. Bei Männertrikotagen fallen unter die Untergruppe 2 (Männerärmelwesten und Jacken) auch die sogenannten Sweaters. Sie sind ~~also~~ beschlagnahmt und meldepflichtig.
10. Das vorgeschriebene Lagerbuch hat die in Anschnitt genommenen Stücke nur einmal aufzuführen. Es ist nicht erforderlich, jedes verkaufte Teilchen abzubuchen. Nur der beschlagnahmte Vorrat und die allgemein oder besonders bewilligten Freigaben müssen ersichtlich gemacht werden, also auch die zum Kleinverkauf freigegebenen Mindestmengen. Nicht der Beschlagnahme unterliegende Gegenstände brauchen im Lagerbuch nicht aufgeführt zu werden. Die aus Grund früherer Bekanntmachungen angeordneten Lagerbücher müssen für die von den neuen Bekanntmachungen nicht erfaßten Gegenstände so lange weiter geführt werden, bis die früher meldepflichtigen Gegenstände verkauft oder aufgearbeitet sind.
11. Handelsstellen haben gebeten, besonders darauf hinzuweisen, daß eine Ablieferung beschlagnahmter Gegenstände an private Wohlfahrtsanstalten, also auch an alle Einrichtungen des Roten Kreuzes und der freiwilligen Krankenpflege, nicht mehr möglich ist, selbst wenn die Gegenstände bereits vor dem 1. Februar 1916 bestellt worden sind. Die Regelung der Versorgung dieser Anstalten ist behördlicherseits bereits in die Wege geleitet.

Die Web- und Wirkwaren.

c Berlin, 9. Febr. Zu den Bekanntmachungen betreffend die Beschlagnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren und militärischen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken weist das Webstoffmeldeamt auf Grund von verschiedenen Anfragen auf folgende Punkte hin:

1. Für die Beschlagnahme ist nicht der Gebrauchszweck des Eigentümers einer Ware maßgebend, sondern ihre Verwendungsmöglichkeit. — Der Begriff „ein und dieselbe Qualität“ ist innerhalb der einzelnen Gruppen verschieden. Verschiedene Farbe bedingt nur bei Oberbekleidungsstoffen eine verschiedene Qualität. Hier ist nach Sprach- und Handelsgebrauch zu entscheiden. Wenn aus denselben Rohgeweben durch Veredelung und Ausrüstung verschiedene Fertigwaren hergestellt sind — einmal Schirtings, ein anderes Mal Domlas —, so sind diese als verschiedene Qualitäten anzusehen.

2. Für den Beginn der Veredelung ist nicht allein maßgebend, daß der zu veredelnde oder auszurüstende Stoff mit dem üblichen Färbestempel versehen wird, maßgebend ist nur, daß die Stoffe, deren Veredelung beendet werden darf, bis zum 1. Februar 1916 auf die Veredelungsmaschine gebracht wurden.

3. Bei Berechnung der „Mindestvorräte“ sind die Worte „Vorräte ein und derselben Person“ dahin aufzufassen, daß jede eine selbständige Buchführung mit besonderem Geschäftsabluß bestehende Betriebsstelle einer Firma als besondere Person gilt. — Jede Umlagerung beschlagnahmter Gegenstände aus einer Betriebsstelle in eine andere oder in das Hauptgeschäft ist wie jedes andere Bewegen beschlagnahmter Gegenstände unzulässig und strafbar.

4. Unter Konfektionsbetrieben sind alle die Betriebe zu verstehen, in denen irgendwelche im Web- und Wirkverfahren hergestellten Stoffe zugeschnitten, und diese Zuschnitte oder aus solchen hergestellte Waren ver- oder bearbeitet werden, also z. B. auch Schuhfabriken, Sackfabriken, Kürschnereien, Puhmachereien, Tapezierer- und Galanteriewaren-Werkstätten u. a. derartige Betriebe.

5. Freigabe für den Kleinverkauf greift auch für Fabrikanten und Großhändler Platz, welche die freigegebenen Vorräte nur in Mengen bis zu einem halben Stück bezw. bis zu einem halben Duzend veräußern, („unter“ ist hier gleichbedeutend mit „nicht mehr als“). Das Wort „Verbraucher“ ist also dahin aufzufassen, daß als solche nicht nur das laufende Publikum und die Konfektionsbetriebe, sondern auch der legitime Großhändler bezw. Kleinhändler anzusehen sind.

6. In der Gruppe der Stoffe zur Oberbekleidung für Meer, Marine, Beamte und Gefangene sind nur solche Lederstoffe und Molestins beschlagnahmt, die zur Männeroberbekleidung verwendet werden können. — Bedruckte Cords und Molestins gelten auch dann als beschlagnahmt, wenn das Druckmuster nur aus verschiedenen Farbentönungen einer der in der Uebersichtstafel aufgeführten, sonst unter die Beschlagnahme fallenden Farben besteht. Druckmuster, die aus verschiedenen Farben bestehen, unterliegen nicht der Beschlagnahme. — Lederersatzstoffe (wachstuchähnliche Stoffe), die in manchen Gegenständen unter ähnlichen Namen in den Handel kommen, werden durch die Bekanntmachung nicht betroffen.

7. Blaue Baumwoll- und Halbleinwandstoffe, wie sie für Monteuranzüge usw. gebraucht werden, sind als Oberbekleidungsstoffe beschlagnahmt, sofern sie mehr als 250 Gramm per Quadratmeter wiegen. Fertige Monteuranzüge sind dagegen nicht als Drillanzüge anzusehen und nicht beschlagnahmt.

8. Trikothemden mit Stoffeinsatz sind als Einsatzhemden anzusehen und fallen nicht unter die Beschlagnahme. Dagegen dürfen Wirkstoffe nur noch zu solchen Gegenständen verarbeitet werden, die unter die Beschlagnahme fallen, also nicht zu Einsatzhemden.

9. Bei Männertrikotagen fallen unter die Untergruppe 2 (Männerärmelwesten und -Jacken) auch die sogenannten Sweaters. Sie sind also beschlagnahmt und meldepflichtig.

10. Das vorgeschriebene Lagerbuch hat die in Abschnitt genommenen Stücke nur einmal aufzuführen. Es ist nicht erforderlich, jedes verkaufte Teilchen abzubuchen. Nur der beschlagnahmte Vorrat und die allgemein oder besonders bewilligten Freigaben müssen ersichtlich gemacht werden, also auch die zum Kleinverkauf freigegebenen Mindestmengen. Nicht der Beschlagnahme unterliegende Gegenstände brauchen im Lagerbuch nicht aufgeführt zu werden. Die auf Grund früherer Bekanntmachungen angeordneten Lagerbücher müssen für die von den neuen Bekanntmachungen nicht erfaßten Gegenstände so lange weiter geführt werden, bis die früher meldepflichtigen Gegenstände verkauft oder aufgearbeitet sind.

11. Handelskreise haben gebeten, besonders darauf hinzuweisen, daß eine Ablieferung beschlagnahmter Gegenstände an private Wohlfahrtsvereinigungen, also auch an alle Einrichtungen des Roten Kreuzes und der freiwilligen Krankenpflege, nicht mehr möglich ist, selbst wenn die Gegenstände bereits vor dem 1. Februar 1916 bestellt worden sind. Die Regelung der Versorgung dieser Anstalten ist behördlicherseits bereits in die Wege geleitet.

Die künstlerische Modenschau.

Der dritte Tag.

Diesmal hatten „die Modernen“ das Wort: der dritte Tag stand im Zeichen der Wiener Werkstätte. Man war also besonders gespannt. Denn daß es da „Neues“ geben würde, das wußte man, und darum waren Blicke und Kritik scharf eingestellt. Wer aber Revolutionäres gefürchtet hatte, der wurde angenehm enttäuscht. Was die Wiener Werkstätte diesmal gab — und es war eine Fülle von Anregungen — das gab sie innerhalb des Rahmens der anerkannten Tagesmode, der sie allerdings den ihr eigenen Stempel aufdrückt.

Vielleicht ist es das Beste, was man von ihren Schöpfungen sagen kann, wenn man sie nicht beschreibt, wenn man dabei nicht zu viele Einzelheiten herausgreift. Man könnte ja auch hier von der Kragenform, von motivisch verwerteten Stickereien sprechen oder erwähnen, daß der Taillenschluß einmal hinaufgerückt ist, um die Gestalt zu strecken, und daß er bei einem andern Modell ganz unbetont bleibt, um den Fluß der Linie nicht zu unterbrechen. Das ist aber durchaus nicht das Wesentliche dieser Modelle. Bezeichnend für sie ist, daß man sie immer als etwas Ganzes spürt, als eine Einheit, kaum eigentlich als eine Gewandung an sich, sondern als das Kleid dieser einen bestimmten Frau, die es gerade trägt. So sehr ist es mit ihrer Erscheinung verschmolzen, so sehr fließt es sich ihrer Bewegung ein. Fast möchte man sagen: diese Kleider sind etwas Organisches.

Darin liegt ihr großer, künstlerischer Vorzug, zugleich aber auch ihre Beschränkung. Nur ganz bestimmte Frauen können ein Wiener-Werkstätten-Kleid tragen. Es müssen Frauen sein, die nicht nur schlank und schmal sind, und diese leicht vornübergehangene, ein wenig lässige Haltung, den spezifischen Rhythmus der Erscheinung haben, sondern mehr als das, es müssen Frauen sein, bei denen dieser Rhythmus, wie ja nicht anders möglich, der Ausdruck einer ganz bestimmten Persönlichkeit ist.

Darum wird die Mode der Wiener Werkstätte, wie alle Moden geschlossener Individualität, kaum jemals eine Mode der Allgemeinheit sein können. Aber sie wird dieser Allgemeinheit Anregungen geben, sie wird befruchtend und vielfach erziehlend auf sie einwirken. Und darin liegt der Wert ihrer Kultur. Sie hat auch gestern zahllose neue Einfälle gezeigt, und vor allen Dingen ihr vornehmstes Merkmal: den Adel ihres Materials.

Zur Einführung der Modelle hielt Kammersekretär Erich Pistor, der sich als begeisterter Anhänger der Wiener Werkstätte bekannte, einen kleinen Vortrag. Er bezeichnet sie als „ein Kulturdenkmal Wiens“, als einen Kulturausdruck Österreichs überhaupt, weil sie durch richtige Verwendung des Materials, durch Erfassung des Zweckes und der modernen Lebensverhältnisse ihre eigenen Wege der Schöpfung geht.

Wie an den vorangegangenen Tagen, so wurden auch diesmal erst Kostüme und Nachmittagskleider, dann Sommerkleider und Mäntel gezeigt, dazwischen aber eine reizvolle Spezialität: das Teekleid. Das sind Empfangskleider der eleganten Hausfrau gewesen, von starker malerischer Wirkung. Vorn ein wenig über den Fuß gehoben, um Bewegungsfreiheit zu geben, rückwärts die Linie zur Schleppe verlängert; was im Salon immer so vornehm ist, sind die Gewandungen, bald in Seide, bald in Spitze, mit ihren eigenartigen Mantel- und Kragenmotiven vielleicht der stärkste Ausdruck der längst schon zum Stil gewordenen Mode der Wiener Werkstätte.

Unter den Kleidern trug eines in Mantelform, ganz glatt, aber dabei von loser Knappheit, in Grün mit ein wenig Buntheit, den Sieg davon. Die Einzelheiten waren von manchen Punkten des Saales nicht leicht festzustellen, denn die Beleuchtung war diesmal keine glückliche. Man hätte das Licht besser abblenden müssen. Reizend war auch ein stark volantiertes „junges“ Nachmittagskleid in Grün und Weiß, das Altwiener Anklänge wies. Grün wurde überhaupt sichtlich bevorzugt. Ebenso sind die

Sommerkleider vielfach von fesselnder Anmut gewesen. Sie hatten zumeist jenen kindlich herben Zug, der sehr reizvoll sein kann. Dann ein Fortschritt ist festzustellen: die Kleider der Wiener Werkstätte sind jugendlicher geworden.

Fast jede der Schöpfungen, auch die Kostüme, hatten irgendeine originelle Note: einmal lag sie in der Behandlung des Kragens und des Rocksaumes, dann in der Art, in der Stickereimotive in diesen Rocksaum eingefügt waren, oder in der Linie des Ärmels, der wiederholt sehr schön erfunden ist.

Handgedruckte Stoffe, handgemalte Bänder, gute Posamenterien und Knöpfe, eingestimmte Handtaschen, hochgekuppelte kleine Schirme, die den hohen, kleinen Hutformen angepaßt sind, dann hier ein schönes Mantelfutter, dort ein Schuh, in den das Kleid gleichsam überzugehen scheint — so zogen, in vielen Modellen auch die „Segner“ befriedigend, die lebenden Modelbilder vorüber.

Das, was sie sagten, mag nicht jedermanns Sache sein und kann auch praktisch nicht jeder Frau Sache werden, aber sie haben etwas zu sagen gehabt, und darauf kommt es an.

* * *

Man sah auch diesmal kein leeres Plätzchen. In den Reihen der Besucher gewahrte man: Prinz und Prinzessin Reuß, Prinzessin Irma Esterhazy, Frau Berta Weisskirchner mit ihrer Tochter, Baronin Bachofen, Frau Generalkonsul Emmy von Medinger, Geheimen Rat Sektionschef Dr. Adolf Müller, Frau Generaldirektor Restranek, Frau Kommerzialrat Julius Singer, die Damen v. Lieben und v. Fesch, Frau Hofrat Bernabik, Frau Generaldirektor Weissenstein u. a. m.

12. II. 1916

Preisbeschränkungen im Handel mit Web-, Wirk- und Strickwaren.

Berlin, 10. Febr. (W. T. B.) Durch Anfrage bei den zuständigen Stellen ist festgestellt worden, daß die Bekanntmachung betreffend Preisbeschränkungen im Handel mit Web-, Wirk- und Strickwaren vom 1. Februar 1916 in erster Linie deshalb erschienen ist, um eine plötzliche, Handel und Gewerbe sowie Verbraucher schädigende Preiserhöhung zu verhindern, die sicherlich die Folge der weitgehenden Beschlagnahme gewesen wäre. Erörterungen über Änderungen dieser Preisbeschränkung sollen demnächst mit den amtlichen Handelsvertretungen und Vertretern der besonderen Fachverbände des Webstoffgewerbes gepflogen werden. Zur Vermeidung unnötiger Arbeit sei daher dringend davon abgeraten, sich unmittelbar an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung oder das Webstoffmeldeamt mit auf jene Bekanntmachung bezüglichen Anfragen und Anregungen zu wenden oder gar deswegen Reisen nach Berlin zu unternehmen. Einzelauskünfte können in der Angelegenheit grundsätzlich nicht erteilt werden. Mit Anregungen wende sich der einzelne an die örtlich zuständige Handelsvertretung. Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß die Bekanntmachung nicht nur die Kleinhändler, sondern jeden Verkäufer, also auch Fabrikanten und Großhändler, betrifft.

Zur Kenntnis der Behörden ist gelangt, daß eine verzeihliche vorzeitige Veröffentlichung der neuen Beschlagnahme-Bekanntmachungen gewissenlose Leute dazu veranlaßt hat, ihre Verkaufspreise sofort in wucherischer Weise heraufzusetzen. Dadurch würde die Bekanntmachung, die verhindern soll, daß der Bevölkerung die Bekleidung verteuert wird, teilweise wirkungslos werden. Daher wird darauf hingewiesen, daß es als ein Verstoß gegen diese Bekanntmachung anzusehen ist, wenn dem weiteren Verkauf solche in den letzten Quartalen heraufgesetzten Preise zugrunde gelegt werden, die in Wahrheit vor dem 1. Februar 1916 nicht erzielt worden sind.

Wollzentrale.

Gestern fand unter dem Vorstehe des Direktors Ludwig Neurath eine außerordentliche Generalversammlung der Wollzentrale-Aktiengesellschaft statt. In derselben wurde die Erhöhung des Aktienkapitals von 4 auf 8 Millionen Kronen und umfassende Statutenänderungen beschlossen. Auf der Tagesordnung stand weiters die Neuwahl des Verwaltungsrates, die das Ergebnis hatte, daß die Herren Richard Dehne, Theodor Flemmich, Dr. Moritz Heilpern, Richard Heller, Theodor Kern, Oskar Freiherr v. Klinger, Theodor Freiherr v. Liebieg, Rudolf Löw-Beer, Karl S. Marwede, Ludwig Neurath, Edgar v. Penzig-Franz, Alfred von Richter, Karl Schumpeter mit Funktionsdauer bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung in den Verwaltungsrat gewählt wurden. In einer im Anschlusse an die Generalversammlung abgehaltenen Verwaltungsratssitzung wurden über Antrag des Direktors Ludwig Neurath Theodor Freiherr v. Liebieg zum Präsidenten, Edgar v. Penzig-Franz zum ersten und Theodor Kern zum zweiten Vizepräsidenten gewählt.

Die Förderung des Flachsbau durch das Reich.

N. Berlin, 12. Febr. (Priv.-Tel.) Wie bereits mitgeteilt, soll in diesem Jahre der deutsche Flachsbau von bisher 10 000 Hektar auf 20 000 bis 30 000 Hektar gebracht werden. Um der Landwirtschaft die Bearbeitung des Flachses zu erleichtern, stellen Reich und Industrie allen denen, die Röst- und Aufbearbeitungsarbeiten einrichten oder vorhandene erweitern wollen, einen Zuschuß bis zu 40 vom Hundert in Aussicht. In Neusalza a. O. ist ein Röstanstaltsbureau errichtet worden, das allen Landwirten zur Verfügung steht zur kostenlosen Beratung, zum Entwurf, zur Beschaffung besser maschineller Einrichtungen, Ueberwachung von deren Einbau und Inbetriebsetzung sowie Unterweisung der ersten Arbeitskräfte. Dorthin sind auch Zuschußanträge zu richten. Die Industrie ihrerseits hat beschlossen, eine größere Anzahl von Röstanlagen unverzüglich zu bauen und bis Ende Juli dieses Jahres betriebsfertig zu machen. Am Sonntag den 20. dieses Monats findet in Berlin eine Sitzung des Flachsbauausschusses mit Vertretern der Landwirtschaftskammern und der landwirtschaftlichen Zentralstellen zur Besprechung aller weiteren Maßnahmen statt. Die Landwirte sind berechtigt, die Abnahme der Ernte in Strohflachs zu beanspruchen, jedoch ist bei der Preisfestsetzung eine so hohe Spannung für die weiteren Stufen der Veredlung vereinbart, daß die Bearbeitung den Landwirten eine noch wesentlich höhere Rente sichert. Die Abnahmepreise sind bei guter Mittelqualität für den Doppelzentner rohen Stengelflaches 20 Mark, für Röstflachs 32 Mark, für Knickflachs 50—60 Mark, für Brechflachs 100—140 Mark und für Schwingflachs 220—240 Mark. Die Kriegsfachsbaugeellschaft hat LeinSaat in ausreichender Menge erworben und stellt das erforderliche Saatgut allen Landwirten zur Verfügung, die sich bereit erklären, einen Vertrag mit der Kriegsfachsbaugeellschaft abzuschließen.

Die Kappenmode.

Wer heute die Auslage eines vorstädtischen Gutladens genau betrachtet, wird die Beobachtung machen, daß ein großer, oft sogar der größere Teil des Schaufensters nicht mit Güten, sondern mit Kappen vollgeräumt ist. Für Wiener Verhältnisse und Gewohnheiten ist dies sehr auffällig. Auf der ganzen Welt, in allen europäischen Großstädten war das Kappentragen eine von den Männern der Arbeiterklasse und des Mittelstandes angenommene Mode. Wer jemals in den Morgen- oder Abendstunden in der Londoner Untergrundbahn gefahren ist, der wird das eindrucksvolle Bild tausender stumm an ihm vorbeiziehender Arbeiter im Gedächtnis haben, von denen jeder seine englische Mütze auf dem Kopf und die kurze Pfeife im Munde hat. Ähnlich ist es in Berlin. Dort trägt der Arbeiter vielfach eine Mütze, die breiter und höher ist als die kleine englische Kappe, sich in der Form oft der preussischen Soldatenkappe nähert, aber eine augenfällige Anlehnung an die Mütze des Engländer hat. In Paris wieder trägt der Arbeiter seinen eigenen Mützenstyp. Bloß in Wien konnte sich das Kappentragen nicht einbürgern, obwohl es zweifellos bequemer und billiger ist als die Hutmode. Vielleicht ist das darauf zurückzuführen, daß Oesterreich eine nach Qualität, Geschmack und Quantität besonders leistungsfähige Industrie besitzt. In der letzten Zeit sind nun mehr Kappenträger sichtbar als sonst. Das hängt mit den Kriegsverhältnissen zusammen. Die Grenzsperrung hat bekanntlich Wollmangel herbeigeführt, was zur Folge hatte, daß gerade das Material, aus dem die billigen Güte hergestellt werden, verteuert wurde. Ein sogenannter billiger Gut aus Wollfilz kostet heute acht bis zehn Kronen, während er früher um den halben Preis zu haben war. Abgesehen von der Vertehrung, macht die Beschaffung des Materials Schwierigkeiten, so daß sich der Ausweg, zur Kappe zu greifen, die aus einem Stückchen festeren Baumwollstoff bestehen kann, von selbst ergab. Der Käufer erspart, wenn er eine Kappe statt eines Gutes kauft, immerhin vier bis sechs Kronen, was heute niemandem unwillkommen ist. Eine nicht uninteressante Tatsache wäre in diesem Zusammenhang noch zu erwähnen: daß nämlich die teureren Güte heute verhältnismäßig viel billiger sind als die billigen. Die billigen Güte bestehen, wie bemerkt, aus Wollfilz, die besseren aber aus Haarfalz. Da nun an Haaren bei Kriegsbeginn ein ziemlich großer Vorrat in Wien lagerte, die Nachfrage nach den teureren Güten aber begreiflicherweise viel kleiner ist als nach den billigen,

so ist das bessere Fabrikat eigentlich im Preis recht wenig gestiegen. Eine allererste Wiener Guttfirma berechnet heute für ihre Erzeugnisse durchschnittlich einen zehnprozentigen Kriegsaufschlag, eine zweite Firma von gleicher Qualität gar nur fünf bis acht Prozent.

Modenvorführung im Oesterreichischen Museum.

Auflos Dr. August Schestag, dessen künstlerisches Verständnis allgemein anerkannt ist, hielt nun gestern endlich den im Programm schon lange vorher angekündigten Vortrag über das Thema Mode. Dr. Schestag sprach in fesselndster Weise über die Einführung des antiken Stils in die Mode unserer Zeit, was man speziell in der letzten Zeit zu beobachten in der Lage war. Der Redner wies auf die künstlerische Entwicklung der Linie hin, er sprach von der geradezu vorbildlichen Materialschau unseres Kunstgewerbes und entwarf in kurzen Worten das Bild der künftigen Entwicklung der Mode — die Schnebentaille und den weiten Rock. Nach diesen mit allergrößtem Beifall aufgenommenen Ausführungen begann die Toilettenschau, die diesmal in bester Weise das Haus Ludwig Zwißbach u. Bruder, 1. Bezirk, Rärntnerstraße, besorgte. Erst sah man unendlich flott und schmissig gearbeitete Kostüme in grün-grau, braun, klein kariert braun-schwarz, lederfarben, blau- und sandfarben, die glöckige Schökel trugen und mit apertem Gürtel und Gürtelhatten gearbeitet waren. Außerordentlich schön waren die Röcke. Ganz besonders reizvoll sind die Sportkostüme und Mäntel von Zwißbach. Da gab es Samtschledertuch, das speziell in der braunen Farbe reizend verarbeitet war und größte Bewunderung auslöste. Glöckige weite Mäntel sah man viel in Covercoat gearbeitet mit originellsten Taschensassons. Dann gab es reizende Nachmittagskleider aus Taft mit Füllkombinationen, auch Taftkostüme und sehr viele und aparte schwarze Taftmäntel mit Pelserinen. Eine eigene Note wiesen die duftigen Sommerkleidchen auf, die pikante Farbeneffekte zeigten und die in weiter schäuder Form, mit heimischen Spitzen und Stickereien arrangiert waren. Kostbare Pelzstücke, aparte Teekleider vervollständigten die reiche Auswahl an Modellen.

Den Vorführungen wohnten Erzherzogin Jsaabella in Begleitung ihrer Tochter Erzherzogin Alice bei, ferner Prinzessin Konrad Hohenlohe, Gräfin Nandine Berchtold, Baronin Hedda Stoda, Prinzessin Irma Esterhazy, Baronin Rumerskirch, Baronin Johanna Gornb, Gräfin Rudolf Traun, Gräfin Wimpffen-Stodau, Baronin Seitenberger, Frau Konsul Krauß u. v. a.

17. IV. 1916

Zur Beschlagnahme der Web-, Wirk- und Strickwaren.

Amlich wird bekanntgegeben:

Als Erläuterung zu den Bekanntmachungen betreffend Beschlagnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren und militärischen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken wird durch das Webstoffmeldeamt auf folgendes hingewiesen:

1) Auch andersfarbig als gelb gepaspelte Kriegsgefangenenanzüge fallen unter die Beschlagnahme, wenn sie sonst nach ihrer Art als Kriegsgefangenenanzüge in Frage kommen. Die Erwähnung der gelben Farbe soll nur als Beispiel dienen und nicht die Bedeutung haben, daß andersfarbig als gelb gepaspelte Kriegsgefangenenanzüge beschlagnahmefrei sind.

2) Es sei nochmals besonders darauf hingewiesen, daß auch Sandsackstoffe nicht nur nach ihrer Bestimmung zu Sandsäcken zu beurteilen sind, sondern nach ihrer Verwendungsmöglichkeit.

3) Die in der Presse verbreitete Ansicht, daß Zwischenfutterstoffe, wie Steifleinen usw., nicht unter die Beschlagnahme fallen, wenn sie weniger als 200 Gr. für das Geviertmeter wiegen, ist irrig. Sie sind in diesem Falle nicht unter Gruppe 6 zu melden, wohl aber unter Gruppe 8, Sandsackstoffe. Nach dieser sind alle glatten Gewebe in Leinwand oder Körperbindung, soweit sie nicht in anderen Gruppen meldepflichtig sind und 160 Gr. für das Geviertmeter wiegen, beschlagnahmt, ebenso alle anderen Zuteilgewebe in dieser Gewichtsgrenze, wie Packleinen usw.

4) Zwischenfutterstoffe mit Rohhaarzusaß unterliegen nach Gruppe V der Uebersichtstafel der Bekanntmachung WM 1000/11. 15. KRA der Beschlagnahme.

5) Web- und Wirkstoffe, die zur Anfertigung von Männertrikotagen in Betracht kommen, sind beschlagnahmt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß sich zur Anfertigung von Männertrikotagen auch die meisten Web- und Wirkstoffe eignen, die früher zur Anfertigung von Handschuhen usw. verwendet wurden. Derartige Web- und Wirkstoffe dürfen demnach nur noch zu Männerhemden und Männerunterhosen verarbeitet werden, die unter die Beschlagnahme fallen.

6) Nicht nur Hemden in vorschriftsmäßiger Ausführung von Militärhemden, sondern Männerhemden jeder Art — mit Ausnahme von Oberhemden, Nachthemden, Hemden aus gebleichten Leinen- und Baumwollstoffen und seidenen Hemden — sind beschlagnahmt; das gleiche gilt für Männerunterhosen. Unter gebleichten Leinen- und Baumwollstoffen sind nur solche zu verstehen, die nach Beendigung des Webverfahrens im Stück gebleicht sind, nicht aber aus gebleichten oder gefärbten Garnen gewebte Stoffe.

Pariser oder Wiener Mode.

Von unserem Kunstkritiker.

Seit dem 18. Jahrhundert hat Paris der ganzen zivilisierten Welt die elegante Lebensart in Brauch, Sprache und Bekleidung vorgeschrieben und speziell die Erzeugung und den Konsum von Modeartikeln monopolisiert. Für die kritische Beurteilung und für jede Art nationaler Nutzenwendung dieses unbestrittenen Zustandes es ist es nebensächlich, ob Paris seine Mode entlehnt oder selbst geschaffen habe, oder ob die im Verlaufe der Jahrhunderte und im Wechsel von Morgen und Abend immer sich verändernden Modetypen des Pariser Marktes, österreichische, englische, orientalische oder slavische Stileinflüsse verarbeitet haben. Das Wesen liegt im ästhetischen und kaufmännischen Welterfolge, der bis zum gegenwärtigen Weltkriege nirgends ernstlich bekämpft worden ist.

Es ist anders geworden. Österreichische Behörden, Körperschaften, Vereine, Fachleute, Künstler und nicht zuletzt Frauen aus den höchsten Kreisen, welche die Förderung unserer weiblichen Arbeitsverbände, der Lehranstalten für Frauengewerbe, der Frauen Hausindustrien, der nationalen, industriellen und Handarbeitstellen, mit vollster Hingabe betreiben. Das Ziel all dieser ernstlichen Mühen bildet die Abwehr fremder Mode und die Erhaltung der einheimischen Arbeit.

Drei österreichische Verbände; die Aktion zur Vorbereitung einer Wiener Modellschau, welche den Verkauf von Modellen nach Deutschland, nach den Balkanländern, Schweiz usw. im Frühjahr und Herbst von Wien aus durchzuführen will, das Unternehmen des Niederösterreichischen Landesausstellers, welches die Wiener Firmen zu einer Modellgesellschaft auf genossenschaftlicher Grundlage zusammenführt und endlich die vom österreichischen Museum und der Wiener Kunstgewerbeschule angestrebte künstlerische Beeinflussung der österreichischen Modegewerbe, stehen heute an der Spitze dieser volkswirtschaftlich und kulturell überaus zeitgemäßen Arbeitsziele, deren vollstümliche Einbürgerung durch Ausstellungen und Vorführungen einheimischer Bekleidungskunst am lebenden Modell mit überraschendem Erfolg begonnen wurde.

Der Erfolg wird aber erst dauernd werden, wenn übertriebene Hoffnungen und Besürchtungen vermieden werden. Denn voraussichtlich werden schon mit dem ersten Fernzuge nach Paris einige unserer großen Firmen französische Modelle an der Quelle kaufen und nach Wien befördern wollen, weil es immer einzelne Frauen geben wird, welche nur in Pariser Kleidern glücklich sein können, daß auch eine Luxussteuer, welche diese krankhafte Ausländerei doppelt belasten würde, ganz wirkungslos wäre. Wir kämpfen aber nicht gegen Ausnahmen, sondern wollen der Regel ein gesundes Fundament errichten. Und die Regel wird sich finden, das zeigt der offener Sinn und die gesunde Natürlichkeit, mit der heute bereits Damen aus allen Kreisen, die Bemühungen obgenannter Verbände unterstützen und an ihrem Werke Gefallen finden. Das gesunde Fundament errichten aber auch alle die Tausende von Mädchen, welche heute in Schulen und Werkstätten Kleider machen und an dem künstlerischen Geiste des Entwurfes, ihr Gefühl verfeinern, an der gediegenen Technik und bei der Anwendung eines guten Materials unmerklich, Schritt für Schritt, durch die Einarbeitung zum Edelsinn herangezogen werden.

Diese Schule der Arbeit beruht auf einem schöngestaltigen Heimatfinne, welcher die so vielfältigen, nationalen Talente der österreichischen Volksstämme sorgfältig behütet und zu verfeinern sucht, welcher die Arbeitskraft auf volkswirtschaftlich fruchtbare Arbeitsgebiete hinleitet und durch die Übung erstarken macht.

Wenn dann später wieder versucht werden sollte, den Pariser Modenshirt in die großen Wiener Betriebe hineinzutragen, dann werden unsere Kleiderformer seine Reize richtiger taxieren, mit selbstsicherer Meisterschaft den fremdländischen Modeformen gegenüberreten, auch nach Belieben und Gefühl allfällige Anregungen dem eigenen Wesen eingliedern.

Josef Reich.

Die Modenschau im Oesterreichischen Museum.

Der fünfte Tag.

Man kennt man schon das Bild: Ein Parterre von Damen in spannender Erwartung, die Blicke auf die lange Wandelbahn der wunderhübschen Modellbühne gerichtet, auf der die neue Mode, gleichsam all unsern Frauen voran, ihren Einzug in den Frühling hält, den sie vorbereitet. ...

Es war das bodenständigste Wien, das diesmal zu Worte kam: jene zweiundzwanzig Firmen, die unter der Marke der „Wiener Modellgesellschaft“ zusammengeschlossen sind und die sich ohne jenes unselbständige Kokettieren nach dem Westen sehr tapfer und höchst anerkennenswert auf ihr eigenes, tüchtiges Können stellen.

Es hat gestern in allen möglichen Tonarten der Form und der Farbe gesprochen, mit viel Geschmac, mit erteulichem Eifer und in der Allgemeinheit mit

entschiedenem schöpferischem Talent. Da war ein dunkelblaues Kostüm, einfach apart, ohne Knopf, nur mit der durchgezogenen Schnur der Taille geschlossen und mit rotweißem Kragen. Dann wieder ein blaues Kostüm von bunter Stickerei belebt, mit flotter dunkler Schärpe, die im Ausschnitt der Jacke sichtbar wird, auch dieser ihr Motiv gebend. Oder ein fester Anzug in Pepita mit dem stets jugendlichen Ledergürtel — alles Modelle, die sich wohl sehen lassen können und die beweisen, daß man es sich nicht leicht machen will. Gewiß, man ist hin und wieder noch nicht präzise genug in der Führung der Linie, und dieses oder jenes Modell war vielleicht etwas zu reich, mit Wollen zu beladen, in der Mehrzahl war es jedoch prächtiger wienerischer Geist, der da verkündet wurde.

In den Kostümen Blau, Drap, Pepita, ein paar grüne Töne und ein sehr gutes, hellgraues Modell; an den Nachmittagsgewandungen Schwarz, in Taft, Liberty, in Seidenfaschmir und Seidenrip, mit Samt und Tüll oder Gaze erdacht. Alle Augenblicke wandelte Großmütterchens starrer, breiter Taffetrock mit den schönen, blassen, verstreuten Blumensträußen über die Modelbahn, einmal in Braun mit einem reizvollen blauen Samtfrädelchen, dann mit glatter schwarzer Seide komponiert, jetzt sehr verjüngt und jugendlich anzusehen. Allerdings war ein blaufarbiges, weißes Taftkleidchen mit Schnurdurchzug und Tüllhemdchen, von ruhiger, schöner Linie ein schwarzes Kleid aus Seidenfaschmir mit Spitzenärmeln, reich in der Wirkung eine „Teerosengewandung“, in der lichte Spitze über blaßgelbe Seide fiel. Auch ein dunkles Pelervinekostüm verdient neben manch einem andern noch Erwähnung. Die Abendkleider waren, mit Ausnahme eines blauen mit Silberstickerei und eines andern in Enzianblau, zumeist in schwarzem Tüll gehalten und alle kurz — mitunter zu kurz, denn in der Gewandung, die fürs Parkett bestimmt ist, bleibt der lange Rock entschieden vornehmer und also künstlerischer in der Linie.

Einfache, sehr hübsche Hüte, natürlich wieder mit hohen Kappen, deren Deckel häufig von Blumen gebildet werden oder die unternehmende Maschen und Reiter überragen — auch die Modistinnen haben tüchtig gearbeitet und brav nachgedacht. Man konnte mit der Wiener Modellgesellschaft zufrieden sein. Konsulent Schwer hat ihr im Namen der niederösterreichischen Gewerbebeförderung zu Eingang der Modenschau ein Geleitwort wärmster Anerkennung gewidmet, in dem er die nationale, volkswirtschaftliche Bedeutung ihrer Modellbestrebungen betonte, mit Recht betonte. Streben nach Selbstständigkeit muß immer anerkannt werden — es ist der Weg, der zum Erfolge führt.

* * *

Starker, freudiger, künstlerischer Impuls, von bezwingender Grazie durchwärmt, sprach aus den erlesenen Modellen, die Malwine Ambroz, eine unserer vornehmsten Modeschöpferinnen, und Marianne Woznik, ein nicht minder starkes Talent, mit edlen koloristischen Wirkungen geschaffen haben.

Ebenso steht eine Fülle aparter, graziöser Einfälle in den fischen und dabei immer noblen Schöpfungen von Hermine Freilinger-Winter, 1. Bezirk, Rotenturmstraße Nr. 21, die entzückendes Wienerturn repräsentieren.

Reizvoller Sinn für Anmut und schide, liebliche Jugendlichkeit, von künstlerischen Eingebungen getragen, geht von eigenartig pikanten fesselnden Kompositionen für Straße und Salon aus, durch die Marie Schmiedek, 1. Bezirk, Kohlmarkt Nr. 5, ganz besonders in den Vordergrund trat.

Auch Modelle von günstiger Wirkung und fein abgestimmten Geschmac, die die Frauengestalten und Köpfe mit raffinierter Geschicklichkeit behandeln, erweckten ehrliche Bewunderung. Marie Banek, Singerstraße Nr. 14, hat die Toiletten, Clara Rand, Raupensteinergasse Nr. 10, die Hüte dazu geschaffen.

Der Salon Julie Kuhnner, 1. Bezirk, Haarkhof Nr. 4, stellte entzückende Modelle in Kostümen von originellem Schnitt und Ausführung, reizende Nachmittags- und Abendkleider aus, die den lebhaften Beifall der Damenwelt fanden. Die fischen, eleganten Hüte zu diesen Kleidern stammten aus dem Hause Johanna Komarik, 6. Bezirk, Mariahilferstraße Nr. 109.

Sehr fische und dabei höchst originelle Hüte hatte das Hutmodellhaus Josefina Minder, 6. Bezirk, Amerlingstraße Nr. 3, beige stellt. Schick, Geschmac. Originalität und tadellose Ausführung nebst hervorragendem Material charakterisierten sie.

* * *

Die nächste Vorführung findet morgen Samstag um 4½ Uhr nachmittags statt. Es gelangen zur Schau die Arbeiten der k. k. Zentrallerganstalt für Frauengewerbe, der k. k. Anstalt für Frauenhausindustrie, des österreichischen sowie des ungarischen Frauenhausindustrieverbandes, dann einiger Absol-

ventinnen und Schülerinnen der hiesigen Kunstgewerbeschule und andere. Die Einlaßkarten zu den Vorführungen, deren Reinertrag bekanntlich dem Roten Kreuz zugute kommt, sind zum Preise von 10 Kronen täglich im Ausstellungs-bureau (1. Bezirk, Stubenring Nr. 5) erhältlich.

**Der Deutsche Handelstag über Ausverkäufe
in Woll- und Baumwollwaren.**

Der Reichstag überwies am 14. Januar d. J. den verbündeten Regierungen einen Antrag der Abgeordneten Astor und Genossen als Material, in dem ein Verbot der Ausverkäufe jeglicher Art in Woll- und Baumwollwaren gefordert wurde. In gewissen Kreisen des Kleinhandels besteht demgegenüber der Wunsch, daß wenigstens die Konfektion von dem Verbot ausgenommen werde, da die Ausverkäufe zur Abstoßung veralteter Modeartikel notwendig seien und ferner gerade für die ärmern Klassen der Bevölkerung eine billige Einkaufsgelegenheit bildeten. Der Ausschuß des Deutschen Handelstags stimmte jedoch dem Antrag der Abgeordneten Astor und Genossen zu, weil er es ungeachtet der allgemeinen Wichtigkeit der Ausverkäufe doch für notwendig hielt, den Verbrauch von Woll- und Baumwollwaren während des Krieges einzuschränken, der durch die Ausverkäufe leicht in übermäßiger Weise angeregt werde, um so mehr, als die Grenze zwischen Mode- und andern Artikeln schwer zu ziehen sei.

Im Zeichen der Spitze.

Der sechste Tag in der Modellschau im Oesterreichischen Museum.

Wieder einmal hat man es gesehen, wie viel warme, kräftige und schöne nationale Ausdrucksfähigkeit in unserer Hausindustrie liegt. Der größte Teil der gestrigen Modellschau ist ihr gewidmet gewesen. Ein Motiv davon kann genügen, um einem toten Stoff Leben zu geben, und aus ihrem formalen Reichtum, aus ihrer koloristischen Intensität quillt dann, gleichsam von selbst, die Idee einer ganzen Gewandung. Das heißt, wenn man die oft ~~nach~~ ^{ist} ersichtlich voranschrittene

Kultursprache dieser Ornamentik und dieser bald verben, bald unendlich subtilen Lineamente richtig versteht und künstlerisch auszurüben weiß.

Der **Isabelle-Hausindustrieverein** nimmt in dieser Beziehung eine besonders hohe Stufe ein. Seine Protetktorin, die ihm den Namen gab, Erzherzogin Isabelle, hat es mit feinsinnigem Erfassen des Volkscharakters, der in diesen Arbeiten liegt, verstanden, der ungarischen Hausindustrie, deren Stammsitz in Preßburg, aber deren Verkaufsniederlassung auch in Wien ist, immer erhöhte Geltung zu verschaffen. Von der gegenwärtigen Präsidentin Prinzessin Irma Esterhazy mit Umsicht und Organisations talent unterstützt, hat die Gemahlin unsres Marschalls bei Wahrung der Ursprünglichkeit, die in den Spitzen und Stidereien liegt, ihre künstlerische Bedeutung zu erhöhen und zu veredeln gewußt. Mit den Motiven dieser Hausindustrie hat Heinrich Grünbaum Kleidermodelle geschaffen, die, mitunter von köstlich künstlerischer Eingebung diktiert, die Stidereien nur zu grundieren scheinen und sie gerade durch dieses organische Unterordnen unergleichlich zur Geltung bringen. So schön, mit so diskreter Noblesse hat man Erzeugnisse der Hausindustrie bis jetzt kaum verwendet gesehen. Da war eines jener wohlbekannten rotgestickten, im Bauernschnitt angefertigten Kleider, das so über roter Seide lag, daß das bunte Mädchen ein klein wenig unter dem Saum hervorlugte. Das sah allerliebst jugendlich aus. Ein andermal kam ein Sommerkleidchen, durchweg von gestickten Tüllbordüren durchzogen, daher, die Taille jäckchenartig, über den farbigen Stideregürtel lappend. Dazu ein pikanter schwarzer Taftumhang, ebenfalls mit buntgesticktem Kragen und Besatz. Ein Abendkleid aus weißer Seide mit Belgarnierung und Samtschlepp, der Rocksaum breit in Silber gestickt, dessen Schimmer auch über der zarten Bluse liegt. Ein Abendmantel aus weißem Samt, dessen obere, pelserineartige Partie aus Goldstiderei gebildet wird, ist adeligster Luxus. Dagegen war ein Hochzeitskostüm, zu dem die Stiderei eine flotte Wesie lieferte, wieder von „a'schwindem“, wienerischem Schick. Blauer, Serge mit roter Stiderei, braune Seide mit golddurchwirktem Spitzenkragen und dazwischen immer wieder die bekannte schöne Isabelle-Bluse mit ihrem frischen Intarnat und ihrer reizvollen Kleidsamkeit — überall vorzüglich disziplinierte, wunderhübsch abgewandelte Farbenfreudigkeit. Die Spitze, die bei uns eine so große Tradition hat und die im Herrscherhaus ihre treuesten Anhänger besitzt, hat gestern in der modernsten Mode ihren Ehrentag gefeiert, und darüber freute man sich ganz besonders, denn immer wieder war es, als öffneten sich hinter den fesselnd gestellten Bildern dieser Modellvorführungen die Perspektiven, um Ausblick in jene armen, oftmals unsäglich armen Straßen zu geben, in denen die Bäuerin oder die kleine Häuslerin über ihren Stidrahmen geseigt sitzt und gar mühselig drauf lossticht, um auch in den Wintermonaten ein paar Kreuzer zu verdienen. Und diese Kreuzer werden in dem Maße anwachsen, indem die Mode die Nachfrage nach diesen Kunstwerken der Nadel steigern wird.

Man hat selbstverständlich auch von der **L. I. Anstalt für Frauen-Hausindustrie** in der Blättgasse, deren Mithrätigkeit man ja von manch einem Hausindustrietag kennt, wunderhübsche Sommer- und Nachmittagskleider mit geklöppelten Austriaspitzen gesehen. Die **L. I. Zentralanstalt für Frauengewerbe** ließ ihre Schöpfungen in Gewandungen für den Morgen und Abend, in Kleidern für den Nachmittag und den Sommer vorüberziehen, ein Modell in schwarzem, gesticktem Crepe de Chine und ein gelbes Batistkleid, hübsche Mädchenmodelle, darunter sogar ein Dirndlsgewand.

Eine Gruppe von Kindern, die, allerliebste Modellschäfer, immer wieder die Schönheit der Hausindustrie proklamieren, erwideten besondere Freundschaft im Saal. Sie waren aber auch ganz allerliebst mit ihrer lachenden Zutraulichkeit. Namentlich eine Gruppe dreier blonder Mädeln, die wie aus einem holländischen Kinderbildchen Herausgeschnitten schienen.

Der zweite Teil des Abends, zu dem Frau Berta v. Sprung geistreiche Erläuterungen gab, gehörte den Vertreterinnen unserer Kunstgewerbeschule. Und neben Schöpfungen, die man noch nicht kannte, flog dort und da ein Modell gleichsam aus der Ausstellungsbitrine heraus, um sich auch belebt dem Publikum zu zeigen. Da waren Mädchenkleider von Mela Köhler, die sehr recht hat, wenn sie den Ausdruck „Trotteur“ resolut mit „Kienkleid“ überseht, und neben dem bereits bekannten Abendkleid in grüner Seide von Eva Frieberger, dieses interessanten Talents von stark persönlichem Gepräge, ein Nachmittagskleid in silbergrauer Seide von derselben Verfasserin. Diese originelle Schöpfung findet zwischen Schick und Noblesse ein ungemein fesselndes Kompromiß. Es gab prächtige, von der Wiener Werkstätte montierte

Spitzenhirme, sehr gute Batiken von Gise Stübchen-Rircher. Ein paar treffliche Einfälle von Emmy Prochaska-Zweybrück und noch manch andres, was berechtigt für die Regsamkeit dieser Jugendgruppe sprach. Wieder muß es gesagt werden: Man hat es sich bei dieser Modellschau nicht leicht gemacht.

Die Vorführungen fanden unter Anwesenheit der Schöpferin des „Isabelle-Hausindustrievereines“, der Erzherzogin Isabelle, statt, die in Begleitung ihrer Töchter Maria Anna Herzogin von Parma, Erbprinzessin Salm-Salm, und der Erzherzogin Gabrielle erschien und den Darbietungen intensivste Aufmerksamkeit entgegenbrachte. Ueberdies waren erschienen: Fürstin Irma Esterhazy, Prinzessin Franziska Hohenlohe-Schönborn, Prinzessin Anna Hohenlohe, Prinzessin Hanna Liechtenstein, Gräfin Mandine Berchtold, die Gräfinnen Wimpffen, Bonaparte, Baronin Bed, Frau Weisskirchner, Frau Generalkonsul Emmy von Meßinger, Frau Fränkl-Thonet, der ungarische Minister am Allerhöchsten Hoflager Baron Rozsner mit Gemahlin, der Minister für öffentliche Arbeiten Doktor Tynla, die Geheimen Räte v. Feisch und Dr. Adolf Müller, der Direktor des k. k. ungarischen Gewerbemuseums Ministerialrat Raditsch, die Ministerialräte Haas, Baron Klimburg, Hofrat Vetter u. v. a.

Die Vorführungen morgen Montag bringen Frauenkleidung im Sinne der griechischen Kunst, angefertigt nach Ideen der Baronin S. Kulmer, dann zahlreiche Blumenmodelle der Firma Louis Modern u. Sohn, Pelze von J. Max Garthwich, die Erzeugnisse der **L. I. Zentralorganstalt für Frauengewerbe** und der **L. I. Anstalt Frauenhausindustrie**. Karten zu diesen Vorführungen sind täglich im Ausstellungsbureau des **L. I. Oesterreichischen Museums**, 1. Bezirk, Stubenring Nr. 5, zum Preise von 10 S. erhältlich.

Modenvorführung im Museum.

Diesmal bedeuteten die Vorführungen der Modelle einen Triumph der Frauen-Hausindustrie, des Isabellen-Hausindustrievereines und der wirklich originellen Ideen unserer Kunstgewerblerinnen. Vor allem sah man die Spitzen der Frauen-Hausindustrie, 3. Bezirk, Blattgasse Nr. 6, in geradezu entzückender Weise zu ganzen Spitzenkleidern verwendet, die von Zwiebad in reizvollster busstigster Weise verarbeitet waren. Da war vor allem ein Bolantkleid aus Wiener Spitze mit Tüll modernst arrangiert, bloß durch einen dunkelvioletten Gürtel gehoben. Dann sah man ein Hausindustriespitzkleid mit grünem Seidengürtel, das so zart und künstlerisch wirkte, daß alle anwesenden Damen es mit Freuden begrüßten, die Hausindustriematerialien, die für die Sommermode geradezu geschaffen sind, in dieser Form verwendet zu sehen. Die Gesellschaft der Hausindustrie arbeitet sich nun — und das werden auch die Wiener Schneiderfirmen gerne hören — aufs beste in Spitzen ein, die zu Toiletten so sehr erwünscht sind. Nur ist es bei einem derartigen Betriebe eben wichtig, Monate vorher schon von den führenden Häusern verständigt zu werden, in welcher Art die Vorbereitungen zur Saison getroffen werden sollen. Hoffentlich geschieht dies in Zukunft. Einen großen Erfolg lösten die ungeheuer originellen Stickereien in bunt und weiß aus, die von dem Isabellen-Hausindustrieverein Pozsony zu Kostümen und Sommerkleidern verwendet wurden.

Die Hausindustrie (Blattgasse) steht unter dem Protektorat der Erzherzogin Maria Josepha, der Isabellen-Hausindustrieverein unter dem Protektorat der Erzherzogin Isabella. Sehr reizend war ein weißes Hochstickereikleid mit passendem Hut und Schirm dieses Vereines. Von feiner Wirkung ein Tüllstickereikleid mit passendem Stickereihut. Tragen und kleine bunte Westen zu Kostümen, originell gestickte Gürtel, Sommerkleider mit bunter Stickerei zeigten, wie hübsch sich diese bunten Effekte tragen.

In der Weihnachtsnummer des „Fremden-Blatt“ waren bereits von Spitzer, Schlesinger und Lauffer entworfene Modelle zu sehen, die Originalspitzen des Vereines zur Hebung der Spitzenindustrie in Oesterreich in reizendster Verwendung zeigten und Sommerkleider mit der prächtigen schiden Ukrainerstickerei arrangiert brachten. Diese drei ersten Wiener Häuser, die mit ihren Sommerideen damals zu Weihnachten im „Fremden-Blatt“ zu Worte kamen, können es sich als großes Verdienst anrechnen, diese glänzend wirkende Mode, die gleichzeitig so viel Glend zu mildern imstande ist — ins Leben gerufen zu haben.

Von den talentierten Kunstgewerblerinnen seien vor allem Valerie Pette genannt, die einen reizenden lilabraun gebatikten Mouffelineroß brachte, in lockerer Form arrangiert, dazu ein braunes Samtleibchen mit Hausindustriespizenträger. Mela Röhler brachte einen von Elise Stübchen-Kirchner gebatikten Boile-Mouffelineroß zu einem Rennkleidchen, sehr flott im Stil. Emmh Zwenbrück's Talent fiel durch ein chartreusegrünes Seidenkleid auf, das aufs künstlerischste gestickt war und Lili Jakobson entwirft in originellster Form Kleider und Beutel und auch alle anderen jungen Künstlerinnen zeigen viel Können. Spezielles Lob verdienen Batic und Kleidentwürfe der bereits anerkannten Elise Stübchen-Kirchner.

Anwesend waren die Erzherzogin-Protektorin Isabella in Begleitung ihrer Töchter Erzherzogin Gabriele, Erzherzogin Prinzessin Maria Christina Salm-Salm und Prinzessin Marianne von Parma. Weiters sah man: Arbeitsminister Dr. Trnka, Prinzessin Konrad und Anna Hohenlohe mit Töchtern, Prinzessin Irma Esterhazy, Prinzessin Hanna Liechtenstein, die Gräfinnen Raudine Berchtold, Szecsen, Wimpffen-Stodau, Ella Haugwitz, Gabriele Buquoi-Cappi, Baron und Baronin Rozsner, die Baroninnen Zeitenberger, Grödel, Helene Bed, Komtesse Ella Wydenbruck, Professor Hoffmann, Direktor Holler der Hausindustrie, die Architekten Wimmer und Derleth, Sektionschef Müller und viele andere.

Zur Auslegung des Spinnverbots.

Berlin, 20. Febr. (W. T. V. M. t. l. i. c. h.) Aus vielfachen Anfragen geht hervor, daß über die Bestimmungen des § 3 des Spinnverbots vom 7. Dezember Unklarheit herrscht. Zur Klarstellung wird darauf hingewiesen, daß alle Strippe (auch Ausstoß oder Dedeltwolle genannt) und Kämmlinge, die sich am 7. Dezember 1915 in den Händen von Nichtselbstverarbeitern befanden, beschlagnahmt sind, und auch an Selbstverarbeiter, die Seereslieferungen haben, nicht veräußert oder abgeliefert werden dürfen. Ueber die Abnahme der beschlagnahmten Erzeugnisse durch das Kriegsministerium wird noch Entscheidung getroffen werden. Wenn ein Selbstverarbeiter (Spinner) an einen Nichtselbstverarbeiter (Händler) vor dem 7. Dezember 1915 die in seinem Betriebe anfallenden Strippe und Kämmlinge zur Lieferung verkauft hat, der Besitzübergang aber (durch Uebersendung je nach Lage des Falles auch durch Aussonderung der Packungen und Aufgabe ihrer Marke oder der Satzzahl an den Käufer) am 7. Dezember 1915 noch nicht vollzogen war, dürfen diese Strippe nicht mehr ausgeliefert werden. Den Selbstverarbeitern (Spinnern) ist aber gestattet, Strippe und Kämmlinge an einen Selbstverarbeiter (Spinner) zu veräußern.

Organisation der Wollindustrie.

Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Bekanntlich beabsichtigt das Handelsministerium, im Interesse einer möglichst gleichmäßigen Beschäftigung der Wolle verarbeitenden Unternehmungen und zur Vermeidung einer weiter reichenden Arbeitslosigkeit neben der als kaufmännisches Organ fungierenden Wollzentraleaktiengesellschaft, deren Neukonstituierung im Zuge ist, eine Organisation zu schaffen, welcher in erster Linie die Verteilung der beschlagnahmten und der von der Wollzentrale beschafften Wollmaterialien auf die einzelnen Betriebe nach den Weisungen der Heeresverwaltung und des Handelsministeriums obliegen soll. Diese Organisation wird als Kriegsausschuß der Wollindustrie in allen einschlägigen Fragen, insbesondere auch solchen sozialpolitischer Natur, der Regierung als Beirat zu dienen haben. Besonders wichtige Aufgaben werden überdies diesem Kriegsausschuß seinerzeit bei Ueberführung in die Friedenswirtschaft erwachsen. Das Handelsministerium hat schon vor einiger Zeit im Wege der Handelskammern und des Verbandes der Kammgarnspinner Österreichs die Betriebsdaten aller Wolle verarbeitenden Unternehmungen, insbesondere deren Arbeiterzahl, die wichtigsten Betriebsvorrichtungen, zum Teil auch ihren Wollverbrauch erhoben. Die Kammern wurden auch eingeladen, Vollversammlungen aller Interessenten ihrer Bezirke behufs Wahl von Delegierten für eine im Handelsministerium stattfindende gemeinsame Beratung abzuhalten. Diese Beratung hat am 19. Februar unter dem Vorstehe des Ministerialrates Dr. Ritter von Wimmer-Walburg in Anwesenheit des Oberleutnants Dr. Oberländer als Vertreters der Textil- und Ledergruppe des Kriegsministeriums stattgefunden. An derselben nahmen teil die Delegierten sämtlicher in Betracht kommenden Kammern sowie der Kammersekretariate, ferner die Vertreter des Verbandes der Kammgarnspinner Österreichs. Die Konstituierung des Kriegs-

ausschusses der Wollindustrie wird am 2. März stattfinden. Dessen nächste Aufgabe wird es sein, seine Anträge in den grundlegenden Fragen dem Kriegsministerium und Handelsministerium zu unterbreiten.

Frauenkleider österreichischer Erzeugung.

Gestern wurden auf der Bühne in der Modeausstellung im Oesterreichischen Museum für Kunst und Industrie die Vorführungen von Frauenkleidern österreichischer Erzeugung geschlossen. Die letzte der Vorführungen von Modellen erster Modefirmen vereinigte bei den sanften Klängen des im ersten Stock spielenden Bachrich-Quartetts in dem breiten Saale, der durch einen erhöhten Promenadesteg für die Probiermamsellen in zwei Hälften geteilt wurde ein zahlreiches, größtenteils aus Damen bestehendes Publikum, das mit größtem Interesse die neuen Schöpfungen der Wiener Modekunst betrachtete und kritisierte. Das Urteilmachte sich in den meisten Fällen in hellem Entzücken kund. Es waren aber auch prächtige Schaustücke, die man zu sehen bekam. Erst die Darstellung harmonischer Bewegungen in Frauenkleidern, die im Sinne der griechischen Kunst geschaffen waren. Dann wurden reizvolle Erzeugnisse der Wiener Blumen-Industrie, die auf dem Weltmarkte eine beachtenswerte Rolle spielt und viele Tausend Arbeitskräfte beschäftigt, gezeigt. Sehr interessant war die Vorführung von neuen Erzeugnissen der Wiener Belzmode, die sich erst nach der Weltausstellung vom Jahre 1873 reger entwickelte, heute aber infolge der vervollkommenen Technik der Verarbeitung der Felle eine hohe Stufe erreicht hat. Den Schluß der Vorführung bildeten Damenkleider der k. k. Centrallehranstalt für Frauen-gewerbe und kostbare Spitzenkleider der k. k. Anstalt für Frauen-Hausindustrie.

(Modenvorführungen im Museum.) Kultus Dr. August Schestag leitete die gestrige letzte Modenvorführung mit einem interessanten, allseits beifälligst aufgenommenen Vortrag über die Entwicklung der Mode und ihren Wert als wirtschaftlicher Faktor ein. Und nun folgten ganz eigenartige Modenvorführungen, von Baronin Thilda Kulmer im „Sinne der griechischen Kunst“ entworfen und unserem jetzigen Modebild angepasst. In einem kleinen Empirealon empfängt die Hausfrau im stilvoll drapierten, grazios fallenden Reelleid ihre Freundinnen, Damen aus der Schule „für harmonische Körperkultur“ führten in reizend mienerischer Art diese aparte Gewandung vor, die speziell durch die Mantelformen ungeheuer wirksam war. Baronin Kulmer zeigte, welche wunderschöne Effekte sich durch Drapierung eines breiten, schalartigen Stückes Musseline erzielen lassen. Einfachheit und künstlerischer Sinn bringen harmonische Wirkungen hervor und vereiteln die Linie. Einen besonderen Erfolg hatten, wie gesagt, die Mäntel und Hauskleider. Nun folgte die bisher schönste Modenvorführung der Modeschau. In diesen, mit ungeheurem Geschmac gezeigten Modellen fand ein geradezu fürstliches Stück, ein Seidenmantel in bezauberndem Modenschnitt mit kostbarem breitem Otterbesatz und breitem Stehumschlag den Erfolg, den es verdient. Ein schneeweißer Hermelinmantel im Paletotschnitt mit Silberfuchs, ein langes Tragenstück mit breitem weißen Fuchskragen und Besatz erregten Bewunderung. Es geht nicht, alle die prachtvollen Pelzstücke aufzuzählen, die an einem Vorüberzogen, aber es sei festgestellt, daß nur derartig Gebiegenes, Vortreffliches, das sich mit Ehre vereint, wertvoll für eine Modeschau ist. Nun sah man reizende gestreifte Wiener Blusen mit „Vatermörbchen“, allerliebste, mit handgezeichneten Tupfen versehene Linonblusen, Spitzenblusen in Weiß und Schwarz, Gaze- und Vongisblusen in Weiß, Orange und Rosa, mit tollem Handputz im Unterleibchen, wirkten sehr. Nach diesen Vorführungen sah man die schon einmal gezeigten Arbeiten der „Zentrallehranstalt für Frauengewerbe“ und die überaus schönen Modelle der Anstalt für Frauenhausindustrie, 3. Bezirk, Blattgasse 6. Die reizende „Austriaspitze“ in der bereits beschriebenen schönen Verwendung fand wieder ungeheuren Beifall.

Baumwollerfatz im Weltkriege.

Der Krieg, der alle Werte umwertet, bringt uns so weit, daß wir schon an Kleider aus Nesselfasern, aus Holz und aus Papier denken. Was die Romanphantasie träumte, wird Tatsache in diesen großen Zeiten und selbst was das Märchen gesponnen, beschäftigt ganz ernsthaft die Textilindustrie. Nach dem Pich-Richter'schen Verfahren gewonnen, ist die Nesselfaser bereits ein Gegenstand, den die österreichische Heeresverwaltung in den Kreis ihrer raslosen Fürsorge gezogen hat. Seit vorigem Sommer wurden bekanntlich in österreichischen Garnisonen Nesseln gesammelt und erst später erfuhr man, zu welchem Zwecke. Wie weit die Nesselfaser die Baumwolle zu ersetzen vermag, wird sich erst zeigen; sollte aber auch der Erfatz kein vollwertiger sein, so verfügen wir doch unerwartet über eine ansehnliche Quantität des allbewährten, vorzüglichen Fasermaterials, das zu den berühmten Nesseltüchern und Nesselhenden diente und das uns jedenfalls das Durchhalten erleichtern wird. Da der Stengel der Nessel verhältnismäßig wenig Bastfaserbündel enthält — es ist hier von der heimischen großen Nessel die Rede — und die Verarbeitung der wegen ihrer geringen Verholzung im übrigen der Baumwolle nur wenig nachstehenden Faser ziemlich umständlich ist, hat die Nesselgarnindustrie so lange nicht recht gedeihen wollen, als man nicht rationelle Verarbeitungsverfahren kannte. Gut 50 Jahre dauerte es, bis in Oesterreich, und zwar unter dem Drucke des allmächtigen Krieges die Nesselmanufaktur bestimmte Erfolge aufweisen kann, denn schon im Jahre 1866 hatte Anton Rubella aus Butschowitz in Mähren auf der Wiener landwirtschaftlichen Ausstellung verschiedene feine, auch grobe, gebleichte und rohe Erzeugnisse aus den Bastfasern der Nessel zur Ansicht gebracht. Mit Ausbruch des Krieges von damals verwandelte sich die Ausstellung gleich nach der Eröffnung in ein Lazarett. Die Festigkeit der Nesselfaser lockte jedoch immer wieder zu neuen Versuchen. Im Jahre 1910 kam die Wiener Firma Kreißl und Seibert mit einem Verfahren zur Gewinnung der Nesselfasern heraus, das jedoch gegen das erwähnte Pich-Richter'sche Verfahren ganz in den Hintergrund getreten zu sein scheint. In diesem Verfahren ist der Wiener Universitätsprofessor Dr. Oswald Richter und der Textilindustrielle Friedrich Pich in Wien-Machod beteiligt. Der nach diesem Verfahren aus der Brennessel gewonnene Bast ist dazu bestimmt, dem Flachs, den Hanf und was das Wichtigste ist, die Baumwolle zu ersetzen. Nach der Berechnung Friedrich Pich's kann der Bast aus der Brennessel um etwa 60 Prozent billiger an die Industrie abgegeben werden, als die eingeführte Baumwolle. Auch in Deutschland beschäftigt sich die Heeresverwaltung mit der Nesselfaser. In Deutschland wurde schon im Jahre 1877 eine eigene Kommission zur Förderung des Nesselanbaues zwecks Fasergewinnung eingesetzt, für die sich auch Bismarck interessiert haben soll.

Während Nesseltücher den Freunden der Kulturgeschichte nicht unbekannt sind, wird ihnen neu sein, daß auch Hopfen und Bohne Gespinnstfasern in ansehnlicher Menge zu liefern vermögen. Es gibt auch noch viele andere Pflanzen unserer und der südlichen Flora, die im Notfalle Fasern hergeben. So die Ginstersäuer, der Besenginstier, der besenartige Priemenstrauch, der weißblühende Steinklee, ja selbst der Oleander, die Sumpfwolfsmilch, die wilde Malve, die Käsepappel oder Stockrose, das Glaskraut usw. Von gewissen Bäumen, wie der Linde, wird seit alten Zeiten der Bast nicht nur für Flechtarbeiten, sondern auch für Schuhe verwendet. Die Maulbeerbäume und besonders der ostasiatische Papiermaulbeerbaum liefern einen vorzüglichen Bast, aus dem die Japaner und die Südpazifik-Inulaner auch ganze Kleider herstellen. In den Tropen gibt es einen Hemdenbaum, von dem Bastrohren gewonnen werden, in die man nur zwei Löcher für die Arme hineinschneiden muß, um ein Kleidungsstück fertig zu haben. Wertwürdig ist auch der Spizenbortenbaum *Beslindius*, der

vunderhübsche spizenartige Baststreifen hergibt. Eine große Zahl heimischer Pflanzen, wie die Weiden, Pappel, der Rohrkolben, die Waldbrebe, der Baldrian, die Weidenröschen, die Disteln usw. tragen an ihren Samen und Fruchtkörpern Haarbüschel oder Haarkronen, die zur Verbreitung der Pflanzenteime in den Luftströmungen bestimmt sind, im Notfalle aber auch eine verspinn- und verwebbare Pflanzenfaser hergeben. Dazu kommen noch viele andere Ersatzstoffe, so wird Spagat nach japanischem Muster jetzt vielfach aus Papier gemacht, und da sich auch Papiergarn machen läßt, so steht nichts dem Verspinnen und Verweben solchen Garnes zu Kleidern entgegen. Der deutschen Kaiserin wurde schon vor dem Kriege ein Papierkleid überreicht, das sie auch getragen haben soll. Man wird jedoch das gute Alte, das man an Hanf und Flachs hat und das man eigentlich unverdientermaßen zurückgesetzt hat, als Baumwolle und Jute den Weltmarkt beherrschten, vielleicht unter dem Eindruck des Krieges aufs neue schätzen lernen. Willkommenen Erfatz für die Holzwohle, die sich als zu brüchig und wenig widerstandsfähig erwies, bietet der deutschen Militärverwaltung zum Füllen der Strohsäcke besonders in Kriegsgefangenenlagern auch das sogenannte Seegrass aus der Nord- und Ostsee. So vereinigen sich Land und Wasser, den Zentralmächten im wirtschaftlichen Kriege beizustehen und selbst der letzte Frostschleich birgt noch „Wassersäden“, die in äußerster Not als Fasermaterial verwendet werden könnten.

Organisation der Wollindustrie.

Bekanntlich beabsichtigt das Handelsministerium, im Interesse einer möglichst gleichmäßigen Beschäftigung der Wolle verarbeitenden Unternehmungen und zur Vermeidung einer weiter reichenden Arbeitslosigkeit neben der als kaufmännisches Organ fungierenden Wollzentrale-Aktiengesellschaft, deren Rekonstituierung im Zuge ist, eine Organisation zu schaffen, welcher in erster Linie die Verteilung der beschlagnahmten und der von der Wollzentrale beschafften Wollmaterialien auf die einzelnen Betriebe nach den Wünschen der Heeresverwaltung und des Handelsministeriums obliegen soll. Diese Organisation wird als Kriegsausschuß der Wollindustrie in allen einschlägigen Fragen, insbesondere auch solchen sozialpolitischer Natur, der Regierung als Beirat zu dienen haben. Besonders wichtige Aufgaben werden überdies diesem Kriegsausschuße seinerzeit bei Ueberführung in die Friedenswirtschaft erwachsen. Das Handelsministerium hat schon vor einiger Zeit im Wege der Handelskammern und des Verbandes der Kammgarnspinner Oesterreichs die Betriebsdaten aller Wolle verarbeitenden Unternehmungen, insbesondere deren Arbeiterzahl, die wichtigsten Betriebsvorrichtungen, zum Teil auch ihren Wollverbrauch erhoben. Die Kammern wurden auch eingeladen, Vollversammlungen aller ihrer Interessenten ihrer Bezirke behufs Wahl von Delegierten für eine im Handelsministerium stattfindende gemeinsame Beratung abzuhalten. Diese Beratung hat am 19. Februar unter dem Voritze des Ministerialrates Dr. Ritter v. Wimmer-Walburg in Anwesenheit des Oberleutnants Dr. Oberländer als Vertreters der Textil- und Ledergruppe des Kriegsministeriums stattgefunden. An derselben nahmen teil die Delegierten sämtlicher in Betracht kommenden Kammern sowie der Kammersekretariate, ferner der Vertreter des Verbandes der Kammgarnspinner Oesterreichs.

Auf Grund eines Referates des Ministerialsekretärs Dr. Ritter v. Dießka wurde festgestellt, daß hinsichtlich der Spezialindustrien, wie Strick- und Wirkwaren, Filz-, Hut-, Posamentenindustrie usw., die Unterlagen für die Verteilung noch nicht in vollem Umfange vorliegen. Die Beschäftigung dieser Industrien wird während der Kriegsdauer wesentlich davon abhängen, ob und inwieweit die Heeresverwaltung einschlägige Aufträge zu erteilen in der Lage sein wird. Behufs tunlichster Beschäftigung der Kammgarnspinnereien wird eine Antragsstellung an die Heeresverwaltung erfolgen, die eine wohlwollende Prüfung dieser Frage in Aussicht gestellt hat. Hinsichtlich der Wollwarenfabriken reichen die durchgeführten Erhebungen hin, um für die schmalen Webstühle einen Schlüssel nach Kammerbezirken festzustellen, der eine geeignete Grundlage für die Verteilung der Aufträge in den auf solchen Stühlen herstellbaren Waren zu bieten vermag. Bezüglich der normalen Heeresartikel wurde ein Verteilungsschlüssel auf Grund der Anzahl der breiten Webstühle unter Berücksichtigung der in den Betrieben der Streichgarnwebereien befindlichen Streichgarnspindeln in Vorschlag gebracht.

In der Versammlung haben die Herren Christian Geipel, Willi Ginzky, Oskar Freiherr v. Klinger, Rudolf Löw-Beer, Edgar Ritter v. Penzig-Franz, Karl v. Zimmermann und Julius Zwicker wertvolle Anregungen gegeben, über welche der Kriegsausschuß beraten wird. Auf Einladung des Handelsministeriums wählte die Versammlung aus ihrer Mitte unter Berücksichtigung der einzelnen Industriezentren folgende Herren in den Kriegsausschuß: Josef Freiherr v. Michelburg, Christian Geipel, Theodor Kern, Oskar Freiherr v. Klinger, Karl Mühling-

haus, Julius Pollak und Erwin Zivser. Seitens des Verbandes der Kammgarnspinner Oesterreichs wurden in den Kriegsausschuß die Herren Edgar Ritter v. Penzig-Franz und S. Marwede entsendet. Die Ernennung weiterer fünf Mitglieder durch das Handelsministerium steht bevor.

Die Konstituierung des Kriegsausschusses der Wollindustrie wird am 2. März stattfinden. Dessen nächste Aufgabe wird es sein, seine Anträge in den grundlegenden Fragen dem Kriegsministerium und dem Handelsministerium zu unterbreiten.

Ein Nachtrag zur Beschlagnahme der Web-, Wirk- und Strickwaren.

1) Ein Konfektionsbetrieb darf die ihm gemäß § 7 der Verordnung W. M. 1000/11, 15 RM. freigegebenen Mindestmengen ausrüsten, färben oder sonst veredeln lassen, wenn er die so veredelte Ware später in seinem eigenen Betriebe zuschneiden und fertige Erzeugnisse daraus herstellen läßt.

2) Die nach dem Stichtage eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgesandten Vorräte sind nur von dem Empfänger, und zwar zusammen mit den an dem betreffenden Stichtage sonst etwa meldepflichtigen Mengen zu melden. Sie rechnen für die Meldung als am Stichtage bereits im Besitz des Empfängers befindlich.

3) Die Freigabe der Mindestvorräte erfolgt nur einmal. Ein Geschäft also, das einen Kleinhandel betreibt und daneben einen Konfektionsbetrieb hat, darf nicht etwa einmal die Mindestmengen für seinen Kleinhandelsbetrieb und dann außerdem noch einmal zur Konfektion verwenden. Ihm ist nur freigestellt, die Mindestvorräte im Kleinverkauf abzugeben oder sie zusammen mit den zur Konfektion freigegebenen Mengen verarbeiten zu lassen.

4) Dem Webstoffmeldeamt gehen, besonders mit der Begründung, die Arbeiter weiter beschäftigen zu wollen, viele Anträge auf Freigabe von Stoffen zu, die nicht ordnungsgemäß angemeldet worden sind. Hierzu wird bemerkt, daß Freigaben vor dem 1. März nicht erfolgen können. Konfektionsbetriebe und gemeinnützige Nähstuben dürfen die in § 7, Abs. 1. und 4. der Bekanntmachung W. M. 1000/11, 15 RM. freigegebenen Mengen verarbeiten lassen, wenn sie den vorgeschriebenen Nachweis durch amtliches Zeugnis erbringen. Daher ist der dringende Hinweis nötig, daß die einzelnen Konfektionsbetriebe mit den für sie freigegebenen Mengen soweit als irgend möglich dergestalt verfahren, daß sie ihre Arbeitskräfte bis Mitte März, mindestens aber bis zum 1. März beschäftigen können.

5) Zur Beurteilung, ob ein Stoff frei oder beschlagnahmt ist, ist in erster Linie das Gewicht maßgebend. Es ist also denkbar, daß ein Stoff in unausgerüstetem Zustande frei ist, daß er aber nach der Ausrüstung wegen seiner Schwere der Beschlagnahme unterliegt. In einem derartigen Falle kommt es nicht darauf an, wieviel Stoff ausgerüstet wird; denn diese Gegenstände sind „in der Herstellung befindlich“ und fallen daher nach § 3, Absatz 2 mit der Beendigung der Herstellung ohne Ausnahme unter die Beschlagnahme. Andererseits sind Stoffe, die in unausgerüstetem Zustande bereits das für die einzelnen Gegenstände festgesetzte Mindestgewicht erreichen, als beschlagnahmt anzusehen, auch wenn ihr Gewicht nach einer Veredelung unter die Grenzen herabsinken würde; mit Rücksicht auf die Beschlagnahme darf daher an diesen Stoffen keine Art der Veredelung vorgenommen werden.

6) Sogenannte Waterschürzenstoffe, sogenannte Satin Augusta, Knabensatin, Cottonqdes und Blaodrucke, letztere, soweit sie hellgründig sind, sind als farbige Wäschestoffe anzusehen und fallen unter Gruppe 4 der Bekanntmachung W. M. 1000/11, 15 RM. Rippe und Einlagestoffe sind als weiße Wäschestoffe zu betrachten und daher

in Gruppe 6 beschlagnahmt. Resibles stellen einfarbige Futterstoffe dar und gehören daher unter Gruppe 5 der Bekanntmachung.

7) Durch die Bekanntmachung W. 2. 384/7. 15. RM. vom 27. Juli 1915 war außer einer regelmäßig zu wiederholenden Meldung von Rohbaumwolle und Baumwollgarn eine einmalige Meldung von Baumwollerzeugnissen (halbwollene und wollene Männerunterkleidung eingeschlossen) vorgeschrieben worden. Auf Grund dieser Bekanntmachung gehen noch immer Meldungen bei der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums ein. Die Meldungen der Rohbaumwolle und des Baumwollgarns haben jetzt auf Grund der Bekanntmachung Nr. W. M. 58/9. 15. RM. in Verbindung mit dem Nachtrag Nr. W. M. 600/1. 16. RM. allmonatlich zu erfolgen, Meldungen von Baumwollerzeugnissen nur noch gemäß der Bekanntmachung Nr. W. M. 1000/11. 15. RM. und Nr. W. M. 1300/12. 15. RM., durch die diese Waren gleichzeitig beschlagnahmt sind. Eine Meldung auf Grund der alten Bekanntmachung vom 27. Juli 1915 befreit nicht von den durch die neuen Bekanntmachungen auferlegten Verpflichtungen und ist daher überflüssig.

**Verarbeitungsbeschränkungen in der
Wollindustrie.**

Eine heute publizierte Regierungsverordnung betreffend Verarbeitungsbeschränkungen und Anbotsverfahren für Materialien der Wollindustrie bestimmt im wesentlichen:

§ 1.

Vom Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung ist die Verarbeitung von Kamming, Kammlingen, Wollabfällen (Wollabgängen) aus allen Fabrikationsstadien der Wolle verarbeitenden Industrien, von Kunstwolle, ferner von Bickel-, Ziegen-, Kälber-, Rinder-, Fohlen- und Pferdehaaren, ausschließlich der Säure- und Nähahaare, nur zur Erfüllung von unmittelbaren oder mittelbaren militärischen Versorgungsaufträgen gestattet.

§ 2.

Von der Verarbeitungsbeschränkung des § 1 sind jene Kunstwollen, die aus Zivilalttuch, geschnitten, getrennt und ungetrennt oder alten Halbvolllgeweben (alten Bekleidungsstoffen aus Baumwollfette und Streichgarnschuß) hergestellt sind, ferner Krempelausputz, Woll-, Raupen- und Scherhaare ausgenommen.

§ 4.

Zulässig bleibt das Sortieren, Mischen, Waschen, Reizen, Färben und Karbonisieren von Woll- und Halbvolllumpen, das Waschen und Sortieren der im § 1 genannten Tierhaare sowie der Handel mit Woll- und Halbvolllumpen und allen im § 1 genannten Materialien.

§ 5.

Im Bedarfsfall kann das Landesverteidigungsministerium im Einvernehmen mit dem Handelsministerium auf Antrag des Kriegsministeriums im Wege der politischen Behörden verfügen, daß alle oder einzelne Besitzer von Woll- und Halbvolllumpen sowie der im § 1 genannten Spinnstoffe ihre Vorräte dem Kriegsministerium oder der vom Kriegsministerium beauftragten Stelle bis zu einem bestimmten Termin anzubieten haben. Der Besitzer kann unter Beobachtung der Verarbeitungsbeschränkung über die Materialien verfügen, wenn ihm binnen drei Wochen nach dem Ende der Anbotsfrist keine Erklärung des Kriegsministeriums oder der vom Kriegsministerium beauftragten Stelle über die Uebernahme zugekommen ist.

Die Verarbeitung der oben genannten Materialien zur Erfüllung von Seeresaufträgen kann auch während der Anbotsfrist stattfinden.

Die § 6 bis 9 sind formaler Natur.

§ 10.

Diese Verordnung tritt am zehnten Tage nach der Kundmachung in Wirksamkeit.

Die Hilfsaktion in der Baumwollindustrie.

Zum Kriegsführen braucht man nicht nur Soldaten, Waffen und Munition, sondern auch — Baumwolle. Man braucht sie nicht bloß zur Erzeugung von Munition — nach einer deutschen Erfindung, die während des Krieges gemacht wurde, soll sie allerdings auch zu diesem Zweck nicht mehr nötig sein —, sondern auch zur Bekleidung der Millionen unter den Waffen stehenden Soldaten wie nicht minder dringend zur Anfertigung von Verbandstoffen und dergleichen.

Es ist deshalb nicht erstaunlich, daß das das Meer beherrschende Albion sofort nach Ausbruch des Krieges alle für die Mittelmächte bestimmten Baumwollsendungen, soweit es ihrer habhaft werden konnte, von den Schiffen flahl — so darf man wohl ohne Übertreibung sagen, denn Baumwolle galt völkerrechtlich nicht als Baumware —, später aber die Baumwolle einfach als Baumgut erklärte und damit eine Verschiffung dieses wichtigen Rohstoffes nach Deutschland und Oesterreich gänzlich unmöglich machte. England ging noch weiter: es war ängstlich darauf bedacht, die Einfuhr in neutrale Länder nur in jenen Mengen zuzulassen, die dem gewöhnlichen Verbrauch dieser Länder in Friedenszeiten entsprachen. Die Mittelmächte sollten auch auf dem Umweg über neutrale Häfen keine Floße Baumwolle erhalten. Die schwächlichen Proteste der Neutralen gegen den Eingriff in ihren Handel blieben erfolglos. Die Vereinigten Staaten von Amerika, die als Baumwollproduzenten an der Sache am meisten interessiert sind, miment wohl manchmal den Energischen, aber sie gaben sich schließlich damit zufrieden, Waffen und Munition an den Bismarck-Verband zu liefern, wobei sie jedenfalls ein besseres Geschäft machten als an dem Verkauf ihrer gesamten Baumwollernte, die sie ja schließlich und endlich nach dem Kriege trotz alledem zu einem guten Preise an den Mann bringen.

Die Mittelmächte waren gezwungen, gegen das Vorgehen der Engländer Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Und so erschienen, zuerst in Deutschland, später — am 15. September 1915 — auch bei uns, Regierungsverordnungen, die Vorratserhebungen von Baumwolle und baumwollenen Gespinnsten und Waren, ebenso Bearbeitungs- und Veräußerungsbeschränkungen verfügten. Diese Verfügungen wurden durch weitere Verordnungen am 30. Dezember 1915 noch wesentlich verschärft. Ihre Absicht ist, Baumwolle und Baumwollwaren für die Bedürfnisse des Heeres vorzubehalten und nur für diese zu verwenden. Die zugelassenen Ausnahmen sind nur von untergeordneter Bedeutung.

Die Verordnungen trafen am schwersten die in der Baumwollindustrie beschäftigte Arbeiterschaft. Waren doch, nachdem sie in Kraft getreten, fast alle Betriebe, die nicht mittelbar oder unmittelbar Militäraufträge hatten, auf die Verarbeitung ganz geringer freigelassener Quantitäten angewiesen. Was lag nun näher, als gleichzeitig mit den Einschränkungsverordnungen anzukündigen, daß die von ihr betroffene Arbeiterschaft einer entsprechenden Unterstützung teilhaftig werden würde? Aber es erschienen die Verordnungen, die vielleicht hunderttausend, wenn nicht mehr Arbeitern und ihren Familien die Erwerbslosigkeit ankündigten — kein Wort mehr! Am 15. September erschienen die Verordnungen; am 25. September sprach der Sekretär der Union der Textilarbeiter, der Abgeordnete Gausch, mit einer Deputation im Handelsministerium vor, um materielle Unterstützung der Arbeiter, die arbeitslos werden, nach deutschem Muster zu verlangen, und da zeigte es sich, daß in dieser Hinsicht nicht das geringste vorgesehen war. Erst am 28. September fanden im Handelsministerium unter Zuziehung des Herrn Dr. Kuffler von der Baumwollzentrale Beratungen über die Sache statt.

Das Resultat dieser Beratung war die Einleitung einer Hilfsaktion, für die das Ministerium des Innern Grundsätze erließ. Mit der Durchführung der Aktion wurde die Baumwollzentrale betraut, der als Beiräte zehn Vertreter der Unternehmer, fünf der Arbeiter (von ihnen zwei von der Union) und je ein Vertreter der Ministerien der Finanzen, des Handels und des Innern beigegeben wurden. Diese Grundsätze sind im wesentlichen, daß den durch die Verordnungen der Regierung arbeitslos werdenden Arbeitern eine Unterstützung in der Regel in der Höhe des Krankengeldes werden soll. Sie legen dem Arbeitgeber die Verpflichtung auf, diese Unterstützung selbst zu leisten, und sehen die Bildung eines Fonds vor, der erst dann zur Leistung der Unterstützung herangezogen werden soll, wenn

der Arbeitgeber die Unterstützung nur zum Teil oder auch gar nicht aus Eigenem leisten kann. Zur Dotierung dieses Hilfsfonds gewährt die Staatsverwaltung der Baumwollzentrale eine Subvention von vier Millionen Kronen, die für einen Zeitraum von drei Monaten bestimmt ist.

Da die Grundsätze der Regierung erst in der zweiten Hälfte des Jänner erschienen, kam die Baumwollzentrale, nachdem einige Sitzungen des Comité vorausgegangen, erst Anfang Februar dazu, nach bestimmten Grundlagen mit Vorschlägen an die etwa zweitausend Unternehmer der Baumwollindustrie heranzutreten. Sie forderte sie im Einvernehmen mit der Regierung auf, sich für drei Monate vom 1. Februar an zu verpflichten, die Unterstützung der ganz oder teilweise beschäftigungslos werdenden Arbeiter (diese erhalten nur Zuschüsse) in der bereits genannten Höhe zu übernehmen, wonach ihnen aus dem Hilfsfonds ein Drittel der dadurch verursachten Auswendungen zurückerstattet werden würde. Es zeigte sich aber, daß eine Unterscheidung geboten sei, weshalb sich das Comité in seiner Sitzung vom 22. d. einigte, die Unternehmer zu verhalten, von der zur Auszahlung gelangenden Unterstützung folgende Teilbeträge aus Eigenem zu bestreiten: die Spinnerei zwei Drittel, die Weberei, Wirkerei, Druckerei, Bleicherei und Appretur die Hälfte. Natürlich wird das Comité in Fällen, wo Industrielle nur weniger oder gar nichts zu leisten vermögen, gesondert beschließen.

Welche Unterstützung wird nun den Arbeitern zuteil werden? Die Arbeitslosen haben Anspruch auf eine Unterstützung, die mindestens so hoch sein muß wie das Krankengeld, das sie im Falle der Erkrankung beziehen. Wo das Krankengeld etwa niedriger ist als die nachbenannten Sätze, gelten diese für die Woche: für einzelstehende erwachsene männliche Arbeiter 7-80 Kronen, für einzelstehende erwachsene weibliche Arbeiter 6-60 Kronen, für einzelstehende jugendliche männliche und weibliche Arbeiter 4-80 Kronen; Arbeiter, die für Angehörige sorgen, die mit ihnen im gemeinsamen Haushalt leben, kein Arbeitseinkommen haben und keine sonstige regelmäßige Unterstützung beziehen, erhalten einen Zuschlag von 1-20 Kronen für Woche und Kopf solcher Angehöriger, höchstens jedoch einen Zuschlag von 3-60 Kronen. Dieser Zuschlag wird für jeden Haushalt nur einem erwachsenen Arbeiter in Anrechnung gebracht. Die Unterstützung begann mit dem 1. Februar.

Diese Minimalunterstützungssätze sind nicht hoch und sie stehen den Unterstützten, die den arbeitslosen Textilarbeitern in Deutschland gewährt werden, bedeutend nach. Es gelten zum Beispiel in Sachsen folgende Grundbeträge: ein kinderloses Ehepaar erhält wöchentlich 14 Mark, eine alleinstehende männliche Person 8 Mark, eine alleinstehende weibliche Person 7 Mark, eine Person von mehr als sechzehn Jahren ohne eigenen Haushalt, die bei Angehörigen wohnt, 5 Mark. Dazu kommen folgende Zuschläge: für Kinder unter fünfzehn Jahren werktäglich für das erste 50, für jedes weitere Kind 30, für weitere Familienangehörige 70 Pfennig. Das sind bedeutend höhere Unterstützungen, als sie unsere Textilarbeiter vorläufig erhalten — vorläufig, weil anzunehmen ist, daß es den Arbeitervertretern im Comité noch gelingen wird, Erhöhungen zu erwirken. Jetzt galt es, die Aktion einmal in Fluß zu bringen, den Arbeitern eine recht baldige Unterstützung zu sichern.

Dabei waren nicht wenige Widerstände zu überwinden. War es doch nicht leicht, einen Ausgleich in den zwei einander entgegenstehenden Anschauungen der Unternehmer und der Regierung zu finden: wer den größten Teil der auszuwerfenden Unterstützung zu leisten verpflichtet sei, die Regierung oder die Unternehmer. Die

stärkeren Argumente stehen in dieser Frage auf der Seite der Unternehmer, das hartmachende Prinzip auf der der Regierung. Diese ist ängstlich bemüht, selbst den Schein nicht aufkommen zu lassen, als ob die Unterstützung eine staatliche sei. Sie will, wie sie ausdrücklich in ihren Grundsätzen sagt, kein Präjudiz hinsichtlich des allgemeinen Problems der Arbeitslosenunterstützung schaffen. Deshalb legt sie vor allem dem Arbeitgeber die Verpflichtung auf, die Fortzahlung des Lohnes in dem erwähnten Ausmaß selbst zu übernehmen, und deshalb sagt sie in jenen Fällen, in denen der Arbeitgeber diese Verpflichtung nicht erfüllen kann, keineswegs Unterstützung aus der Staatskasse zu: sie schafft einen Hilfsfonds, der aus dreierlei Leistungen (1. aus Beiträgen der Unternehmer, die noch arbeiten, 2. aus Beiträgen der Heereslieferanten, 3. aus Beiträgen der Arbeitnehmerorganisationen) gespeist werden soll, und sie gewährt, falls diese Leistungen nicht ausreichen sollen, der Baumwollzentrale eine Subvention, damit diese den Hilfsfonds dotiere.

Wir sehen hier eine Art Vogelstrauchpolitik. Ob sie ihren Zweck erfüllen wird? Es wäre müßig jetzt darüber zu rechten. Es genügt uns, daß die Aktion in Fluß kam und daß die vielen durch die Verordnungen der Regierung erwerbslos werdenden Arbeiter und Arbeiterinnen nicht ohne Hilfe bleiben werden.

Ersatz von Jute und anderen Faserstoffen.

Aus Berlin wird uns berichtet: Der Generaldirektor des Gräflich Händel-Donnersmardschen Cellulose- und Papierkonzerns, Herr Wilhelm Hartmann, hielt auf Anregung des deutsch-östr. Wirtschaftsverbandes einen Vortrag über den Ersatz von Jute und anderen ausländischen Faserstoffen durch ein inländisches Gewebe, das sich Textilose und Textilit nennt und mit Papier nicht mehr als die Herkunft gemein hat. In den daraus hergestellten Tapeten fällt das Leimen und Färben weg. Sie rollen sich auch weniger leicht. Das Papiergarn hat sehr starke Pressungen ausgehalten, wie sie in der Herstellung von Linoleum unerlässlich sind. Es eignet sich in gleicher Weise zu Möbelsstoffen und Gardinen. Die ausgestellten Tischdecken und Wandbespannungen mit ihren von den Meistern Emil Orlik und Schröder und Anderen gezeichneten Mustern lassen sich genau so chemisch reinigen wie die bisher verwendeten ausländischen Gewebe, sind aber viel billiger. Ihre Farbenechtheit ist erwiesen. Der Spagat läßt sich aus Papiergarn mit anderem Hüllmaterial tadellos herstellen. Die Hauptverwendung der Jutewaren waren bekanntlich die Säcke. Nun ist es gelungen, die Festigkeit des neuen Materials so zu steigern, daß eine Anzahl mit Getreide gefüllter Säcke sechs Stockwerke tiefer über eine fünffach geteilte Rutsche herunter gelassen werden konnte, 13 Mal hintereinander, ohne daß sie plakten, und nachdem sie 24 Stunden im Wasser gelegen hatten, wurden sie dieser Prozedur noch einmal unterzogen und selbst dann passierte nichts mehr, als was bei einem Jutesack auch geschehen wäre, daß nämlich einige Nähte sich verschoben. Das Verfahren das neue Garn um 15 bis 20 Prozent leichter zu machen, ist fertig. Nur wird seine Ausführung erst nach dem Krieg in Angriff genommen werden. Mit besonderer Freude begrüßte der Redner, daß die ganze deutsche Juteindustrie, die sich zuerst etwas ablehnend verhalten hatte, im Saale anwesend war, und daß sie sich bereits die Patente gesichert habe, was der östr. deutsche Juteverband unter Führung des kaiserlichen Rates Weiß v. Wellenstein schon vorher getan hatte. Unter stürmischen Beifall schloß Herr Hartmann mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß sich die Herren Engländer den von ihnen geplanten Ausfuhrzoll auf Jute nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn selber werden zahlen können und daß bei uns dafür eine neue große Industrie entstehen werde.

Aus dem Wirtschaftsleben.

Das Ausverkaufsverbot für Strick-, Web- und Wirkwaren.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Veranstaltungen, die eine besondere Beschleunigung des Verkaufs von Strickwaren oder von Web- und Wirkwaren (Web- und Wirkstoffen, Waren, die aus Web- oder Wirkstoffen hergestellt sind), oder von Waren bezwecken, bei deren Herstellung Web- oder Wirkstoffe verwendet sind, sind verboten.

Als verboten gelten insbesondere die Ankündigung und die Abhaltung von Ausverkäufen und Teilausverkäufen, Inventur- und Saisonverkäufen, Festverkäufen, Serien- und Restewochen oder -tagen, Weißen Wochen oder -tagen, Propaganda- und Reklamewochen oder -tagen und von ähnlichen Sonderverkäufen, sowie die Ankündigung von Verkäufen zu herabgesetzten Preisen oder Inventurpreisen.

§ 2.

Bedeutet die Durchführung des Verbots (§ 1) bei Todesfällen, Geschäftsaufösungen und Konkursen eine besondere Härte, so kann die Ortspolizeibehörde auf Antrag Ausnahmen zulassen. Die Landeszentralbehörde kann an Stelle der Ortspolizeibehörde eine andere Behörde für zuständig erklären.

§ 3.

Wer den Vorschriften des § 1 zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt am 1. März 1916 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.
Berlin, 25. Februar 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Deßbrück.

Erfaz von Faserstoffen.

In der letzten Zeit ist wiederholt von dem Erfaz gewisser Faserstoffe, die wir nur aus dem Auslande beziehen konnten, durch deutsche Naturprodukte (Zellstoff usw.) die Rede gewesen. Es sind Garne und Stoffe aus Papier in größerem Umfange hergestellt worden. Hierzu wird uns nun mitgeteilt, daß bereits im Oeffentlichen Waren-Prüfungs-Amt zu Berlin umfangreiche Versuche über die physikalischen und chemischen Eigenschaften der neuen Fabrikate angestellt werden. Entsprechend der hohen praktischen Bedeutung, die dieser technische Fortschritt in nationaler Beziehung besitzt, wird die Angelegenheit mit größter wissenschaftlicher Genauigkeit verfolgt, und das Oeffentliche Waren-Prüfungs-Amt in Berlin, Leipzigerstraße, wendet sich an alle beteiligten Kreise mit der Bitte, ihm etwa zweckdienliche Erfahrungen und Beobachtungen über die neuen Materialien mitteilen zu wollen.

Der Verkehr mit Flachs.

In Ergänzung der Ministerialverordnung vom 15. September über den Verkehr mit Flachs werden in einer heute verlautbarten Verordnung des Handelsministers folgende Anordnungen getroffen:

Zum Zwecke der Uebernahme der Flächse durch die Zentraleinkaufsstelle werden von dieser vorläufig in Trautenaus, Deutschbrunn und in der Gegend von Mährisch-Schönberg Uebernahmestellen geschaffen.

Der Zentraleinkaufsstelle steht das Recht zu, zum Zwecke des Auffuchens und der Uebernahme der Flächse am Lagerorte vom Handelsministerium legitimierte Sammler zu bestellen. Diese Organe sind unbeschadet ihrer zivilrechtlichen Haftung gegenüber der Zentraleinkaufsstelle für die gewissenhafte Beobachtung der Bestimmungen dieser Verordnung verantwortlich und unterliegen diesbezüglich den Strafbestimmungen des § 7. Sie haben sich bei Ausübung ihrer Tätigkeit an die vom Handelsministerium und Ackerbauministerium genehmigte Instruktion der Zentraleinkaufsstelle zu halten und dieser über ihre Geldgebarung Rechnung zu legen. Dem Handelsministerium steht es auch jederzeit frei, den bestellten Sammlern die Legitimation zu entziehen. Bei Uebernahme des Flachs hat der Sammler dem Verkäufer eine angemessene Anzahlung zu leisten. Die Restzahlung nach Abzug der im Sinne der Verordnung zu Lasten der Partei gehenden Zufuhr- und Transportkosten bis zur Uebernahmestelle erfolgt nach der endgültigen Bewertung des Flachs durch die Uebernahmestelle. Der Sammler ist jedoch auch berechtigt, den Flachs auf feste Rechnung dann zu übernehmen, wenn der Verkäufer diesen Vorgang vorzieht. Die Vergütung für die von der Zentraleinkaufsstelle übernommenen Flächse ist mangels eines gültigen Uebereinkommens unter Zuziehung der Partei vom Bezirksgerichte, in dessen Sprengel sich die Ware befindet, im außerstreitigen Verfahren nach Anhörung von Sachverständigen festzusetzen. In diesem Falle hat die Zentraleinkaufsstelle bei der Uebernahme vorläufig den von ihr gebotenen Kaufpreis bar zu bezahlen. Die Entscheidung des Bezirksgerichtes kann binnen acht Tagen mit Rekurs angefochten werden. Gegen die Entscheidung der zweiten Instanz ist ein weiteres Rechtsmittel unzulässig.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Wirksamkeit.

* [Ausverkaufsverbot für Webwaren in Deutschland.] Aus Berlin wird berichtet: Der Bundesrat hat folgende Verordnung erlassen: „Veranstaltungen, die eine besondere Beschleunigung des Verkaufs von Strickwaren oder von Web- und Wirkwaren (Web-

und Wirkstoffen, Waren, die aus Web- oder Wirkstoffen hergestellt sind), oder von Waren bezwecken, bei deren Herstellung Web- oder Wirkstoffe verwendet sind, sind verboten. Als verboten gelten insbesondere die Ankündigung und die Abhaltung von Ausverkäufen und Teilausverkäufen, Inventur- und Saisonverkäufen, Festverkäufen, Serien- und Restenwochen oder -tagen, Weißen Wochen oder -tagen, Propaganda- und Reklamewochen oder -tagen und von ähnlichen Sonderverkäufen sowie die Ankündigung von Verkäufen zu herabgesetzten Preisen oder Inventurpreisen.“

Das Verbot der Ausverkäufe.

Die Bekanntmachung über das Verbot einer besondern Beschleunigung des Verkaufs von Strick-, Web- und Wirkwaren vom 25. Februar hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Veranstaltungen, die eine besondere Beschleunigung des Verkaufs von Strickwaren oder von Web- und Wirkwaren (Web- und Wirkstoffen, Waren, die aus Web- und Wirkstoffen hergestellt sind), oder von Waren bezwecken, bei deren Herstellung Web- oder Wirkstoffe verwandt sind, sind verboten. Als verboten gelten insbesondere die Ankündigung und die Abhaltung von Ausverkäufen und Teilausverkäufen, Inventur- und Saisonverkäufen, Festverkäufen, Serien- und Restewochen oder -tagen, Weißen Wochen oder Tagen, Propaganda- und Reklamewochen oder -tagen und von ähnlichen Sonderverkäufen, sowie die Ankündigung von Verkäufen zu herabgesetzten Preisen oder Inventurpreisen.

§ 2. Bedeutet die Durchführung des Verbots (§ 1) bei Todesfällen, Geschäftsausschlüssen und Konkursen eine besondere Härte, so kann die Ortspolizeibehörde auf Antrag Ausnahmen zulassen. Die Landeszentralbehörde kann an Stelle der Ortspolizeibehörde eine andere Behörde für zuständig erklären.

§ 3. Wer den Vorschriften des § 1 zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 M oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 4. Diese Verordnung tritt am 1. März 1916 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Minimalpreise für Rohhanf in Ungarn.

Budapest, 1. März. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung über die Hanffabriksunternehmungen und Hanfproduzenten. Als Minimalpreis für den Meterzentner Rohhanf hat die Fabriksunternehmung 8 Kronen an den Produzenten zu bezahlen. Falls die Suspendierung der Erzeugungsverträge für 1916 infolge der ungünstigen Erzeugungsverhältnisse für den Produzenten oder die Fabriksunternehmung begründet ist, kann jeder Kontrahent die Suspendierung bis zum 31. März 1916 verlangen.

Die im Vorstehenden angekündigte Verordnung der ungarischen Regierung zugunsten von Minimalpreisen für Rohhanf entspricht dem Sinne nach und in ihrem Zwecke der Verordnung, durch die vor kurzem für die von den Zuckerrübenanzukaufende Zuckerrüben Minimalpreise verfügt worden sind. Während die Kriegswirtschaftspolitik für Endprodukte, wie Getreide und Mehl, zum Schutze des Verbrauchers für den Verkauf Höchstpreise als nötig erkannt hat, sind im Gegensatz dazu dort, wo die Lieferung des Rohprodukts (so Zuckerrüben und Rohhanf) an die weiterverarbeitende Industrie in Betracht kommt, Mindestpreise als unerlässlich für die entsprechende Ausdehnung der Rohproduktion erkannt worden.

* (Österreichische Damenhüte für Deutschland.) Aus Berlin, 2. d., wird berichtet: Das Einfuhrverbot für Damenhüte und Putzartikel aus Österreich war Gegenstand einer Beratung, zu der der Verband zur Förderung der deutschen Hutmode die Interessenten geladen hatte. Der erste Vorsitzende Mertens begründete die seiner Meinung nach notwendige Aufhebung des von der deutschen Regierung erlassenen Einfuhrverbotes. Da besonders in den letzten zehn Jahren aus Österreich zehn Millionen Damen- und sechs Millionen Herren-*Belourhüte* bezogen worden seien, wäre es jetzt unmöglich, in den wenigen deutschen Fabriken den Bedarf zu decken, zumal vielfach das Rohmaterial fehlt und die bestehenden Betriebe im Inlande so mit Aufträgen überhäuft sind, daß sie keine weiteren Lieferungen übernehmen können. Der Referent beantragte, eine in diesem Sinne gehaltene Eingabe an den Reichskanzler zu richten. In der anschließenden Debatte erklärte der Besitzer des Warenhauses *Oskar Tietz*, daß bisher alle anderen Branchen große Opfer gebracht hätten. Der deutschen Putzwarenbranche allein sei es bisher gut gegangen. Nun müsse auch sie, da die Notwendigkeit es erfordere, sich im Interesse der Gesamtheit zu Opfern bereit zeigen. Man müsse versuchen, den Bedarf vorläufig im eigenen Lande zu decken, soweit eben die Rohmaterialien zu haben sein werden. Infolge dieser Ausführungen wurde die Abfertigung der vom Vorsitzenden vorgeschlagenen Eingabe nicht beschlossen. Es wurde den einzelnen Verbänden überlassen, geeignete Maßnahmen zu beraten und sich direkt mit der Regierung in Verbindung zu setzen.

H. M. 1916

67

* (Versorgung der Wollindustrie mit Woll Lumpen und Kunstwolle.) Gestern fand im Handelsministerium eine Sitzung des Ministerialkomitees für die Verteilung von Woll Lumpen und Kunstwolle statt, welcher Vertreter der Textil- und Ledergruppe des Kriegsministeriums, des Kriegsfürsorgeamtes sowie die Delegierten der Handelskammern bewohnten. Von den aus der Wollwoche des Kriegsfürsorgeamtes herrührenden Mengen sind bisher mehr als 100,000 Kilogramm im Wege der hiefür als Zentrale fungierenden Brünner Handels- und Gewerbekammer auf die einzelnen Kammerbezirke verteilt worden. Dem Kriegsfürsorgeamt wurde für die rasche und den Interessen der Industrie in hohem Maße entgegenkommende Bewältigung dieser umfangreichen Arbeit der verbindlichste Dank zum Ausdruck gebracht. In den nächsten Wochen soll eine weitere Menge von 1,000,000 Kilogramm Woll Lumpen aus der Wollwoche zur Aufteilung gelangen, wobei auch eine entsprechende Beschäftigung der Kunstwollfabriken in Aussicht genommen ist. Endlich sollen in nächster Zeit die bei den militärischen Bergungsstellen gesammelten Woll Lumpen der Industrie zugeführt werden. Die einschlägigen Vorarbeiten sind im Zuge.

Beratung des Kriegswollausschusses.

Vor kurzem hat im Handelsministerium eine Sitzung des Kriegswollausschusses stattgefunden, welcher die in der Vollversammlung vom 19. Februar gewählten Delegierten, ferner als vom Handelsminister ernannte Mitglieder die Herren Theodor Flemmich, Theodor Freiherr v. Liebieg, Rudolf Löw-Beer, Emil Tugendhat, Karl v. Zimmermann und Josef Zucker sowie in Vertretung der Kammersekretariate von Brünn und Reichenberg die Herren Regierungsrat Dr. Robert Maher und Dr. Karl v. Dedic bewohnten.

Der Kriegswollausschuß befaßte sich vorerst mit der Feststellung eines Schlüssels für die Aufteilung der Wolle auf die Kammerbezirke und die einzelnen Firmen hinsichtlich der Erzeugung der vorschrittmäßigen breiten Militärware. Die Vorschläge sollen dem Kriegsministerium mit dem Ersuchen um tunlichste Berücksichtigung unterbreitet werden.

Auf Anregung der Brünnener Handelskammer gelangte auch die Frage einer gesetzlichen Einschränkung der Arbeitszeit in den Wolle verbrauchenden Unternehmungen zur Verhandlung. Die Versammlung beschloß einstimmig, der Regierung im Interesse einer Vermehrung der Arbeitsgelegenheit das Verbot der Nachtarbeit in der Weberei und die Beschränkung der Tagarbeit auf fünf Arbeitstage ohne Ueberstunden zu empfehlen. Für die Appretur sollen irgend welche Beschränkungen nicht verfügt werden. Hinsichtlich der Spinnerei waren die Meinungen geteilt. Während die Mehrzahl der Delegierten sich für die uneingeschränkte Arbeit in den Spinnereien aussprach, vertrat ein Teil die Anschauung, daß auch die Arbeitszeit in den Spinnereien dort, wo bisher nur bei Tag gearbeitet wurde, auf fünf Tage wöchentlich, dort, wo bisher Tag und Nacht gearbeitet wurde, auf fünf Tage und fünf Nächte zu beschränken sei. Für die Ausführung dringender Heereslieferungen sollen Ausnahmen von der Beschränkung der Arbeitszeit vorgesehen werden. Mit der

Ausarbeitung eines Organisationsstatutes für den Kriegswollausschuß wurde ein Subkomitee betraut.

Die Abänderung der Verordnung vom 6. Dezember 1915, betreffend die Aufnahme der Vorräte an Tuchen und Männerkonfektion, gelangte zur eingehenden Beratung. Allseits wurde die Ausdehnung der nächsten Erhebung auch auf Damenkleiderstoffe sowie die Erfassung aller Herrenstoffe ohne Rücksicht auf deren Breite als wünschenswert bezeichnet.

Endlich gelangten die Fragen der Preiserhöhung für Leerfarbstoffe, der Versorgung der Wollindustrie mit Fetten, Ölen und Seifen und die Vorbereitung eines allfälligen gemeinsamen Bezuges von Hilfsmaterialien, insbesondere auch Kraken und Leder, zur Beratung. Die Verhandlungen sollen in der nächsten Sitzung des Kriegswollausschusses am 9. März fortgesetzt werden.

9./III. 1916

49

Modenvorführungen.

Der gestrige Nachmittag brachte eine Besichtigung der Kleider aus der „Klasse für Frauentleidung“ der Kunstgewerbeschule zu Magdeburg, im Hohenzollern-Kunstgewerbehause.

Die Vorführung, für die man viel Sorgfalt, Mühe und Geschmac aufwendete, wurde durch einen kurzen Vortrag des Leiters der Kunstgewerbeschule, Professor Vosselt eingeleitet. Aus dem Vortrag erscheint mir folgendes von allgemeinem Interesse: „Die in die Klasse eintretenden Schülerinnen haben ihr Gesellenstück als Schneiderin gemacht oder weisen durch ein Probestück gleichwertiges, praktisches Können nach. Drei Wochentage sind der praktischen Arbeit gewidmet, drei dem Entwerfen von Kostümen oder ornamentalen Einzelheiten, Verzierungen, Besatzstücken, Sticken usw., sowie dem Zeichnen nach bekleideten und unbekleideten Modellen und Kostümgeschichte in Zusammenhang mit Stilgeschichte.“ Und weiter: „Was im ersten Semester in der neuen Klasse geschehen konnte, das soll hier gezeigt werden. Was geschah ist ein Versuch, zu zeigen, ob hier ein Weg eingeschlagen wurde, der weiter zu gehen möglich ist. Der Erfolg aller Anstrengungen, die wir unter dem Namen deutsche Modebewegung zusammenfassen, soll sein: Frankreich die Vorherrschaft in der internationalen Mode aus der Hand zu winden, und sie selbst zu übernehmen.“

Nach der Arbeit eines Semesters ein Urteil abzugeben, ist unmöglich. Nur eines möchte ich bemerken: Ich halte es für verfehlt, mit der Eigenart und der Eleganz zu beginnen, und so ist denn tatsächlich, was eigenartig und elegant sein soll, nichts weniger als das. Man beginnt mit dem einfachen, landläufigen und wenn man das Einfache auf eine hohe Stufe der Entwicklung gebracht hat, wenn man die Regeln des einfach guten Geschmades im kleinen Finger hat, dann erst kann man zu Höherem übergehen. In einer Schule für Bekleidung muß mit dem eiserne Bestand der Bekleidung begonnen werden; da muß es tadellose, schlichte Wollkleider, Leinenkleider, Blusen und Röcke und ähnliches geben — je nach dem Spezialfach, dem sich die Schülerin widmen will. Eine solche Untereinteilung wäre unerlässlich. Das ist gleichsam das A b c. Während seiner Erlernung wird sich der Geschmac schulen, die Ansprüche an das Gebotene werden wachsen, und man wird nicht mehr mit Stolz auf Einzelheiten bei der Zusammenstellung hinweisen, die uns, ach, so natürlich erscheinen!

Zu erwähnen sind Batikarbeiten in schönen Farbenstellungen. Man sieht mit Befriedigung, daß sich der Geschmac der auf diesem Gebiete Arbeiten veredelt, kann aber nicht umhin, gleichzeitig festzustellen, daß ihnen die Kinderkrankheiten der schreienden Farben und Muster erspart geblieben wären, wenn sie früher auf uns gehört hätten. Diese Stoffe sind teilweise sehr geschickt angewendet, insbesondere an einigen vom Hohenzollern-Kunstgewerbehause ausgestellten Kleidern. Auch der Handdruck kommt, und zwar in ansprechender Form, zur Geltung. Für Deutschland wirklich Neues und Gutes wird in seinem bunten Maschinendruck auf Tüll geleistet.

Der Modenvorführung wohnten der Handelsminister Sydow, der Ministerialdirektor Dönhoff und eine Anzahl Herren vom Landes-Gewerbe-Amt bei. Die Vorführung wird am Freitag und Sonnabend nachmittag von 5—7 Uhr wiederholt. M. v. S.

Ersatz für ausländische Seide.

Die Gründung der Deutschen Seidenbau-Gesellschaft, welche, wie berichtet, die Seidenraupe in genügenden Mengen in Deutschland zu züchten beabsichtigt, ist nunmehr unter Mitwirkung erster Industrieller und Großkaufleute des Seidenwarengeschäftszweiges vollzogen. Die neue Seidenraupenzucht, die eine jährliche Einfuhr von 169 Millionen Mark Rohseide überflüssig machen und 40 000 Züchtern Verdienst schaffen soll, stützt sich auf die Ernährung der Raupen mit Blättern der deutschen Schwarzwurzel anstatt des südländischen Maulbeerbaumes. Zum Ehrenpräsidenten ist der erfolgreiche Urheber der neuen Entdeckung, Professor Dr. Udo Dammer, gewählt worden. Den weiteren Vorstand bilden, wie die Deutsche Konfektion berichtet, die nachgenannten Herren: 1. Vorsitzender: Kommerzienrat Arthur Schmidt, in Firma Schmidt & Lorenzen, Berlin, 2. Vorsitzender: Konsul R. Kohenberg, in Firma Passavant & Co., Frankfurt a. M., 3. Vorsitzender: Handelsrichter Robert Kerb, in Firma Robert Kerb, Berlin, 1. Schatzmeister: Handelsrichter Leopold Königsberger, in Firma Leop. Königsberger, Berlin, 2. Schatzmeister Gustav Hamel, in Firma Gustav Hamel & Co., Berlin. Zum 1. Schriftführer wurde der Syndikus des Verbandes Deutscher Seidenwaren-Großisten, Arthur Cohn, zum 2. Schriftführer Dr. iur. Engel gewählt. Ferner sind verschiedene Ausschüsse, wie ein Eierbeschaffungs-Ausschuß und ein Werbe-Ausschuß gebildet, auch sollen Zweigvereine im Reiche, von denen belehrende Vorträge für die Züchter ausgehen, gegründet werden. Der Ehrenpräsident Prof. Dr. Udo Dammer, Kustos des Botanischen Gartens in Berlin-Dahlem, beabsichtigt, demnächst einen solchen belehrenden Vortrag mit Lichtbildern in der Reichshauptstadt zu halten.

[Wiener und deutsche Mode in Frankreich.] Die französische Zeitschrift „La Foi Catholique“ vermittelt die ebenso überraschende wie für uns schmeichelhafte Kunde, daß die sogenannte Pariser Mode nichts anderes als ein — deutscher und Wienerischer Einfuhrartikel gewesen sei. In Wahrheit hätte diese Mode, die der ganzen Welt fälschlicherweise als französisch galt, ihre Gesetze und Richtlinien von Deutschland erhalten, das es auch hier wieder trefflich verstanden habe, seine Klugheitsleiter in fremde Nester zu legen. Darüber habe erst die Beschlagnahme der ausländischen Firmen den ahnungslosen Pariser die Augen geöffnet, und nachdem dies einmal bewiesen sei, brauche man sich selbstverständlich auch über die Verirrungen der Pariser Mode, wie Hosenröcke, geschligte Kleider und offene Westen, die man auf Rechnung der französischen Frivolität zu setzen gewohnt war, nicht weiter zu verwundern. Alle diese Torheiten und Unanständigkeiten entsprangen natürlich dem Gehirn der deutschen Barbaren und wurden meuchlings den harmlosen Pariserinnen als heimische Erzeugnisse versetzt. Um diese Behauptung ins rechte Licht zu rücken, weist die französische Zeitschrift darauf hin, daß von den neunzig Modeblättern, die in Paris Verbreitung finden oder fanden, nicht weniger als siebzig deutschen oder österreichischen Ursprungs waren. So gaben zwei Wiener Firmen in Paris allein 42 Modeblätter heraus, darunter „Mode Parisienne“, „Carnaval Parisien“, „Parisienne Élégante“, „Le Gout à Paris“, „Le Grand Chic“, „La Couturière Parisienne“, „Le Chapeau“ usw. Eine Firma in Frankfurt a. M. gab zwei und eine Berliner Firma 14 Modeblätter heraus, darunter „La Toilette Moderne“, „La Mode Artistique“, „New Ladies Fashion“ u. a. m., mit einem Worte: die ganze Pariser Mode war nichts weiter als eine deutsche Spekulation auf die weltbekannte Harmlosigkeit der Pariserin, und diese Spekulation hatte leider nur zu guten Erfolg. Die armen kleinen Pariser „midinettes“ stachen sich bei der Näharbeit die Finger blutig und die preussischen und österreichischen Sklavenhalter steckten den Gewinn ein. „Hoffen wir, daß auch diese Ungerechtigkeit mit dem Siege der Kultur über die Barbarei, die der Krieg bringen muß und bringen wird, aus der Welt verschwindet,“ ruft die „Foi Catholique“ am Schlusse ihres von sittlicher Entrüstung über-schäumenden Anklageartikels aus.

**Vorratsanmeldung der Baumwoll-Web- und
Wirkwaren sowie der daraus konfektionier-
ten Artikel.**

Laut Ministerialverordnung vom 29. Dezember 1915 sind alle Besitzer, bezw. Verwahrer der oben angeführten Artikel verpflichtet, nach dem Stande vom 31. Jänner l. J. ihre gesamten Vorräte beim Handelsministerium im Wege der Vereinigten Oesterreichischen und Ungarischen Baumwollzentrale anzumelden. Einer größeren Anzahl von Firmen, Personen, Vereinen usw. sind die in Betracht kommenden amtlichen Druckformate Bz 19 und Bz 20 zugesandt worden. Trotzdem haben sehr viele es unterlassen, ihrer Verpflichtung nachzukommen, d. h. entweder die Druckformate nach den Lagerbeständen entsprechend ausgefüllt einzusenden oder falls keine Anmeldepflicht vorliegt, die betreffende Druckformate mit einem diesbezüglichen Vermerk an die Baumwollzentrale zu retournieren. Wer seiner Anmeldepflicht nicht nachkommt oder wesentlich unrichtige Angaben macht, unterliegt den strengen Strafbestimmungen der Ministerialverordnung und es liegt daher nur im Interesse derjenigen, die bisher nicht angemeldet haben, ihrer Verpflichtung umgehend nachzukommen. Wer keine bezügliche Druckformate hat, kann dieselbe bei der Vereinigten Oesterreichischen und Ungarischen Baumwollzentrale, Wien, 1. Bez., Maria Theresienstraße 32—34, ansprechen.

Einer vielfach verbreiteten irrthümlichen Anschauung gegenüber wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Verordnung die Vorratsaufnahme von Baumwollwaren und konfektionierten Artikeln nur einmal nach dem Stande vom 31. Jänner l. J. vorsieht und nicht allmonatlich, wie dies bei Baumwolle, Baumwollgarnen und Baumwollabfällen angeordnet wurde. Gleichzeitig wird hervorgehoben, daß die angemeldeten Waren durch die Anmeldung keiner behördlichen Sperre verfallen, falls dies nicht ohnehin durch die Ministerialverordnung vom 29. Dezember v. J. vorgesehen ist. Derzeit sind jedoch ausschließlich Rohwaren gesperrt zu halten und dürfen infolgedessen von dem Verwahrer derselben weder verarbeitet, noch abgeliefert, noch veräußert werden.

14. III. 1916

53

* [Ein Erlaß gegen die Modetorheiten.] Aus München wird berichtet: Der kommandierende General in Nürnberg, General der Kavallerie Freiherr v. Königs, wendet sich in einem Erlaß gegen die faltenreichen Röcke und hohen Stiefel der Frauen. Er bezeichnet sie als Modetorheit, Stoff- und Lederverschwendung, und erwartet vom vaterländischen Sinn der Frauenwelt, daß sie dem Ernst der Zeit entsprechend zu schlichter Kleidung zurückkehrt.

Die Aufnahme von Säcken.

Im heutigen Morgenblatt wurde die Verordnung über die Anmeldung von Säcken bereits angekündigt. Ueber den Termin und die Art der Anmeldung, wie über die Evidenzhaltung der Vorräte bestimmt die heute im Reichsgesetzblatt enthaltene Verordnung folgendes:

Wer im Sinne dieser Verordnung zur Anmeldung verpflichtet ist, hat die am 31. März 1916 in seinen Betrieben (Wirtschaften) oder Lagerräumen befindlichen Mengen von Säcken bis längstens 10. April 1916 im Wege der Baumwollzentrale in Wien, 1. Bezirk, Maria Theresienstraße 32/34, beim Handelsministerium anzuzeigen. Säcke, die sich am 31. März 1916 auf dem Transport befinden, sind vom Empfänger unverzüglich nach dem Eintreffen der Sendung anzuzeigen. Leere Säcke, welche zum Zwecke der Aufbewahrung bei Speditoren eingelagert sind, sind nicht von diesen, sondern von den Verfügungsberechtigten anzuzeigen. Sachverleiher haben nicht nur die in den Lagerräumen befindlichen Mengen, sondern auch die verliehenen Säcke anzumelden. Von Sachverleihern entlehnte Säcke sind von den Entlehnern nicht anzuzeigen. Die Anzeigen haben ausschließlich auf den von der Baumwollzentrale zu beziehenden Scheinen, die in allen Rubriken auf Grund der besonderen, aus diesen Scheinen ersichtlichen Bestimmungen auszufüllen sind, zu erfolgen. Dieselbe Anzeige hat in gleicher Weise nach dem Stande vom 31. Mai, 31. Juli und 30. September 1916 bis zum zehnten Tage des darauffolgenden Monats zu geschehen. — Wer im Sinne der obigen Bestimmungen verpflichtet ist, Vorräte anzumelden, ist verpflichtet, ein Lagerbuch oder Vormerkungen zu führen, in denen der am 31. März 1916 angezeigte Vorrat sowie jeder Zuwachs und jede Verminderung der Vorräte (durch Verkauf, Verbrauch etc.) ersichtlich zu machen ist. Wer erst in einem späteren Zeitpunkte anzeigepflichtig wird, hat mit der Führung des Lagerbuches, beziehungsweise der Vormerkungen in diesem Zeitpunkte zu beginnen.

*** Aufnahme der Sackvorräte.** Künftig wird mitgeteilt: Mit einer morgen zur Verlautbarung gelangenden Verordnung wird zum Zweck der Erfassung der Sackvorräte die Anmeldung der aus Rute, Hanf, Flachs oder Baumwolle erzeugten Säcke für Getreide, Mehl, Kleie (Getreideabfälle), Schafwolle und andere landwirtschaftliche Produkte, für Zucker, Zement, Kunstdünger, Salz, chemische Produkte, Reis, Kaffee u. verjüngt. Die Anmeldepflicht erstreckt sich auf neue und gebrauchte, aufleere, teilweise oder ganz gefüllte Säcke, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Säcke sich im Gebrauch oder auf Lager befinden. Zur Anmeldung verpflichtet ist, wer in seinem Betriebe Säcke zur Verpackung oder Einlagerung der Waren regelmäßig verwendet oder Waren in Säcken in Verkehr bringt, ferner Sackverleiher, Sackhändler, Sackkonfektionsanstalten, Landwirte (Pächter), landwirtschaftliche Unternehmungen (Genossenschaften), Magazinsunternehmungen, Lagerhäuser, Entrepôts, Fuhrwerksunternehmungen und dergleichen. Befreit von der Anmeldepflicht sind diejenigen, deren Sackvorrat in allen Sorten zusammen weniger als 500 Stück beträgt. Die Anmeldung hat das erstemal nach dem Stande vom 31. März, in der Folge nach dem Stande vom 31. Mai, 31. Juli und 30. September 1916, und zwar jedesmal innerhalb zehn Tagen zu erfolgen. Zur Anmeldung sind ausschließlich die bei der Baumwollzentrale in Wien, I., Maria Theresienstraße 32/34, erhältlichen Scheine zu verwenden. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß entlehnte Säcke nicht von den Entlehnern, sondern von den Sackverleihern anzumelden sind. Die Nichtanmeldung oder falsche Anmeldung wird unter strenger Strafe gestellt.

Löhne und Teuerungszulagen in der Wiener Damenschneiderei.

Wie in der Montagsnummer der Arbeiter-Zeitung bereits berichtet worden ist, haben die in dem Kartell vereinigten größeren Wiener Damenschneiderfirmen ihrer Arbeiterschaft eine neuerliche Teuerungszulage bewilligt. Sie beträgt bei den Mädchen 1-20 bis 3-Kronen und bei den Männern 6 Kronen für die Woche. Dieses Zugeständnis wurde in der am 13. d. abgehaltenen Versammlung der Arbeiterschaft angenommen.

Da die Firmen bereits im vergangenen Herbst den Männern eine Zulage von 4 Kronen und den Frauen eine solche von 2 Kronen gewährt haben, so stellen sich die Löhne samt Zulagen wie folgt:

Bei den männlichen Arbeitern:

Tarifflohn	Erste Zulage	Zweite Zulage	Zusammen
Kronen			
7-60	—67	1—	9-27

Bei den Arbeiterinnen:

	Tarifflohn	Erste Zulage	Zweite Zulage	Lohn samt Zulage
	Kronen			
Für Ausgelernte	2-10	—34	—20	2-64
Nach einjähriger Gehilfenzeit	2-40	—34	—34	3-08
zwei	2-70	—34	—34	3-38
drei	3-10	—34	—34	3-78
vier	3-40	—34	—34	4-08
fünf	3-70	—34	—42	4-46
sechs	4—	—34	—50	4-84
Für Selbständige	4-30	—34	—50	5-14

Diese Zusammenstellung mögen die Arbeiterinnen genau beachten und sich danach halten. Die kartellierten Firmen haben sich vertragsmäßig zur Zahlung dieser Löhne samt Zulagen verpflichtet.

Sollte sich eine Firma weigern, sie zu bezahlen, so ist dies den Genossen Wondra oder Gion, VI. Magdalenenstraße Nr. 33, anzuzeigen.

Dem Kartell gehören folgende Firmen an: Ambrus Malvine, Artelt Oskar, vormals Kaspar Fischer, Binder Arelch, Blau Johanna, Bloch Ernestine, Berger C. G., Böhlinger und Huber, Borowetz J., Bojko C., Dittl Eduard, Drecoll Ch., Fischer L., Fischer Josef, Schwestern Flöge, Francine, Geiringer Rosa, Gröber Anna, Grünbaum Heinrich, Grünwald Hermine, Grünzweig Kornelia, Hahn Johanna, Hansal Marie, Harnper, Schwarz und Komp., Humhal F., Keller A., Kohn und Prager, Krals Nachfolger Brant Josef, Kury M., Lauser L. u. S., Lustig und Hell, Maison Jane, vormals Lemitus, Magyar Emilie, Maur Rosa, Mandel Mano, Mitheis, Remek M., Neumann M., Old Bond Street (Neumann Herz), Opel Helene, Old England (Bertha Gorbis), Maczel Rosa, Pollak Gustav und Bruder, Proffsch, Trittenwein und Komp., Renner Anna, Rosenstein-Ruhe, Schlesinger L., Seitz B., Sittich R., Spißer G. und C., Stehlitz Josef, Steigelfests Nachfolger, Stein Paula, Stern und Komp., Ungar S., Uzel-Marison, Waruschka Marie, Witzberger J., „Zur kleinen Elisabeth“, Zwiebad Ludwig und Bruder.

Bemerkt sei noch, daß die Zulagen schon für die vergangene Woche zu zahlen waren. Wo das nicht geschehen ist, ist die Nachzahlung zu verlangen.

17. III. 1916

17
57

Der frühere Dresdner Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Beutler ist zum Regierungskommissar für ein neu zu schaffendes Reichsbekleidungsamt für die Zivilbevölkerung ernannt worden. Die Schaffung dieses Amtes ist durch die bekannten Beschlagnahmeverfügungen in der Textilindustrie notwendig geworden, es bezweckt, die freiwerdenden Bekleidungsstoffe unter staatlicher Kontrolle an die Bevölkerung zu verteilen. Das Amt wird seinen Sitz in Berlin haben und untersteht dem Reichsamt des Innern.

18. VII. 1916

58

* (Keine Vorratserhebung von Tuchen und Männerkonfektion.) Das Handelsministerium hat im Einvernehmen mit dem Ministerium für Landesverteidigung und dem Kriegsministerium angeordnet, daß die für den 31. d. anberaumte Vorratserhebung von Militärjuchten, andern reinwollenen, halbwollenen und manipulierten Stoffen (Konmerzware), konfektionierten Mänteln für Männer und Männeranzügen sowie Dedern vorläufig zu unterbleiben hat. Demgemäß entfällt auch die Ausgabe der für die Vorratserhebung vorgesehenen Formulare durch die Handels- und Gewerbetammer bis zum Erfließen einer neuen Verordnung.

Reform- und Berufs-Kleiderschau. Nach berühmten Mustern hat jetzt auch der „Verein für Verbesserung der Frauenkleidung“ eine Modellschau veranstaltet, die allerdings nicht darnach geizte, die neuesten Modeschöpfungen zu zeigen, sondern die im Anschlusse an die Wiener Modebewegung die Grundsätze des Vereines veranschaulichen sollte und auch neue Formen der Berufskleidung erwerbender Frauen brachte, mithin in erster Linie die praktische Seite der Mode ins Auge faßte. Von diesem Standpunkte aus verdiente die Vorführung auch eine besondere Beachtung, da sie der Kriegstätigkeit der Frauen Rechnung trug. Den Anfang machte ein Kostüm für die Schaffnerinnen der elektrischen Straßenbahnen. Die Hose ging in Gamaschen aus, die fest um die Füße gewickelt waren und darüber fiel eine lange bis zu den Knien reichende Jacke. Direktor Spängler, welcher der Vorführung beizuwohnte, ließ sich das Kostüm, das beim Auf- und Abbringen jede Gefahr ausschließen soll, eingehend erklären und versprach dessen Einführung in Erwägung zu ziehen. Dann folgte eine Tracht für Laternanzünderinnen, Fensterputzerinnen und Tapeziererinnen, die mit Seibern zu arbeiten haben. Aus dunkelbraunem Schirting waren ebenfalls Hose und Gamaschen in einem Stücke, nur war die Jacke kürzer gehalten. Das Ganze, dessen Herstellungspreis zehn Kronen beträgt, sah ganz kleidsam aus. Hierauf kamen Gärtnerinnen in kurzen ärmellosen Mitteln aus grauem Roden, die über den Ärmeln durch Spangen gehalten wurden und darunter befand sich eine leichte Waschlufe. Bemerkenswert ist, daß die Damen des Vereines persönlich das Opfer brachten, als lebendige Modelle aufzutreten. Was nun die Haus-, Straßen- und Gesellschaftskleider anbelangt, so hat der Verein seit seinem vierzehnjährigen Bestehen aus seinen anfänglichen Mißerfolgen die nützliche Lehre gezogen, seine Reformkleider, die bei ihrem ersten Erscheinen wenig Anklang fanden und auch nichts weniger als anmutig waren, der herrschenden Mode anzupassen und das Hauptgewicht auf die Unterkleidung, vor allem auf die Entfernung des Wieders, zu legen. Immerhin läßt sich über die Schönheit der allzu sehr an Schlafröcke erinnernden Reformkleider noch streiten, so praktisch sie auch sein mögen. Malerinnen und Kunstgewerblerinnen traten mit eigenen Entwürfen auf und schilderten sehr verlockend, wie leicht und schnell sich ein derartiges Eigenkleid, wie es in Deutschland genannt wird, von einem Nachmittags- in ein Abendkleid verwandeln läßt. Die Grundbedingung zum Tragen dieser eigenartigen Kleider ist eine umerkliche Körperkultur, regelmäßiges Turnen. Zum Schlusse kamen noch Kinderkleider, gegen die nichts einzuwenden ist, denn mit den sogenannten Hängerkleidchen bekleidete man ja auch die Kleinen ohne Reformbewegung. Mit diesen hatten wohl auch die von Kunstgewerblerinnen vorgeführten Hüte nichts zu tun, dieselben brachten aber sehr hübsche Modelle, darunter solche aus der Tiroler Hausindustrie, die aus Maisblättern hergestellt werden und mit Blumen geschmückt, reizend wirkten.

19. III. 1916

[Wiener Frühjahrsmode.] Eine Dame schreibt uns: „Wenn wir heuer früher als in friedlichen Zeiten schon Anfang März einer vollentwickelten Frühjahrsmode gegenüberstehen, so ist es nicht, wie es vielleicht auf den ersten Blick scheinen könnte, der Ausdruck erhöhten Luxusbedürfnisses oder die Sucht nach Puz und Tand, sondern, so paradox es auch klingen mag, eine Nebenerscheinung des Krieges, bedingt durch die wirtschaftlichen Veränderungen, die er im Gefolge führt. Die Erwägung, daß die mit der Versorgung des Heeres vollauf beschäftigte Textilindustrie nicht in der Lage sein wird, ihr Interesse anderen Bedürfnissen zuzuwenden, die Sorge, daß selbst die reichsten Lagerbestände bei steter Nachfrage nach und nach gelichtet werden, hat bei den Frauen das Bestreben hervorgerufen, sich rechtzeitig den Besitz eines passenden Stoffes zu sichern. Zudem wurden durch die Einberufung der älteren Jahrgänge gerade jetzt viele Weiber zu militärischen Dienstleistungen herangezogen und viele Damen wollten die altbewährten Arbeitssträße noch schnell ausnützen. So gab es schon im Februar einen derartigen Ansturm in den Salons wie sonst nur zur Zeit der höchsten Saison. Hatte uns doch auch die überaus gelungene Ausstellung im Oesterreichischen Museum darüber belehrt, daß wir auch in Sachen der Mode unabhängig vom Ausland unser Auskommen finden können, das Eintreffen der Modelle nicht mehr abzuwarten brauchen und die Wanderzüge nach dem Wesien, die mit dem ersten Sonnenstrahl unser Gold nach Paris trugen, ebenfalls ein überwundener Standpunkt sind. Was wir heuer zu sehen bekommen, ist echt wienerisch, hübsch und zweckmäßig, geschmackvoll und praktisch zugleich. Ist die Kleidung wirklich die Gussform, mit deren Hilfe der Körper vom Geiste der Zeit beeinflusst wird, so ist sie diesmal vielleicht symbolischer denn je, denn sie gestattet ein unbehindertes Vorwärtsschreiten, eine geradezu ideale Unabhängigkeit und ein Abstreifen jeder lästigen Fessel. Die Röcke, auf die sich das Hauptaugenmerk der neuen Mode richtet, sind flott und fesch, sehr luftfrei, und wenn die Kürze des Rockes mit dem Alter der Trägerin kein allzu beschämendes Stomdromik zu schließen genötigt ist, läßt sich selbst vom

ästhetischen Standpunkt aus nichts dagegen einwenden, daß niedliche, sorgfältig beschuhte Füßchen zur Bewunderung herausfordern. Die neuen Röcke sind meist glatt geschneitten, werden oft durch eingelegte Falten und Drapierungen noch läppiger gestaltet, rings um die Taille reich eingezogen und mit einem schmalen Gürtel abgeschlossen. Eingekämmte, schräg gestellte Taschen bringen in dieses weiblichste aller Kleidungsstücke zuweilen eine maskuline Note. Die Taschen sind fast durchwegs kurz in der Taille anlegend, mit angefehten, glatt geschneittenen Schößchen versehen oder ganz weiß gearbeitet und von einem Gürtel zusammengehalten. Die alte Herrenfason mit umgelegten Kragen ist wieder beliebt, da sich für die wärmere Jahreszeit die hoch geschlossenen Jacken weniger eignen. Eine charakteristische Neuheit der Jacken und Mäntel ist der stufenförmige Postillontragen der Wiedermeierzeit, der heuer wiederum auftaucht und selbst an Kleidern angebracht wird. In diesen modernen Frühjahrskleidern dürfte den Kostümen eine fühlbare Konkurrenz entstehen, da sie aus dunkelblauem Cheviot gefertigt sind und in ihrer Schlichtheit und Einfachheit beinahe denselben Zweck erfüllen wie ein Jackenkleid. Die beliebteste Farbe dürfte wiederum Dunkelblau sein und auch das in Wien fast traditionelle gelbliche Coackman- und Covercoat-Kostüm steht nicht minder in Gunst als früher. Allerdings heißt es, daß gerade dieses Material für die nächste Zeit ebenso unerreichbar sein wird, wie der kostbare Silberfuchs oder der sibirische Fobel. Zur Entlastung der Wolstoffe wird man Seide heranziehen, und man sieht schon jetzt sehr hübsche Taftmodelle. Soffen wir nur, daß uns der Meistrod, der schon seit Jahren in der Mode herumgeistert, erspart bleibt und daß groteske Auswüchse, wie ein auf dem Rücken herabbaumelnder, rund geschlossener Stehragen, aus dem der Kopf herausgefallen zu sein scheint, nicht durchdringen. Von den Hüten ist auch Gutes zu berichten. Sie sind mächtig groß, oft seitlich aufgebogen, und die modernen hohen Köpfe leiden gut, wenn sie nicht durch Füll- und Bandwogen ins Unermeßliche gesteigert werden. Der alte massive Straußfedernhut ist heuer das Allmodernste, daneben sollen durchsichtige Roßhaarborben das kostspielige Strohflecht ersetzen helfen. Die Farben der Hüte sind meist dunkel, dem Ernste der Zeit entsprechend, und nur auf jugendlichen Hütchen werden zarte kobaltblaue Bänder in Verbindung mit kleinen Rosensträußchen angebracht.“

Handbuch für Webstoffe.

WTB Berlin, 20 März. (Telegr.) Das von der Kriegsrohstoffabteilung des königlich-preussischen Kriegsministeriums herausgegebene Handbuch für Webstoffe war in kurzer Zeit vergriffen. Auf vielfache Wünsche aus Kreisen der Industrie und des Handels wird die zweite erweiterte Auflage des Handbuches vorbereitet, die Anfang April erscheinen wird. Die Neuauflage enthält insbesondere auch die wichtigen im Februar erschienenen Verordnungen, Erläuterungen und Ergänzungen zu den Bekanntmachungen über Webwaren, sowie die augenblicklich in Vorbereitung befindlichen, demnächst zur Veröffentlichung gelangenden Textilverordnungen der Kriegsrohstoffabteilung. Das bewährte Handbuch dürfte daher allen Interessenten ein wertvoller Ratgeber werden. Bestellungen auf das Handbuch (Preis 4 Mk.) sind im Interesse einer schnellen Lieferung schon jetzt an das Webstoffmeldeamt (Berlin S. 48, Berl. Hedemannstraße 111), zu richten.

WTB Trautenau (Böhmen), 20. März. (Telegr.) Nach einer Meldung aus Braumau soll die in Halbstadt lebende Baumwollspinnerei Benedikt Schroll's Sohn ein Verfahren erfunden haben, aus der Brennessel und dem Hopfen eine der amerikanischen und der ägyptischen Baumwolle ebenbürtige Spinnfaser zu gewinnen.

Die Anmeldung von Säcken.

Die heutige „Wiener Zeitung“ bringt eine Verordnung, betreffend die Anmeldung von Säcken. Die Verordnung enthält u. a. folgende Bestimmungen: Auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 10. Oktober 1914 wird angeordnet, wie folgt:

Der Anmeldepflicht (§ 2) unterliegen: Neue, sowie gebrauchte Säcke für Getreide, Mehl, Kleie (Getreideabfälle), Schafwolle und andere landwirtschaftliche Produkte, sowie Zucker, Zement, Kunstdünger, Salz, chemische Produkte, Reis, Kaffee u. dgl., soweit diese Säcke aus Jute, Hanf, Flachs oder Baumwolle erzeugt sind, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Säcke leer, teilweise oder ganz gefüllt sind und ohne Rücksicht darauf, ob die Säcke im Gebrauch oder auf Lager sich befinden.

Zur Vorratsanmeldung sind verpflichtet: 1. Personen oder Firmen, die in ihren Betrieben die oben bezeichneten Säcke zur Verpackung ihrer Erzeugnisse, beziehungsweise zur Einlagerung regelmäßig verwenden oder Waren in Säcken in Verkehr bringen, wie Mühlen, Zucker-, Kunstdünger-, Zementfabriken, Salzverschleier u. dgl.; 2. Personen oder Firmen, welche sich mit dem Verleihen von Säcken befassen; 3. Personen oder Firmen, die sich gewerbsmäßig mit der Herstellung und dem Verkauf von Säcken befassen (Sackkonfektionsanstalten, Sackhändler); 4. Landwirte (Pächter), landwirtschaftliche Unternehmungen (Genossenschaften); 5. Magazinsunternehmungen, Lagerhäuser, Entrepôts, Fuhrwerksunternehmungen u. dgl.

Diesjenigen, deren Sackvorrat in allen Sorten zusammen weniger als 500 Stück beträgt, sind zur Anmeldung nicht verpflichtet. Betreffs der Anmeldung der im Besitze von Behörden und Beamten befindlichen Vorräte werden besondere Verfügungen getroffen.

Wer zur Anmeldung verpflichtet ist, hat die am 31. März 1916 in seinen Betrieben (Wirtschaften) oder Lagerräumen befindlichen Mengen von den oben aufgezählten Säcken bis längstens 10. April 1916 im Wege der Baumwollzentrale in Wien, I. Maria Theresienstraße 32 bis 34, beim Handelsministerium anzuzeigen. Säcke, die sich am 31. März 1916 auf dem Transport befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Eintreffen der Sendung anzuzeigen. Leere Säcke, welche zum Zwecke der Aufbewahrung bei Spediteuren eingelagert sind, sind nicht von diesen, sondern von den Verfügungsberechtigten anzuzeigen. Sackverleiher haben nicht nur die in ihren Lagerräumen befindlichen Mengen, sondern auch die verliehenen Säcke anzumelden. Von Sackverleihern entlehnte Säcke sind von den Entlehnern nicht anzuzeigen. Die Anzeigen haben ausschließlich auf den von der Baumwollzentrale zu beziehenden Scheinen, die in allen Rubriken auf Grund der besonderen, aus diesen Scheinen ersichtlichen Bestimmungen auszufüllen sind, zu erfolgen. Dieselbe Anzeige hat in gleicher Weise nach dem Stande vom 31. Mai, 31. Juli und 30. September 1916 bis zum 10. Tage des darauffolgenden Monats zu geschehen. — Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft.

21./III. 1916.

Die Reichs-Bekleidungsstelle.

Stimmen aus dem Bekleidungsgewerbe.

Aus der amtlichen Mitteilung über die Schaffung einer Reichs-bekleidungsstelle — von der die „Voss. Ztg.“ bereits vor einigen Tagen Kunde gab — ist vorläufig nicht des Näheren zu ersehen, was die Behörden im einzelnen tun wollen, und wie sie sich die Durchführung der sehr lobenswerten Absicht, den geringer Bemittelten Unterzeug zu angemessenem Preise zur Verfügung zu stellen, denken.

Wir hatten Gelegenheit, mit den Leitern einiger Führer des Bekleidungsgewerbes in Berlin zu sprechen. Aus den Mitteilungen geht jedoch hervor, daß man sich auch in den interessierten Kreisen über die von der Reichsbekleidungsstelle zu erwartenden Maßnahmen vorläufig im Unklaren ist. Wir hören, daß von den Ältesten der Kaufmannschaft an den Vorsitzenden dieser neuesten Kriegsorganisation, den Oberbürgermeister a. D., Dr. jur., Dr. ing. Beutler, eine Anfrage gerichtet wurde, in der um nähere Darlegungen gebeten wird. Vor allen Dingen erscheint es nach der Ansicht von Fachleuten sehr schwierig, den Bedarf der Bevölkerungskreise, denen geholfen werden soll, auch nur annähernd festzustellen. Es müßte ferner unbedingt eine Gewähr geboten werden, daß auch wirklich nur die geringer Bemittelten, und nicht etwa jeder, der gerne billig kaufen möchte, Waren aus den von der Kriegsbekleidungsstelle zu vermittelnden Waren erhielte. Nach Fassung der ersten kurzen Erklärung über die Reichsbekleidungsstelle vermag man sich in Interessentkreisen nicht der Vermutung zu entziehen, daß die Behörden beabsichtigen, der Beschlagnahme von Kleider- und Unterkleiderstoffen vom 1. Februar in absehbarer Zeit eine weitere Beschlagnahme folgen zu lassen. Damit könnte sich das Bekleidungsgewerbe abfinden, wenn es sicher wäre, daß der Verkäufer auch nach dieser neuen Maßnahme einen angemessenen Verdienst auch an der Ware von geringerer Qualität, die für die Reichsbekleidungsstelle wohl in der Hauptsache in Betracht kommen dürfte, behielte.

Uebrigens sind auf Grund der Beschlagnahme vom 1. Februar, die von dieser Verordnung betroffenen Warenbestände wohl allmählich ausgenommen und angemeldet, aber, wie wir den uns zugehenden Mitteilungen entnehmen, nur zu einem geringen Teile bisher abgerufen und den Bestimmungen der Heeresverwaltung zugeführt worden.

Schon allein die Sortierung, die gerade für die Zwecke des Kriegsbekleidungsamtes, soweit sie bisher deutlich zu erkennen sind, jeder Arbeit vorhergehen müßte, dürfte erhebliche Schwierigkeiten bereiten.

Eine Reichsbekleidungsstelle.

Um für die minderbemittelte Bevölkerung die bei längerer Dauer des Krieges notwendige Bekleidung, in erster Linie das erforderliche Unterzeug zu angemessenen Preisen zur Verfügung zu haben, ist eine Reichsstelle für bürgerliche Kleidung (Reichsbekleidungsstelle) eingerichtet worden. Zum Vorsitzenden der Stelle ist der Königlich Sächsische Geheime Rat Oberbürgermeister a. D. Dr. jr. Dr.-Ing. **Beutler** bestellt. Der Reichsbekleidungsstelle liegt die Vorbereitung der zu treffenden Maßnahmen, die Bewirtschaftung der Vorräte, ihre Verteilung und die Sorge für Ersatzstoffe ob.

Die Stelle wird zunächst im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung festzustellen haben, was von den beschlagnahmten Textilwaren für die bürgerliche Bevölkerung freigegeben und der Reichsbekleidungsstelle überlassen werden kann. Hiernach wird zu prüfen und zu bestimmen sein, was weiter an Rohstoffen, Halb- und Fertigwaren im Reich zu greifen und welche Ersatzstoffe zu beschaffen sein werden. Daneben ist der Bedarf zu ermitteln. Nach Feststellung des Vorrats, des Zuwachses und des Bedarfs wird es Aufgabe der Reichsstelle sein, den Verteilungsschlüssel zu finden. Inzwischen wird über die Form der Vorratssicherung und Verteilung Entschliebung zu treffen sein. Zur Begutachtung aller Fragen wird der Reichsstelle ein engerer Beirat von Sachverständigen beigegeben werden.

Eine Reichsbekleidungsstelle.

WTB Berlin, 20. März. (Telegr.) Um die für die mindermittelte Bevölkerung bei längerer Kriegsdauer notwendige Bekleidung, in erster Linie das erforderliche Unterzeug zu angemessenen Preisen zur Verfügung zu haben, wurde eine Reichsstelle für bürgerliche Kleidung (Reichsbekleidungsstelle) eingerichtet. Zum Vorsitzenden der Stelle ist der sächsische Geheimrat, Oberbürgermeister Beutler, bestellt worden. Der Reichsbekleidungsstelle liegt die Vorbereitung der zu treffenden Maßnahmen, die Bewirtschaftung der Vorräte, ihre Verteilung und die Sorge für Ersatzstoffe ob. Die Stelle wird zunächst im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung festzustellen haben, was von den beschlagnahmten Textilwaren für die bürgerliche Bevölkerung freigegeben und der Reichsbekleidungsstelle überlassen werden kann. Hiernach wird zu prüfen und zu bestimmen sein, was weiter an Rohstoffen, Halb- und Fertigwaren im Reich zu greifen ist und welche Ersatzstoffe zu beschaffen sein werden, daneben ist der Bedarf zu ermitteln. Nach Feststellung des Vorrats, des Zuwachses und des Bedarfs wird es Aufgabe der Reichsstelle sein, einen Verteilungsschlüssel zu finden. Inzwischen wird über die Form der Vorratssicherung und Verteilung eine Entschliebung zu treffen sein. Zur Begutachtung aller Fragen wird der Reichsstelle ein engerer Beirat von Sachverständigen beigegeben werden.

Eine Reichsstelle für bürgerliche Kleidung in Deutschland.

B. Berlin, 20. März. Um für die mindere mittelste Bevölkerung bei längerer Kriegsdauer die notwendige Bekleidung und in erster Linie das erforderliche Unterzeug zu angemessenen Preisen zur Verfügung zu haben, wurde eine Reichsstelle für bürgerliche Kleidung (Reichsbekleidungsstelle) eingerichtet. Zum Vorsitzenden der Stelle wurde der sächsische Geheimrat Oberbürgermeister Beutler bestellt. Der Reichsbekleidungsstelle obliegt die Vorbereitung der zu treffenden Maßnahmen, die Bewirtschaftung der Vorräte, ihre Verteilung und die Sorge für Ersatzstoffe. Die Stelle wird zunächst im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung festzustellen haben, was von den beschlagnahmten Textilwaren für die bürgerliche Bevölkerung freigegeben und der Reichsbekleidungsstelle überlassen werden kann.

Hienach wird zu prüfen und zu bestimmen sein, was weiter an Rohstoffen, Halb- und Fertigwaren im Reich zu greifen und welche Ersatzstoffe zu beschaffen sein werden. Daneben ist der Bedarf zu ermitteln. Nach Feststellung des Vorrates, des Zuwachses und des Bedarfes wird es Aufgabe der Reichsstelle sein, einen Verteilungsschlüssel zu finden. Inzwischen wird über die Form der Vorratssicherung und der Verteilung eine Entscheidung zu treffen sein. Zur Begutachtung aller Fragen wird der Reichsstelle ein engerer Beirat von Sachverständigen beigegeben.

* [Die deutsche Heeresverwaltung und die weiten Röcke.] Aus Berlin wird uns berichtet: Der überaus große Verbrauch in Geweben, den die jetzige Damenmode hervorruft, hat die deutsche Heeresverwaltung im Interesse der Rohstoffersparnis veranlaßt, in Beratungen über Maßnahmen einzutreten, die zur Minderung des Verbrauchs von Stoffen bei den künftigen Modeerzeugnissen getroffen werden können. Die Kriegsrohstoffabteilung wird, der Text. W. zufolge, demnächst eine Interessentenversammlung einberufen. Bekanntlich sind von militärischer Seite schon mehrfach gegen die neue Mode geharnischte Erlässe gerichtet worden.

* **Handwerk und Mode.** In die Reihe der Berufsvertreter und Einzelpersönlichkeiten, die jetzt Modendinge mit Recht, zuweilen auch mit Unrecht, in der Öffentlichkeit erörtern, traten gestern die **Modenhändler** selbst in einer überaus stark besuchten Versammlung im Zahnärzthaus. Der Vorsitzende der Handwerkskammer, **L. Rahardt**, leitete die Veranstaltung mit Begrüßungsworten ein, in denen er der Notwendigkeit Ausdruck gab, auch in bezug auf die deutschen Modenbestrebungen das Haus von unten aufzubauen. Die Handwerkskammer werde die Bemühungen, durch besonders gute Fachausbildung einen leistungsfähigen Nachwuchs heranzuziehen, auf das eindringlichste unterstützen.

Ueber **Kleidermode** sprach darauf **Frau Josefina Graß** von der Fachorganisation des Deutschen Modeklubs. Sie führte aus, daß auch die Schneiderinnen zu einer Zeitströmung Stellung nehmen wollten, die jetzt so vielfach und in so verwirrender Weise erörtert würde, daß selbst die Modenverständigen Schwierigkeiten hätten, sich darin zurechtzufinden. Sie bedauerte, daß der Grundsatz, daß nur solche Personen das Recht hätten, über eine neue Mode zu sprechen, die diese Frage auch studiert hätten, so oft außer acht gelassen würde. Gerade solche Persönlichkeiten, die bisher grundsätzlich Modenfragen ablehnend oder nichtachtend gegenübergestanden hätten, beschäftigten sich jetzt am eingehendsten mit ihnen. Die wirklichen Schöpfer der Mode seien aber im Handwerk zu finden, nicht in der Industrie. Das Handwerk allein kann die sachmännisch tadellose Bearbeitung mit künstlerischen Gedanken durchsetzen, wie es in dem bisher in der Mode vorherrschenden Paris der Fall war, wo in geeigneten Schulen eine besonders gute und sorgfältige Vorbildung vermittelt wurde. Den Lehrplan dieser Pariser Modenschulen empfahl **Frau Graß** den zu gründenden deutschen Modenschulen zugrunde legen zu wollen. Er baut auf einer sehr gründlichen Entwicklung der „leichten Hand“ auf, wendet sich dann erst der eigentlichen Schneiderei zu und schließt mit der Anleitung besonders begabter Kräfte zur Schaffung eigener Modelle. Hieraus folgt, daß diese handwerklich Ausgebildeten nie etwas entwerfen, was nicht auch technisch ausgeführt werden kann. Modenzeichner kommen in Paris nur für die Modenblätter, nicht für die Schaffung der Modelle in Betracht. Die „Modenkünstler“ sind die Schneiderinnen. Nur auf Grund einer guten handwerklichen und geschmacklicheren Fachausbildung sei es möglich, dem Handwerk wieder die ihm schulbige Achtung zu gewinnen. Es würde dann dazu beitragen, daß Deutschland auch in dieser Kulturfrage siegend sein würde.

Ueber **Frisurenmode** sprach darauf der Verbandsvorsitzende **Valentin C. Müller** in anregender und feinsinniger Weise, über die **Hutmode** die **Putzmachermeisterin Frau Rosa Kermas**. In beiden Vorträgen wurden die Zusammenhänge dieser Modenberufe mit der Kleidermode betont und gleichfalls für eine gründliche Fachausbildung eingetreten. Der Obermeister der Berliner Schuhmacherinnung schloß sich zustimmend diesen Ausführungen an. Gut gewählte Lichtbilder zeigten zum Schluß den „Dreiklang in der Frauenmode“, Kleid, Hut, Haartracht, in den Modenformen früherer Zeiten.

E. S.

Eine mißachtete Pflanze.

Von Franz Wichmann.

Ein gemeines Unkraut, eine mißachtete Pflanze, ein Proletarier unter den Kräutern und oft der Schrecken unfolgsamer Kinder, die nicht hören wollen und fühlen müssen — die Brennessel. Unscheinbar wie das Feldgrau unserer tapferen Krieger ist ihr grau-grünes Gewand mit den grünlichen, kaum auffallenden Blüten, und die Geselligkeit liebend, ist ihre Zahl, wo sie auftritt, in Gärten, unter Büschen, an Hecken und Zäunen, Legion. Dem Kulturmenschen zu allen seinen Ansiedlungen folgend, hat sie sich über die ganze Erde verbreitet und war schon den alten Römern so gut wie uns bekannt.

Wer aber gering von ihr denken wollte, täte der Brennessel unrecht. Zählt sie doch zu jener sehr nützlichen Pflanzenfamilie, der auch der hierwüchzende Hopfen und der unentbehrliche Hanf angehören. Letzteres Prädikat freilich darf nicht mehr in seiner vollen Bedeutung genommen werden. Die schweren Zeiten des Weltkrieges lehren uns täglich, daß nichts unentbehrlich sein darf, daß alles ersetzt werden kann und muß. Im Dienste des Vaterlandes wird alles mobil gemacht in Tier- und Pflanzenwelt, und der Umstand, daß dabei die Brennessel an Stelle ihres Vetters Hanf und der ausländischen Baumwolle zu treten berufen ist, hat sie gegenwärtig zu einer wichtigen Pflanze gemacht.

Indessen auch abgesehen von der wichtigen Rolle, die sie zunächst in unserer Textilindustrie zu spielen verspricht und vielleicht auch in Zukunft nicht mehr abgibt, bietet sie bei näherer Betrachtung des Interessanten genug.

Wie die Tierwelt, hat die Schöpfung auch den Pflanzen ihre Waffen verliehen, und unter letzteren muß uns die Brennessel als eine der kriegerisch bestausgerüsteten erscheinen. Was dem Dornstrauch seine Stacheln, sind ihr die Brennhaare, mit denen sie sich erfolgreich gegen ein Abfressen durch Weidevieh, wie gegen die Verührung des Menschen wehrt. Einzig die Raupe des Pfaunauges ist feck genug, die Drahtverhaue ihrer Behaarung unbefümmert zu durchbrechen.

Sehen wir uns eines der tausende, alle Teile der Pflanze bedeckenden Brennhaare genauer an, so finden wir eine feine und kunstvoll konstruierte Waffe, die dem Feinde wie ein vergiftetes Bajonett entgegendroht. Aus einer drüsigen, halbeiförmigen und kleinzelligen Unterlage ragt da ein einzelnes durch Verfälschung gesteihtes Brennhaar hervor. Seine Spitze ist so dünn und scharf, daß sie bei leisester Verührung die Haut verletzt, zugleich aber infolge ihrer Sprödigkeit abbricht. Sobald das geschieht, dringt die in der Basis erzeugte und den Haarkanal erfüllende brennend scharfe Flüssigkeit in die mikroskopisch kleine Wunde und ruft eine entzündliche Anschwellung hervor. Infolge dieser Wirkung hat man den in den Haaren enthaltenen Reizstoff gewöhnlich für Ameisensäure gehalten, doch will die neuere Forschung Kalium und einen chemisch noch nicht näher bestimmten Giftstoff festgestellt haben. Daß es sich um einen solchen handelt, beweist wohl auch die durch manche Nesselarten der heißen Zone hervorgerufene folgeschwere Infektion. Die Verührung einiger ostindischer Brennesseln hat beim Menschen Wochen und Monate währende Schmerzen zur Folge, die sich besonders bei Eintritt feuchter Witterung steigern und in Ausnahmefällen zu Starrkrampf und Tod führen können. Was bei uns nur Kraut ist, tritt dort auch als Holzgewächs auf, ja in Australien gibt es Brennesseln, die die Größe bis zu 15 Meter hoher Bäume erreichen und deren Blätter auf beiden Seiten mit Brennhaaren bedeckt sind. Der Wind, der über sie streicht, reizt zum Niesen, doch sind sie bei ihrer Höhe weniger gefährlich als die Mensch und

Tier bedrohenden niederen Büsche, gegen deren Verührung besonders die Pferde äußerst empfindlich sind.

Unsere heimische Brennessel ist gegenüber solchen Exoten ziemlich harmlos. Die durch ihre Brennhaare hervorgerufene Entzündung hat gewöhnlich nur kurze Dauer und kann durch das Auflegen feuchter Erde oder geschabter roher Kartoffeln leicht behoben werden. Bakt man die Pflanze herzhast an, so daß die Haare nicht abgebrochen, sondern gedrückt werden, dann tritt auch die Säure nicht aus und wir verspüren kein Brennen. Ein derartig derbes Zugreifen scheint die Pflanze geradezu zu entwaffnen, wie sie denn überhaupt mit ihren äußerst reizbaren Staubfäden, die bei der leisesten Verührung rasch zurückschnellen, einen äußerst nervösen Eindruck macht.

Wenn sich die Frucht der Brennessel auch nur als ein kleines Nüsschen mit ölhaltigem Samen darstellt, so ist doch die Pflanze selbst als Nahrungsmittel für Mensch und Tier durchaus nicht zu verachten. Im Frühjahr liefern die jungen Blätterstosse ein wohlgeschmecktes, spinatartiges Gemüse sowie einen erfrischenden aromatischen Salat. Unsere Zunge verspürt nichts von der Schärfe ihrer Brennhaare, denn gekocht oder in Essig gelegt, welch letzteren sie schön weinrot färben, verlieren die Borsten ihre Steifheit und damit die Fähigkeit, abzubrechen und ihre Säure auszuströmen. Als Tee getrunken, benützte man die Brennessel früher auch als blutreinigendes Mittel, und die Stengel verwendete man mit Erfolg zum Peitschen gelähmter Glieder, um ihre erstorbene Nerventätigkeit neu zu beleben.

Wichtiger noch für die Gegenwart erscheint die Bedeutung der Brennessel als Futtermittel. Schon während des ersten Kriegsjahres sind ja unsere Hühnerbestände infolge des zu teuren oder gar nicht zu habenden Körnerfutters sehr zurückgegangen und es steht zu befürchten, daß sie nach Schluß der Legeperiode noch weiter abnehmen werden, wenn man nicht neben den Kartoffeln zu Ersatzmitteln greift, wie sie uns in erster Linie durch die Brennessel geboten werden. Die durch ihren stickstoffhaltigen Schleim nahrhafte Pflanze galt schon immer als gutes Futter für Gänse und Truthühner, und man darf sie ohne weiteres zu dem wertvollsten Geflügelfutter zählen, sobald man auch ihren Samen in gleicher Weise verwendet. Mit behandschuhten, vor dem Brennen gesäuberten Händen läßt sich dieser leicht abstreifen, und wenn man ihn im Ofen trocknet, zerstampft und dem übrigen Fressen beimengt, so hat man ein Futter, das nicht nur die jungen Hühner gern fressen, sondern das auch den Pferden sehr zuträglich ist.

Damit aber ist, wie schon vorher bemerkt, die Bedeutung der Brennessel für die Gegenwart noch keineswegs erschöpft. Wie bei so vielen andern Dingen, zwingt uns die Not der Zeit dazu, wieder bei unseren Vorfahren Umschau zu halten und manchem ihrer guten Gedanken, den die raschlebigen Tage in Vergessenheit geraten ließen, neue Form zu geben. Unsere Urgroßeltern wußten sehr wohl, daß die stark entwickelten Pflanzensfasern der Brennessel, die aus langgestreckten Bastzellen bestehen, sich aufs beste zur Herstellung von Gespinnsten eignen, aber das von ihnen hergestellte Nesseltuch kannten wir eigentlich nur noch dem Namen nach, denn die Einführung der amerikanischen Baumwolle machte uns gegen das nützliche einheimische Gewächs gleichgültig. Jetzt aber, da die feindlichen Neidlinge überm Kanal uns die Zufuhr derselben und die Möglichkeit, sie zur Herstellung von Sprengstoffen zu verwenden, abschneiden wollen, lassen wir den Nesselfaser wieder zu den alten Ehren kommen und machen auch ihn für das Vaterland nutzbar. Gerade die englische Regierung war es, die vor etwa 50 Jahren zuerst einen hohen Preis für eine brauchbare Gewinnungsmethode der Nesselfaser aussetzte, doch führten ihre Bestrebungen damals nur zu einer unvollkommenen Lösung des Problems. In den Siebzigerjahren schlug auch Deutschland ähnliche Wege ein, indem in Berlin eine aus bekannten Botanikern, Chemikern und Technikern gebildete Nesselkommission zusammentrat, und gleichzeitig lenkte die österreichische Regierung durch entsprechende Maßnahmen die allgemeine Aufmerksamkeit auf die heimische Pflanze. In Oesterreich wurden denn auch in der Gewinnung einer reinen Faser besonders seit dem 1907 erfundenen praktischen Entgummungsverfahrens große Fortschritte gemacht, so daß bei geeigneter Verarbeitung von 100 Kilogramm Brennesseln 13 Kilogramm Webfasern erzielt wurden, die sich bei bester Qualität auf etwa 10 Kronen stellten. Ebenso wie in Wien nahm auch in Kiel die Herstellung von Nesselfasern bald einen großen Umfang an und bei weiterer günstiger Entwicklung wird man demnächst mit einer Tagesproduktion von 2000 Kilo reiner Faser rechnen dürfen.

Die großen Vorteile solcher heimischer, die Hanf-, Flachs- und Baumwollprodukte ersetzenden Gernerzeugung sind in die Augen springend. Die in großen Massen auf lange hinaus ohne jede Pflege üppig gedeihende Brennessel läßt sich mit besonders konstruierten Mähmaschinen zweimal im Jahre ernten und kann auf dem Felde in wenigen Tagen getrocknet werden. Durch Kämmen von Seitenästen und Blättern befreit, werden die Stengel in Natronlauge so lange gekocht, bis sich der Bast mühelos ablösen läßt. Der sehr wenig verholzte, fast ganz aus Zellulose bestehende Bast, der weich, geschmeidig und sehr fest ist, bekommt einen seidenartigen Glanz, sobald er getrocknet und schneeweiß gebleicht ist, und stellt ein Material dar, das beim Verkämmen, Verweben, Verwirken und Verkrepeln in jeder Weise seine Probe bestanden hat. Auch nimmt die teils durch chemische Behandlung, teils durch mechanische Bearbeitung

mittels besonderer Maschinen gewonnene Faser die verschiedensten Farben sehr leicht an, erweist sich trotz geringstem spezifischem Gewicht als fest, dehnbar und beständig und eignet sich für die feinsten Gespinste und Gewebe, die den aus Baumwolle erzeugten Produkten durchaus gleichwertig genannt werden müssen. Mischt man ferner die Brennesselfaser, die in der Wäsche nicht einschrumpft und ihren Seidenglanz behält, mit Seide und Wolle, so gewinnt man außerdem bestes Strumpfgarn, sowie vorzügliches Material für Kammgarn- und Konfektionsstoffe, und zu alledem kommt noch, daß die bei anderen Bastfasern nötigen umständlichen Manipulationen des Brechens, Fehelns und Schwingens hier weggelassen, so daß Nesselleinen sich weit schneller herstellen läßt als die gleichartigen Stoffe aus Flachs und Hanf.

Nachdem es also gelungen, aus unserer sonst so gering geachteten Brennessel eine billige Faser herzustellen, die die gleichen Vorzüge wie Baumwolle und Hanf besitzt, dürfte es kaum zweifelhaft sein, daß unsere Textilindustrie die durch die Zeitumstände erzwungene Wendung auf diesem Gebiete benützen wird, sich unabhängiger vom Auslande zu machen, und der Landmann den systematischen Anbau des bisherigen „Unkrautes“ künftig als lohnenden Nebenerwerb wird betrachten können.

— (Höchstpreise für Wolle in der Schweiz.)
Aus Bern wird gemeldet: Während in anderen Ländern Höchstpreise für Rohstoffe und fertige Fabrikate durch die Regierung festgesetzt werden, hat sich in der Schweiz eine Vertretung der Verbraucher veranlaßt gesehen, Höchstpreise für den Einkauf festzusetzen. Der Verband schweizerischer Wollwarenfabrikanten hat den Beschluß gefaßt, für Wollen folgende Höchstpreise zu bestimmen: grobe Wollen, gewaschen Franken 6.30 pro Kilogramm, ungewaschen Franken 4.20 pro Kilogramm, mittlere Wollen, gewaschen Franken 6.70, ungewaschen Franken 4.50 pro Kilogramm, feine gewaschene Wollen Franken 7.—, ungewaschene Franken 5.— pro Kilogramm. Man hofft in den Kreisen der Wolle verarbeitenden schweizerischen Industrie, daß durch diese Maßregel einem weiteren unverhältnismäßigen Steigen für Wollen, aber auch für Wollabfälle und Kunstwollen, Abbruch getan werde.

Zum Handel mit Strickgarnen.

Berlin, 23. März. (B. V. Amtlich.) Durch die Bekanntmachung betreffend Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsverbot für Web-, Trikot-, Wirl- und Strickgarnen vom 31. Dezember 1915 ist erlaubt worden, daß Warenhäuser 10 vom Hundert, sonstige offene Ladengeschäfte 30 vom Hundert ihrer beschlagnahmten Vorräte an wollenen und wollhaltigen Strickgarnen nach dem Stand vom 31. Dezember 1915 im Kleinverkauf und an Hausgewerbebetriebe veräußern dürfen unter der Bedingung, daß diese Mengen auch tatsächlich zum Kleinverkauf und zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe feilgehalten werden und der Verkaufspreis nicht höher bemessen wird als der zuletzt vor dem 31. Dezember 1915 erzielte Verkaufspreis.

Nach dem Wortlaut der oben angeführten Bekanntmachung mußten an sich Warenhäuser und sonstige offene Ladengeschäfte die Enteignung der bisher nicht freigegebenen, also beschlagnahmten 90 oder 70 vom Hundert ihrer Strickgarnbestände gewärtigen, wenn sie diese Menge nicht bis zum 31. März 1916 der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, Berlin S.W. 48, verl. Hedemannstraße 3, zum Kauf angeboten haben. Da aber weitere Freigaben von Strickgarnen bei Warenhäusern und sonstigen offenen Ladengeschäften durch das Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, für einen späteren noch zu bestimmenden Zeitpunkt im Laufe des Jahres 1916 in Aussicht genommen sind, so gibt die Kriegs-Rohstoff-Abteilung bekannt, daß sie im Hinblick hierauf von ihrem Recht der Enteignung solcher Strickgarnbestände, die sich am 31. März 1916 noch in Warenhäusern und sonstigen offenen Ladengeschäften befinden, und die bis dahin der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, Berlin S.W. 48, verl. Hedemannstraße 3 noch nicht zum Kauf angeboten worden sind, vorläufig keinen Gebrauch machen wird. Die Beschlagnahme dieser Garne bleibt selbstverständlich weiter bestehen.

Ausdrücklich wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich vorstehende Bekanntmachung ausschließlich auf Strickgarnen bezieht, die sich in Warenhäusern und sonstigen offenen Ladengeschäften befinden. Alle anderen von obiger Bekanntmachung betroffenen Garne also auch Strickgarnbestände bei Großhändlern, Fabrikanten, Spinnern und sonstigen Firmen werden nach dem 31. März 1916 enteignet werden, sofern sie bis zu vorstehendem Zeitpunkt nicht der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, Berlin S.W. 48, verl. Hedemannstraße 3, zum Kauf angeboten sind, es sei denn, daß bis zum 31. März 1916 feste Heeres- oder Marineaufträge im Sinne des § 5 der angezogenen Bekanntmachung gegen ordnungsgemäß ausgefüllten amtlichen Belegschein vorliegen.

Web-, Wirl- und Strickwaren.

Nach einer der Frankfurter Handelskammer zugegangenen Mitteilung des Webstoffmeldeamtes fallen alle Arten von Stidereien, also auch solche, die zunächst auf einen gewebten Grundstoff gestickt werden, der durch chemisches Verfahren weggebeizt wird, sogenannte *Nehware*, unter die Bekanntmachung W. M. 562/1, 16. KRA; diese gilt jedoch nicht für Verkäufe nach dem Auslande.

Nach einer weiteren Auskunft des Webstoffmeldeamtes dürfen auch Vorräte, die die Mindestmenge nicht erreichen, gemäß § 7, Ziffer 1, nur nach Vorbringung des vorgeschriebenen Zeugnisses bearbeitet werden.

Kessel, Röper und Fischgratstoffe unterliegen an sich der Beschlagnahme, doch sind diejenigen Mengen, die die in Spalte 6 der Uebersichtstafel zu der Bekanntmachung Nr. W. M. 1000/11. 16. KRA angegebene Grenze nicht übersteigen, für die Zwecke der §§ 6, 7 freigegeben. Nur ein Konfektionsbetrieb darf die ihm gemäß § 7 der Verordnung Nr. M. W. 1000/11. 16. KRA freigegebenen Mindestmengen ausrüsten, färben oder sonst veredeln lassen, wenn er die so veredelte Ware später in seinem eigenen Betrieb zuschneiden und fertige Erzeugnisse daraus herstellen läßt.

Betriebe, die ihre Waren zum Konfektionieren an *Getmarbeiter* geben und diesen gleichzeitig die erforderlichen Zutaten selbst liefern, sind selbst als Konfektionsbetriebe anzusehen.

28. III. 1916

74

Die Brennessel in der Industrie.

Im Ingenieur- und Architektenverein sprach vorgestern Universitätsprofessor Dr. Oswald Richter über „Kriegswirtschaftliche Errungenschaften auf dem Gebiet der Textilindustrie und ihre Bedeutung für die Friedenswirtschaft“. Der Vortragende wies zuerst auf die Versuche hin, die Faser der Brennessel für die Textilindustrie verwertbar zu machen. Schon in den Siebziger- und Achtzigerjahren wurden in Deutschland solche Versuche, die Faser der Nessel floßzulegen, gemacht; sie waren aber resultatlos. Später nahmen inländische Industrielle diese Versuche auf, und es gelang, die Nesselfaser aus dem Stengel, der zuerst vollständig getrocknet und dann befeuchtet wird, mittelst eines Brechverfahrens, bei dem das Holz abfällt, zu gewinnen. Diese Errungenschaft der Textilindustrie ist, wie der Vortragende ausführte, nicht nur für die Streckung der Baumwollvorrate von großer Bedeutung, sondern ermöglicht es, uns von dem Baumwollimport aus Amerika unabhängig zu machen. In österreichischen Fabriken wurde die Nessel zu verschiedenen Geweben nach Art der Leinenerzeugnisse verarbeitet. Der Vortragende zeigte eine Reihe von Gegenständen, wie Hemden, Hösler, Säcke, Kneteschürzen usw., vor, die aus Nesselleinwand gemacht sind. In der Baumwollindustrie wird die Nesselfaser zu den verschiedensten Stoffen verarbeitet. Bei der Färbung hat sich gezeigt, daß die Nesselfaser den Farbstoff gieriger aufnimmt als Baumwolle und Leinen und daß sie dadurch um 46 Prozent haltbarer wird. Kuerstrümpfe aus Nesselfaser haben bei der Brenn- und Leuchtprobe sehr gute Resultate ergeben. Aus Nesselabfällen wurde (mit 15 Prozent Baumwolle vermischt) eine sehr saugkräftige Watte erzeugt. Der Vortragende zeigte Proben von Nesselpapier, die aus 50 Prozent Nesselfasern und 50 Prozent gewöhnlichem Papierrohstoff erzeugt wurden. Die chemischen Untersuchungen haben ergeben, daß die Brennesselblätter zu den eiweißreichsten Blättern gehören. Die bei der Gewinnung der Nesselfaser verbleibenden Knickabfälle werden als Viehfutter verwendet, das den Kühen so gut schmeckt, daß sie daneben das Gras verschmähen. Die glänzenden Ergebnisse, die sich bei der Lösung des Nesselproblems ergeben haben, werden zur Kultivierung der Brennessel im großen Umfang führen. Die Brennessel soll niemals dort kultiviert werden, wo etwas anderes gebaut werden kann, sondern dort, wo sonst nichts gedeiht. Große Brennesselfelder findet man in den Auen der Donau (Böhmen) und in Ungarn auch an der Theiß. Die Brennessel folgt gewöhnlich den Flußläufen. Im Frühjahr sollen mit dem Anbau der Nessel vorerst Experimente gemacht werden, die dann im Herbst zu größeren Aktionen führen werden. Der Vortrag fand lebhaften Beifall.

29. III. 1916

75

Wiener Waren- und Productenmarkt.

Engrospreise vom 28. März.

Baumwollgarne. Es notierten heute: Darchentgarne per Nr. 6 von K. 4.20 bis K. 4.40, desgleichen aus Abfällen per Nr. 6 von K. 3.20 bis K. 3.40, 20er Cops in Sekundäqualitäten von K. 4.90 bis K. 5.—, 20er Cops in Mittelqualitäten von K. 5.25 bis K. 5.40, 20er Bündelgarn in Mittelqualitäten von K. 5.30 bis K. 5.40, 20er Cops in Primaqualitäten von K. 5.50 bis K. 5.60, 20er Bündelgarn in Primaqualitäten von K. 5.55 bis K. 5.60, 42er Fincops in Mittelqualitäten von K. 5.25 bis K. 5.40, 42er Fincops in Primaqualitäten von K. 5.50 bis K. 5.60, 36er Warpcops in Mittelqualitäten von K. 5.25 bis K. 5.40, 36er Warpcops in Primaqualitäten von K. 5.50 bis K. 5.60 für das englische Pfund

Baumwolle. Von amerikanischer Baumwolle wurden in der mit 23. d. endenden Berichtswoche nach den Verschiffungshäfen der Vereinigten Staaten 101.000 Ballen zugeführt gegen 98.000 Ballen in der Vorwoche und 280.000 Ballen im Vorjahr. Nach den Stapelplätzen im Innern der Vereinigten Staaten gelangten zugleich 113.000 Ballen gegen 105.000 Ballen in der Vorwoche und 131.000 Ballen im Vorjahr. Die gesamten Zufuhren der laufenden Ernte betragen 5,943.000 Ballen gegen 3,981.000 Ballen im gleichen Abschnitt des Vorjahres. Ausgeführt wurden nach England 16.000 Ballen gegen 48.000 Ballen in der Vorwoche und 101.000 Ballen im Vorjahr, nach dem europäischen Festland 56.000 Ballen gegen 39.000 Ballen in der Vorwoche und 74.000 Ballen im Vorjahr. Gesamtausfuhr der laufenden Ernte 3,854.000 Ballen gegen 6,330.000 Ballen im gleichen Abschnitt des Vorjahres. Vorrat in den amerikanischen Häfen 1,428.000 Ballen gegen 1,426.000 Ballen vor einer Woche und 897.000 Ballen vor einem Jahr. Vorrat auf den Stapelplätzen im Innern der Vereinigten Staaten 1,012.000 Ballen gegen 1,004.000 Ballen vor einer Woche und 897.000 Ballen vor einem Jahr. Vorrat in Liverpool 932.000 Ballen gegen 936.000 Ballen vor einer Woche und 1,466.000 Ballen vor einem Jahr, hieben amerikanische Baumwolle 692.000 Ballen gegen 680.000 Ballen vor einer Woche und 1,206.000 Ballen vor einem Jahr. Von ägyptischer Baumwolle wurden in der mit 3. d. endenden Berichtswoche 99.000 Kantar zugeführt gegen 168.000 Kantar im Vorjahr. Gesamtzufuhren der laufenden Ernte 4,220.000 Kantar gegen 5,404.000 Kantar im Vorjahr. Ausgeführt wurden in der Berichtswoche 275.000 Kantar gegen 235.000 Kantar im Vorjahr, gesamte Ausfuhr 4,256.000 Kantar gegen 4,143.000 Kantar im Vorjahr. Vorrat in Alexandrien 855.000 Kantar gegen 2,027.000 Kantars vor einem Jahr.

Die Meldepflicht in Webstoffgeweben.

WTB Berlin, 30. März. (Telegr.) Amtlich. Aus Mitteilungen einer Reihe von Handelskammern und zahlreichen Anfragen ersieht das Webstoff-Meldeamt, daß die Bestimmungen über die Bekanntmachung W M 58/9 15 K R A nebst der Nachtragsbekanntmachung W M 600/1 16 K R A noch nicht genügend beachtet sind. Daher wird nochmals dringend darauf hingewiesen, daß allmonatlich, am 1. jeden Monats, auf den amtlichen Melde Scheinen, die bei den örtlich zuständigen amtlichen Handelsvertretungen (Handelskammern usw.) einzufordern sind, die gesammelten Vorräte an Spinnstoffen und Garnen ohne Rücksicht auf die Mindestvorräte, also auch die geringsten Mengen meldepflichtig sind. Eine Ausnahme besteht nur für Bastfaserstroh, für das nur dann die Meldepflicht in Frage kommt, wenn die gesamten Vorräte der meldepflichtigen Person mindestens 100kg betragen. Zur Meldung verpflichtet sind alle handel- oder gewerbetreibenden Personen, sowie Gesellschaften, ferner alle Wirtschaftsbetriebe, Gemeinden, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände, die meldepflichtige Gegenstände in Eigentum oder Gewahrsam haben.

Der Verkauf von Kleiderstoffen.

WTB Berlin, 30. März. (Telegr.) Ähnlich. Wie aus verschiedenen Preßnotizen hervorgeht, versuchen Händler Kleider- und andere Stoffe aufzukaufen, die nicht unter die Beschlagnahme fallen. Vielfach bieten sie den Kleinhändlern hohe Preise, um dadurch die Waren an sich zu bringen. Daher wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Kleinhändler die freigegebenen Vorräte nur — unmittelbar an Verbraucher — in Mengen unter einem halben Stück bzw. einem halben Duzend veräußern darf, und zwar nur zu einem Verkaufspreise, der den zuletzt vor dem 1. Februar erzielten Preis nicht übersteigt. Die Kleinhändler, die entgegen diesen Vorschriften Waren an aufkaufende Händler abgeben, haben die sofortige Enteignung der von der Beschlagnahme freien Warenvorräte zu gewärtigen und laufen Gefahr, auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen bestraft zu werden. Andererseits müssen die Kleinhändler es als ihre Pflicht betrachten, bei Austausch derartigen Aufkäufer der zuständigen Polizeibehörde unverzüglich davon Nachricht zu geben.

Keine Webstoffe aufkaufen!

Wie aus verschiedenen Presse-Notizen hervorgeht, versuchen Händler Kleider und andere Stoffe aufzukaufen, die nicht unter die Beschlagnahme fallen. Vielfach bieten sie den Kleinhändlern hohe Preise, um dadurch die Waren an sich zu bringen. Daher wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Kleinhändler die freigegebenen Vorräte nur unmittelbar an die Verbraucher in Mengen unter einem halben Stück oder halben Duzend veräußern darf, und zwar nur zu dem Verkaufspreise, der den geht vor dem 1. Februar erzielten Preis

nicht übersteigt. Die Kleinhändler, die entgegen diesen Vorschriften Waren an aufkaufende Händler abgeben, haben eine sofortige Entziehung der von der Beschlagnahme freien Warenvorräte zu gewärtigen. Sie laufen Gefahr, auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen bestraft zu werden. Andererseits müssen es die Kleinhändler als ihre Pflicht betrachten, beim Aufkaufen derartiger Aufkäufer der zuständigen Polizeibehörde unverzüglich davon Nachricht zu geben.

Aus Mitteilungen einer Reihe von Handelskammern und zahlreichen Anfragen ersieht das Webstoff-Meldeamt, daß die Bestimmungen über die Bekanntmachung B. M. 58/9 R. M. A. nebst Nachtragsbekanntmachung B. M. 600/1. 16. R. M. A. noch nicht genügend beachtet worden sind; daher wird nochmals dringend darauf hingewiesen, daß am ersten eines jeden Monats auf den amtlichen Meldebörsen, die bei den örtlich zuständigen amtlichen Handelsvertreterungen (Handelskammern usw.) einzufordern sind, die gesammelten Vorräte an Spinustoffen und Garnen ohne Rücksicht auf die Mindestvorräte, also auch in den geringsten Mengen, meldepflichtig sind. Eine Ausnahme besteht nur für Bastfaser-Stroh, wofür nur dann die Meldepflicht in Frage kommt, wenn die gesamten Vorräte der meldepflichtigen Person mindestens 100 Kilogramm betragen. Zur Meldung verpflichtet sind alle handel- oder gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften, ferner alle Wirtschaftsbetriebe, Gemeinden, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, die meldepflichtige Gegenstände als Eigentum oder in Gewahrsam haben.

Kleider und Wäsche aus Brennesseln.**Die Erfindung des Professors Richter.****Vortrag des Gelehrten im Ingenieur- und Architektenverein.**

Es sind jetzt ein paar Monate her, da sah man in der Umgebung Wiens in großen Massen Soldaten durch die Auen ziehen und eine scheinbar ganz unnütze Arbeit verrichten. Sie jäteten Unkraut — wie es bei oberflächlicher Betrachtung scheinen mochte. In Wirklichkeit war mitten im Kriege in einem Laboratorium der Wiener Universität eine Erfindung gemacht worden, die noch im Frieden ihre Wirkungen tun und uns auf einem Gebiete vom Ausland unabhängig machen wird, auf dem die Engländer heute uns „auszuhungern“ glauben: auf dem Gebiete der Webstoffe. Professor Oswald Richter, der an der Wiener Universität Botanik lehrt, hatte die Erfindung gemacht, während er schon als Offizier russische Gefangene bewachte. Er hatte das alte Nesselfeldproblem mit modernen Mitteln gelöst und aus den Fasern der Brennessel einen Webstoff herausgearbeitet, der uns heute Leinen und Baumwolle ersetzt. Es wurde davon schon vor einiger Zeit gesprochen, als Professor Richter vor einer Zuhörerschaft von Fachleuten die wissenschaftlichen Grundlagen seiner Erfindung auseinandersetzte und manchen Ausblick in die Zukunft eröffnete. Inzwischen wurden die Arbeiten weitergeführt, und heute sind wir so weit, daß Professor Richter bereits vollwertige Ersatzstoffe zeigen konnte.

Im Ingenieur- und Architektenverein zeigte vorgestern abends Professor Richter erstaunliche Ergebnisse seiner Forschungen und Experimente. Er wies in der ehrlichen Art des Gelehrten auf seine Vorgänger hin, die dem alten Rätsel hatten auf die Spur kommen wollen. Ein praktisches Ergebnis, die Faser der Brennessel von ihren Holzbestandteilen zu lösen, ist aber erst ihm gelungen. Er hat zunächst durch die Verwendung von Ammoniak diese Lösung herbeigeführt, und an den Kosten dieses Hilfsmittels drohte die Rentabilität des Unternehmens zu scheitern. Höchstens für Kriegszwecke und in einer Zeit der Not hätte man diesen Ersatz brauchen können. Heute nun haben die weiteren Arbeiten dahin geführt, daß die Gewinnung der Fasern mit einem wesentlich billigeren Hilfsmittel geschehen kann: mit Wasser. Und auch der Mechanismus dieser Gewinnung hat sich so vereinfacht, daß auch zu Friedenszeiten der Anbau von Brennesseln sich lohnen wird. Professor Richter sagt in seinem Vortrag als ganz sicher voraus, daß wir jetzt nicht bloß unsere Baumwollvorräte „strecken“ können, sondern daß wir auch später von der Baumwollzufuhr aus Amerika unabhängig sein werden.

Professor Richter ließ nach eingehender technischer Auseinandersetzung die Ergebnisse dieser Arbeit von Hand zu Hand wandern. Da bekam man zunächst einfache Fasern, die der Saie ganz gewiß für Sauf halten würde. Es sind aber Brennesseln. Dann kamen Zwirne daran, auf große Spulen gerollt, die sich in nichts von den gewohnten Garnen unterscheiden. Dann zeigte Professor Richter einen Knäuel Wolle und schließlich sogar ein Paar Socken, die aus dieser Wolle gestrickt worden waren. Sie sind blendend weiß und weich und unterscheiden sich in nichts von unserer gewohnten Fußbekleidung. Dann lagen aber auf dem Demonstrationsstisch auch eine ganze Menge Spagete, die jedermann für den gewöhnlichen Zuckerspagat oder für ein mäßig dickes Hanfseil ansehen würde; und es brauchte wirklich erst der Versicherung des Gelehrten, daß dies das Ergebnis seiner Nesselforschungen sei. Neben diesen Stoffen gab es noch andre, die Professor Richter gewissermaßen als Abfallprodukte bezeichnet, die aber in dieser Kriegszeit doch von erhöhter Wichtigkeit sind, das ist nämlich eine Watte, die jetzt für unsere Verwundetenpflege auf Monate hinaus Verbandsstoff liefern wird.

Professor Richter blieb aber bei diesen Dingen nicht stehen. Er hatte natürlich, den augenblicklichen Anforderungen der Zeit entsprechend, zunächst getrachtet, derbere Gewebe erzeugen zu lassen, und wies eine ganze Anzahl von grauen und grünen Stoffen vor, aus denen Rucksäcke und Brotsäcke gemacht werden können. Wieder andre sind so stark, daß sie als Wagentdecken, als Plachen benützt werden können; andre, die geschmeidiger sind, werden Blusen ergeben, und die Beimischung unserer alten Textilstoffe, Leinen und Wolle, war dabei so gering, daß deren Verbrauch ein ganz geringer wurde. Hatte man bei diesen Stoffen die Stärke der Nesselfaser mit Staunen erfahren können, so führte dann Professor Richter eine Gruppe von Gegenständen des täglichen Gebrauchs vor, bei denen wieder die Zartheit der Gewebe verblüffen konnte. Da lag zum Beispiel ein Stück weißes Gewebe ausgebreitet, das man aus irgendeiner Brautaussteuer einer reichen Bauerntochter geholt glaubte; es unterschied sich in nichts vom schönsten Linnen. Und dann zeigte Professor Richter auch gleich, was sich aus diesem Webstoff gewinnen ließ: er hat sich ein Hemd nähen lassen, das bei einem mehrstündigen Marsch insbesondere auch die Saugfähigkeit des Stoffes gegenüber den Schweißabsonderungen erwies. Er hat Polster daraus machen lassen, hat ärztliche Spitalsgewandung aus seinen Nesselfasern gewonnen und zeigte schließlich ein allerliebste winziges Kinderkleidchen, das Frau Professor Richter aus dem weißen Stoff zurechtgeschneidert und mit bunten Stickereien verziert hatte. „Gute Ausfichten für die Friedenszeit“, sagte Professor Richter unter großer Heiterkeit seiner Zuhörer, da sie nicht wußten, ob er das Kleidchen meinte oder das Kind, für das es bestimmt war.

Professor Richter führte dann noch einige besondere Eigenschaften des Nesselfstoffes vor, meist chemischer Natur, aber von großer praktischer Bedeutung. So eignet sich der Nesselfstoff infolge großer Empfindlichkeit für bestimmte Elemente zur Erzeugung der Glühströmpfe für Quecksilber. Eine weitere Eigenschaft der Stoffe besteht darin, daß sie viel Farben aufsaugen und daher sehr gut gefärbt werden können. Schließlich haben sie aber auch die Fähigkeit, leicht Imprägnierung aufzunehmen und undurchlässig für Wasser zu werden. Was das in der gegenwärtigen Zeit bedeutet, muß nicht erst gesagt werden. Die Untersuchungen haben gezeigt, daß ihre Undurchlässigkeit erheblich größer werden kann, als die anderer Stoffe.

Mit schnellem organisatorischem Entschluß hat man bei uns aus diesen neuen Experimenten die Schlüsse gezogen. Im Frühjahr schon werden Brennesseln mit Plan und Absicht in der ganzen Monarchie gebaut und geerntet werden, und nach den Ergebnissen dieser größeren Aktion soll dann im nächsten Herbst der Brennesselbau im größten Ausmaß erfolgen. Dabei kommen für den Anbau nur solche Bodenstrecken, zumeist an Flüssen, in Betracht, die für andern Anbau nicht geeignet sind. Aus dem Laboratorium des Forschers, sagte Professor Richter, sind dermaßen Ergebnisse gekommen, die unsere Kriegswirtschaft zu stärken und unserm Vaterland zu nützen geeignet sind. Die Universität konnte auf diese Weise für das praktische Leben außerordentliche Erfolge zeitigen und hat gleichfalls das Ihrige getan, in schweren Zeiten dem Vaterlande zu dienen. Möge es ihm auch in kommenden Friedenszeiten zum Nutzen sein!

Der Vortrag, dem viele Offiziere, Gelehrte und Industrielle beiwohnten, fand außerordentlichen Beifall.

Kleiderordnung.

Deutsche Blätter melden, daß sich der deutsche Bundesrat damit beschäftigt, ein gesetzliches Verbot der weiten Frauenröcke für das ganze Reich vorzubereiten. In Budapest aber hat, wie gemeldet, ein Zusammenschluß von vorläufig fünfzig Damen des ungarischen Adels stattgefunden, die es sich zur Aufgabe stellen, den Luxus der modernen weiblichen Kleidung zu bekämpfen und eine einfache Mode zu schaffen, die ohne die Verwendung von Seide, Samt, Spitzen und ausländischem Material auskommen kann. Die beiden Nachrichten ergänzen einander gleichsam und beweisen, daß die gegenwärtige Frauenmode den Bedürfnissen der organisierten Gemeinschaft, die im Kriege alle Kraft zusammennehmen muß, nicht entspricht, dadurch einerseits die organisierende und verantwortliche Staatsgewalt, andererseits auch das soziale und sittliche Empfinden fluger Frauen herausgefordert, beziehungsweise verletzt hat. Der flüchtigste Blick auf die Geschichte der Mode lehrt, daß die Art, wie sich die Menschen kleideten, fast durchaus in einem deutlichen Zusammenhang mit den Empfindungen und übrigen Sitten der Zeit stand, und daß der Kampf gegen die Ausschreitungen der Mode und die Uebertreibungen des Luxus zu allen Zeiten und in allen Kulturzentren zuweilen heftig wurde und nach Gewaltmaßregeln greifen zu müssen glaubte. Man kennt zahlreiche Kleiderordnungen, die meist die einzelnen Stände auseinanderhalten und den erlaubten Luxus einer Schichte der Bevölkerung den unter ihr stehenden Schichten verwehren sollten. Solche erhielt der Rastengeist zumeist wirksam. Aber die eigentlichen Luxusverbote wandelten sich fast immer in Luxussteuern um, weil ihre Uebertretung nur mit Geldstrafen belegt war, so daß sich der Anreiz für den Reichen, der prohen wollte, bloß erhöhte.

Wir müssen sparen. Darüber sind wir wohl alle einig. Sparen nicht nur jetzt, wo schon die Stimmung jedes menschlich Empfindenden es fordern muß, sondern auch auf lange hinaus im künftigen Frieden, in dem die sozialen Pflichten auch der Einzelwirtschaft ein strenges sittliches Gebot vorschreiben werden. Ganz Europa muß sparen und wird es müssen, weil es ärmer geworden ist, und weil überall die Gemeinschaft eine Unzahl Verpflichtungen für einzelne übernommen hat, die sich in dieser Kampfzeit für sie opfern müssen. Da ist es nun bedauerlich und verwunderlich zugleich, daß unsere Frauentwelt gerade jetzt unter die Herrschaft einer Mode geraten ist, die gar keinen Zusammenhang mit den Stimmungen und den Bedürfnissen der Zeit erkennen läßt. Der allzu weite Rock ist natürlich nur eine Einzelheit, aber er ist gleichsam ein Symbol. Denn wir sind knapp an Stoffen, wir stehen bei längerer Dauer des Krieges vor der Möglichkeit, daß der verfügbare Gesamtvorrat an Textilwaren für eine gleichmäßig genügende und anständige Kleidung aller kaum mehr ausreicht. Mit den Kleiderstoffen nun läßt sich eine Rationierung nicht so einfach vornehmen, wie sie zum Beispiel durch das im Gedanken geniale, wenn auch in der Ausführung jetzt so fimpel erscheinende Mittel der Brot- und Mehllarte gelungen ist. Diesmal sind die Bedürfnisse individueller, der Geschmack spricht mit, und die Ueberwachung ist schwieriger; die Zählung und Befestigung der Kleiderböräte bei jedem einzelnen wäre ein fast unlösbares Problem.

Man darf begierig sein, wie sich der deutsche Bundesrat mit der Frage der weiten Röcke abfinden wird. Es wird ihm wohl nichts anderes übrig bleiben, als eine Kleiderordnung zu schaffen, die unter Berücksichtigung unterscheidbarer Einzelfälle bestimmte Maße für den Umfang des modernen Frauenrockes festsetzt, die den Vorräten und der Forderung nach einer einfachen, zeitgemäßen Mode halbwegs entsprechen. Ganz ohne Mithilfe der Einsicht, des Gemeinschaftsempfindens und sittlichen guten Geschmacks unserer Frauen wird er aber bei aller gesetzgeberischen Tüchtigkeit und Umsicht kaum auskommen. Darum ist es zu begrüßen, daß sich schon Frauen gefunden haben, die bei dem Notwendigen freiwillig mitleiden wollen. Das ist nicht nur anständig, sondern auch klug. Eine ernste und bescheidene Mode, die der Zeit

entspricht, ist auch eine Mode, von der sich Frauen beherrschen lassen dürfen. Unsere Frauen haben in dieser Zeit so schöne Beispiele der Tüchtigkeit, der Sparsamkeit, des klugen und geduldigen Anschmiegens an das Unvermeidliche gegeben, daß man überzeugt sein kann, sie werden auch auf ihrem eigensten Gebiete den Forderungen der Zeit gerecht werden. Es war immer der Stolz geschmackvoller Frauen, mit kleinen, unscheinbaren Mitteln gefällige Wirkungen zu erzielen und im richtigen Augenblick des großen Aufwands nicht zu bedürfen, wenn sie gefallen wollen. Der Anlaß ist groß und drängend genug: Mögen sie jetzt die Kunst ihrer Künste zeigen!

Verordnung über Änderung des Süßstoffgesetzes vom 7. Juli 1902.

WTB Berlin, 30. März. (Telegr.) Amtlich. Der Bundesrat erließ eine Verordnung über Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Web-, Wirt- und Strickwaren. Die von den stellvertretenden Generalkommandos gleichzeitig mit der Beschlagnahme von Textilien am 1. Februar erlassenen Bekanntmachungen betr. die Preisbeschränkungen im Handel mit Textilien, sollte wucherischen Preisstreiberen beim Verkauf von Textilwaren im Augenblick der Beschlagnahme einen wirksamen Niegel vorschleiben; sie erfüllte ihre vorläufige Aufgabe. Bei ihrem Erlasse war von vornherein klar, daß sie dauernd in dem vollen Umfange nicht aufrecht erhalten werden können. Die nunmehr ergangene Verordnung des Bundesrats hält grundsätzlich daran fest, daß eine etwaige Knappheit an Textilien nicht von preistreibender Übertreibung ausgenützt werden darf. Andererseits ist bei Berücksichtigung der wachsenden Herstellungskosten ein Zuschlag des angemessenen Gewinnes bei der Preisgestaltung zugelassen. Dem Käufer ist die Möglichkeit gegeben, einen zivilrechtlichen Anspruch auf eine Preisminderung gegen den Verkäufer zu erzielen. Die Geltendmachung des Anspruches erfolgt vor dem Schiedsgericht. Die Schiedsgerichte werden grundsätzlich bei amtlichen Handelsvertretungen gebildet. Ihre unparteiliche Zusammensetzung wird dadurch gewährleistet, daß der Vorsitzende und sein Stellvertreter von der Verwaltungsbehörde ernannt werden und zwei Beisitzer den Käuferkreisen angehören sollen. Auch auf die Beteiligung des Handwerks bei der Bildung des Gerichts wird Bedacht genommen. Bei übermäßigen Preissteigerungen in den Gegenständen des täglichen Bedarfs verbleibt die Möglichkeit der strafrechtlichen Verfolgung. Bei dem Verdacht einer strafbaren Übertreibung hat der Vorsitzende des Schiedsgerichts der Staatsanwaltschaft Mitteilung zu machen.

Neue Bundesratsverordnungen.

WTB Berlin, 30. März. (Telegr.) Amtlich. Der Bundesrat hat eine Verordnung über Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Web-, Wirt- und Strickwaren erlassen. Die von den stellvertretenden Generalkommandos gleichzeitig mit der Beschlagnahme von Textilien am 1. Februar 1916 erlassene Bekanntmachung betreffend Preisbeschränkungen im Handel mit Textilien sollte wucherischen Preistreibern beim Verkauf von Textilwaren im Augenblick der Beschlagnahme einen wirksamen Riegel vorschieben. Sie hat ihre vorläufige Aufgabe erfüllt. Bei ihrem Erlasse war von vornherein klar, daß sie nicht dauernd in vollem Umfang würde aufrechterhalten werden können. Die nunmehr ergangene Verordnung des Bundesrats hält grundsätzlich daran fest, daß eine etwaige Knappheit an Textilien nicht zu preistreiberischer Übertreibung ausgenutzt werden darf. Andererseits sind die wachsenden Herstellungskosten und der Zuschlag eines angemessenen Gewinnes bei der Preisgestaltung zu berücksichtigen. Dem Käufer ist die Möglichkeit gegeben, einen zivilrechtlichen Anspruch auf Preisminderung gegen den Verkäufer zu erzielen. Die Geltendmachung des Anspruchs erfolgt vor einem Schiedsgericht. Die Schiedsgerichte werden grundsätzlich bei den amtlichen Handelsvertretungen gebildet werden. Ihre unparteiliche Zusammensetzung wird dadurch gewährleistet, daß der Vorsitzende und sein Stellvertreter von einer Verwaltungsbehörde ernannt werden, und zwei Beisitzer Käuferkreisen angehören sollen. Auch auf Beteiligung des Handwerks bei der Bildung des Gerichts wird Bedacht genommen werden. Bei übermäßigen Preissteigerungen in Gegenständen des täglichen Bedarfs verbleibt die Möglichkeit einer strafrechtlichen Verfolgung. Bei Verdacht einer strafbaren Übertreibung hat der Vorsitzende des Schiedsgerichts der Staatsanwaltschaft Mitteilung zu machen.

WTB Berlin, 30. März. (Telegr.) Amtlich. Der Bundesrat hat durch eine am 1. April 1916 in Kraft tretende Verordnung den Reichskanzler ermächtigt, weitere Ausnahmen von den Vorschriften des geltenden Süßstoffgesetzes zuzulassen. Von dieser Ermächtigung wird insoweit Gebrauch gemacht werden, als Zucker lediglich zu Genußzwecken verbraucht wird und nicht als Nahrungsmittel in Betracht kommt. In Aussicht genommen ist vorerst die Freigabe von Süßstoff für die Herstellung von Bimmonaden. Die Überwachung des Verbrauchs und die Verteilung des Süßstoffes wird durch eine noch bekanntzugebende Zentralstelle erfolgen. Der Preis des Süßstoffes, den die Verbraucher zu zahlen haben, wird voraussichtlich dem jeweiligen Zuckerpreise entsprechend festgesetzt werden. — Durch eine heute vom Bundesrat beschlossene, am 1. April in Kraft tretende Verordnung wird bestimmt, daß die Vorschriften des Gesetzes betreffend Änderung des Gesetzes über den Absatz von Kalisalzen vom 7. September 1915 bis auf weiteres in Kraft bleiben, auch soweit ihre Wirksamkeit nur bis zum 31. März 1916 vorgesehen ist.

Die Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Web-, Wirk- und Strickwaren.

Berlin, 30. März. (Amtlich.) Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Web-, Wirk- und Strickwaren erlassen. Die von Stellvertretenden Generalkommandos gleichzeitig mit der Beschlagnahme der Textilien am 1. Februar erlassene Bekanntmachung betreffend Preisbeschränkungen im Handel mit Textilien sollte den wucherischen Preistreibern bei Verkauf von Textilwaren in dem Augenblick der Beschlagnahme einen wirksamen Riegel vorschieben. Sie hat ihre vorläufige Aufgabe erfüllt. Bei ihrem Erlasse war von vornherein klar, daß sie dauernd in vollem Umfange nicht würde aufrecht erhalten werden können. Die nunmehr ergangene Verordnung des Bundesrats hält grundsätzlich daran fest, daß eine etwaige Knappheit an Textilien nicht zu preistreiberischer Uebersteigerung ausgenutzt werden darf. Andererseits ist eine Berücksichtigung der wachsenden Herstellungskosten und ein Zuschlag des angemessenen Gewinnes bei der Preisgestaltung zugelassen. Dem Käufer ist die Möglichkeit gegeben, einen zivilrechtlichen Anspruch auf Preisminderung gegen den Verkäufer zu erzielen. Die Geltendmachung der Ansprüche erfolgt vor einem Schiedsgericht. Die Schiedsgerichte werden grundsätzlich bei amtlichen Handelsvertretungen gebildet. Ihre unparteiische Zusammensetzung wird dadurch gewährleistet, daß der Vorsitzende und sein Stellvertreter von der Verwaltungsbehörde ernannt und zwei Beisitzer den Käuferkreisen angehören sollen. Auch auf die Beteiligung des Handwerks bei der Bildung des Gerichts wird Bedacht genommen. Bei den übermäßigen Preissteigerungen in Gegenständen des täglichen Bedarfs verbleibt die Möglichkeit einer strafrechtlichen Verfolgung. Bei dem Verdacht einer Uebersteigerung hat der Vorsitzende des Schiedsgerichts der Staatsanwaltschaft Mitteilung zu machen.

Berlin, 30. März. (B. B. Amtlich.) Wie aus verschiedenen Pressenotizen hervorgeht, versuchen Händler Kleider- und andere Stoffe aufzukaufen, die nicht unter die Beschlagnahme fallen. Vielfach bieten sie Kleinhändlern hohe Preise, um dadurch Waren an sich zu bringen. Daher wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Kleinhändler die freigegebenen Vorräte nur — unmittelbar an den Verbraucher — in Mengen unter einem halben Stück bzw. halben Duzend veräußern darf und zwar nur zu einem Verkaufspreise, der den zuletzt vor dem 1. Februar erzielten Preis nicht übersteigt. Kleinhändler, die entgegen diesen Vorschriften Waren an aufkaufende Händler abgeben, haben sofortige Enteignung der von der Beschlagnahme freien Warenvorräte zu gewärtigen und laufen Gefahr, auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen bestraft zu werden. Andererseits müssen es die Kleinhändler als ihre Pflicht betrachten, beim Auftauchen derartiger Aufkäufer der zuständigen Polizeibehörde unverzüglich davon Nachricht zu geben.

Berlin, 30. März. (B. B. Amtlich.) Aus den Mitteilungen einer Reihe von Handelskammern und zahlreichen Anfragen ersieht das Webstoffmeldeamt, daß die Bestimmungen über die Bekanntmachung B. M. 58/2 15. R. R. A. nebst Nachtragsbekanntmachung B. M. 600/1 16. R. R. A. noch nicht genügend beachtet sind. Daher wird nochmals dringend darauf hingewiesen, daß allmonatlich am ersten eines jeden Monats auf amtlichen Meldebölgeln, die bei den örtlich zuständigen amtlichen Handelsvertretungen (Handelskammern usw.) einzufordern sind, die gesammelten Vorräte an Spinnstoffen und Garnen ohne Rücksicht auf Mindestvorräte, also auch in den geringsten Mengen, meldepflichtig sind. Eine Ausnahme besteht nur für Besäsaferstroh, für das nur dann eine Meldepflicht in Frage kommt, wenn die gesamten Vorräte einer meldepflichtigen Person mindestens 100 Kilogramm betragen. Zur Meldung verpflichtet sind alle handels- oder gewerbetreibenden Personen, sowie Gesellschaften, ferner alle Wirtschaftsbetriebe, Gemeinden, öffentlich rechtlichen Körperschaften und Verbände, die meldepflichtige Gegenstände in Eigentum oder Gewahrsam haben.

*** Kleider und Wäsche aus Brennesseln.**

Mitten im Kriege ist in einem Laboratorium der Wiener Universität eine Erfindung gemacht worden, die noch im Frieden ihre Wirkungen tun und uns auf einem Gebiete vom Ausland unabhängig machen wird, auf dem die Engländer heute uns „auszuhungern“ glauben: auf dem Gebiete der Webstoffe. Professor Oswald Richter, der an der Wiener Universität Botanik lehrt, hatte die Erfindung gemacht, während er schon als Offizier russische Gefangene bewachte. Er hatte das alte Nesselproblem mit modernen Mitteln gelöst und aus den Fasern der Brennesseln einen Webstoff herausgearbeitet, der uns heute Leinen und Baumwolle ersetzt. Im Ingenieur- und Architektenverein zeigte vor einigen Tagen Professor Richter erstaunliche Ergebnisse seiner Forschungen und Experimente. Die Gewinnung der Fasern geschieht mit Hilfe von Wasser. Der Mechanismus dieser Gewinnung hat sich so vereinfacht, daß auch zu Friedenszeiten der Anbau von Brennesseln sich lohnen wird. Professor Richter sagte in seinem Vortrag als ganz sicher voraus, daß wir jetzt nicht bloß unsere Baumwollvorräte „strecken“ können, sondern daß wir auch später von der Baumwolleinfuhr aus Amerika unabhängig sein werden. Er ließ nach eingehender technischer Auseinandersetzung die Ergebnisse dieser Arbeit von Hand zu Hand wandern. Da bekam man zunächst einfache Fasern, die der Laie ganz gewiß für Hanf halten würde. Es sind aber Brennesseln. Dann kamen Zwirne daran, auf große Spulen gerollt, die sich in nichts von den gewohnten Garnen unterscheiden. Dann zeigte Professor Richter einen Knäuel Wolle und schließlich sogar ein Paar Socken, die aus dieser Wolle gestrickt worden waren. Sie sind blendend weiß und weich und unterscheiden sich in nichts von unserer gewohnten Fußbekleidung. Dann lagen aber

auf dem Demonstrationsstisch auch eine ganze Menge Spagete, die jedermann für den gewöhnlichen Zuckerspagat oder für ein mäßig dickes Hanfseil ansehen würde. Neben diesen Stoffen gab es noch andere, die Professor Richter gewissermaßen als Abfallprodukte bezeichnet, die aber in dieser Kriegszeit doch von erhöhter Wichtigkeit sind, das ist nämlich eine Watte, die jetzt für unsere Verwundetenpflege auf Monate hinaus Verbandsstoff liefern wird. Auch Kudsäcke, Brotsäcke, Wagentdecken, Plachen, Blusen, Hemden, Pölster, ärztliche Spitalsgewandung, Kinderkleidchen wurden bereits erzeugt. Der Nesselstoff eignet sich ferner zur Erzeugung der Glühstrümpfe für Auerlicht. Eine weitere Eigenschaft der Stoffe besteht darin, daß sie viel Farben auffangen und daher sehr gut gefärbt werden können. Schließlich haben sie aber auch die Fähigkeit, leicht Imprägnierung aufzunehmen und undurchlässig für Wasser zu werden. Mit schnellem organisatorischem Entschluß hat man bei uns aus diesen neuen Experimenten die Schlüsse gezogen. Im Frühjahr schon werden Brennesseln mit Plan und Absicht in der ganzen Monarchie gebaut und geerntet werden, und nach den Ergebnissen dieser größeren Aktion soll dann im nächsten Herbst der Brennesselbau im größten Ausmaß erfolgen.

31. III. 1916

85

Wiener Waren- und Produktenmarkt.

Engrospreise vom 30. März.

Baumwollgarne. Es notierten heute: Varchenitgarne per Nr. 6 von K. 4.20 bis K. 4.40, desgleichen aus Abfällen per Nr. 6 von K. 3.20 bis K. 3.40, 20er Cops in Sekundqualitätäten von K. 5.90 bis K. 5.—, 20er Cops in Mittelqualitätäten von K. 5.20 bis K. 5.30, 20er Bündelgarn in Mittelqualitätäten von K. 5.25 bis K. 5.30, 20er Cops in Primaqualitätäten von K. 5.40 bis K. 5.60, 20er Bündelgarn in Primaqualitätäten von K. 5.45 bis K. 5.60, 42er Pincops in Mittelqualitätäten von K. 5.30 bis K. 5.40, 42er Pincops in Primaqualitätäten von K. 5.50 bis K. 5.60, 36er Warpcops in Mittelqualitätäten von K. 5.30 bis K. 5.40, 36er Warpcops in Primaqualitätäten von K. 5.50 bis K. 5.60 für das englische Pfund

Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne.

Am 1. April 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot) in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung werden die in ihr näher aufgeführten baumwollenen Spinnstoffe, Garne, Zwirne sowie Garn- und Zwirnabfälle beschlagnahmt. Von der Beschlagnahme befreit bleiben jedoch u. a. Kunstbaumwolle aus Lumpen und Stoffabfällen, für die besondere Bestimmungen gelten; nach dem 1. Januar 1916 aus dem Ausland eingeführte Vinters und Kunstbaumwolle sowie andere nach dem 15. Juni 1915 aus dem Ausland eingeführte Baumwollspinnstoffe und Gespinste.

Ebenso dürfen Ladengeschäfte die am 1. April 1916 bei ihnen lagernden beschlagnahmten Garne, höchstens jedoch 50 Kilogramm, an Haushaltungen und Hausgewerbetreibende in Mengen veräußern, die bei jedem einzelnen Verkauf 10 Kilogramm nicht übersteigen. Auch Baumwoll-Nähgarne, Stoffgarne, Strickgarne, Strick- und Häfelgarne sind in handelsfertiger Aufmachung mit bestimmten Einschränkungen beschlagnahmefrei.

Die Veräußerung und Verarbeitung beschlagnahmter Baumwoll-Spinnstoffe und Garne ist in der Regel nur noch zur Erfüllung von Aufträgen der Heeres- oder Marinebehörden gegen einen amtlichen Beleg (schein Nr. 3 oder auf Grund eines von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preussischen Kriegsministeriums erteilten Freigabescheines gestattet. Für bestimmte Arten von Baumwoll-Abfällen und Kunstbaumwolle ist bis auf weiteres auch ein Vorratsspinnen erlaubt. Für jede Verarbeitung von Baumwoll-Spinnstoffen oder Garnen ist jedoch eine bestimmte Arbeitseinschränkung angeordnet, die sich nach dem Umfange eines jeden Betriebes richtet. Außerdem ist für alle am 1. April 1916 vorhandenen Bestände an Baumwoll-Spinnstoffen und Garnen eine Meldepflicht und Lagerbuchführung vorgeschrieben. Der Meldepflicht ist bis zum 10. April 1916 durch Meldung an das Webstoff-Meldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preussischen Kriegsministeriums, Berlin S.W. 48, Verlängerte Seemannstraße 11, zu genügen.

Mit dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung sind verschiedene frühere Bekanntmachungen, so das Herstellungsverbot für Baumwollstoffe (W. II 1293/6 15. R. R. A.), die Bekanntmachung betreffend Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgespinnsten vom 14. August 1915 (W. II, 2584/7 15. R. R. A.) und die Bekanntmachung betreffend Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen und Baumwollgespinnsten (Spinnverbot) vom 7. Dezember 1915 (W. II 1726/11 15. R. R. A.) aufgehoben.

Gleichzeitig mit der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne ist auch am 1. April 1916 eine Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinste in Kraft getreten. Hiernach sind für Baumwolle, Vinters, Baumwollabgänge, Baumwollabfälle, Kunstbaumwolle und Baumwollgespinste bestimmte, in den der Bekanntmachung beigefügten Preistafeln im einzelnen vermerkte Höchstpreise festgesetzt worden. Einzelne Ausnahmen, u. a. für aus dem Ausland eingeführte Waren sind zugelassen. Insbesondere finden aber die Höchstpreise keine Anwendung auf Strick-, Strick-, Stoff- und Häfelgarne in handelsfertiger Aufmachung für den Kleinverkauf. Die näheren Bestimmungen für die Lieferung der Ware zu den Höchstpreisen sind im allgemeinen die auch sonst in dem Handel mit Baumwolle und Baumwollgarnen üblichen.

Beide neuen Bekanntmachungen enthalten umfangreiche Einzelbestimmungen, die für jeden Interessenten von Wichtigkeit sind. Ihr Wortlaut ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Wiener Waren- und Produktenmarkt.

Engrospreise vom 31. März.

Baumwollgarne. Es notierten heute: Varchentgarne per Nr. 6 von K. 4.20 bis K. 4.40, desgleichen aus Abfällen per Nr. 6 von K. 3.20 bis K. 3.40, 20er Cops in Sekundäqualitäten von K. 4.90 bis K. 5.—, 20er Cops in Mittelqualitäten von K. 5.20 bis K. 5.30, 20er Bündelgarne in Mittelqualitäten von K. 5.25 bis K. 5.30, 20er Cops in Primaqualitäten von K. 5.40 bis K. 5.60, 20er Bündelgarne in Primaqualitäten von K. 5.45 bis K. 5.60, 42er Pincops in Mittelqualitäten von K. 5.30 bis K. 5.40, 42er Pincops in Primaqualitäten von K. 5.50 bis K. 5.70, 36er Warpcops in Mittelqualitäten von K. 5.30 bis K. 5.40, 36er Warpcops in Primaqualitäten von K. 5.50 bis K. 5.70 für das englische Pfund

Kriegsbekanntmachungen.

Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne.

Berlin, 1. April. Am 1. April 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot) in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung werden die in ihr näher aufgeführten baumwollenen Spinnstoffe, Garne, Zwirne sowie Garn- und Zwirnabfälle beschlagnahmt. Von der Beschlagnahme befreit bleiben jedoch u. a. Kunstbaumwolle aus Lumpen und Stoffabfällen, für die besondere Bestimmungen gelten; nach dem 1. Januar 1916 aus dem Ausland eingeführte Vinters und Kunstbaumwolle sowie andere nach dem 15. Juni 1915 aus dem Ausland eingeführte Baumwollspinnstoffe und Gespinste. Ebenso dürfen Ladengeschäfte, die am 1. April 1916 bei ihnen lagernden beschlagnahmten Garne, höchstens jedoch 50 Kg., an Haushaltungen und Hausgewerbetreibende in Mengen veräußern, die bei jedem einzelnen Verkauf 10 Kg. nicht übersteigen. Auch baumwollene Nähgarne, Stopfgarne, Strickgarne, Strick- und Häfelgarne sind in handelsfertiger Aufmachung mit bestimmten Einschränkungen beschlagnahmefrei.

Die Veräußerung und Verarbeitung beschlagnahmter Baumwollspinnstoffe und Garne ist in der Regel nur noch zur Erfüllung von Aufträgen der Heeres- oder Marinebehörden gegen einen amtlichen Belegschein Nr. 3 oder auf Grund eines von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des königlich preussischen Kriegsministeriums erteilten Freigabescheines gestattet. Für bestimmte Arten von Baumwollabfällen und Kunstbaumwolle ist bis auf weiteres auch ein Vorratsspinnen erlaubt. Für jede Verarbeitung von Baumwollspinnstoffen oder Garnen ist jedoch eine bestimmte Arbeitseinschränkung angeordnet, die sich nach dem Umfange eines jeden Betriebes richtet.

Außerdem ist für alle am 1. April 1916 vorhandenen Bestände an Baumwollspinnstoffen und Garnen eine Meldepflicht und Lagerbuchführung vorgeschrieben. Der Meldepflicht ist bis zum 10. April 1916 durch Meldung an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des königlich preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, zu genügen.

Mit dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung sind verschiedene frühere Bekanntmachungen, so das Herstellungsverbot für Baumwollstoffe (W. II. 1293/6. 15. KRL.), die Bekanntmachung betreffend Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgespinnsten vom 14. August 1915 (W. II. 2548/7. 16. KRL.) und die Bekanntmachung betreffend Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen und Baumwollgespinnsten (Spinnverbot) vom 7. Dezember 1915 (W. II. 1726/11. 15. KRL.) aufgehoben.

Gleichzeitig mit der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne, ist auch am 1. April 1916 eine Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinste in Kraft getreten. Hiernach sind für Baumwolle, Vinters, Baumwollabgänge, Baumwollabfälle, Kunstbaumwolle und Baumwollgespinste bestimmte in den der Bekanntmachung beigelegten Preistafeln im einzelnen vermerkte Höchstpreise festgesetzt worden. Einzelne Ausnahmen, u. a. für aus dem Ausland eingeführte Ware, sind zugelassen. Insbesondere finden aber die Höchstpreise keine Anwendung auf Strick-, Stid-, Stopf- und Häfelgarne in handelsfertiger Aufmachung für den Kleinverkauf. Die näheren Bestimmungen für die Lieferung der Ware zu den Höchstpreisen sind im allgemeinen die auch sonst in dem Handel mit Baumwolle und Baumwollgarnen üblichen.

Beide neuen Bekanntmachungen enthalten umfangreiche Einzelbestimmungen, die für jeden Interessenten von Wichtigkeit sind. Ihr Wortlaut ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

(Konstriktion von Stoffen, Decken und Männerkleidern.) Wie bekannt, hat die kön. ung. Regierung im Einvernehmen mit der Heeresleitung mittels Verordnung verfügt, daß die Vorräthe an Militärtüchern, Feinwollstoffen, Stoffen aus Halbwolle und manipulirten Geweben (Kommerzwaare), konfektionirten Mänteln und Männerkleidern, sowie Decken auf Basis der Lagerbestände vom 31. März 1916 konstriktirt werden. Die Konstriktion geschieht mittels der bei den Handels- und Gewerbekammern unentgeltlich ausgefolgten Anmeldungsblätter. Der Termin der Anmeldung läuft mit 5. April ab. Aus diesem Anlasse macht die Budapester Handels- und Gewerbekammer die interessirten Parteien in eindringlicher Weise aufmerksam, daß bei Militärtüchern die Vorräthe über 100 Meter, bei anderen Stoffen von 500 Grm. je nach Qualität und Farbe die Vorräthe über 300 Meter, bei Decken über 100 Stück, bei Pferdebedecken über 200 Stück, bei Mänteln und Anzügen für Männer über 50 Stück, respektive Garnituren die Anmeldung stattzufinden hat. Der Termin vom 5. April ist umsomehr einzuhalten, als die Unterlassung mit einer Freiheitsstrafe bis zu zwei Monaten und einer Geldstrafe bis zu 600 Kronen geahndet wird.

[Wollzentrale.] Wir erhalten folgende Mitteilung:
Die erste ordentliche Generalversammlung der Wollzentrale A.-G. wurde am 31. v. M. in den Räumen der Oesterreichischen Creditanstalt in Wien abgehalten. Die Bilanz, die der Verwaltungsrat dieser Versammlung vorgelegt hat, weist für das mit dem 30. September 1915 abgeschlossene Geschäftsjahr einen Gewinn von 487.982 K. aus. Die Versammlung beschloß gemäß den Vorschlägen des Verwaltungsrates, dem Kriegsminister für die Nation zur Errichtung von Tagesheimstätten für Kriegerwaisen und Kriegerkinder in Oesterreich-Ungarn 200.000 K. zu überweisen, weiter mit Genehmigung des Kriegsministers dem Handelsminister zur Verwendung für die Auspreisaktion für Bedürftige 100.000 K. und dem ungarischen Handelsminister für einen von ihm zu bestimmenden gemeinnützigen Zweck 50.000 K. zur Verfügung zu stellen und den erübrigenden Betrag von 137.982 K. dem Reservefonds zuzuweisen. Bei den hierauf abgehaltenen Wahlen wurden sämtliche bisherigen Verwaltungsratsmitglieder wieder und Herr Karl v. Zimmermann neu gewählt. Der Verwaltungsrat brachte weiter der Generalversammlung zur Kenntnis, daß nach Genehmigung der in der letzten außerordentlichen Generalversammlung beschlossenen Statutenänderung, die auch eine Vermehrung der Verwaltungsratsmandate vorsieht, die Kooptierung der Herren Dr. Philipp Ritter v. Gompertz und Wilhelm Schuetter beabsichtigt ist.

(Die Brennessel und die Baumwolle.) Von Herrn Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Richard Goldmann geht uns nachstehende Zuschrift zu: „Gestatten Sie mir, zu Ihrem Artikel vom 23. März „Konkurrenz der Brennessel gegen die Baumwolle“ einige ergänzende Bemerkungen im Interesse derjenigen Personen, welche die seit Jahrzehnten brach gelegene Frage der Nesselfasergewinnung wieder zum Leben erweckt und wohl, was das für die Faser-gewinnung entscheidende Problem der Isolierung und Degummierung der Faser betrifft, das Recht der Priorität in Anspruch nehmen können. Die Versuche nach dieser Richtung hin reichen bis zum Jahre 1908 zurück; das Verfahren, dessen Neuheit hauptsächlich darin besteht, daß die Faser nicht durch vorausgehende Entbastung, sondern durch Verlockung des ganzen Stengels gewonnen wird, wurde bereits am 16. Februar 1910 von der Firma Friz Kreißl und Karl Seibert in Wien beim österr. Reichspatentamt in Wien angemeldet, das Patent am 10. April 1911 unter Nr. 47.901 erteilt. Bereits im Jahre 1910 habe ich namens der genannten Firma die Aufmerksamkeit der österreichischen Regierung auf diesen Gegenstand gelenkt und in einem Exposé die Anschauung vertreten, daß volkswirtschaftliche und finanzielle Erwägungen dazu führen, die Fasergewinnung aus der Nesselpflanze zu einem staatlichen Monopol auszugestalten. Obzwar sich bei allen Ministerien großes Interesse für die Sache zeigte — an den Vorführungen der Nesselfaser-gewinnung in dem sehr entlegenen und wenig komfortablen Laboratorium der Firma beteiligten sich hervorragende Vertreter des Handels-, Finanz- und Ackerbauministeriums —, war die überwiegende Mehrheit der Meinung, daß die industrielle Ausbeutung des fraglichen Patents dem Privatkapital zu überlassen sei. Das österreichische Kapital, ebensowenig die österreichische Industrie haben jedoch keine Initiative in dieser Frage bekundet; wohl aber haben die hervorragendsten Industriellen Englands es für geboten erachtet, das erwähnte Verfahren auf seine industrielle Verwertungsmöglichkeit zu prüfen, die unter Aufsicht ihres Delegierten und des hiesigen englischen Konsuls hergestellten Faser-muster in ihren Fabriken zu verspinnen und zu verweben und auch die wichtige Frage der Kultur der Nesselpflanze sachmännischem Studium unterziehen zu lassen. Die im Auge befindliche Finanzierung des

Nesselpatents durch englisches Kapital wurde durch den Krieg unterbrochen. So viel zur Geschichte des Wiederauflebens der Nesselfasergewinnung, welche zuletzt die im Jahre 1876/77, zur Zeit, als Fürst Bismarck an der Spitze des preussischen Handelsministeriums stand, in Berlin tagende Nessel-Kommission eingehend beschäftigte und an welcher die hervorragendsten Techniker, Botaniker, Industrielle und Landwirte Deutschlands mitwirkten. In einem vom Enquetemitglied F. Neuleur an den Fürsten Bismarck späterhin erstatteten ausführlichen Bericht findet sich folgende interessante Stelle: „...und glaubt (das Komitee), auch darauf hinweisen zu sollen, daß das k. k. österreichische Handelsministerium von der Tätigkeit des Komitees Kenntnis genommen und durch einen k. k. Ministerialrat von unfern gegen Ende 1880 in Wien anwesenden Herrn Schriftführer über die Frage des Anbaues heimischer Gespinnstpflanzen, die ganz besonders Galizien, Bukowina und Ungarn interessiert, eingehende Erkundigungen eingezogen hat.“ In der Kultur der Nessel liegt des Pudels Kern, denn heute kann man wohl das Problem der Isolierung und Degummierung als gelöst betrachten, zumindestens kann man behaupten, der Lösung desselben nahe gekommen zu sein, so daß der Technik nur wenig zur Vervollendung übrig bleibt. Die Kultur der Nessel mit allen Mitteln zu fördern, bleibt aber Aufgabe des Staates, die um so ernster und dringlicher ist, je größer die Gefahr einer länger dauernden Kontinentalbarriere besteht.

Die Mode in ihren Auswüchsen.

Unbeeinträchtigt von den Kriegserregnissen und scheinbar unbeeinträchtigt von dem Mangel an Arbeitskräften und an Rohmaterial in der Industrie, geht die Mode auch jetzt ihren Gang fort. Naum daß dieser langsamer geworden wäre. Denn jede Jahreszeit brachte auch während des Krieges ihre besondere modische Art der weiblichen Kleidung, die sich bezüglich der Formen wesentlich von der früheren unterschied, so daß die heutige Mode von der zu Anfang des Krieges herrschenden vollständig abweicht. Glücklicherweise. Denn die Kleidung von damals, die überaus engen und überdies noch geschlitzten Röcke, diese Nachahmung der frivolen aller Trachten, entsprach wahrlich nicht dem Ernst der Zeit. Schnell genug wurde mit dem Trippelrocken aufgeräumt. Mag man einem häufigen Modewechsel im allgemeinen und zumal jetzt auch nicht zustimmen, damals war er wohl notwendig, um das Wirtschaftslieben in der gesamten Mode-Industrie, das ins Stoden geraten war, wieder flott zu machen und dem Heer von Arbeiterinnen im Mobegewerbe ihre Existenzmöglichkeiten zu sichern. Das alles ward erreicht und die Mode verhalf dazu, mancher Not zu steuern.

Aber mit Schreden gewahrten bald diejenigen, die sich für das Neue, nehmen Alles nur in Allem: auch das Schöne, und das für die Frauen unserer Zeit Würdigere in der Mode eingeführt hatten, wie nach den bescheidenen Anfängen zur Erweiterung des Modes plötzlich ein Aufbauschen der Kleidung

anhub. Nun darf man nicht verkennen, daß eine Betonung des Neuen, sogar eine gewisse Hebertreibung durch das Modell, zur Einführung notwendig ist, um damit die Richtlinie deutlich zu kennzeichnen. Doch anstatt der Milderung in den Wiederholungen, um die man bei den Schneiderinnen eingekommen war, begannen, aus einem Extrem in das andere fallend, bald die ärgsten Hebertreibungen. Unter dem Vorgeben, das sei türkisch, das sei „Wiedermeier“ oder gar Kololo (drei Moberichtungen zugleich!) wurde von manchen Firmen eine Kleidung aufgebracht, die ihrer Sucht nach geschäftlicher Sensation dienen mochte, die jedoch wahrlich nicht in die Zeit paßte und noch weniger zu den im Kriege sich als notwendig erweisenden häuslichen Maßnahmen stimmte. Einwendungen gegenüber erhielt man den Bescheid, es handle sich dabei um elegante Moden, nicht für Massenverkauf, und die Woll- oder Baumwollbestände, die knapp werden könnten, würden davon nicht berührt, denn die Luxuskleidung bestehe aus Seide, wovon genugsam vorhanden sei. Aber ist es denn unbedingt notwendig, überhaupt wertvolle Bestände zu vergeuden, in Kriegszeiten künstlich einen Luxus zu schaffen? Dazu gibt es eigentlich kaum noch eine Mode, die nur dem Luxus dient. Jede Mode, die von der oberen Schicht der Bevölkerung einmal angenommen ist, verallgemeinert sich bald. Auch die Entschuldigung, im Interesse des Geschäfts mit dem neutralen Auslande müßten wir Luxusmoden schaffen und uns der internationalen Richtung anpassen, ist kaum stichhaltig, denn auch im Auslande steht dem Publikum jetzt nicht der Sinn nach Absonderlichkeiten und Kostspieligkeiten in der Mode. Und außerdem: Es scheint allen selbstverständlich, in der Kriegszeit auffallende Farben zu vermeiden, weshalb soll die Selbstverständlichkeit nicht auch in Bezug auf auffallende Formen walten?

Man bedenke doch: Eleganz und Schick sind in der Mode gleichbedeutend mit harmonisch und schicklich, nicht aber mit Pub und Auffälligkeit, wie oft fälschlicherweise angenommen wird. In manchen Modetreiben hat man es leider niemals verstanden, daß Hebertreibungen unelegant und unschicklich wirken können. Und so hat man denn auch die Anfänge zu einer hübschen und würdigen Frauenmode in einer Weise verzerrt, daß der Widerspruch dagegen berechtigt ist. Unsere Reichshauptstadt, die führend in Modedingen sein möchte und es wohl auch zu sein vermöchte, wenn sie geschmackvoller und weniger sensationell vorginge, birgt Elemente im Mode-Gewerbe, die für die neuesten Mode-Auswüchse (man höre und staune: sie bringen die Krinolone wieder auf!) verantwortlich sind. Nicht einige Firmen, die als Modellhäuser gelten wollen, allein, auch eine Modedresse, die solchen Mode-Manövern dient. Schlagworte, wie die neue Wiedermeier- und die Kololo-Mode werden verbreitet und diese Moden mit ihren weiten, vollgarnierten resp. gebauschten Röcken bildlich vorgeführt, ohne daß dabei bedacht wird, wie sehr wir uns in Kürze wohl Einschränkungen im Stoffverbrauch werden auferlegen müssen.

Es ist nicht das erste Mal, daß an dieser Stelle gegen solche

lächerlichen, auch unser Ansehen im Auslande in Dingen des Geschmacks und der Kultur schädigenden Auswüchse aufgetreten wurde. Es sei an unsere Opposition gegen den Hosenrock erinnert, der seinerzeit in Berlin als neueste Pariser Mode ausgegeben wurde, weil einige stets auf Sensation ausgehende Modevertreter diesen in Paris auf der Bühne gesehen hatten, jedoch wohl nicht zugegen waren, als die erste Dame, die sich in einem Hosenrock auf die Straße wagte, von der Menge verhöhnt flüchten mußte. Kurz darauf erschien der Hosenrock in Berlin schon als Stabelartikel! So herrlich weit hatte man es dort in der prompten Nachahmung Pariser Mode-Vorbilder gebracht. Nicht viel anders war es mit dem Schillyrock, den in Paris keine Dame der guten Gesellschaft auf der Straße trug, dessen erste Trägerin vom Rennplatz schleunigst verschwinden mußte, um ihre dürftigen Fesseln vor der handgreiflichen Menge zu retten. Damals wie heute eine mißverständliche Mode. Es ist nun einmal nicht dasselbe, ob eine Neuheit für die Bühne oder für die Straße geschaffen wird, und es läßt sich nicht jede Mode, unbeschadet der Geschmackskultur, einfach von der Bühne auf die Straße übertragen.

In solcher Weise ahnten viele vor dem Kriege das Ausland gedankenlos nach, nicht etwa die Schönheiten, nein, die Absonderlichkeiten der Moden. Die Schöpfer solcher Modetoreiten, die in ihrer Heimat kaum ernst genommen wurden, machte man bei uns zu Berühmtheiten. Es liegt ganz gewiß nicht in der Natur der deutschen Frau, sich an Mode-Extravaganzen zu erfreuen, aber sie ist, an blindes Nachahmen gewöhnt, nur allzu leicht geneigt, sich beeinflussen zu lassen. Deshalb ist heute an die Mode-Urheber bei uns die Anforderung zu stellen, Zeit und Leid in Einklang zu bringen. Es wäre bedauerlich, wenn die erfreulichen Ansätze zu einer eigenen Mode, die während des Krieges zutage traten, zu Grunde gehen müßten, weil sie eine ungünstige Stoffverwendung begünstigen.

C. W.

* (Für Einfachheit der Frauenkleidung in Ungarn.)
Aus Budapest, 3. d., wird gemeldet: Ueber Initiative der
Markgräfin Georg Pallavicini hat sich ein aus überaus
zahlreichen Vertreterinnen der Aristokratie und der Elite der
bürgerlichen Klassen bestehender Ausschuss konstituiert, der
sich zum Ziele setzt, alle patriotisch fühlenden
Ungarinnen aufzufordern, sie mögen sich verpflichten,
in ihrer Kleidung stets darauf bedacht zu sein, daß alles
möglichst einfach, in der Herstellung billig und, was
das Material anbelangt, heimisches Produkt sei.

Ein Aufruf an die Frauen Ungarns.

Die Zeitung des Komitees gegen den Bezug ausländischer Luxuswaren und für die Vereinfachung der Frauenmode veröffentlicht den folgenden Aufruf:

In dem großen, schicksalsentscheidenden Kampfe des Ungarns ist es nicht der Mann allein, der das künftige Dasein der Nation ersicht, mit ihm kämpft seine getreue Genossin in jedem Sturm seit tausend Jahren: die Frau. An ihrem Plaze, in ihrem Wirkungskreise. Und diese sanfte Armee menschlichen Erbarmens hat, gerade so wie bewaffnete Heere, ihre namenlosen grauen Helden, Anführer, Bannerträger und sie hat ihre Opfer, die ihr junges Leben hingegeben haben für das Vaterland. Dieses Leben, sie gaben es nicht in dem Schwunge eines alles mit sich reisenden Bajonetangriffes, wohl aber in den von Leiden saturierten Krankenjahren der anstehenden Krankheiten, die der Krieg im Gefolge führt, — in den Sälen, in denen sie der Tod suchte und tastend antrat, während sie, demütig, im Roten-Kreuz-Mantel auf der Wehr standen.

Hinter ihnen hat auch das noch riesigere Lager standgehalten: die unsichtbaren Frauenmilionen, die nicht in den Militärlazaretts, nicht unter dem freien Himmel der Wohltätigkeit, sondern im eigenen verschlossenen, kleinen Heim in der Form des Herdes das Vaterland verteidigten. Sie verteidigten es unter Entbehrungen, unter Selbstverleugnung, wohl auch hungernd, frierend, immer sparend, um den Brüggen in der menschlichen Gesellschaft jenen bescheidenen Plaz zu wahren, den sie vor dem Kriege eingenommen hatten. Ihn zu wahren, auf daß der Gatte, Vater, Bruder oder Sohn im Felde, kehrt er einst heim, ihn wiederfinde.

Und da Millionen Frauen so würdig, entschlossen und barmherzig zu sein vermögen, ist es umso sinnwideriger, daß sich auch Ausnahmen finden, die die Harmonie des Standhaltens der ungarischen Frauen stören.

Diese Ausnahmen sind leicht erkenntlich. Sie tragen Uniform: die Formenkleidung des profunden Aufwandes, eine vielfache Uniform mannigfachen Schnittes. Sie tragen Federn, Seide und Pelzwerk, die aus Feindesland herkommen, und der Duft französischer und englischer Parfüms umschwebt sie. Sie haben dafür Gold gegeben — ungarisches Gold, von dem jedes Stück, das über die Grenzen des Gebietes der Mittelmächte rollt, die schweißblutend kämpfende ungarische Nation armer macht, den Widerstand erschwert und hochverräterisch unseren Feinden zu Hilfe eilt.

In diesen tödlich ernsten Jahren, in dieser Zeit des großen Kampfes birgt sich Pietätlosigkeit und heimtückische Gefahr hinter dem übertriebenen Luxus der Frauenkleider. Eine pietätverleßende Herausforderung gegenüber den tranernden, sorgenvollen Frauen und den verstümmelt und stich heimkehrenden Kämpfern der Nation, und eine heimtückische Gefahr, weil sie schlechte Richtung weist; sie löst in den Schwachen den Wunsch des Wettbewerbes aus und führt die Gungläubigen irre, die Nichtahnenden, die hinter dem aus neutralem Ausland eingeschmuggelten Modewahnsinn die Falle nicht erblicken, die uns die Feinde legen. Als Beispiel diene: während Englands Seemacht den Weg der Baumwollbeförderung sperrt, verbreitet Paris die viel Kleiderstoff verzehrende Mode. Nach den engen Röcken sind heutzutage die weiten Glodenstücke an der Tagesordnung, morgen vielleicht wieder die langen, den Boden lehrenden Röcke; eine Mode, die keine Stoffersparnis duldet und keine Umänderung zuläßt.

Die Frauen Ungarns und seiner Verbündeten, zu Geschwistern geeicht in dem umschließenden Waffenring feindlicher Völker durch das gemeinsame Schicksal, gemeinsames Leid und den Glauben an den gemeinsamen Sieg, können nicht zugeben, daß diesen Ring die Hand der Ententemächte durchstoße, und wäre es auch nur mit der harmlos erscheinenden Geste der Mode.

Diese Hand wird niedergeschlagen, zuerst ihren gefährlichen Modeblättern, und so lange der Krieg währt, schreiten wir unerschütterlich unseres eigenen Weges dahin.

Wir entziehen nicht unnützerweise die Baumwoll- und Lederwaren, die zur Deckung vitaler staatlicher Bedürfnisse bestimmt sind, für unsere eigenen Zwecke. Wir zügeln und regulieren die Mode so, wie es unsere nationalökonomischen Interessen und unser richtiges Empfinden erfordert, und dem von Heimjuchungen schweren Zeitgeiste uns anpassend, kleiden wir uns würdevoll mit Benützung von Rohstoffen, die in erster Reihe Ungarns oder seiner Verbündeten Industrie hervorbringt.

Wir sind überzeugt, daß unsere Bewegung von unserer patriotischen Industrie und Kaufmannschaft, sowie von unseren führenden Modefirmen unterstützt werden wird; durch ihr Richtungsweisen werden sie die Ausführung unserer Entschlüsse erleichtern.

Und vor allem sind wir überzeugt, daß das gesamte, aller Hochachtung werthe Frauenpublikum Ungarns, an das wir unseren Aufruf richten, wie ein Mann zu uns stehen wird!

1. Wer den Aufruf unterschreibt, verpflichtet sich, nicht abzuweichen von der Mode und den Bekleidungs Vorschriften, die die Initiatoren der Bewegung im Einvernehmen mit den Schneidern, Kaufleuten und Industriellen auf dem Gebiete der Mode erbringen werden. Diese Mode wird sich aus der jetzigen ausgestalten, wird aber einfach, sparsam und zweckdienlich sein und zu Sommerbeginn ins Leben treten.

2. Hierzu sind nicht nur jene verpflichtet, die bei Firmen arbeiten lassen, sondern auch jene, die ihre Bekleidung zu Hause anfertigen lassen.

3. Wer unterschreibt, wird jene Firmen unterstützen, die diese Bewegung fördern und wird französische und englische Moden vermittelnde Firmen meiden.

4. Wer seine Kleidung zu Hause anfertigen läßt, verpflichtet sich, von französischen, englischen und amerikanischen Modeblättern Abstand zu nehmen oder diese nur im Sinne der Vereinbarung zu benützen.

5. Wer unterschreibt, nimmt die Verpflichtung auf sich, während der Kriegsdauer die angeführten Punkte einzuhalten und als Ausdruck seiner Prinzipien das Abzeichen der Bewegung zu tragen.

6. Wer unterschreibt, fördert die Bewegung und sammelt Anhänger.

Komtesse Adele Apponyi, Frau Béla v. Balás, Baronin Friedrich Born, Gräfin Julius Bathhány, Gräfin Stefan Bathhány, Gräfin Gustav Csáthy, Frau Stefan v. Czobel, Marianne v. Czobel, Margit v. Czobel, Gräfin Emil Dessewffy, Gräfin Alois Esterházy, Gräfin Alexander Festetics, Baronin Alex. Feichtinger, Frau Witwe Kaspar v. Geist, Frau Michael v. Góthony, Gräfin Andreas Hadik-Barföczy, Komtesse Ella Hadik, Gräfin Georg Haller, Gräfin Stefan Károlyi, Gräfin Emerich Károlyi, Gräfin Josef Károlyi, Baronin Willy Kohner, Frau Witwe Georgine Krainer-Radics, Frau Simon v. Krauß, Frau Leo Lángy, Frau Karl Lederer, Gräfin Georg Mailáth, Gräfin Armin Mikes, Komtesse Tima Mikes, Frau Georg Milos, Markgräfin Georg Pallavicini, Frau G. Pamfili-Radics, Frau Nikolaus v. Perczel, Frau Alfred v. Posner, Frau Stefan v. Pucher, Frau Elemér v. Radics, Frau Sigmund v. Ritóó, Baronin Gabriel Szalay, Frau Jombor v. Szász, Gräfin Ladislaus Széchenyi, Gräfin Peter Széchenyi, Gräfin Anton Sigray, Gräfin Paul Teleki, Cécilie v. Tormay, Frau Géza v. Tormay, Frau Adolf v. Ullmann, Gräfin Gabriel Vay, Komtesse Marika Vay, Margit Béhi, Frau Alois Vuk, Gräfin Andor Zichy, Gräfin Béla Rudolf Zichy, Komtesse Elisabeth Zichy, Komtesse Magda Zichy, Gräfin Jakob Zichy-Mesó, Gräfin Rafael Zichy.

Beitrittsanmeldungen sind zu richten an Markgräfin Georg Pallavicini, Budapest, II., Jögasse 21. Telephon 169—09.

4. IV. 1916

95

Von den Manufaktur-, Baumwoll-, Garn-, Leinen- und Zwirnmärkten.

(Eigenbericht der „Reichspost“.)

Wien, am 3. April.

Die Baumwollernte in den Vereinigten Staaten im Jahre 1915 war schlecht. Sie betrug nur rund 11 Millionen Ballen gegen rund 15 Millionen Ballen in 1914, demnach um etwa über 30% weniger. Dieser Ausfall ist für den Weltmarkt nun so empfindlicher, als der Verbrauch in den Vereinigten Staaten und Kanada außerordentlich, auf mehr als 7½ Millionen Ballen, gestiegen ist. In Amerika brachte das Wirtschaftsjahr 1915 eine vollständige Umwälzung auf allen industriellen Gebieten, die der Amerikaner stets in glänzendster Weise auszurühen versteht. Da nach letzten Meldungen der amerikanischen Textilindustrie umfassende Aufträge auf sehr späte Lieferungen fortwährend zu sehr günstigen Preisen zugehen und dort Aufnahme finden, läßt sich heute über die kommende Preisgestaltung gar nichts sagen, denn diese hängt von der weiteren politischen Lage ganz ab. Unbedingt ist auch für das kommende Jahr mit einem sehr großen Bedarf und mit anhaltend hohen Preisen zu rechnen. In Europa wirkt auch die Kontrolle Englands auf die Zufuhren, deren Einschränkung und sogar völlige Unterbindung sich sehr stark fühlbar macht. So konnte Holland nur 60.000 Ballen im Jahre 1915 einführen gegen 600.000 Ballen in früheren Jahren. Auf dem Wollmarkt herrschen gleichfalls sehr ungünstige Verhältnisse, weil diesen England nahezu ganz beherrscht. Die Haupterzeugungsgebiete sind im Besitze Englands, so Australien und das Kap, und da herrscht England und erlaubt oder richtiger verbietet die Ausfuhr ganz nach eigenem Willen. Selbst nach Amerika können diese Kolonien nichts ausführen, wenn es den Briten nicht gefällt.

Bei Bewilligung der geforderten Preise wird die Ausfuhr in beschränktem Maße gestattet. Frankreich, welches durch seinen Anschluß an England sich große Vorteile für seine einschlägige Industrie versprach, sieht sich nun sehr enttäuscht, da es sich dem Willen Englands ganz unterordnen muß. Da die wichtigsten französischen Wollindustriengebiete von den Deutschen besetzt sind, sucht man in Frankreich diese Industrie nach Lyon zu verlegen, was mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden ist, abgesehen von den unerschwinglichen Preisen, welche allgemein gefordert werden. Etwas besser liegen die Aussichten für die Seidenindustrie, denn diese beginnt in Deutschland von den bisherigen Bezugsgebieten sich unabhängig zu machen. Durch die Entdeckung Professor Damanns, die Raupen mit den Blättern der Schwarzwurzel zu züchten, welche außerordentlich gelungen sind, ist man in die Lage versetzt, die Seidenzucht überall selbst im Winter zu betreiben, so daß in absehbarer Zeit genügend Rohstoff vorhanden sein wird. Zur Marktlage von Futte schreibt man uns: Der Weltverbrauch an Rohjute hat sich durch den Krieg wesentlich verringert. Durch die großen Vorräte aus dem Vorjahre ist der Anbau in Indien wesentlich eingeschränkt worden, trotzdem sind die Preise nur mäßig gestiegen. Auf den heimischen Märkten war das Geschäft insofern ruhiger, als Abschlüsse in allen Rohprodukten auf Lieferungen nach dem Kriege nicht mehr getätigt werden, weil jede Grundlage für solche fehlt. In einer neuen Verordnung des Bundesrates wird bestimmt, daß eine etwaige Knappheit an Textilien nicht zu preistreiberischer Uebersteigerung ausgenützt werden darf. Dem Käufer ist die Möglichkeit gegeben, einen zivilrechtlichen Anspruch auf Preisminderung gegen den Verkäufer zu erzielen.

4./IV. 1916

H 4

Regelung der Arbeit im Textil-Gewerbe.

Am 4. April 1916 ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, die eine Regelung der Arbeit in den Web-, Wirk- und Strickstoffe verarbeitenden Gewerbebezügen vornimmt. Die Vorschriften dieser Bekanntmachung betreffen alle gewerblichen Betriebe, in denen die Anfertigung oder Bearbeitung von Männer- und Knabenkleidung, Frauen- und Kinderbekleidung, oder von weißer und bunter Wäsche, oder von Gebrauchsgegenständen, die ganz oder überwiegend aus Web-, Wirk-, Strickstoffen, Wollen oder Filzen hergestellt sind, im großen betrieblen wird. Die gleichen Vorschriften finden aber auch Anwendung, wenn es sich um gewerbliche Betriebe der bezeichneten Art handelt, in denen außer dem Inhaber oder Leiter mindestens vier Arbeiter (Arbeiterinnen) beschäftigt sind.

Die Vorschriften der Bekanntmachung wollen eine gleichmäßige Aufarbeitung der vorhandenen Vorräte an Web-, Wirk- und Strickwaren sowie einen gleichmäßig bleibenden Verdienst der in den bezeichneten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sowie nach Möglichkeit eine dauernde Beschäftigung der Arbeiter und Arbeiterinnen erzielen. Die Regelung der Verteilung der Arbeit läuft deshalb in ihren verschiedenen Bestimmungen darauf hinaus, daß in einer Woche nicht mehr zugeschnitten und nicht mehr verteilt werden darf, als in der nächstfolgenden Woche verarbeitet werden kann. Die Regelung der Lohnzahlung ist eine verschiedene je nachdem die Arbeitnehmer innerhalb und außerhalb des Betriebes des Arbeitgebers beschäftigt sind. Soweit nicht bestimmt ist, daß die Lohnsätze nicht geringer als die am 1. Februar 1916 gezahlten sein dürfen, ist genau vorgeschrieben, um wie viel Zehntel der Lohn nur unter dem Stande vom 1. Februar 1916 sinken darf. Soweit die übertragene Arbeit den zulässigen Mindestlohn nicht erreichen würde, ist der Arbeitgeber verpflichtet, einen bestimmten Prozentsatz des Lohnbetrages aus eigenen Mitteln zuzulegen. Auch für die Kündigung von Arbeitnehmern in den ersten zwei Monaten nach Erlass dieser Bekanntmachung sind bestimmte Anordnungen getroffen.

Die Überwachung der Innehaltung der getroffenen Anordnungen ist dem Gewerbe-Aufsichtsbeamten übertragen worden. Der Wortlaut der ausführlichen Bekanntmachung, deren wesentliche Teile in den einzelnen Gewerbebetrieben ausgehängt werden müssen, ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Die Wiener Modemodell- ausstellung in Stockholm.

Großer Erfolg bei der Eröffnung.

Stockholm, 4. April.

In den großen Räumlichkeiten des hiesigen Warenhauses „Nordiska Kompaniet“ wurde gestern die Ausstellung von Wiener Modemodellen und österreichischen Kunstindustriearbeiten eröffnet. Die von mehreren w. b. lichen Angestellten aus Wien vorgeführten Erzeugnisse des Wiener Schneidergewerbes sowie die Stickerarbeiten, Spitzen, Glaswaren, Lithographien, Möbelsstoffe usw. wurden sehr bewundert.

Der Eröffnung der Ausstellung, die einen überaus großen Erfolg erzielte, wohnten bei: Kronprinzessin Ingeborg, die Prinzen Karl und Eugen mit Gefolge, der österreich-ungarische Gesandte Graf Hadik mit den Herren der Gesandtschaft und des Generalkonsulats, Gewerbeinspektor Bittner, Kommerzialrat Alexander Birner, Landeschulinspektor Dr. Wrbka, der Sekretär der niederösterreichischen Handels- und Gewerbebekammer Dr. Erich Pister, Landeschulinspektor Heisl, Professor Edmund Farago, Professor Otto Prutscher und Maler Otto Landeck aus Wila, die Direktoren der „Nordiska Kompaniet“ Josef Sachs, Adolf Wennberg und Franz Bauer sowie ein zahlreiches geladenes Publikum.

Der Kampf gegen die ausländischen Modetorheiten.

Eine ernste Bewegung in Ungarn.

In Ungarn hat eine lebhafteste Bewegung gegen den törichtesten Modeunfug in der Damenkleidung eingesetzt. Die Bewegung hat Markgräfin Georg Pallavicini in Anregung gebracht; ihr zur Seite steht ein Komitee von Damen der ungarischen Aristokratie und der ersten Gesellschaftskreise des Landes. Nun hat das Komitee soeben einen Aufruf an die Frauen Ungarns hinausgegeben, in welchem es unter anderem heißt:

Die ungarischen Frauen haben in diesem großen Kriege auch gekämpft, jede Frau auf ihren Posten. Es gibt leider Ausnahmen; man kann sie leicht erkennen, denn sie tragen eine Uniform: die Gewänder des herausfordernden Luxus. Sie tragen Gewänder, Federn und Stoffe aus dem feindlichen Auslande, französischer oder englischer Parfüm bringt von ihren Gewändern, und sie geben Gold, heimisches Gold dafür. Sie stärken in hochverräterischer Weise die Kraft des Gegners.

In diesen toderntesten Jahren, im großen Kampfe ist es eine Pietätlosigkeit und es lauert eine hinterlistige Gefahr dahinter, wenn die Frauen einen derartigen Luxus treiben. Es ist dies eine pietätlose Herausforderung der besorgten, trauernden Frauen, der verstümmelten Invaliden!

Die Unterfertiger des Aufrufes verpflichten sich einfach, mit Hilfe heimischer Erzeugnisse zu kleiden, sie versprechen, alle Firmen, die nach ausländischen Modeblättern arbeiten, zu boykottieren und auch bei der Hausschneiderei die ausländischen Modeblätter unberücksichtigt zu lassen, ferner ein Abzeichen der Bewegung sichtbar zu tragen und schließlich im eigenen Kreise eifrig Propaganda für die Ideen der Bewegung zu machen.

* * *

Bei uns in Oesterreich hat sich in erster Linie die Gewerbebeförderung des Landes Niederösterreich bedeutende Verdienste um die Bezwingung der fremden Moden erworben, indem unter ihrer Patronanz die heimische eigene Mode geschaffen wurde, doch wie man sieht, genügt dies allein nicht. Es hätte auch bei uns eine wirksame Agitation gegen den fremdländischen Tand und Flitter, gegen Puz und eingebildete Modekostbarkeiten einzusetzen. Dazu gehört in erster Linie, daß sich unsere Damen die Hochachtung und die Begeisterung vor französischen und englischen „Schöpfungen“ und „Kreationen“ abgewöhnen. Ihre Trägerinnen müssen verfehmt und nicht angefaßt werden! Da müssen auch die Frauen und Mädchen, die unter den heutigen, durch die Aushungerer geschaffenen, schweren Lebensverhältnisse hart mitgenommen sind, weise Vernunft zeigen, sie dürfen eine mit ausländischen Tand behangene Verräterin an der Sache des Vaterlandes nicht andächtig beäugen und bewundern, denn die Goldfische, die für den Tand in die Taschen des Feindes geflossen sind, verschlechtern ihre eigene Lage. Es ist unmöglich zu leugnen, daß heute bei uns der weit aus überwiegende Großteil der Trägerinnen ausländischer Modetorheiten jenen Kreisen angehört, deren Männer durch Kriegslieferungen reich geworden, die Mittel für einen derartigen Aufwand schmerzlos aufbringen. Wer sich die Mühe nimmt, Sonntag zwischen 11 und 1 Uhr die Körntner- und Ringpromenade zu besuchen, wird sich überzeugen, daß ein außerordentlich enger Zusammenhang zwischen orientalischer Nasenform und Pariser und Londoner Mode besteht!

Einheitliche Zahlungsbedingungen in der Textilindustrie.

Der Wunsch nach einheitlichen Konditionen in der Textilindustrie hat sich in allen Zweigen derselben während der Friedenszeit geltend gemacht, ohne daß es gelungen wäre, das erwähnte Ziel zu erreichen. In der Rohwarenweberei und in den Spinnereien bestanden wohl einheitliche Konditionen, auf deren Einhaltung auch streng gehalten wurde und die sich auch innerhalb des gegebenen Rahmens gut bewährten, immerhin befanden sich zahlreiche Firmen außerhalb dieser Vereinbarung, wodurch diese in ihrer Wirksamkeit naturgemäß beeinträchtigt wurde.

Wie wir hören, sind nun während der Kriegszeit zahlreiche Firmen dieser Konditionen-Konvention beigetreten, so daß man von einer einmütigen Anerkennung der einheitlichen Konditionen durch die gesamte Rohwarenweberei und durch die Spinnereien sprechen kann.

Besonders charakteristisch für den Wandel der Zeiten aber ist es, daß nunmehr auch in der Buntwarenweberei mit der Aussicht auf Erfolg Verhandlungen wegen Aufstellung einheitlicher Konditionen im Zuge sind. Alle bisherigen Versuche, in der Buntweberei zu einheitlichen Konditionen zu gelangen, sind immer wieder gescheitert, da sich in dieser Branche zwei Gruppen scharf von einander sondern. Auf der einen Seite stehen Firmen mit einer vollendeten Organisation, die bis in die letzte Hand arbeiten, auf der anderen Seite stehen die Etablissements mit mehr fabrikmäßiger Arbeitsweise, die an den Großhandel liefern. Daraus haben sich auch immer disparate Kreditgewährungsverhältnisse ergeben, die einer Vereinheitlichung der Zahlungsbedingungen entgegenstanden. Der Krieg, der in der Zahlungsweise überhaupt eine so umwälzende Veränderung herbeiführte, der die fast ausschließliche Barzahlung oder zumindest strenge Bedingungen brachte, hat auch die Voraussetzungen für eine Organisation geschaffen, von der man hofft, daß sie auch in die Friedenszeit übertragen werden kann.

Krieg und Kleider.

Von Etel Várady.

„Wollt Ihr wissen, was sich schied,
So fraget nur bei edlen Frauen an.“

Endlich hat eine beherzte Frau den Mut gefunden, ein Wort hinauszurufen, das so vielen von uns würgend in der Kehle stak, ein Wort, das zum Wegweiser werden und aus dem Labyrinth führen soll, das unsere Feinde zum Irreleiten unserer Frauen angelegt.

Noch nie war ein Mahnruf zeitgemäßer, gerechter, als der, den Gräfin Georg Pallavicini an Ungarns Frauen richtet und der hoffentlich im ganzen Lande tausendfachen Widerhall finden wird. Unsere Frauen, die in den ersten Zeiten, die über uns hereingebrochen sind, gelernt haben, daß es selbst in den wohlhabendsten Kreisen eine Nohl- und Zeitfrage gibt, werden sich auch mit dem Gedanken einer Kleiderfrage vertraut machen.

Es sind nahezu zwei Jahre her, daß ich den Frühling in Paris verbrachte. Die großen Ereignisse warfen ihre Schatten

keineswegs voraus, und in den Modezentren zeigte man mir bereits die Herbstmodelle, unter denen es einige ganz spezifisch für Ungarn gearbeitete gab. Man sollte meinen, daß diese Modelle niemals ihren Bestimmungsort erreichten, aber man irrt, denn ich bin ihnen — wenn auch etwas verspätet — in den hiesigen Salons der oberen Zehntausend begegnet! Welch merkwürdige Wandlungen hat doch die Mode von der Stunde, wo die serbischen Mordbuben die Fackel des Krieges entzündeten, bis in die ersten Frühlingstage des 1916 genommen! Erst war es der Schreck, das Unfassbare, das noch nie Dagewesene, das den Frauen jedwede Toilettenfreudigkeit nahm. Das ganze Land horchte den immer näher heranschleichenden schweren Schicksalsstunden entgegen, und keiner Frau fiel es im ersten Kriegserbst ein, die fahlen Blüten auf ihren Hüften mit neuen zu ersetzen. Die Theater blieben geschlossen, auch hätte man an den Türen einiger der erstklassigen Modesalons vergeblich angeklopft, denn auch sie blieben — aus Mangel an Kundinnen — gesperrt. Der erste Kriegsfrühling brachte einige Bewegung in die Modestarre. Die Röcke wurden weiter, berechtigt weiter, denn schließlich konnte man in den oft nur einen Meter engen Schößen der verschwundenen Saison keine ernste Arbeit verrichten. Der Trippelschritt der Japanerin, der infolge einer Pariser Modelaune in den letzten Jahren zu dem Schick der modernen Frau gehörte, mußte aus der Kammert der Kriegseleganz fortgeschafft werden. Eine Mode, die im freien Ausschreiten, bei der ernsten Arbeit hinderlich war, konnte keine Mode bleiben. Man schien diesem Uebel mit Leichtigkeit durch eine neuhinzugefügte Stoffbahn oder durch eingesezte Stoffteile abgeholfen zu haben. Man verwendete sogar zweierlei Webearten, um die Metamorphose leichter zu bewerkstelligen. Es schien sich auch die Mode vernünftig in das neue wirtschaftliche System fügen zu wollen.

Als die leuchtenden Strahlen der Sonne das winterliche Halbdunkel der Straßen in goldiges Licht tauchten, merkten die Frauen, daß die ein Jahr lang durchgetragenen, oft in ernster Arbeit strapazierten Kleider verschossen, ein wenig verknüllt, verwittert aussahen, und es ergoß sich über den Mittagstorso und über die Straßen der Inneren Stadt eine neue, aber dunkle und harmonische Modewelle. Auch das war begreiflich und vom wirtschaftlichen Standpunkt sogar erwünscht. Frauen und Mädchen erschienen fast in der gleichen uniformierten Einfachheit. Schwarz und Dunkelblau waren die ausschließlichen Farben, die man an jung und alt zu sehen bekam. In dem Geschäftsviertel der Mode wurde das Treiben etwas lebhafter, doch gingen die Frauen — und dies sei zu ihrem Lobe gesagt — noch immer zögernd in den Läden, eine bunte Schleife, eine Spitze oder eine Strasschnalle zu verlangen. Ich erinnere mich deutlich an das feine Profil einer ganz jungen Blondine, die in einem Seidenwarenhäus schwere, grellrote Seide verlangte. Sie blickte sich errötend um und sagte dann zu dem sie in Uniform bedienenden Inhaber des Geschäftes wie entschuldigend: „Ich benötige die Seide zu einem Sopkissen, das ich einem Arzte zum Geschenk machen will, der kein Honorar annahm.“

Bis dahin also hielt die Mode mit den Ereignissen gleichen Schritt und war gleichsam eine Ausdrucksform für das Empfinden und die Denkungsart der Frauen. Der merkwürdige Umschwung kam erst im zweiten Jahre des Weltkriegen, als sich die Schauplätze des Kampfes immer mehr von unseren Landesgrenzen entfernten, nach dem siegreichen Durchbruch bei Gorlice, nach der heldenhaften Rückeroberung Przemyßls. Ein Rausch erfaßte die Menschen, ein Durst nach Freude, ein Wunsch, das Gräßliche, den blutigen Schauer, brennende Städte, Kanonengebrüll, Not und Jammer, das sich dank der Heldenhaftigkeiten unserer Männer, Brüder und Söhne in stets weitere Ferne verlor, zu vergessen. Theater, Unterhaltungslokale, Konzertsäle, Cafés füllten sich, und wenn man in Friedenszeiten daran glauben konnte, daß der Ungar weinend jubelt, so mußte man jetzt feststellen, daß er jedenfalls jubelnd weint.

Zu dieser Zeit begann auch der große Toilettenumschwung der Frau. Der Krieg zeitigte neue Erwerbszweige, neue finanzielle Möglichkeiten, neue Existenzen, neue gesellschaftliche Umwertungen, das Geld kam ins Rollen und es häufte sich ein großer, neuer Reichtum. Und viele, viele Frauen kamen, die den Zauber des Goldes bisher nur in ihren Sehnsuchts träumen gekannt, und mit ihnen kam ein unerhörter Luxus. Paris schlug den Takt zu dem Herzentanz der Mode, und jene Frauen, die der Krieg reich gemacht, drehten sich in niegewohnter Pracht. Es war gleichgültig, daß Pelzwerk im Preise auf das Fünffache stieg, die russisch geschnittenen Jacken waren damit besetzt, wo es nur eine Möglichkeit dazu gab, und da auch dies noch nicht genug des Prunkes war, besetzte man auch noch die Röcke mit Pelz. Die Mützen trugen die Form von englischen Soldatenkappis und die Röcke bauchten sich wie am Hofe Maria Antoinettens. Natürlich tat da bloß der kleinere Teil der Frauen mit, aber der größere Teil, der arbeitend, helfend, sorgend sich Einschränkung auferlegend, sich aufopfernd half, wo es Not tat, konnte dem sträflichen Unsinn nicht steuern.

Nach den ersten sechs Monaten des Krieges erkannten einige Frauen die Notwendigkeit, der zügellos gewordenen Mode eine Richtung zu geben, und sie traten zusammen, um die Lösung dieser Frage weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Gräfin Jolán Bejacevich und Frau Alexander v. Lönyay erfaßten die wirtschaftliche Wichtigkeit dieses Problems, aber die meisten der zu einer Konferenz geladenen Gäste drückten ihren Mißmut darüber aus, daß man in solchen ersten Tagen sich in Modediskussionen einließ. Am wenigsten Interesse schienen die Repräsentanten der Modehäuser dafür zu haben. Und ein Jahr später war dann die Modeflut da, denn unsere Feinde, die den hungernden Kindern die Milch

verweigern, lieferten ganz offen alle Modeartikel in neutrale Länder, durch deren Vermittlung sie zu uns und unser Gold zu ihnen kam.

Ich halte die Beilage eines Berliner Tageblattes in die Hand, das auch Modenzeichnungen bringt. Die Kleider sind der jetzigen Moderichtung angepaßt, sind aber frei von jeder Stoffverschwendung und von allen den Zeiten höhnenden Uebertreibungen. Deutscher Ernst und deutsche Würde sind ihr Motto, weil die Zeiten ernst sind und weil es der deutschen Frau widerstrebt, sich mit übertriebenen Zierat zu schmücken und Sinn für zu viel Außerlichkeit zu haben, so lange die Männer mit ihrem Blute die Schützengräben rot färben. Gewiß wird es auch dort Frauen geben, die in den Straßenbahnwagen sich nicht scheuen, vor Soldaten mit Kunstbeinen, mit geschienten Armen und mit qualenbleichen Gesichtern laut und rücksichtslos Toilettenfragen zu verhandeln, aber gewiß wird auch dort wie bei uns die Mehrzahl sie mit verachtenden Blicken strafen.

Es gelang unseren Feinden nicht, in die Reihen unserer Helden eine Bresche zu schlagen, und es wird ihnen auch nicht gelingen, durch das schlaue Umgarnen der Ungarin einen wirtschaftlichen Sieg davonzutragen.

Das Wort der Gräfin Pallavicini wird nicht in der Wüste verhallen und die Kriegsarbeit der ungarischen Frau wird ganz, groß und frei von jedem Makel sein!

Städtische Nachrichten.

(Siehe auch Stadt-Anzeiger.)

* Köln, 6. April.

Die Kölner Frauen gegen die heutige Frauenmode.

Die Nationale Frauen-Gemeinschaft, Köln, und die ihr angeschlossenen 35 Frauenvereine haben an den Gouverneur der Festung Köln eine Eingabe gerichtet, in der sie darum bitten, ein Verbot zu erlassen, das sich auf die diesjährige Frauenmode, insbesondere auf die kurzen, weiten Röcke, die hohen Stiefel, die hohen Absätze und die Reifröcke bezieht. Es heißt darin: „Die unterzeichneten Kölner Frauen-Vereine und mit ihnen alle denkenden Männer und Frauen betrachten es als einen vollständigen Mangel an vaterländischer Gesinnung und als eine Schmach für die deutschen Frauen, daß viele von ihnen in einer Kleidung einhergehen, die durch ihre auffallende leichtfertige Art der ernsten Stimmung Hohn spricht, die unser Volk beherrscht in einer Zeit, wo vielfache Not und schweres persönliches Leid des einzelnen das Mitempfinden aller wachrufen sollten. Mehr als je zuvor wirkt der übermäßige Kleiderluxus, die herausfordernde Wichtigkeit, die sich der einzelne dadurch beizulegen sucht, verlegend auf diejenigen, die in Not geraten sind. Es ist zudem in höchstem Maße unwürdig, daß die deutsche Frau eine Mode befolgt, die teilweise aus dem feindlichen Ausland stammt und über das neutrale Ausland nach Deutschland eingeschmuggelt worden sein soll. Sparsamkeit bei jeder Materialverwendung ist heute Gebot. Sie ist es ganz besonders bei der Kleiderstoff- und Lederwertung. Die weiten Kleider Röcke bedingen weite stoffreiche Unterkleidung, diese wieder erhöhten Seifenverbrauch. Die Verschwendung der Stoffe bei jetzt hergestellter Kleidung bedingt spätern Stoffmangel und daraus sich ergebende Arbeitslosigkeit im Schneidergewerbe. Und nicht zuletzt: Der Gedanke ist unerträglich, daß unsere Männer im Felde irgendeinen Bekleidungsgegenstand entbehren müßten, weil die Frauen daheim Stoffe verschwenden! Da alle Ermahnungen vernünftig denkender Menschen, ebenso amtliche Ermahnungen keinen Erfolg hatten, bitten wir den Herrn Gouverneur gegen die oben genannten Mißstände einschreiten zu wollen.“

Deutsche Frauen gegen die Modetorheiten. Aus Köln wird uns gedrahlet: Die „Nationale Frauen-Gemeinschaft“ und die ihr angeschlossenen 35 Frauenvereine haben an den Gouverneur der Festung Köln eine Eingabe gerichtet, in der sie darum bitten, ein Verbot zu erlassen, das sich auf die diesjährige Frauenmode, insbesondere auf die kurzen, weiten Röcke, die hohen Stiefel, die hohen Absätze und die Reifröcke bezieht. Es heißt darin:

Es ist ein Mangel vaterländischer Gesinnung und eine Schmach für die deutschen Frauen, daß viele von ihnen in einer Kleidung einhergehen, die durch ihre auffallende leichtfertige Art der ersten Stimmung Hohn spricht, die unser Volk beherrscht, in einer Zeit, wo vielfache Not und schweres persönliches Leid des einzelnen das Mitempfinden aller wachrufen sollte. Mehr als je zuvor wirkt der übermäßige Kleiderluxus, die herausfordernde Wichtigkeit, die der einzelne sich dadurch beizulegen sucht, verkehrend auf diejenigen, die in Not geraten. Es ist zudem in höchstem Maße unwürdig, daß die deutsche Frau eine Mode befolgt, die teilweise aus dem feindlichen Ausland stammt und über das neutrale Ausland nach Deutschland eingeschmuggelt worden ist. Sparsamkeit bei jeder Materialverwendung

ist heute Gebot. Da alle Ermahnungen vernünftig denkender Menschen, ebenso amtliche Ermahnungen keinen Erfolg hatten, bitten wir den Herrn Gouverneur, gegen die obengenannten Mißstände einschreiten zu wollen.

— In der gestrigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die verlängerten Prioritätsfristen und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Vorverlegung der Stunden während der Sommermonate 1916.

Schach den Modetorheiten.

Bernünftige Ziele. — Das Schlagwort. — Unsere Frauen.
— Das zukünftige Komitee.

Ein Zusammenschluß von Damen aller Gesellschaftskreise, an deren Spitze sich Frauen, wie die Gräfinnen Georg Pallavicini, Stephan und Julius Batthyány, Gustav Eszay, Alois Esterházy, Karolhi, Mailath u. v. a. m. stellten, hat in Budapest stattgefunden, um sich gegen die unerhörte Verschwendung von Stoff, gegen gewisse Modetorheiten und die immer noch vom Ausland eingeführten Luxusartikel energisch zur Wehr zu setzen. Sie haben mit der offiziellen Gründung eines Komitees dargetan, daß sie sich von der mit dem neutralen Worte „international“ belegten Pariser Mode nun vollends lossagen, die trotz vieler großsprecherischen Reden seitens einiger Vereinigungen, trotz verschiedener Ausstellungen in dieser schweren Zeit durchgebrungen ist und von gewissenlosen Frauen heute noch hochgehalten wird.

Es ist nun an der Zeit, daß auch wir in Wien ein offenes Wort dazu sprechen. Im Anfang dieser für die gesamte Menschheit schweren Zeit haben sich auch bei uns viele ernste Faktoren zusammengefunden, um diesen für unsere Modeindustrie so günstigen und niemals wiederkehrenden Augenblick zu benützen und die Modebestrebungen in die für uns richtigen Bahnen zu lenken. Die „Los von Paris“-Bewegung, „Boykott“ usw. wurden abgelehnt. Obwohl nun, wie erwähnt, speziell bei uns langatmige Reden gehalten wurden, hat das Wort „international“, das da in diesen Reden aufflog, auch bei uns festen Fuß gefaßt — denn wir frisieren uns nach Pariser Art, wir tragen hohe Stiefel wie die Pariserin, dieselben Hüte, dieselben weiten Röcke!

Es gibt bei uns eine Reihe der besten Künstler in der Bekleidungsindustrie, die sich anfangs alle mögliche Mühe gaben, sich mit ihren eigenen Ideen durchzusetzen, aber als bald scheiterten diese glänzenden Versuche zur Selbstständigkeit an dem Worte „international“. Und das kam daher, daß einige Firmen begannen, französische Hut-, Frisur- und Kleidermodelle auf Umwegen nach Wien und Budapest zu bringen. Kaum sahen aber die Damen diese neuen Kleider, Hüte und Schuhe aus Paris oder nur Modebilder hiefür, so erklärten sie die Salons, die nicht „international“, also nach französischer Mode arbeiteten, als unmodern! Und etwas Schädigenderes kam keinem Haus der Modebranche passieren, als mit einem solchen Worte belegt zu werden. Die französischen und amerikanischen Zeitungen wurden aber gekauft und als Vorbild benützt, weil wir in Oesterreich und Ungarn keine ursprünglichen Zeichner finden können und dies nur deshalb, da die Modebilder, die sich nicht der „internationalen“ Mode anpassen, nicht gekauft werden. Und so kam es denn, daß das Schlagwort „Wiener Mode“ immer mehr abkam und die auffallende Pariser Mode mit ihrer Stoffverschwendung Triumphe feierte. Die großen und kleinen Schneidersalons haben nicht den geringsten Vorteil von dem großen Stoffverbrauch, die Stoffhändler sind geradezu in Verlegenheit, denn sie können die Waren nicht verschaffen, aber das macht nichts, die Damen bestellen unentwegt ihre Kleider möglichst weit und kurz, denn so verlangt es die Internationalität. Und gegen diesen Luxus, gegen diese lächerliche Kopie des „Internationalen“ in so schweren Zeiten, heißt es nun energisch auftreten. Luxus auf Kosten unserer Existenz, Luxus auf das Gegenteil von Patriotismus aufgebaut, ist schmachlich! Es soll keine Einschränkung der Verdienstmöglichkeit all der vielen arbeitenden Leute in diesem Erwerbszweig sein, die wir verlangen, aber es soll alles einfach sein, ohne lächerliche Modeauswüchse; wir predigen nicht Verbilligung, das ist bei der schweren Materialbeschaffung nicht möglich, wir sagen nur: solche Kleider sollen getragen werden, die schick und einfach sind und die keine Stoffhaushen haben, die keine Kopie der französischen Toiletten bilden. Die auffallenden Hüte ebenso wie die an Stulpsstiefeln erinnernden Schuhe müssen abgeschafft werden, wenn wir Frauen nicht, besonders in dieser ersten Epoche, den berechtigten Vorwurf der Kleinlichkeit und Torheit auf uns laden wollen.

Wie schön wäre es, wenn sich auch bei uns Frauen, die auf gesellschaftlicher Höhe leben, zusammenfinden wollten und ihren Schneidern mit den erlösenden Worten kämen: „Machen Sie endlich Kleider, die man nicht tragen kann, ohne Vergernis zu erregen.“ Wie wäre es mit einer bei der Öffentlichkeit abgegebenen Visitenkarte, meine Damen, die ich mit Vergnügen dem Publikum vermitteln würde? — Wir wollen doch mit Ungarn wie immer einig sein und gleichen Schritt halten; wir Oesterreicherinnen haben doch dieselben patriotischen Gefühle! Wir wollen diesen für die vernünftigen Frauen sowie die österreichischen Schneiderrinnen gleichermaßen hochwillkommenen Anlaß benützen, um — durchzuhalten! Wer zeigt also auch bei uns den richtigen, einzig möglichen Weg an, den die patriotischen Frauen zu gehen haben? Hoffentlich können wir bereits Sonntag mit der Veröffentlichung der Namensliste jener Damen beginnen, die einem diesbezüglichen gemeinsamen Ziel zustreben!

Claire Patel.

Protestversammlung gegen die Auswüchse der heutigen Mode.

Der Stadtbund Hamburgischer Frauenvereine trat mit einer wohl vorbereiteten Versammlung im großen Saale des Vorlesungsgebäudes Freitagabend zum ersten Male vor die Öffentlichkeit. Flugblätter hatten bereits darauf hingewiesen, daß die im Stadtbund vereinigten 15 000 Frauen sich gegen die ungeheure Materialverschwendung durch die weiten Röcke und die hohen Stiefel wenden würden. An sich gewiß ein lobenswertes Beginnen, aber man mußte sich von vornherein sagen, daß die Protestierenden ihren Protest vor Gleichgesinnten erheben würden.

Die Zusammensetzung der Versammlung bewies das. Viel Jugend im schlichten Reformkleid, Frauen, denen ernste Berufstätigkeit und verantwortliche soziale Arbeit den Sinn von einer allzu wichtigen Betonung der Kleidungsfrage ablenkt. Hellfarbene, hohe Stiefel auf Stöckelbäcken, Röcke, die in wippender Weite den Körper umtanzeln, waren nicht sichtbar. Ihre Trägerinnen haben also nicht vernommen, was die beiden Rednerinnen des Abends, die bekannte Kunstgewerblerin Fra Wille und die Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine, Dr. Gertrud Bäumer, über den in dieser Tracht zum Ausdruck gebrachten Mangel an vaterländischer Gesinnung und wirtschaftlicher Einsicht sagten.

Als vor reichlich einem Jahrzehnt hier in Hamburg aufklärende Vorträge über die gesundheitlichen Schädigungen des Korsetts gehalten und dann durch eine kleine, aber tatkräftige Frauengruppe auf die Schaffung einer Kleidung hingewirkt wurde, die gesundheitliche mit künstlerischen Gesichtspunkten verbindet, da haben die meisten Frauen diese Lehren ebenso wenig zu hören begehrt, wie sie sie jetzt hören wollen. Bileitlich, oder höchstwahrscheinlich sogar, würde die Wirkung eine ganz andere sein, wenn der Frauenstadtbund oder irgendeine andere Vereinigung die Männer für diese Frage interessieren und zu einem tatkräftigen Handeln gewinnen würden, da nicht nur sie es sind, für die sich die überwiegende Zahl der Frauen schmückt, ihr Geschmack und ihr fest ausgesprochenen Wunsch also immerhin von Einfluß sein dürfte, sondern sie auch zugleich vorwiegend die Mittel für die Kleidung ihrer Frauen und Töchter herzugeben haben.

Selbstverständlich brauchen die Frauen die Kleidungsfrage nicht als etwas Nebensächliches zu bewerten. Es ist durchaus nicht gleichgültig, wie sich eine Frau anzieht, und eine pflegsame und bewußte Körperkultur ist zugleich ein Ausdruck der Gesamtkultur. Die Ausführungen beider Rednerinnen richteten sich auch lediglich gegen Auswüchse und gänzlich unzeitgemäße Übertreibungen. Frau Fra Wille rief nach einer Kleiderverordnung und erinnerte daran, daß es behördliche Vorschriften für die Kleidung auch in früheren Zeiten gegeben hat. Das war allerdings in Epochen gänzlicher politischer Einflußlosigkeit, weiter Ferne und einer starren Klassenrennung. Gegen Kleidervorschriften im alten Sinne würde sich ein politisch mündiges Volk in einem Augenblick der bewußt erstrebten Überbrückung sozialer Gegensätze höchstwahrscheinlich auflehnen. Aber ein Erfolg hätte erzielt werden können, wenn schon bei den ersten Anzeichen des Ueberanges vom engen zum weiten Rock einschränkende Verordnungen für den Stoffverbrauch erlassen worden wären. Man hat darin, wie in manchen Verfügungen für den Bezug an Lebensmitteln, viel versäumt. Dr. Gertrud Bäumer sagte allerdings, daß man erst verbieten kann, wenn man etwas Fertiges sieht, und einen Einspruch gegen eine Mode kann man erst erheben, wenn diese Mode bereits besteht. Das ist doch nur bedingt richtig. An einer Mode wird lange gearbeitet, bis sie überall gleichzeitig erscheint. Die Stofffabriken wußten genau wie die großen Konfektionshäuser seit dem Augenblick, wo der enge Rock als abgetan erklärt wurde, daß ebenso, wie der enge Rock nicht sofort in seiner endlichen Stoffbeschränkung erschien, sondern sich allmählich verengte, so auch der weite Rock sehr schnell an Umfang zunehmen würde. Damals hätte eingeschritten werden müssen, und den Frauen hätte es wahrlich nicht geschadet, wenn sie noch ein oder zwei Jahre länger in engen Röcken ihre vaterländischen Pflichten erfüllt hätten.

Dr. Gertrud Bäumer erinnerte aber ferner daran, daß die Mode durchaus nicht nur eine Eitelkeitsangelegenheit der Frauen sei, daß sie weit mehr eine volkswirtschaftliche Bedeutung habe, weil unsere Ausfuhr an Kleidungsstücken die Einfuhr sehr stark übersteigt. Eine rein deutsche Tracht, die sich bewußt von der üblichen europäischen Kleidung abhebt, würde aber in den neutralen Ländern keine Ausnahme finden, die Ausfuhr wäre unterbunden und ganze blühende Erwerbszweige lahmgelegt. Das ergäbe wirtschaftliche Ausfälle von nicht abzuschätzendem Umfange, die nicht ausgeglichen würden durch eine stärkere wirtschaftliche Verbindung mit den verbündeten Staaten. Wir müssen aber darauf hinwirken, daß, ebenso wie das deutsche Kunstgewerbe seinen Einfluß auf alle Länder ausgebeutet hat, auch der deutsche Geschmack in Kleiderfragen bestimmend wird. Eine gründliche Fachausbildung, eine allgemeine Schulung des Geschmacks können darauf hinwirken, dann werden wir in unserm Vaterlande die wirtschaftlichen Siege erringen.

die eine Folge der militärischen Siege sein müssen.

Die Veranstalterinnen der Versammlung werden sich weder durch den überaus starken Besuch noch durch den lebhaften Beifall der Täuschung hingeben, daß jetzt die übermäßig weiten Röcke, die allzu festen Hüte und die lächerlich hohen, hellfarbenen Stiefel aus dem Straßenbild verschwinden werden; sie haben aber gezeugt, daß eine große Anzahl von Frauen nicht gewillt ist, jede Modevorrichtung nachzuahmen, die noch immer ihren Weg von Paris aus in die deutschen Lande findet. Und das ist immerhin ein Erfolg. F. R.

[Die deutschen Frauen gegen die Modeverheerungen.] Die Kölner Nationale Frauengemeinschaft und die ihr angeschlossenen 35 Frauenvereine Kölns haben, wie bereits kurz berichtet, an den Gouverneur der Festung Köln eine Eingabe gerichtet, in der sie darum bitten, ein Verbot zu erlassen, das sich auf die diesjährige Frauenmode, insbesondere auf die kurzen, weiten Röcke, die hohen Stiefel, die hohen Abfälle und die Reifröcke bezieht. Es heißt darin: „Es ist ein Mangel vaterländischer Gesinnung und eine Schmach für die deutschen Frauen, daß viele von ihnen in einer Kleidung einhergehen, die durch ihre auffallende leichtfertige Art der ernsten Stimmung hohnspricht, die unser Volk beherrscht, in einer Zeit, wo vielfache Not und schweres persönliches Leid des einzelnen das Mitempfinden aller wachrufen sollte. Mehr als je zuvor wirkt der übermäßige Kleiderluxus, die

herausfordernde Wichtigkeit, die der einzelne sich dadurch beizulegen sucht, verkehrend auf diejenigen, die in Not geraten. Es ist zudem in höchstem Maße unwürdig, daß die deutsche Frau eine Mode befolgt, die teilweise aus dem feindlichen Ausland stammt und über das neutrale Ausland nach Deutschland eingeschmuggelt worden ist. Sparsamkeit bei jeder Materialverwendung ist heute Gebot. Da alle Ermahnungen vernünftig denkender Menschen, ebenso amtliche Ermahnungen keinen Erfolg hatten, bitten wir den Herrn Gouverneur, gegen die oben genannten Mißstände einschreiten zu wollen.“ — Die Kölnerinnen stehen aber mit diesem Protest nicht vereinzelt da. Gegen die gegenwärtigen Modeverirrungen wenden sich auch die Frauenvereinigung in Weimar und der Frauenhauptverein in Apolda mit einem Aufruf an die Frauen des Großherzogtums Sachsen. Der Aufruf fordert die vaterländisch gesinnten Frauen auf, die Verschwendung von Bekleidungsstoffen jeglicher Art abzulehnen, und spricht die Erwartung aus, daß die Frauen während der Kriegszeit die Ausgestaltung ihrer Tracht mit der notwendigen Ersparung an Rohstoffen in Einklang zu bringen wissen, damit sie auch auf diesem Gebiet beitragen zum deutschen Sieg.

Schuhe ohne Leder.

Die Arbeitsstelle in der Hofburg.

Vor ein paar Tagen sprach mich ein Wasserer auf dem Graben, dessen Schuhe ich im Vorübergehen mit einem Blick streifte, mit sichtlich Genugtuung an:

„Was, da schau'n S'? Wie i mit meind Schuach fein dahergeh'! Und auf meinen erstaunten Blick erklärte er: „Wissen S', da is neuli a feine Dam' — a so fremdländisch hat s' deutsch g'red't — daherkemma und hat g'fragt: „Wollen Sie ein Paar sehr gute Schuhe haben, die kein Wasser durchlassen, ich schenke Sie Ihnen.“ Und glei hat s' ma a Paket zuag'schoben. Na, hab' i ma denft, an schen' Dank is wert, a wenn 's a Wasser einlassen. Glei hab' i 's anzogen. Die da jan 's. Aber i sag' Ihna, a so guate Schuh' hab' i mein' Leben lang no net g'habt. Gestern, wie 's wieder burbei gangen is, hab' i der Frau Gräfin dankt und hab' g'lagt, i hätt' a Bestellung auf zwa Paar für den Wasserer bei der Stephanskirche und den auf der Tuchlauben. O'acht hat s' und hat g'lagt: Bestellungen kann ich nicht annehmen, aber die zwei Leute sollen in die Hofburg kommen, dort wo „Dänische Decken-Arbeitsstelle“ steht und ich werde jedem ein Paar Schuhe schenken.“

Neugierig geworden, ging ich geraden Weges in die Hofburg, wo ich bei der Arbeitsstelle „Dänische Decken“ liebe Freunde habe. Frau v. Medinger, Gattin des dänischen Generalkonsuls in Wien, eine Dänin von Geburt, deren Vater Chef des Sanitätswesens in Dänemark ist, und General Seibt wirken hier mit so großem Erfolg, daß bereits über eine Million dänischer Decken an die Armee, an Spitäler und Wohlfahrtsanstalten geliefert wurden.

Frau v. Medinger und General Seibt waren lebhaft erfreut über die Propaganda, die am Graben in so überzeugender Weise für eine neue Erfindung gemacht wird, die allerdings schon seit zwei Monaten ausprobiert wird und jetzt so weit gediehen ist, daß sie Behörden und Aemtern vorgelegt werden konnte, die sich begreiflicherweise für sie lebhaft interessieren.

Es handelt sich um Schuhe, die Holzsohlen haben und deren Obertheil aus wasserdichtem Stoff gemacht ist. Frau v. Medinger, die allezeit Rührige, ließ, nachdem wie sie sagt, die dänischen Decken nun so gut eingeführt sind, daß deren Herstellung ihrer Sorgfalt nicht mehr bedarf, eines Tages aus ihrer dänischen Heimat eine Anzahl jener Holzschuhe kommen, die arme Leute dort allenthalben tragen und an welchen kein Stückchen Leder zu sehen ist. Man machte sofort bei uns Versuche, die sich haupt-

sächlich auf die richtige Schweifung der Sohle erstreckten, da man die Bemerkung machte, daß die Schuhe untragbar sind, wenn sie nicht jene Schweifung der Sohle haben, welche auf unser Terrain Rücksicht nimmt und die Fußhaltung berücksichtigt. Auch galt es, das Obertheil so an die Sohle zu fügen, daß zwischen beiden Bestandteilen kein Wasser eindringen kann. Die Versuche gelangen zur vollsten Zufriedenheit, nachdem man an der Sohle eine Rille gemacht, in welche der Oberstoff mit einem halbzentimeter breiten Lederstreifen mit Nägeln eingefügt wird.

Eine Reihe von Schuhen, von der plumpesten Form bis zu jener Gestaltung, die sich als die einzig richtige erwiesen, stehen in einem Zimmer und veranschaulichen deutlich deren Entwicklung. Sie erwies sich als so glücklich, daß nicht nur ein größerer Auftrag erteilt wurde, welcher eben ausgeführt wird, sondern daß Magistratsrat Dönt für die dänischen Holzschuhe lebhaft zu interessieren begann. Das dänische Deckenkomitee, das nicht auf Gewinn, sondern um der guten Sache willen arbeitet, hat nun beschlossen, eine recht bedeutende Anzahl, und zwar nicht weniger als 25.000 Paar, davon 10.000 Paar Kinderschuhe umsonst zu arbeiten, und sie an die armen Kinder Wiens und mehrere Wohlfahrtsanstalten zu verschenken. Das Komitee kann sich dies erlauben, da es durch Spenden und durch Veranstaltungen in die Lage kam, einen namhaften Gebahrungsoberschuß zu erzielen, welcher nun in der erwähnten Weise verwendet wird.

Mit dieser Erfindung hat sich der Industrie sowohl wie der Frauenarbeit ein ganz neues Gebiet erschlossen. Frau v. Medinger ist nichts weniger als auf ihre Erfindung und deren Verwertung erpicht und so kam sie, als ihr in einem Ministerium voll Staunen gesagt wurde: „Da haben wir es ja mit einem neuen Gewerbe zu tun!“ auf die Idee, diese Schuhe, die wohl auch im Frieden ihre Geltung behalten werden, künftighin in Strafanstalten arbeiten zu lassen, so daß die Schuhe billiger hergestellt werden können.

Jetzt sitzt in den lustigen Räumen der Hofburg eine Anzahl von Reservistenfrauen, die ganz allein die Herstellung der dänischen Decken besorgt. Eine Arbeiterin, welche sich allerdings schon sehr tüchtig eingearbeitet hat, erzählte, daß sie im Tage dreißig Paar herstellt, das heißt mit dem Lederstreifen festnagelt; und da sie per Paar 26 Heller bekommt, verdient sie im Tage sieben Kronen achtzig Heller. In einem anderen Saale werden die Schuhe mit Fäden und Riemen versehen und sind dann gebrauchsfertig. Die Oberstoffe werden im ersten Saale schon zugeschnitten und mit der Maschine zusammengeheftet. Die Herstellung eines ganzen Paares Schuhe, die natürlich die Sohlenherstellung, welche maschinell geschieht, nicht umfaßt, dauert nicht länger als ein Stunde. Zwischen Oberstoff und Futter gibt man für die Winterschuhe das zerfällte und geballte, dann wieder geglättete Zeitungspapier, wie man es zu den dänischen Decken verwendet, da es wärmt und das Eindringen der

Zum Ersatz der Baumwollfaser durch die Brenneffelfaser.

N. Berlin, 8. April. (Priv.-Tel.) Man schreibt uns: Wir hatten kürzlich über die Erfindung des Professors Oswald Richter von der Wiener Universität berichtet, dem es gelungen ist, die Brenneffel durch ein einfaches Verfahren spinnfähig zu machen. Zu diesen Mitteilungen geht uns von beteiligter Seite die Mitteilung zu, daß das Verdienst, ein solches Verfahren zuerst entdeckt zu haben, einem deutschen Fabrikanten, nämlich dem früheren Mitinhaber der Firma Seidel u. Naumann, Emil Seidel gebührt.

Das Geheimnis, die Brenneffel zu verspinnen, war ja bereits im Mittelalter bekannt, es ging aber durch den Dreißigjährigen Krieg verloren. Anfang der achtziger Jahre gelang es Herrn Emil Seidel das Verfahren zu entdecken und er errichtete in Bittau eine große Fabrikanlage zur Verwertung seiner Erfindung. Die sächsische Textilindustrie verhielt sich jedoch der Erfindung gegenüber ablehnend, sodaß Mühe und Opfer vergeblich gebracht waren und die Fabrikation wieder einging. Auch in Oesterreich und Belgien gelang es nicht, die Kesselindustrie einzuführen, obwohl einige Großgrundbesitzer, wie beispielsweise Fürst Moritz Lobkowitz sich bereit erklärten, die Kessel im großen anzubauen. Weiter aber ging die Unterstützung nicht. In Frankreich jedoch griff man das neue Verfahren auf und die Kesselspinnerei „Ramie“ hat sich dort sehr gut eingeführt und nimmt jetzt eine beachtenswerte Stellung ein.

Der Handel mit Baumwollgewebe.

Berlin, 8. April. (W. B. Amtlich.) In der Tagespresse erscheinen auch heute noch zahlreiche Anzeigen, in denen gegen Belegschein Baumwollgewebe gesucht werden, die für den Heeresbedarf in Frage kommen, z. B. Tränk-eimerstoffe, Brotbeutelstoffe usw. — Von amtlicher Stelle ist festgestellt worden, daß die Einsender durchweg nicht im Besitze von Belegscheinen waren und sie auch nicht beibringen konnten. Ein Eingehen auf solche Anzeigen ist zwecklos. Die Vergabe von Aufträgen gegen Belegschein 3 erfolgt ausschließlich durch Vermittelung des Kriegsaus-schusses der deutschen Baumwoll-Industrie und zwar unmittelbar an den Hersteller. Die Herausgabe von fertigen der Beschlagnahme unterliegenden Geweben gegen Belegschein 3 ist unzulässig. Derartige Gewebe dürfen ausschließlich nach erfolgter Freigabe durch das Webstoffmeldeamt der Kriegsrohstoff-Abteilung ausgeliefert werden, jedoch nicht gegen Belegschein 3.

Die Tätigkeit der Reichsstelle für bürgerliche Kleidung.
Zur Sicherstellung der Bekleidung für die bürgerliche Bevölkerung während der Dauer des Krieges und die Versorgung der nach Friedensschluß in die bürgerlichen Verhältnisse zurückkehrenden Heeresangehörigen mit Bekleidung ist unter dem Reichsamt des Innern eine Reichsstelle für bürgerliche Kleidung gegründet worden. Ihre Aufgabe soll es sein, die Fertigfabrikate an Kleidungsstücken, die nicht beschlagnahmt sind, sowie die von der Militärverwaltung beschlagnahmten, aber für Heereszwecke nicht erforderlichen Rohstoffe und Fertigfabrikate zu bewirtschaften und nach Feststellung des Bedarfs zu verteilen. Dabei wird die Reichsbekleidungsstelle Vorkehrungen zu treffen haben, daß die Verarbeitung und der Verbrauch in sparsamer Weise stattfindet sowie ihr Augenmerk auf die Gewinnung von Ersatzstoffen richten müssen. Bevor über die Ausgestaltung der Reichsstelle endgültige Beschlüsse gefaßt werden, soll mit den beteiligten Interessenten Beratung abgehalten werden. Eine Konferenz mit Vertretern der besonders in Betracht kommenden Detaillistenkreise findet am 13. April statt. Vorsitzender der Reichsbekleidungsstelle ist Geheimrat Dr. Beutler, der frühere Oberbürgermeister von Dresden, Verwaltungsdirektor Stadtrat Dr. Temmer.

**Von den Manufaktur-, Baumwoll-, Garn-
Leinen- und Zwirnmärkten.**

(Eigenbericht der „Reichspost“.)

Wien, am 10. April.

In unserem vorigen Berichte haben wir von der kleinen Baumwollernte in Amerika gemeldet. Ueber die Verwendung dieser Ernte schreibt man uns aus Fachkreisen: Der allergrößte Teil der amerikanischen Baumwollernte findet in diesem Lande selbst Verwendung. Der Ueberschuß kommt so weit möglich zur Ausfuhr nach England, Frankreich, Italien und anderen neutralen Ländern zu Preisen, die durch die verteuerte Fracht und Spesen enorm hoch sind. England versorgt vor allem sich, da es auch aus Indien und Aegypten, wo die Ernten viel kleiner waren, viel weniger bekommt. Mit den alten Vorräten wird die englische Industrie noch gut versorgt. Um die Verhältnisse seiner Verbündeten kümmert sich England sehr wenig, die müssen schauen, wie sie sich selber helfen. Die neutralen Länder werden aber ordentlich geknütt, da will man zeigen, daß man Verbündeter ist und diesen wird nur sehr wenig Rohstoff zu enorm hohen Preisen abgegeben. Aber diese Grundsätze macht auch Amerika sich zurecht, indem es ohne Rücksicht auf den Käufer immer höhere Preise fordert und auch bekommt, weil andere Bezugsquellen fehlen. Dies gilt nicht nur für prompte Ware, sondern auch für die kommende Ernte, selbst für Lieferungen nach Friedensschluß. Aber nicht nur mit dem Rohstoff wird gewuchert, sondern auch mit den Frachten, wenn einmal die Ausfuhr unbehindert wird erfolgen können. An dem Feuer, welches unsere Feinde angezündet haben, verbrennen sie sich selber. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei Wolle.

In der Monarchie wie in Deutschland paßt man sich der Lage an. Es wird gespart und man kommt mit den Beständen aus. Dabei sind die Verbündeten bemüht, bisher wenig gebrauchte Faserpflanzen für die Gewebeindustrie heranzuziehen. Unserer hoch entwickelten Technik ist es gelungen, verschiedene Pflanzen ausfindig zu machen, welche die Baumwolle, Jute und andere Faserpflanzen vollkommen ersetzen. Kommerzienrat Max Graetz in Berlin und Administrator Mührig aus Frieddorf haben die in Deutschland und in der Monarchie angebauten Kulturpflanzen nach ihrem Fasergehalt untersucht und dabei gefunden, daß die Lupine eine brauchbare Faser enthält, die technisch ebenso wertvoll ist wie Jute- oder Baumwollfaser. Es wurde ein Verfahren ausgearbeitet durch das die Faser von den Strohtheilen auf einfachste Art getrennt werden kann und das sich auch auf die Hopfenstengel anwenden läßt. Den Landwirten kann nicht warm genug anempfohlen werden, Lupine zu bauen, welche erst im April zur Aussaat kommt. Denn außer der Faser ist die Frucht selbst ein außerordentlich wertvoller Futterstoff und die Wurzeln düngen den Boden mit ihrem reichen Stickstoffgehalt besser als Stall- oder selbst Kunstdünger. Erfreulich ist es zu hören, daß der Leinen- und Hansbau in großem Umfang vorgenommen wird. Nicht wenig dazu trug die Veranlassung des Anbaufamens seitens der Fabriken bei, welcher es nach der Ernte rückvergütet wird. Die Preise für die kommende Frucht wurden bekanntlich festgesetzt und bieten einen guten Erlös, ebenso das abgeerntete Stroh in seinem Urzustande.

* **Nachflänge zur Modeausstellung.** Als Nachtrag zur Modeausstellung, die im Monate Februar im k. k. österreichischen Museum für Kunst und Industrie am Stubenring tagte, ist jetzt eine Modellmappe erschienen, die auf 36 großen Blättern eine Reihe der vorgestellten Modelle, sowie den Bühnenraum und einzelne Ausstellungssteile im Bilde enthält. Außerdem sind die bemerkenswerten Stellen aus den Ansprachen des Hofrates Dr. Adolf Betteb vom Gewerbeförderungsamt und des Handelskammersekretärs Erich Wistör, welche die Bedeutung des Unternehmens auf volkswirtschaftlichem Gebiete erläuterten, im Auszuge wiedergegeben und im Anschlusse daran finden sich hübsche Beileitworte der Schriftstellerin Renate Franziska Burkhard. Das Ganze bietet ein übersichtliches Bild der heimischen Modebestrebungen, die damals mit so großem Erfolge zutage traten und bildet gleichzeitig eine bleibende

Erinnerung an einen der ersten großen Schritte, die den Sieg der Wiener Mode zum ersehnten Ziele führen sollen. Ein breiter Rahmen ist den herrlichen Erzeugnissen des unter dem Protektorate der Frau Erzherzogin Isabella stehenden „Isabella Hausindustrieverein“ in Preßburg gewidmet, der seit seinem zwanzigjährigen Bestehen die angestammte Hausindustrie zu veredeln und modernen Zwecken dienlich zu machen trachtete. In den seither gegründeten Schulen in den verschiedenen Komitaten werden gegenwärtig 3000 Arbeiterinnen beschäftigt, die nebst Spitzen und Sticereien auch Tressen und Blumen erzeugen. Prachtvolle Spitzen sieht man auch von der k. k. Anstalt für Frauenhausindustrie in Wien, eine Auswahl der bereits auch im Auslande tonangebenden Modelle der Wiener Modellgesellschaft, ferner ist die k. k. Zentralanstalt für Frauengewerbe vertreten, die Wiener Werkstätte und eine Reihe von Modellen der verschiedenen Firmen, die sich an den Vorführungen beteiligten.

* Das ungarische Hinterland erfährt im „Bester Lloyd“ vom 8. d. in einem Aufsatze von Julie Zerschy eine bemerkenswerte Schilderung. Die Verfasserin läßt zunächst einen „hohen Offizier“ sprechen, der „seit dem ersten Kriegstage an den Fronten gestanden ist“:

Wir an der Front müssen und werden siegen, sagte er; daran ist nicht einen Augenblick zu zweifeln. Aber wir brauchen zu diesem Siege auch das Hinterland. Das Hinterland muß sparen, sparen, sparen. Es muß sparen mit den Lebensmitteln, deren es nicht zu Gelagen, Festlichkeiten und Schlemmereien sich bedienen und die es also nicht verprassen darf. Es muß an Tuch und Leder sparen, deren wir bedürfen, denn mit mangelhaft gekleideten Soldaten können wir nicht kämpfen. Es darf uns keine Kräfte entziehen, die, statt uns zu dienen, sich in den Dienst der Luxusfabrikation stellen. Es darf unser Geld nicht in die Hände der Feinde spielen und ihnen, ihren Reichtum stärfend, nicht die Möglichkeit bieten, uns finanziell überlegen zu sein. Und es muß arbeiten und arbeiten lassen, dem Boden abzurufen, was ihm abzupressen ist, um einem eventuellen Notstand vorzubeugen. Das erwarten wir vom Hinterland. Fürwahr nicht zu viel im Vergleich zu dem, was jeder dienstpflichtige Mann seinem Vaterlande gibt.

Die Verfasserin des Aufsatzes fährt nun, anknüpfend an diese Mahnung, fort:

„Und wie verhält sich dieses Hinterland zu diesen Anforderungen?“

Ueber Nacht entstandene Reichtümer, die prächtig zur Schau getragen werden, prassen mit dem Kapital des Landes. Durch den kleinen Teil des Gesamtvermögens, das ihnen widerwärtig glückliche Spekulationen in die Hände gespielt haben, erwarben sie sich das Recht und die Möglichkeit, soviel von dem Gesamtbesitz an sich zu reißen, als es ihnen paßt. Was in Friedenszeiten das kaum lösbare Problem bildet, mit dem sich der Sozialismus herumschlägt, ist jetzt kein Problem mehr, sondern ein Verbrechen. Jeder, Wolle, Fleisch, Fett, Milch, Eier dürfen jetzt nicht in willkürlicher Verteilung dem gehören, der am meisten dafür zahlen kann, sondern müssen in weiser, gerechter und einsichtsvoller Verteilung an alle gelangen, die das Recht zu leben haben. Es ist ein Unding, daß die reichen Damen ihren Nachmittagskaffee in der Konditorei und im Kaffeehaus zu verzehren Gelegenheit haben, und die kleine Beamtin für ihr schwaches Kind keine Milch erhalten kann, weil es über zwei Jahre alt und nicht fieberisch ist. Es ist ein Schlag ins Gesicht, wenn man die Modenarrinnen mit den bis zu den Knien reichenden Stiefeln sieht, und der Buchhalter, der Student, der Beamte sich nicht ein Paar Schuhe leisten können, weil der Preis des Leders von Tag zu Tag unerschwinglicher wird. Es ist eine Unwürdigkeit, die Damen in sechs Meter weiten Röcken einherwandeln zu sehen, wenn sich ernste Sorgen erheben, wie es möglich sein wird, für den künftigen Winter genügende Wollstoffe zu erzeugen. Und es ist eine Schamlosigkeit sondergleichen, wenn die Chefs der großen Modenhäuser in das neutrale Ausland reisen, um dort die französischen Modelle aufzulaufen, weil ihre „gute Kunst“ auf diesen Modellen besteht. Wenn es nicht von selbst in die große Zahl jener Köpfe geht, die ihre Gedankenleere mit französischen „Creationen“, bedecken, wenn alle jene Damen, in deren Seelen der Krieg keinen anderen Gedanken zu erzeugen vermochte als das Interesse an Modenarrheiten, nicht von selbst auf den Gedanken kommen, sich einzuschränken und den Verhältnissen anzupassen, dann muß man versuchen, einen Druck auf sie auszuüben.“

Da täte wahrhaftig ein entsprechend starker „Druck“ not. Die „widerwärtig glücklichen Spekulationen“ lassen erkennen, daß die Verfasserin des Artikels heute im Auge hat, welche von Lueger niemals als Magyaren bezeichnet, sondern ein bißchen anders benannt hat. Es ist die alte Geschichte, die immer wieder neu ist und überall „just passiert“, ganz besonders auch in Ungarn nach den Zeugnissen des genannten unmöglich antisemitischen Bester Blattes. Deutsche und Magyaren, die Völker diesseits und jenseits der Leitha machen einen Anschauungsunterricht durch, daß trotz allem und allem eine Gemeinsamkeit über allen Zweifeln erhaben ist: die ihnen allen gemeinsame, von Julie Zerschy so anschaulich geschilderte Plage und Gefahr.

M

(Die Regelung der Zahlungsbedingungen in der Textilindustrie.) Die Bestrebungen, einheitliche Zahlungsbedingungen in der Textilindustrie festzusetzen, sind in der letzten Zeit wieder aufgenommen worden, und es haben diesbezüglich schon mehrfache Verhandlungen stattgefunden, welche einen Erfolg erwarten lassen, da mittlerweile auch einzelne Großfirmen, die sich früher ablehnend verhielten, der gedachten Vereinbarung zustimmen. Die Aufstellung einheitlicher Zahlungsbedingungen wird durch die gegenwärtigen Verhältnisse insofern erleichtert, als sich während des Krieges im allgemeinen die Barzahlung eingebürgert hat und im Anschlusse an diesen Zustand nun die Neuregelung, beziehungsweise die Vereinheitlichung der Zahlungsbedingungen für die Folgezeit gesichert werden soll. Die Verhandlungen sollen nahe dem Ziele sein.

Veräußerungsbeschränkung und Anbotzwang für Baumwolle.

Heute wird im „Reichsgesetzblatt“ und in der „Wiener Ztg.“ die von uns bereits angekündigte Ministerialverordnung betreffend Veräußerungsbeschränkung und Anbotzwang für Baumwolle, Baumwollgespinnte und aus diesen hergestellte Erzeugnisse verlautbart.

Im amtlichen Kommentar zu dieser Verordnung wird festgestellt, daß die Vorräte an Erzeugnissen der Baumwollindustrie, wie die letzten Erhebungen zeigen, noch immer sehr bedeutend sind. Die neue Verordnung wird es den betroffenen Faktoren ermöglichen, einen solchen Einfluß auf die Verwendung und Verteilung dieser Vorräte zu nehmen, daß für den wirklichen Bedarf volle Deckung für lange Zeit vorhanden ist.

Mit den Ministerialverordnungen vom 29. Dezember 1915 wurde die Verarbeitung von Rohbaumwolle sowie das Spinnen von Garnen an eine besondere Bewilligung im einzelnen Falle geknüpft, während das Weiterverarbeiten der vorräthigen Garne unter Nr. 60 und der daraus erzeugten Rohwaren nur insoweit statthaft ist, als es nachgewiesenermaßen zur Erfüllung von behördlichen Aufträgen erforderlich ist.

Durch diese Verordnungen ist zwar eine ungewöhnliche Verwendung der Vorräte an Baumwolle, Baumwollgarnen und Baumwollrohwaren verhindert worden, doch mußte schon im Zeitpunkt ihrer Erlassung damit gerechnet werden, daß eine weitere Regelung folgen müsse, um die in den verschiedensten Händen befindlichen Vorräte planmäßig für die Deckung des sich jeweils ergebenden öffentlichen oder gemeinnützigen Bedarfes heranzuziehen. Ein wesentliches Hindernis für die glatte Abwicklung des Verkehrs in Erzeugnissen der Baumwollindustrie waren die bestehenden Kauf- und Lieferungsverträge, die von privater Seite für Garne und Rohwaren abgeschlossen worden sind. Diese Verträge waren für Käufer und Verkäufer unersetzlich, solange nicht das Vorliegen eines behördlichen Auftrages ihre Erfüllung ermöglichte. Die durch solche Schlüsse gebundenen Warenmengen blieben aber doch dem Verkehr entzogen, da Käufer und Verkäufer bestrebt waren, die Schlüsse in der Hoffnung aufrechtzuerhalten, sie später für militärische oder sonstige behördliche Aufträge verwenden zu können. Das Anbot an Garne und Rohwaren wurde hiedurch weiter verringert, was zu einer in den Verhältnissen nicht begründeten Preissteigerung geführt hat.

Die Regierung sah sich daher veranlaßt, alle bestehenden Kauf- und Lieferungsverträge über Baumwolle, Abfälle u. dgl. sowie daraus hergestellte Gespinnte, Schwaren und sonstige Erzeugnisse aufzuheben, insoweit sie bei Inkrafttreten der neuen Verordnung nicht bereits erfüllt waren. Ausgenommen von dieser Annullierung bleiben jedoch alle Schlüsse, die zur Erfüllung von behördlichen Aufträgen abgeschlossen sind.

Baumwollgarnen und daraus hergestellten Erzeugnissen, und zwar gleichgiltig, ob roh oder verarbeitet, den öffentlichen Zwecken jederzeit dienlich gemacht werden können.

Die neue Verordnung enthält daher eine Bestimmung, nach welcher der Handelsminister jeweils durch besondere Verfügung für einzelne Artikelgruppen einen Anbotzwang anordnen kann. Wer die dem Anbotzwang unterliegenden Artikel besitzt, ist verpflichtet, sie der Baumwollzentrale A. G. — bis zur vollzogenen Errichtung derselben der Vereinigten Oesterreichischen und Ungarischen Baumwollzentrale — unter Hemmung innerhald zehn Tagen nach Erlassung der Anbotverfügung anzubieten. Die Entscheidung über die tatsächliche Erwerbung für behördliche Zwecke trifft eine Kommission, in welcher das Handelsministerium, die bestellende Behörde und die Baumwollzentrale A. G. durch je einen Delegierten vertreten sind. Die Preisfestsetzung erfolgt auf Basis der in der Verordnung bestimmten Uebernahmspreise. Den Parteien steht jedoch gegen die Preisfestsetzung der Kommission die Anrufung der gerichtlichen Entscheidung im abgekürzten Rechtsverfahren zu. Diese Entscheidung bezieht sich lediglich auf die Ermittlung der Preise für die einzelnen Artikel unter Zugrundelegung der in der Verordnung festgesetzten Uebernahmspreise. Die Verpflichtung zur Lieferung derjenigen Waren, deren Uebernahme von der Kommission beschlossen wird, erleidet durch die Anrufung des Gerichtes keinen Aufschub.

Die Baumwollzentrale A. G. wird verpflichtet sein, jene Waren, für deren Erwerbung sich die Kommission entschlossen hat, innerhalb sechs Wochen vom Besizer an dem von ihr zu bestimmenden Ort zu übernehmen und ihm als Uebernahmsstätte innerhalb 14 Tagen zu bezahlen.

Die Baumwollzentrale A. G. ist gehalten, die von ihr solcherart durch Beschluß der Kommission erworbenen Waren der betreffenden behördlichen Stelle zum Uebernahmspreise zuzüglich der effektiven Auslagen und der in ihrer Konzessionsurkunde festgesetzten prozentuellen Durchführungsprovision zu liefern.

Den Bestimmungen dieser Verordnung, insbesondere dem Anbotzwang, unterliegen jene Mengen der in § 4 der Verordnung bezeichneten Artikel nicht, die nach dem 1. Jänner 1916 nachweisbar aus dem Zollanland eingeführt worden sind oder noch zur Einfuhr gelangen werden.

Die Einhaltung der Verordnung wird durch Kontroll- und Strafbestimmungen sichergestellt.

Die Regierung sah sich daher veranlaßt, alle bestehenden Kauf- und Lieferungsverträge über Baumwolle, Abfälle u. dgl. sowie daraus hergestellte Gespinnte, Schwaren und sonstige Erzeugnisse aufzuheben, insoweit sie bei Inkrafttreten der neuen Verordnung nicht bereits erfüllt waren. Ausgenommen von dieser Annullierung bleiben jedoch alle Schlüsse, die zur Erfüllung von behördlichen Aufträgen abgeschlossen sind.

Die Regierung sah sich daher veranlaßt, alle bestehenden Kauf- und Lieferungsverträge über Baumwolle, Abfälle u. dgl. sowie daraus hergestellte Gespinnte, Schwaren und sonstige Erzeugnisse aufzuheben, insoweit sie bei Inkrafttreten der neuen Verordnung nicht bereits erfüllt waren. Ausgenommen von dieser Annullierung bleiben jedoch alle Schlüsse, die zur Erfüllung von behördlichen Aufträgen abgeschlossen sind.

Tagung des Verbandes „Deutsche Arbeit“

(Eigener Bericht.)

Im Savoyhotel trat gestern, wie schon kurz gemeldet, der Verband „Deutsche Arbeit“ mit einer Versammlung vor die Öffentlichkeit, um seine Arbeiten und Ziele darzulegen. Der Verband ist zu Beginn dieses Krieges entstanden und will bekanntlich deutsches Schaffen in Industrie, Handel und Gewerbe fördern und die Fremdtümelei im Warenverkehr bekämpfen. Der Versammlung wurde der Abdruck eines Erlasses des preussischen Handelsministers Dr. Sydow vorgelegt, der die amtlichen Handelsvertretungen auf die beachtenswerten Bestrebungen des Verbandes aufmerksam macht. Eine Reihe von Abgeordneten und Vertretern des deutschen Erwerbslebens waren als Gäste erschienen.

Der Vorsitzende Staatsminister z. D. v. Richter-Berlin wies u. a. darauf hin, in wie entschiedener Weise dieser Krieg, den unsere Feinde ja auch als Wirtschaftskrieg führen, es notwendig gemacht hat, im Sinne der Bestrebungen des Verbandes mit allem Eifer zu arbeiten. Es wird Sache des deutschen Volkes sein, der vielbekämpften deutschen Arbeit im Innern nun einen sehr erweiterten Markt zu bieten, bis die Märkte draußen, nach kürzerer oder längerer Zeit, ihr wieder offen stehen. Eine Bevorzugung ausländischer Erzeugnisse wäre in dieser Zeit doppelt verderblich. Jetzt muß die deutsche Erzeugung auch im Interesse unserer Währung für uns durchaus voranstehen.

In einer Reihe von Einzelvorträgen wurden dann die einzelnen Arbeitsgebiete beleuchtet. Landtagsabg. Hofrat Peter Bruckmann, Vorsitzender des „Deutschen Wertbunds“, Heilbronn, sprach über

deutsche Modebestrebungen.

Er legte dar, wie man bestrebt gewesen ist, dem deutschen Volke zunächst den Willen zur deutschen Form beizubringen, um damit wenigstens den Boden für weitere Arbeit zu lockern. Im Kunstgewerbe hatte man ja schon die ausländischen Fesseln abgeworfen, wovon sich die Folgen im Auslande schon zeigten, sowohl bei Engländern wie Franzosen. Der Krieg brachte nun die Lösung „Los von Paris!“ und es war bemerkenswert, daß gerade die geschäftlichen Kreise mit großem Vertrauen der neuen deutschen Bewegung gegenüberstanden. Freilich, man will keine deutsche Sondermode, sondern im Anschluß an die Weltmode eine technisch und geschmacklich hochstehende Mode deutschen Ursprungs, damit die bedeutende Ausfuhr nach dem Kriege sich nicht nur erhält, sondern noch zunimmt. Nach den bisherigen Erfahrungen ist zu hoffen, daß das Ziel erreicht wird, allerdings nicht von heute auf morgen, denn der Vorsprung von Paris ist denn doch zu groß. Die bisherigen deutschen Modeschauen hatten immer noch Gewalttames und hastig Verarbeitetes an sich. Wenn nach dem Kriege ein verstärkter Einfluß deutschen Wesens und deutscher Arbeit möglich sein sollte, so müßte in erster Linie die deutsche Modenindustrie den Wettbewerb durch beste künstlerisch beeinflusste Ware bestehen können. Große Zukunftsaufgaben harren ihrer. Sie sind nicht zu lösen in vorübergehender patriotischer Wallung und in schreiender Werberei, sondern nur in ernster, zielbewusster Arbeit, durch künstlerische und technische Erziehung, Aufklärung und schöpferische Kraft. Hoffentlich wird auch dann es heißen können: Deutsche Arbeit überall voran! (Lebhafter Beifall.)

Frau Dr. Käthe Schirmacher gab Ratschläge darüber, wie die deutschen Frauen deutschen Handel und deutsches Gewerbe fördern können. Wieviel könnten z. B. die 11 Millionen Hausfrauen leisten, wenn sie bewußt und aus Grundsatz deutsche Waren forderten! Leider ist aber die deutsche Frau in ihrer Gesamtheit noch immer wirtschaftlich ungeschult und völkisch unbewußt. Die Rednerin zeigte durch Beispiele aus dem täglichen Leben, daß es doch noch gar sehr an wirtschaftlicher Vaterlandsliebe fehlt, die höher steht als Feinschmiederei und Eitelkeit. (Beifall.) Die deutsche Frau muß sich angesichts des Verhaltens unserer Feinde auf den Standpunkt stellen: Ich bin eine deutsche Frau und brauche die feindlichen Waren nicht! (Beifall.) Es gilt, dem deutschen Markte den Verbrauch des deutschen Hauses zu sichern und die wirtschaftliche Vaterlandsliebe der deutschen Frauen zu stärken. (Lebhafter Beifall.) Ueber

„Handlungsgehilfen und deutsche Arbeit“

sprach dann Reichstagsabg. Verbandssekretär Marquardt (Leipzig-Gohlis). Als die Aufgabe der Handlungsgehilfen bezeichnete er es, den Willen der Käufer auf die rechte Ware zu lenken. Der Käufer wird be-

kanntlich stark beeinflusst durch die Empfehlungen des Verkäufers. Darum soll der deutsche Handlungsgehilfe pflichtgetreu und ehrlich die Vorzüge der deutschen Arbeit und der deutschen Ware hervorheben. Wir wollen gewiß keine chinesische Mauer um uns aufbauen; aber nach diesem Kriege haben wir die Pflicht, die deutschen Waren zu bevorzugen. Die Verkäufer sollen den deutschen Waren darum den Weg bahnen. Die großen Verbände haben diese Aufgabe schon erfasst. Nun müssen aber auch die Einkäufer für die deutsche Ware wirken, und die Rundschau endlich muß sich für die nationale Ware gewinnen lassen. Hier gilt es: einer für alle, alle für einen! (Lebh. Beifall.)

An Stelle des verhinderten Abg. Stresemann sprach Abg. List über die Maßregeln des feindlichen Auslandes gegen den deutschen Handel. Besonders besaßte er sich mit unserem Todfeinde England, das einen wohl-durchdachten Plan zur wirtschaftlichen Erdrückung Deutschlands durchführt und dabei zu Mitteln greift, die man nur von den schlimmsten Barbaren hätte erwarten können. Er hoffte aber, daß, wenn wir militärisch der Feinde Herr geworden sein werden, wir es auch in wirtschaftlicher Beziehung werden werden. Deutscher Organisationskraft blühen da große und schwere Aufgaben. Trotz alledem dürfen wir vertrauensvoll in die Zukunft blicken. Wir müssen auch wirtschaftlich siegen!

Zum Schluß sprach noch der Geschäftsführer des Verbandes Willner.

Die Preiserhöhung der Herrenkleider.**Eine Verteuerung um 50 Prozent.**

Die Vereinigung der Schneiderfirmen Wiens hat in ihrer gestern unter Vorsitz des Präsidenten Hofschneider Milel und der Vizepräsidenten Hof- und Kammerlieferanten Ehenstein und Deder im Sitzungssaale der Wiener Kleidermacher-genossenschaft stattgefundenen Generalversammlung zu den Preisen in Herrenkleidern Stellung genommen und auf Grund genauer Kalkulation die Preise für die einzelnen Klassen bestimmt. Die Arbeitslöhne, so wurde ausgeführt, haben auf den seinerzeitigen Grundtarif einen 30prozentigen Teuerungszuschlag erhalten, der in dieser schweren Zeit vollkommen berechtigt erscheint. Viel höher stellen sich aber die Steigerungen in Zugehör und Stoffen. Während Futterseiden nur eine Erhöhung von 60 Prozent erfahren haben, stiegen Futterserge, Nermelfutter, Innenleinen und all die Dinge, von welchen der Kunde fast nichts weiß, um 100 bis 300 Prozent. Schafwollstoffe hingegen sind nicht nur um mindestens 100 Prozent gestiegen, sind also nicht nur teuer, sondern auch knapp, und blaue Stoffe zum Beispiel sind überhaupt nicht erhältlich. Die eigenen Lager der Schneiderfirmen in normalen Preislagen sind bereits vollständig gelichtet, und seit dem Erlassen des deutschen Ausführverbotes, das gute, preiswerte Stoffe zurückhält, sind die Schneiderfirmen einzig und allein auf die inländischen Fabrikanten und die Lager der Händler angewiesen.

Alle diese Preisbildungen bedingen daher eine gewaltige Erhöhung der Preise für Herrenkleider. Die Vereinigung der Schneiderfirmen hat demzufolge nach einem Referat des geschäftsführenden Vizepräsidenten Deder vorläufig auf Grund genauer Darlegungen eine Erhöhung von fünfzig Prozent festgesetzt; alle Firmen erhalten eine diesbezügliche Verkaufstabelle, welche ihrer Lohnklasse entspricht. Nach dieser offiziellen Preisbildung kostet beispielsweise ein Sackanzug auf Serge gefüttert in den beiden unteren Klassen minimal 140 K., respektive 160 K., in den beiden mittleren Klassen 180 K., respektive 200 K. und in den beiden Hochklassen auf Seide gefüttert 250 K., respektive 300 K.

~~Ob diese Erhöhung eine länger andauernde sein wird — so wurde weiter ausgeführt — hängt einzeln~~

und allein von den Stoff- und Zugehörpreisen der nächsten Zeit ab. Ein notwendiger Preisregulator wäre die Erwirkung der Aufhebung des deutschen Ausführverbotes, wenigstens soweit, daß die bereits im Jahre 1915 von Deutschland gekauften Waren zur Ausfuhr zugelassen werden. Das Präsidium der Vereinigung der Schneiderfirmen Wiens schätzt diese Quantitäten auf mindestens fünf Millionen Kronen, und würde diese Stoffmenge ganz bedeutend auf den Inlandsmarkt einwirken. Diesbezüglich wiederholt die Vereinigung der Schneiderfirmen Wiens ihre Bitte um Intervention an die maßgebenden Stellen. Schließlich richtet die Vereinigung der Schneiderfirmen Wiens noch einen Appell an die Privatkunden, der dahin geht, daß im Hinblick auf den großen Mangel an qualifizierten Arbeitern die Anforderungen nicht allzu strenge sein mögen, welcher Umstand dem Einsehen der Privatkunden überlassen bleibt.

Frankreich gegen die Modetorheiten.

Die Tuchfabrikanten gegen die weiten Röcke.

Nicht nur die Frauen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands machen Front gegen die Auswüchse der Mode, gegen übertriebenen Luxus und unverantwortliche Verschwendung, auch die Frauen Frankreichs, voran die Pariserinnen, geben nun das Zeichen zum Kampfe gegen die Modetorheiten. Schon aus früher veröffentlichten Modeberichten französischer Berichterstatter ist es unseren Lesern bekannt, daß die bürgerlichen Frauen Frankreichs zur Einfachheit in der Kleidung zurückzufahren sich entschlossen haben, da sie es als unpatriotisch und dem Ernst der Zeit widersprechend finden, sich luxuriös und pomphaft zu kleiden, während ihre Männer, Brüder und Söhne draußen auf den Schlachtfeldern für ihr Vaterland kämpfen und dem Feinde in blutigen Kämpfen die Stirn bieten.

Nun werfen die Frauen Frankreichs sogar der lektreierten Mode den Fehdehandschuh hin. Das will in dem Lande, wo die jeweilige Mode stets so unumwundene, schier geheiligte Herrscherin war, viel bedeuten. Die Parole zum Kampfe scheint, wie aus den Berichten Pariser und Londoner Blätter zu schließen ist, von den französischen Tuchfabrikanten ausgegangen zu sein. Die Fabrikanten erklärten nämlich, den Forderungen der neuen Mode, die mit ihren weiten Röcken so übermäßig viel Stoff beanspruche, nicht nachkommen zu können. Sie nahmen gegen den verächtlichen Tuchkonsum, der in keinem Verhältnis zu den Vorräten an Rohmaterial stehe, energische Stellung.

Freilich: zuerst stießen sie auf Widerstand — bei den Schneidern und Schneiderinnen. Diese erhoben Widerspruch, indem sie einfach betonten: Wenn die Mode weite Röcke vorschreibt, so müssen weite Röcke getragen werden. Aber merkwürdigerweise fanden die Ateliers bei ihren Kunden keine Unterstützung, geschweige denn den gewünschten Widerhall. Alle Frauen Frankreichs, so bemerkt ein Pariser Berichterstatter der Times, die wahrhaft patriotisch empfinden und es für ihre Pflicht halten, den Forderungen der harten Kriegszeit Rechnung zu tragen, die bereit sind, viel größere Opfer, als es der Verzicht auf einen recht weiten Moderock ist, ihrem Vaterlande zu bringen, wetteifern in dem Bestreben, sich unauffällig und doch nett zu kleiden, alle Auswüchse der Mode und somit auch alle überflüssigen Ausgaben zu vermeiden.

Ohne Selbstverleugnung, ohne Schwierigkeiten geht es natürlich bei den Französinen nicht ab. Für wenig Geld dennoch elegant aussehen — das ist ein Problem, das jeder Frau arge Kopfaerbrechen bereitet. Zu wissen und zu erkennen, was man entbehren kann, heißt reifliche Ueberlegung, sorgsame Berechnung. „Für Frauen“, sagt der Pariser Berichterstatter, „deren Garderobekästen vor dem Krieg mit reichen Toiletten für alle Gelegenheiten angefüllt waren, ist vielleicht die harte Zeit noch nicht gekommen; ja es mag ihnen ein gewisses Vergnügen bereiten, sich in Kostüme zu kleiden, die sie zu normaler Zeit als alte Lumpen weg-

geschenkt oder weggeworfen hätten. Alle jene Frauen aber — und diese sind ja in der weitaus größeren Uebersahl —, die schon im Frieden gerade zur Not das anzuziehen hatten, was sie brauchten, müssen nun Neuanfassungen machen, und es wäre Torheit, ihnen neue Kleider zu mißgönnen oder ihnen gar einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie zu ihren Schneiderinnen pilgern.

Aber mit viel Bedacht muß solch ein neues Kleid von der Französin des Mittelstandes, die keinen Ueberschuß kennt und kennen darf, ausgewählt werden, denn das jetzt angeschaffte Kostüm hat eine harte Dienstzeit vor sich. Es ist daher nicht einmal ratsam, meint der Franzose, „billig zu kaufen. Dieser Grundsatz gilt für Kleider ebenso wie für Schuhe, Strümpfe, Handschuhe u. dgl. Sinegenen mögen Blumen und Güte, deren Vergänglichkeit ohnehin größer ist, für so wenig Geld als möglich angeschafft werden.“

Zum Schluß sagt der Berichterstatter den Frauen Frankreichs, wie zum Trost für manche Entsagung, noch etwas recht Angenehmes: „Wenn alle Frauen die Einfachheit hochhalten, werden sie ohne Zweifel nicht bloß materiellen Vorteil in Form von Ersparnissen ernten, sondern auch ethisches Verdienst sich erworben haben. Und es ist keine Uebertreibung und keine Einbildung, daß es gerade jetzt in Paris Frauen gibt, die nie zuvor reizender aussahen als nun, da sie sich in ihrer Kleidung eines gewissen Maßhaltens befleißigen. Man vergegenwärtige sich eine Frau im Tuchkostüm, tadellosen Schuhen, waschbaren schwedischen Handschuhen und nettem Fingerringen — es ist das Bild der Pariserin im Kriege. Kleine Aenderungen im Schnitt des Rockes und der Jacke, ein Leinenrock im Sommer, ein Pelz im Winter — das sind die ganzen Modelaunen, die sich die vernünftige Pariserin heute leistet. Phantasietoiletten besitzt sie nicht und wird sie auch für längere Zeit nicht haben. Sie ist ein Muster der Sparsamkeit und Einfachheit.“

Was die Mode selbst betrifft, so sind Seidenkleider, die infolge der Tuchteuerung und Tuchknappheit relativ nicht viel kosten, sehr beliebt. Auch das Satinkleid mit kurzen Puffärmeln, zu denen man lange Handschuhe trägt, spielt eine große Rolle. Modern sind Schulterbänder über der Bluse und lose gebundene Gürtel. Der Rock wird länger und weniger weit getragen, obgleich für die Straße der kurze Rock noch immer vorgezogen wird, weil er ein bequemes Gehen gestattet.

Interessant ist, daß einige gute Schneiderateliers in Paris trotzdem äußerst kostbare Toiletten „bauen“ und bei den Modellvorführungen prächtige Phantasieloküste zur Schau stellen. Es sind, wie Pariser Blätter berichten, Modelle, die für Kunden aus neutralen Ländern bestimmt sind. Man ist bestrebt, der französischen Mode auch in Kriegszeit ein möglichst großes Gebiet zu erschließen, und hofft sehr auf Bestellungen aus neutralen Ländern. Man trägt auch im Stil den verschiedenen Geschmacksrichtungen der einzelnen Nationen Rechnung und bringt besondere Modeschöpfungen für Amerikanerinnen, Spanierinnen, Holländerinnen usw. auf den Markt.

Schach den Modetorheiten.

Es sei noch einmal betont, daß diese Kundgebung nicht darauf abzielt, ein Sparsystem einzuführen und sich gegen das Geldausgeben der reichen Leute richtet. Die Arbeitsmöglichkeiten in diesem Berufszweig sollen in keiner Weise gehemmt werden — die neuen Millionärinnen sollen in Gajson, in Spitzen und Sticerei-Ausputz so viel Geld als nur irgend möglich ausgeben. Diese Aktion hat den Zweck, einer Mode zum Erfolg zu verhelfen, die schick ist, sehr schick sogar, die sich aber dem herrschenden Stoffmangel möglichst anpaßt. Gerade ein solches, einfach gearbeitetes Kleid kostet am meisten, wenn es tadellos ist. Die Schneidersalons haben nichts davon, wenn weite Röcke modern sind und der Stoff dazu nicht erhältlich ist. In der Beschränkung zeigt sich der Meister!

Reiß- und reiche Panier Röcke brauchen wir in der jetzigen Zeit nicht! Und lächerlich wollen wir uns durch eine derartige unzeitgemäße Mode weiterhin nicht mehr machen. Der weitere Rock wurde von uns allen ersehnt, nicht aber der unvernünftig hauchige, unkleidbare Panier- und Reißrock. Zu dem weiten Rock haben wir Zeit — bis Friede ist! Die Zeitungsstimme ist dazu da — unzeitgemäße Auswüchse zu bannen.

C. P.

Wie und was die Frauenwelt selbst dazu sagt, wollen wir nun hören:

Prinzessin Hanna Diehtenstein:

Ich bin tausendmal einverstanden mit den Damen von Budapest, welche Stellung nehmen gegen die sinnlosen Extravaganzen der letzten Mode. Sie passen absolut nicht in den Ernst der Zeit. Und wenn wir auch mit Gottes Hilfe und dank der genialen Führung unserer österreichisch-ungarischen Heeresleitung und der beispiellosen Tapferkeit unserer braven Truppen mit Zuversicht in die Zukunft schauen dürfen, ist dies doch kein Grund, uns mit allzu kurzen, allzu weiten Röcken wie verrückte Bacchantinnen herauszuhebeln. Ich bin durchaus keine Führerin im Bereich der Mode und infolgedessen gar nicht maßgebend; wenn Sie mich jedoch um meine Ansicht befragen, erkläre ich mich herzlich gerne bereit, mit Ihnen übereinzustimmen, die für guten Geschmack und Einfachheit in der Frauenkleidung das Wort erhebt.

Gräfin Leopold Werchold:

Hoffentlich wird die Aktion der ungarischen Damen etwas nützen, allerdings ist es ein bißchen spät, da die meisten Frauen sich schon die so weiten Röcke angeschafft haben. Ich war und bin nie für die Uebertriebenheiten der Mode, befolge sie auch nicht und die meisten Damen aus meinen Kreisen sind derselben Ansicht. Sollte ein Komitee bei uns zustande kommen, schließe ich mich gerne an.

Gräfin Margarete Wurmbrand-Stuppach:

Selbstverständlich sollte man für den gemäßigten weiten Rock eintreten! Leider muß dies nun bis zum Herbst aufgeschoben werden, denn die Kleider, die man sich jetzt angeschafft hat, sollen doch nicht wieder im Handumdrehen unmodern werden. Aber für die nächste Saison muß man mit aller Macht darauf hinarbeiten, nur solche Kleider Röcke zu entwerfen, die unseren Stoffbeständen entsprechen.

Gräfin Johanna Hartenau:

Ich bin vollständig Ihrer Ansicht, die übermäßig weiten und lächerlich kurzen Röcke sind ebenso unpatriotisch als häßlich. Kleidam ist doch nur der fußfreie, mäßig weite Kostümrock!

Gräfin Gerda Walterskirchen:

Ich bin selbstverständlich mit dieser Aktion einverstanden; die heutige Mode bei uns ist meiner Meinung nach eine Schande für das gesamte Frauengeschlecht! Die Geschichte wird einmal darüber ihr gewichtiges Urteil sprechen.

Baronin Johanna Guray:

Ich schließe mich gerne Ihrem Aufrufe an! Den Stoffbeständen soll Rechnung getragen werden durch die Verringerung der Rockweite.

Baronin Hedda Stoda

schließt sich selbstverständlich dieser patriotischen Aktion an!

Baronin Eleonore v. Melyleben

sagt u. a.: Mit großem Interesse verfolge ich die Bewegung gegen die „Modetorheiten“, die in Ihrem w. Blatte organisiert wird. Vor allem schließe ich mich der Idee an, die ich seit Kriegsbeginn warm vertrete, daß nur inländische Kleider, Hüte und sonstige Modeartikel angeliefert werden sollen. Der riesige Stoffverbrauch ist ganz unzeitgemäß. Aber — man hätte früher daran denken sollen, denn jetzt trägt nicht nur jede Dame, sondern auch jedes Laden- und Stubenmädchen einen meilenweiten Rock zu ihrem neuen Frühjahrskostüm! Jetzt ist also leider nur mehr die Sommermode zu retten. Es genügt aber gewiß nicht, nur an die patriotischen Gefühle der Damenwelt zu appellieren, bis in die Volksschichten muß gewarnt werden vor dem lächerlichen Verschwendung an Stoffen jeder Art. Die ganz engen Röcke waren indezent und äußerst unpraktisch. Die meilenweiten sind unpatriotisch. Man halte sich also an die goldene Mittelstraße, und sicher bleibt, daß die Wienerin und Budapesterin mit einem Rock von 2½ Meter stets schöner sein wird als die Pariserin in einer Weite von 5 Meter.

Baronin Antonia Stillsfried-Fleischer

schließt sich an.

Marie Puly v. Bizat:

Ihre famosen Artikel gegen die Dummheit unserer gegenwärtigen Frauenmode haben mich einfach begeistert und bin ich ihre eifrigste Verbündete. Den Rock so weit und kurz zu tragen, als es zur hübschen Bequemlichkeit notwendig ist, allerdings — aber wir müssen doch nicht alle wie die pensionierten Ballettänzerinnen ausschauen! Und nun gar die Krinoline! Weil Paris sie bringen will, merken wieder einmal unsere Damen nicht, daß es ein Attentat auf unsere wirtschaftlichen Verhältnisse ist!

Ich hoffe, daß es Ihnen gelingt, unsere Damen endlich aus ihrer Indolenz zu wecken und zu selbständigem Denken zu bringen und nicht durch ewiges Kopieren unsere Abkammung vom Affen außer allen Zweifel zu setzen.

Frau Dr. Alfred Ritter v. Wurm

erklärt sich mit Ihren trefflichen Ausführungen „Schach den Modetorheiten“ vollkommen einverstanden.

Frau Verta Frankl-Scheiber:

Ich bin vollständig Ihrer Ansicht, daß die Frauen gegen die zahllosen Dummheiten, die man ihnen auf dem Gebiete der Mode zumutet, endlich Stellung nehmen müssen. Es ist selbstverständlich, daß die heimische Industrie und das heimische Gewerbe unbedingt geschützt werden müssen, aber so wie ich in meinem ganzen Leben dafür gearbeitet habe, die Frauen zur Selbständigkeit zu erziehen, so ist es auch meine Ansicht, daß die Frauen auch auf dem Gebiete der Mode sich nicht sklavisch den Wünschen von andern unterwerfen sollen.

Eines schickt sich nicht für alle. Wie können sich Frauen einbilden, daß Kleidungsstücke, die mit einem Schlag modern geworden sind, genau so für die jungen wie für die älteren, für die kleinen, wie für die großen Damen passen? Schon die Eitelkeit sollte die Frau bewahren, sich in einem Kostüm zu zeigen, das ihrem Geschmack ein schlechtes Zeugnis ausstellt. Der persönliche Geschmack steht eben immer über dem Geseß der Mode und die Frau, die auch in der Kleidung ihre persönliche Note hat, sich nicht absichtlich jünger zu machen sucht und in Stoff und Kleidform mit ihren Jahren und mit dem Ernst der Zeit geht, diese Frau wird, wenn sie auch nicht modern gekleidet ist, sicher gut gekleidet sein! Die weiten, kurzen Röcke steapeln leider viele Frauen, die sich im besten Manesalter befinden, zu Karikaturen und das Traurigste: diese Frauen sind sich ihrer Situation gar nicht bewusst oder glauben gar durch jeden Zentimeter, den der Rock vom Boden entfernt ist, ein Jahrzehnt von ihren Lebensjahren wegzurechnen zu können! Es passiert mir öfter, daß ich von der Ferne solch ein junges Wesen mit kurzen Röckchen und schlanke hohen Schuhen herannahen sehe und wie ich näherkomme, da ist es eine besahnte und würdige Dame, die mir strahlend davon erzählt, daß sie soeben der Kriegstraum ihrer Enkelin beigewohnt hat!

Hoffhauspielerin Lili Marberg.

Selbstverständlich bin ich vollständig Ihrer Ansicht!

Fanny Freund-Markus.

Bei Schaffung einer Mode — und die Mode wird bisher in Paris gemacht — sprechen vor allem politische Motive mit. Und somit ist es auch bei der jetzigen übertriebenen Mode sehr leicht, nachzuweisen, daß die Franzosen mit dem kurzen weiten Rock, den hohen Stiefeln mit dem knapp sitzenden schiefen kleinen Hütchen — den Engländern eine Verbeugung machen. Genau das ist nämlich die Nationaltracht der Schottländer. Und gar manche Frau und manches Mädchen, das den Satz „Gott strafe England“ in den Mund nahm, macht diese Verbeugung indirekt mit. Aber noch ein zweites „politisches Moment“ ist diesmal in der Frauenmode aufzuspüren. Die Zentralmächte sollen an Rohmaterial aller Art ausgehungert werden, darum schmuggelt man ihnen sechs Meter weite Kleidermodelle und 50 Zentimeter hohe Schuhmodelle hinüber, und siehe da, es beginnt das „kriegsgemäße“ Spiel: Stoffe und Leder werden „knapp“, die Preise erreichen nie geahnte Höhe, die Nachfrage wird fieberhaft, und bis diesem sinnlosen, hochverräterischen Treiben mit notwendigen Rohmaterialien ein energisches Ende gemacht wird, dürfte es natürlich wieder zu spät sein.

Else Wohlgenuth, Hoffhauspielerin:

Selbstverständlich schließe ich mich an!

Selene Granitsch, Präsidentin der „Rohö“:

Bin selbstverständlich dabei, um so mehr, als ich schon im Oktober v. J. den Kampf gegen diese Mode aufgenommen habe und unzählige Male in Versammlungen darüber spreche!

Ich, Gisela Frik,

ergreife freudigen Herzens die Gelegenheit, dem sich bildenden Komitee zur Vereinfachung der Damenmode beizutreten und gebe auf den Ausruf im „Fremden-Blatt“ vom 6. April meine Visittarte zur Namensveröffentlichung, wie Sie es in Ihrem geschätzten Artikel wünschen, hiemit ab.

Maler Theo Basche:

Ihrem Artikel pflichte ich in jeder Hinsicht bei, stelle selbstverständlich mich und meinen Namen zur Verfügung und wünsche vollen Erfolg!

Frau Aurelie Glaser:

Ich schließe mich mit Vergnügen der von Ihnen geplanten Bewegung an und bin sicher, daß dieselbe weite Kreise ziehen und Vernünftiges erreichen wird. Sofern es eben möglich sein wird, Vernunft und Mode unter einen Hut — sei er noch so schief — zu bringen.

Frau Direktor Genzette Stiebitz:

Selbstverständlich bin ich bereit, meinen Namen unter den Ausruf an den gesunden Sinn der österreichischen Frauen zu setzen. Seit Beginn des Weltkrieges war ich für die „Los von der Pariser Mod Hegemonie-Bestrebung“ begeistert — die aber infolge des Widerstandes der maßgebenden und maßnehmenden Kreise scheiterte. Die jüngsten Auswüchse der Mode mit ihrer oft geschmähten, aber trotzdem unentwegt weiter durchgeführten Stoffverschwendung sind ja, abgesehen davon, daß sie ein ganz mangelhaftes Auffassungsvermögen für den drückenden Ernst der Zeit beweisen, ebenso wenig kleidsam als der Humpelrock. Unsere in überwiegender Zahl zur Körperfülle neigenden Wienerinnen sehen damit oft wie Karikaturen aus; besonders wenn das runde Gesicht von einem modernen Miniaturhütchen umrahmt wird, an dem man scheinbar die Materialverschwendung der unteren Bekleidung wieder wettmachen will. Oben spitzig, unten breit — durch und durch voll Häßlichkeit.

Lisa des Renaudes.

Die gebauschten Kleider sind eine französische Mode, und zwar eine für Frankreich und England sehr begreifliche Mode, weil sie dort einen Ueberfluß an Stoffen haben, den sie ja doch nicht an uns verkaufen können. Die Damen, die jetzt in die Schweiz fahren, müßte man sehr hoch besteuern oder bestrafen, denn sie bringen sich die Toiletten und Hüte von dort mit!

Frau Direktor Malvine Heller-Oliven.

Ich bin gegen alles Uebertriebene in der Mode und finde es geradezu unverantwortlich, daß in der heutigen Zeit des Stoffmangels eine solche Mode Unterstützung findet. Mit Vergnügen schließe ich mich der Aktion an.

Frau Elise Eigl:

Es hat mir selten jemand in der Zeitung so aus dem Herzen gesprochen und meine Gedanken festgelegt wie Sie. Ich schließe mich mit Freuden an!

Louise Kartausch:

Ihre Aktion interessiert mich sehr; es ist einfach lächerlich, in dieser schweren Zeit die heimische Stoffindustrie durch eine so unpatriotische Mode, wie es die enorm weiten Röcke sind, vollständig brach zu legen. Ein mäßig weiter Rock kann sehr feich und schick sein, wir brauchen diese Stoffverschwendung nicht!

Frau Alma Roemer-Beratoner.

Der Krieg, die ernste Zeit, in der wir leben, hat den Bollwerk der meisten Frauen und jungen Mädchen reifen und erkennen gelehrt und alle diejenigen, welche mit Aufopferung ihres eigenen Selbst mit Hintansetzung ihrer hohen gesellschaftlichen Stellung, die Verwundeten gelabt, gepflegt, für sie Sammlungen veranstaltet, haben dadurch einem ganzen Geschlecht Achtung und Bewunderung abgerungen.

Raum verließ man aber die Reihen dieser tätigen prächtigen Menschen und war auf seinem Heimwege gezwungen, die belebte Linie unseres Korros zu berühren, huschte unwillkürlich ein mitleidiges Lächeln beim Anblick dieser Damen über unsere Lippen.

Man frug sich vergebens, wo ist die Type unserer geschmackvollen Wienerinnen?

Überall erblickte man Frauengestalten mit kindisch-verkürzten, sich schwingenden Röcken, kostümartig hohe Schuhe den Anblick des oberen Teiles des Unterleibes verdeckend — als stürmten sie alle einem lustigen Faschingscherze entgegen, und nahm damit unserer ernsten Zeit ihr würdevolles Gepräge.

Warum lassen wir uns, bei den knappen Geldverhältnissen, die der Krieg mit sich bringt, bei den hohen Lebensmittelpreisen, welche unsere Feinde heraufbeschworen, noch Roden aus dem Feindeslande bieten, die durch einen enormen Aufwand an Stoffen, einen unnötigen Verbrauch an Schuhleder, uns zur Lächerlichkeit stempeln?

Würde eine jede Dame der Welt und der Bühne sich in den großen Salons nur Toiletten von einfacher, gediegener Eleganz vorlegen lassen, so würden auch die breiten Massen ihren guten Geschmack wiederfinden und der Welt keine komischen Modebilder aus einer so ernsten Zeit überliefern können.

Frau Lola Ebenstein.

„Gedenket unserer eisernen Zeit und laßt die überflüssigen Auswüchse der Mode.“ Die deutschen Frauen von heute sollen zeigen, daß sie größer sind als die Französinen — denn die Geschichte zeigt uns, daß immer, wenn die größten Katastrophen über ihr Vaterland hereinbrachen (z. B. Revolutionskriege) — die Mode ihre tollsten Launen trieb.

Marie Gaflein, Hutmodesalon.

Natürlich schließe ich mich der Ihnen alle Ehre machenden Aktion an und bitte Sie, meinen Namen in die Liste aufzunehmen.

Malerin Frau Grete Kalous.

Ich bin vollständig einverstanden und werde für Sie einige Entwürfe in diesem Sinne machen.

Lehrerin Käthe Neumann.

Berehrliche Redaktion! Mit großer Befriedigung habe ich Ihren Artikel vom 6. d. „Schach den Modetorheiten“ gelesen und möchte mir erlauben, ein Wort zu diesem Thema zu sprechen. Ich stehe freilich nicht auf der „gesellschaftlichen Höhe“, wo man in Modeangelegenheiten maßgebend ist, sondern kann nur im Namen derjenigen reden, die dem erwerbenden Mittelstand angehören, und die die Auswüchse der „Kriegsmode“ doppelt und dreifach schwer empfinden,

weil wir ja hart arbeiten müssen, um uns ein Paar Schaststiefel oder einen halbwegs modernen Rock erstehen zu können. In meiner Eigenschaft als Volksschullehrerin muß ich meinen Schulkindern oft und oft ans Herz binden, daß sie mit jedweden Material, das sie in Händen haben, sparen müssen. Steht mir da unlängst ein kleiner Kerl auf und sagt: Bitte Fräulein, müssen wir Tuchflecken sammeln, damit die Modedamen ihre Röcke recht weit haben können? Ich gestehe, daß ich beschämt an meinem eigenen Kleide herunterblicke, das ja natürlich auch schon genügend weit und kurz ist, um mit ein Exempel für die Torheit der Mode zu sein. Warum ich mittue, wenn mir die Mode nicht paßt? Weil man eben nicht anders kann, als überzeugungslos hinzunehmen, was die Mode an Schönen und Häßlichen, Vernünftigem oder Unvernünftigem bringt, wofür man von dem allgemeinen Straßenbild nicht absteigen oder gar zu antiquiert aussehen will. Es ist daher mit großer Freude zu begrüßen, daß man endlich ernstlich darangeht, dem Unfug des sinn- und geschmacklosen Stoffverschwendens zu steuern.

Baronessie Sizzi.

Ich kann nicht umhin, meiner aufrichtigen Freude über Ihren Artikel Ausdruck zu geben. Sie sprechen mir und vielen patriotischen Wienerinnen aus der Seele. Wir wollen und dürfen nicht zurückstehen hinter dem mutvollen und gerechten Protest der Budapesterinnen. Meinen Namen nenne ich, sobald ein Komitee zusammentritt.

Frau Dr. Anna v. Foregger, Frau Irma Chaudoir und Frau Kommerzialrat Elise Seiner erklären sich einverstanden.

Weiters stimmten zu: Schneiderjalon Wlano Mandl, Frau Martha Behr, Baronin Gisela Berger, Frau Stabsarzt Dr. Halpern, Frau Dr. Dora Halpern, Pianistin Jenny Berger, Kunstgewerblerin Frä. Fella Jacobson, Frau Alice Bächer, Frau Direktor Romini, Frau Emmy Laub, Frä. Mary Parrh, Frau Ida Laussig u. v. a. Hoffentlich findet sich nun bald eine Präsidentin für eine entsprechende Aktion.

Wir danken den vielen anderen Damen, die sich freundlichst anschlossen, für ihre Zuschriften, die wir wegen Platzmangel nicht veröffentlichen können.

Die Bewegung gegen den Modeluxus.

Budapest, 16. April.

Die Gewerbe- und Handelskammer der Budapest Damen- und Schneider hat unter den Auspizien der Antiluxusliga heute vormittag in Angelegenheit der Uebertreibungen in den Modeindustrien eine sehr zahlreich besuchte Versammlung gehalten, in der Margit Béki die Zwecke und Ziele der eingeleiteten Bewegung ausführlich erläuterte und die Frage vom sozialen Standpunkte beleuchtete. Zunächst dankte Frau Béki im Namen der Liga der Gewerbe- und Handelskammer für den guten Willen, mit dem diese sich der Aktion nicht nur nicht verschließt, sondern die Wege gemeinsamen Handelns sucht. Gerade das wohlwollende gemeinsame Interesse muß Publikum und Gewerbetreibende miteinander verbinden. Der Schneider usw. kommt durchaus nicht zu kurz, wenn er mit dem Material sparsam umgeht und nur heimische oder — da wir im Lande wenig Fabriken haben, und die arbeiten für das Heer — aus Fabriken der Verbündeten herrührende Stoffe verarbeitet. Die Liga wird mit zuständigen Wiener und Berliner Kreisen Fühlung nehmen und ihr Interesse auf ungarische Handarbeit, ungarischen Stil lenken. Dies bezieht sich indes nur auf die kommende Mode, die ohnehin nur vereinfacht und in einer den schweren Zeiten angepassten und stoffsparenden Form akzeptiert werden wird. Das Abweichen der Liga hindert die, die es tun können, durchaus nicht am Einkauf, wird aber den in knappen Verhältnissen lebenden Mittelsklasse die Möglichkeit bieten, zu sparen, ohne sich zu schämen. Die Liga verpflichtet ihre Mitglieder, bloß im Inlande zu kaufen, was für die Schneider entschieden ein Gewinn ist in Anbetracht jener verbreiteten Mode, die es erfordert, daß man die Ware nach Budapest gekommener ausländischer Firmen kauft. Frau Béki beantragt, die Gewerbe- und Handelskammer möge einen Ausschuss entsenden, der im Verein mit der Liga die Mode kontrolliere und feststelle, welche Stoffe in Mode zu bringen zweckmäßig und wünschenswert sei. So geschieht allen Interessen Genüge und die Einfuhr ausländischer Materials, die uns arm macht, kann vermieden werden. Die rapid steigende Volkszählung der Liga — in der ersten Woche haben sich dreitausend Mitglieder gemeldet — ist eine Gewähr dessen, daß die Aktion nicht wie Strohfeder binnen kurzer Zeit verflattern werde.

Nach diesen äußerst beifällig aufgenommenen Ausführungen nahm Staatssekretär a. D. Josef Szterényi das Wort, um den großen wirtschaftlichen Hintergrund der Frage zu beleuchten. Wir müssen uns all dessen enthalten, was den Anschein wecken könnte, wir seien in diesen schweren Kriegzeiten keiner Selbstdisziplin fähig. Die Liga verlangt von den ungarischen Damen durchaus nicht, sie mögen keine Toilette machen, sie will auch keine Sondermode schaffen, sie will nur, daß die Frauen eine Mode befolgen, die den ernsten Zeiten angepasst ist und in ihren wirtschaftlichen Auswirkungen den Interessen der Volkswirtschaft und der Kriegführung Rechnung trägt. Die Liga richtet ihr Bestreben auf Massenkonsumenten, bei dem auch die Gewerbetreibenden ihre Rechnung finden würden. Nach dem Kriege, führte der Redner weiter aus, werden nach einem momentanen Aufschwung schwere Zeiten hereinbrechen und eine drückende wirtschaftliche Lage folgen. Die erste Aufgabe des Staates wird die Deckung der Kriegskosten sein, und der Geldmangel wird einen Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens unmöglich machen. Die Rohstofffrage wird da von besonderer Wichtigkeit sein; daher müssen wir schon jetzt mit dem Rohmaterial sparen, sonst würden nach dem Kriege die auf den Import angewiesenen Gewerbe schweren Nachteil zu tragen haben. Die Verhinderung der Stoffverschwendung ist ein eminentes Staatsinteresse, sonst würde nach dem Kriege die Notwendigkeit einer so umfangreichen Einfuhr eintreten, daß das den Wert unseres Geldes arg devaluieren müßte. Es ist also nicht im Interesse der Konfektionäre gelegen, augenblicklichen Vorteilen zuliebe die großen Interessen der Zukunft aufs Spiel zu setzen. Der Redner sei überzeugt, es werde gelingen, den Gewerbetreibenden den hohen Ernst der Lage voll zu Bewußtsein zu bringen. — Auch diese Ausführungen fanden Beifall und Dank, den der Präsident der Korporation, Herr Polzer, zum Ausdruck brachte.

Bereits eine große Anzahl von Damen hat sich der von der „Liga gegen den Modeluxus“ eingeleiteten Bewegung angeschlossen. Die erste Liste der bisher beigetretenen Damen weist folgende Namen auf: Gräfin Julius Andrássy, Gräfin Alara Andrássy, Frau Oskar Antonovics, Frau Josef Adler-Racz, Frau Dr. Géza Agoston, Witwe Frau Athanasius Antal, Renée Acház, Frau Bela Anghon, Alara Andrássy, Frau Ludwig Andrássy, Frau Josef Amon, Frau Dr. Armin Alfiad, Annette Altman, Margarethe P. Abraham, Melitta Alth, Frau Koltán Alfah, Gisela Abraham, Frau Ludwig Berger, Frau Béla Bernát, Witwe Frau Franz Bodnár, Ilona Bárd, Baronin Ilona Bartók, Elise Braun, Frau Egonard L. Breiter, Bertha Bernát, Witwe Frau Josef Bartók, Ilona Bartók, Justine Benediktovits, Margarethe Balgo, Frau Dr. Stefan Báthory, Frau Madár Bihari, Frau Albert Bartók, Ilona Bálint, Ilona Badfrieber, Frau Barnabas Bódy, Frau Paul Borz, Witwe Baronin Paul Bessenyei, Frau Eugen Becsk, Frau Emil Bing, Frau Karl Barthos, Frau Dr. Ludwig Békés, Frau Andor Barcsay, Flora Blonder, Mathé Balkányi, Irene Burian, Frau Julius Bálabányi von Drob, Ella Borjós-Ezabó, Gräfin Alexander Beihler, Rozsi Baris, Frau Stefan Barthodeitsch, Erzsi Bóhm, Joli Bóhm, Frau Dr. Elek Balás, Irma Bessé, Frau Franz Bárd, Frau Dr. Georg Boros, Frau Eduard Bellek, Marietta Baranhai, Irma Bató, Frau Peter Bodnár von Legenhe, Frau Deider Bán, Frau Franz Beiser, Frau Béla Bignó, Frau Viktor Brauner, Cecile Berlovits, Josefa Berlovits, Annuska Barta, Witwe Frau Anton Benkó, Frau Géza Bosnyák, Frau Dr. Friedrich Baf, Rozsa Baranyi, Luise Boros, Frau Wilhelmine Bag-Bernát, Ella Beney, Ida Barabás, Frau Dr. Alexander Brody, Frau Verut, Frau Dr. Ladislav Bábics, Rozsika Braun, Margarethe Blum, Witwe Frau Solomon Bogdan, Gräfin Ludwig Batthyány, Witwe Frau Elek Barna, Witwe Frau Stefan Babos geborene Kamilla Dénes, Zili Berger, Frau Edmund Bloch, Frau Gabriel Barji, Frau Ludwig Bohrandt, Frau Dr. Samuel Biró, Dora Barulob, Frau Georg Balogh, Frau Artur Burger, Josefa Babics, Irene Barz, Bertha Bernát, Ilona Brudner, Frau Percil geborene Klutke Dubin, Frau Dr. János Bodo, Frau Dr. Kasper Bartulob, Frau Bernrieder geborene Ilona Szell, Gräfin Adam Bethlen, Frau Ludwig Borbély, Frau Alexander Brud, Frau Johann Butnes, Frau Richard Bodnár, Marie Bodnár, Wilhelmine Bodnár, Boriska Bodnár, Frau Arpad Bercsik, Frau Géza Bafonyi, Gräfin Klarisse Bolza, Boriska Baros, Baronin Abele Bornemiza, Rita Benedek, Frau Anton Cserekes, Elise Chatelet, Frau Julius Cséhi, Gräfin Ladislav Csáky, Frau Simon Cséplövecz, Frau Eugen Csillag, Frau Alexander Chiliksh, Frau Veron Cserechenyák, Eva Cserechenyák, Baronin Robert Csikos, Frau Georg Csipott, Frau

n. 14.

Gegen den Modeluxus in Ungarn.

Eine Versammlung der Damenschneider.

Wie schon berichtet, ist in Ungarn eine große Bewegung gegen die Uebertreibungen in der Mode eingeleitet worden, und die von Damen der Aristokratie und besten Gesellschaft gegründete „Liga gegen den Modeluxus“ ist eifrig am Werke, den Modeluxus, die dem Ernst der Zeit und den Forderungen der Sparlichkeit ins Gesicht zu schlagen, den Garaus zu machen.

Nun hat unter den Auspizien dieser Anti-luxusliga am Sonntag die Gewerkschaft der Budapester Damenschneider in Angelegenheit der Uebertreibungen in den Modeindustrien eine sehr zahlreich besuchte Versammlung abgehalten, in der, wie der Pesther Lloyd berichtet, Frau Margit Bészti die Zwecke und Ziele der eingeleiteten Bewegung ausführlich erläuterte und die Frage vom sozialen Standpunkt beleuchtete. Der Schneider kommt durchaus nicht zu kurz, wenn er mit dem Material sparsam umgeht und nur heimische oder — da im Lande wenig Fabriken sind, und die arbeiten für das Heer — aus Fabriken der Verbündeten herrührende Stoffe verarbeitet.

Die Liga wird, führte Margit Bészti aus, mit zuständigen Wiener und Berliner Kreisen Fühlung nehmen und ihr Interesse auf ungarische Handarbeit, ungarischen Stil lenken. Dies bezieht sich indes nur auf die kommende Mode, die ohnehin nur vereinfacht und in einer den schweren Zeiten angepaßten und stoffsparenden Form akzeptiert werden wird. Das Abzeichen der Liga hindert die, die es tun können, durchaus nicht am Einkauf, wird aber der in knappen Verhältnissen lebenden Mittelsklasse die Möglichkeit bieten, zu sparen, ohne sich zu schämen. Die Liga verpflichtet ihre Mitglieder, bloß im Inlande zu kaufen, was für die Schneider entschieden ein Gewinn ist in Anbetracht jener verbreiteten Mode, die es erforderte, daß man die Ware nach Budapest gekommener ausländischer Firmen kaufe. Frau Bészti beantragt, die Gewerkschaft möge einen Ausschuß entsenden, der im Verein mit der Liga die Mode kontrolliere und feststelle, welche Stoffe in Mode zu bringen zweckmäßig und wünschenswert sei. So geschieht allen Interessen Genüge und die Einfuhr ausländischen Materials, die uns arm macht, kann vermieden werden. Die rapid steigende Volkstümlichkeit der Liga — in der ersten Woche haben sich dreitausend Mitglieder gemeldet — ist eine Gewähr dessen, daß die Aktion nicht wie Strohfeuer binnen kurzer Zeit verflackern werde.

Nach diesen äußerst beifällig aufgenommenen Ausführungen nahm Staatssekretär a. D. Josef Szterenyi das Wort, um den großen wirtschaftlichen Hintergrund der Frage zu beleuchten: „Wir müssen“, sagte er, „uns all dessen enthalten, was den Anschein wecken könnte, wir seien in diesen schweren Kriegzeiten keiner Selbstdisziplin fähig. Die Liga verlangt von

den ungarischen Damen durchaus nicht, sie mögen keine Toilette machen, sie will auch keine Sondermode schaffen, sie will nur, daß die Frauen eine Mode befolgen, die den ersten Zeiten angepaßt ist und in ihren wirtschaftlichen Auswirkungen den Interessen der Volkswirtschaft und der Kriegführung Rechnung trägt. Die Liga richtet ihr Bestreben auf Massenkonsument, bei dem auch die Gewerbetreibenden ihre Rechnung finden würden.

Nach dem Krieg werden nach einem momentanen Aufschwung schwere Zeiten hereinbrechen und eine drückende wirtschaftliche Lage folgen. Die erste Aufgabe des Staates wird die Deckung der Kriegskosten sein, und der Geldmangel wird einen Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens unmöglich machen. Die Rohstofffrage wird da von besonderer Wichtigkeit sein, daher müssen wir schon jetzt mit dem Rohmaterial sparen, sonst würden nach dem Kriege die auf den Import angewiesenen Gewerbe schweren Nachteil zu tragen haben. Die Verhinderung der Stoffverwendung ist ein eminentes Staatsinteresse, sonst würde nach dem Kriege die Notwendigkeit einer so umfangreichen Einfuhr eintreten, daß das den Wert unseres Geldes arg devalvieren müßte. Es ist also nicht im Interesse der Konfessionäre gelegen, augenblicklichen Vorteilen zuliebe die großen Interessen der Zukunft aufs Spiel zu setzen.“ Der Redner gab schließlich seiner Ueberzeugung Ausdruck, es werde gelingen, den Gewerbetreibenden den hohen Ernst der Lage voll zum Bewußtsein zu bringen.

Gegen die Modeluxen in Deutschland.

in Berlin, 17. April. (Priv.-Tel.)

Dem groben Unfug der weiblichen Modeluxen geht jetzt auch das stellvertretende Generalkommando des 17. Armeekorps durch folgende Veröffentlichung zu Leibe: „Die ersten Zeiten, die das ganze deutsche Volk durch die lange Dauer des Krieges zu durchkämpfen hat, mahnen überall zur Sparlichkeit und Einfachheit. Ein großer Teil der Bevölkerung ist gezwungen, empfindliche Entbehrungen zu ertragen. Im Gegensatz hierzu ergötzt sich die Mode in der weiblichen Kleidung gerade jetzt vielfach in auf fallenden Uebertreibungen. Unverständige Stoffvergeudung durch faltenreiche Kleiderstücke, hochschäftige Lederstiefel mit übertrieben hohen Absätzen sprechen der Notwendigkeit, in Kleiderstoffen und Leder zu sparen, geradezu Hohn. Es muß von dem baterländischen Sinn der deutschen Frauen erwartet werden, daß sie diesen gerade in der Jetztzeit so verderblichen und oft bis zur Geschmacklosigkeit gesteigerten Auswüchsen der Mode entgegenzutreten und sie ablehnen. Von der gesamten Bevölkerung wird erwartet, daß sie im Kampfe gegen derartige Verirrungen und Verschwendungen zusammensteht und Modeluxen so schnell wie möglich beseitigen hilft.“

Ein Aufruf der Frauen von Bromberg.

Gegen die Modeschmarobern wendet sich auch ein Aufruf, den ein Damenaußschuß an die Frauen und Mädchen der Stadt Bromberg gerichtet hat. In der Spitze des Ausschusses stehen unter anderen die Gattinnen des Regierungspräsidenten v. Guenther und des Generalmajors Krause. Es heißt da unter anderem: „Unsere Modemacher bringen Kleiderformen auf den Markt, denen sie den hochtönenden Namen Deutsche Mode beilegen. Man kann sich aber in Wirklichkeit nichts Ueberschüssigeres denken, denn diese Modemacher drängen uns in einer Zeit, die zur größten Sparlichkeit auch in Ausgaben für die Kleidung verpflichtet, den übertrieben weiten und unichönen Faltenrock auf, der ein Mehrfaches an Stoff erfordert. Der häßliche Unterton dieses alten Liedes von der Mode ist die Gewinnsucht, das Vorgehen der Modemacher deshalb ein höchst unpatriotisches, und wir deutschen Frauen machen uns mitschuldig, wenn wir uns eine solche undenteutsche Mode aufdrängen lassen. Deutsche Frauen und Mädchen! Wehrt dem überweiten Faltenrock den Zutritt zu eurem Haus; zwingt die Kleiderkünstler unter euren Willen; sie werden sich beugen müssen, sobald ihr, in Stadt und Land, geschlossen vorgeht! Treibt nicht Raub an der deutschen Tuchindustrie! Fort mit den Modeschmarobern! Wir brauchen unser Geld besser!“

Vorratserhebungen von wollenen und halbwollenen Web- und Wirkstoffen.

Eine heute verkündete Verordnung des Handelsministers und des Ministers für Landesverteidigung vom 15. April 1916, betreffend Vorratserhebungen von wollenen und halbwollenen Web- und Wirkstoffen, daraus konfektionierten Waren, dann Wollwaren und Decken, trifft u. a. folgende Bestimmungen:

Der Vorratserhebung unterliegen: 1. Alle Web- und Wirkstoffe, welche aus Wolle, Wollabfällen (Wollabgängen), Kunstwolle, auch in Verbindung mit anderen Spinnstoffen erzeugt sind, ohne Unterschied der Breite und des Gewichtes, wenn die Menge der unter eine der folgenden Gruppen I bis IV fallenden Stoffe bei einem Anzeigepflichtigen (§ 2) mehr als 100 Meter für eine Gruppe ausmacht.

Gruppe I: Vorratserhebungsfähige selbstgraue und hochgraue Militärstoffe: Anmeldebchein I A für unmittelbar oder mittelbar an eine Militärbehörde (-anstalt) verkaufte, Anmeldebchein I B für andere Stoffe dieser Gruppe.

Gruppe II: Für Offiziersuniformierung bestimmte Stoffe: Anmeldebchein II A für unmittelbar oder mittelbar an eine Militärbehörde (-anstalt) verkaufte, Anmeldebchein II B für andere Stoffe dieser Gruppe.

Gruppe III: Alle anderen Militär- und Uniformstoffe, auch Untermäntel, Futter-, Samaschen- und Fußlappenstoffe: Anmeldebchein III A für unmittelbar oder mittelbar an eine Militärbehörde (-anstalt) verkaufte, Anmeldebchein III B für andere Stoffe dieser Gruppe.

Gruppe IV: Alle anderen fertigen Stoffe, welche aus unter 1. genannten Materialien erzeugt sind: Anmeldebchein IV.

2. Fertige und in Arbeit befindliche Militär-, Männer-, Frauen- und Kinderkonfektion, soweit nicht gebraucht, aus den unter 1. genannten Stoffen, wenn ihre Menge in einer der folgenden Gruppen V bis VII bei einem Anzeigepflichtigen 50 Stück für eine Gruppe überschreitet.

Gruppe V: Konfektionierte Militärware: Anmeldebchein V A für unmittelbar oder mittelbar an eine Militärbehörde (-anstalt) verkaufte, Anmeldebchein V B für andere Waren dieser Gruppe.

Gruppe VI: Männer- und Knabenoberkleider: Anmeldebchein VI.

Gruppe VII: Frauen- und Kinderoberkleider: Anmeldebchein VII.

3. Decken und Deckenstoffe aus Spinnstoffen aller Art, wenn ihre Menge bei einem Anzeigepflichtigen 50 Stück oder 100 Meter übersteigt.

Gruppe VIII: Mannschafts-, Bett- und Pferdebedeckung (Rogen) jeder Größe und jedes Gewichtes, abgepackte und Meßware: Anmeldebchein VIII A für unmittelbar oder mittelbar an eine Militärbehörde (-anstalt) verkaufte, Anmeldebchein VIII B für andere Decken.

Die Anmeldepflicht.

Personen, Firmen, Vereine und autonome Körperschaften, welche die bezeichneten Gegenstände erzeugen, verarbeiten, damit Handel treiben oder in Verwahrung haben, sind verpflichtet, die am 30. April in ihrem Besitze oder in ihrer Verwahrung befindlichen Mengen bis längstens 15. Mai 1916 unter Benützung der vorgeschriebenen Anmeldebcheine jener Handels- und Gewerbesammler anzuzeigen, in deren Sprengel der Aufbewahrungsort der Ware gelegen ist.

Beginn der Verordnung.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Wirksamkeit. Gleichzeitig wird die Verordnung vom 6. Dezember 1915 betreffs Vorratserhebung von Militärtüchern, anderen reinwollenen, halbwollenen und manipulierten Stoffen (Kommerzware), konfektionierten Mänteln für Männer und Männeranzügen sowie Decken außer Kraft gesetzt.

Die Webstoffbeschaffung.

N Berlin, 18. April. (Priv.-Tel.) Ein neues Armeekorps-Verordnungsblatt enthält u. a. Bestimmungen über die Beschaffung von Web-, Wirk-, Strick-, Filz- und Seilerwaren und ganz oder teilweise daraus hergestellten Gegenständen. Unter Aufhebung aller früheren Bestimmungen wird angeordnet:

Jede unmittelbare Bestellung, jeder freihändige Ankauf irgendwelcher Web-, Wirk-, Strick-, Filz- oder Seilerwaren und aller ganz oder teilweise aus ihnen hergestellten Gegenstände des Heeresbedarfs ist allen Dienststellen des Heeres verboten. Hierbei ist es gleichgültig, ob die bezeichneten Waren einer Beschlagnahme unterliegen oder frei im Handel erhältlich sind. Ein Heft „Webstoffbeschaffung“, das die bei der Beschaffung zu beachtenden Bestimmungen enthält, geht allen beteiligten Dienststellen zu. Weiterer Bedarf an diesen Heften ist beim Webstoffmeldeamt der Kriegsrüstungs-Abteilung des Kriegsministeriums (Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 11) anzufordern.

Die Beschaffung der bezeichneten Waren hat nur noch in der Weise zu erfolgen, daß alle Dienststellen ihren Bedarf auf dem in diesem Heft vorgeschriebenen Wege dem Kriegsministerium (Kriegsrüstungs-Abteilung) anmelden, und zwar unter Benützung der beim Webstoff-Meldeamt erhältlichen Vor-drucke. Bei der Kriegsrüstungs-Abteilung wird unter möglicher Berücksichtigung der Wünsche der anfordernden Stellen bestimmt, in welcher Weise der Bedarf gedeckt wird. Angebote der bezeichneten Waren, die den Dienststellen noch weiterhin zugehen, sind schriftlich unmittelbar an das Webstoffmeldeamt, gegebenenfalls mit kurzer Stellungnahme, weiterzugeben. Auch soweit Web-, Wirk-, Strick-, Filz- und Seilerwaren von Lieferanten anderer Gegenstände des Kriegsbedarfs zu deren Ausrüstung (z. B. bei Kraftwagen) gebraucht werden, sind die erforderlichen Mengen in der gleichen Weise zwecks Bereitstellung anzumelden. Die Bedarfsanmeldungen müssen unbedingt frühzeitig und möglichst mit langen Lagerfristen erfolgen. Wild v. Hohenborn.

Die „neue Mode“.

Das Berliner Generalkommando gegen Verirrungen.

Wie Berliner Blätter melden, hat das stellvertretende Generalkommando des 11. Armeekorps in Kassel zwei ausgezeichnete Rundgebungen gegen Verirrungen der „Neuen Mode“ erlassen, die lauten: „Während in der jetzigen ernsten Zeit unseres deutschen Volkes Sinn auf Einfachheit und Sparsamkeit gerichtet ist, und mit Stolz die zum Teil recht empfindlichen Entbehrungen getragen werden, die der Krieg uns auferlegt, muß man mit um so größerem Befremden wahrnehmen, daß in manchen Kreisen dem alten Uebel weiblicher Puz- und Gefallsucht neuerdings wieder in einer Weise gefrönt wird, die der überlieferten deutschen Schlichtheit und den Anforderungen an Sparsamkeit in der jetzigen, ernsten Zeit geradezu Hohn spricht. So sieht man in den Schaufenstern faltenreiche Kleiderstücke, an denen in gleicher Weise die den Franzosen nachgeäffte Aufmachung wie die sinnlose Stoffvergeudung das Auge beleidigen. Von dem vaterländischen Sinn der gesamten Bevölkerung muß erwartet werden, daß sie ihre Abneigung gegen derartige alberne, in jetziger Zeit doppelt verwerfliche Verirrungen, wo es immer sei, Ausdruck geben und nach Kräften dazu beitragen werde, bei hoch und niedrig dem einfachen, gesunden, deutschen Empfinden Geltung zu verschaffen.“

Die Rundgebung des Generalkommandos gegen die Verirrungen und die Verschwendung in der weiblichen Tracht hat bei der Bevölkerung in erfreulicher Weise Verständnis und Zustimmung gefunden. Von einer gewissen, hierbei stark beteiligten Seite kamen jedoch, wie vorauszusehen war, Gegenvorstellungen. Da wird zunächst behauptet, der Erlaß des Generalkommandos habe sich gegen eine „Deutsche Mode“ gerichtet, die aus vaterländischen Beweggründen heraus jetzt hätte geschaffen werden sollen, um die bisherige Vorherrschaft ausländischer „Moden“ zu brechen. Diese Behauptung ist un wahr. Die vorliegenden französischen Modeblätter beweisen mit hinreichender Deutlichkeit, daß diese neueste „Mode“ ihren Ausgangspunkt bei den Franzosen genommen hat, genau wie alle ihre Vorgängerinnen; diese „Mode“ ist also nicht deutsch, sondern französisch. Irgend ein vaterländischer Zweck, dem die neue „Mode“ zu dienen vermöchte, ist nicht erfindlich; sie dient ganz einfach den geschäftlichen Vorteilen derer, die diese „Mode“-Narrenheiten ins Leben gerufen haben, und denen an einem möglichst großen Verbrauch solcher Waren gelegen ist, gleichviel, ob dieser unnötige Massenverbrauch die Wirtschaft des einzelnen und der Gemeinschaft schädigt oder nicht. (Weiter heißt es:) Ein Blick in die „Mode“-Zeitzungen Ende vorigen Jahres und Anfang dieses Jahres zeigt, daß man die tollsten Uebertreibungen der neuen Tracht, den aufgepuhten „Glockenrock“ sowohl wie die übertrieben hohen Stiefel mit den lächerlichen Stöckelabsätzen, unge-

scheut angepriesen hatte; einfachere und vernünftige Formen gewannen erst neuerdings die Oberhand, nachdem von den verschiedensten Seiten Einspruch erhoben worden war gegen den bisherigen schädlichen Unfug. Im Kriege, da alles darauf ankommt, dem Einzelnen den schweren Kampf des wirtschaftlichen Durchhaltens zu erleichtern, wo Hoch und Niedrig empfindliche Einschränkungen aller Art auf sich nehmen muß, ist die Narretei der „Neuen Mode“ ein volkswirtschaftliches Verbrechen. Ein jeder kleide sich schlicht und recht, ohne Rücksicht auf alte oder neue „Mode“ und ohne vor seinen Mitmenschen durch künstliche Neuheiten sich auszeichnen zu wollen. Wer sich hervorzu tun wünscht, der hat dazu in der jetzigen Zeit überreiche Gelegenheit in den Werken der Pflichterfüllung und der Nächstenliebe.“

20. IV. 1916

127

* Ausstellung von Papierspagat, Papiergeweben und Papierseilerwaren. Diese Ausstellung findet am 28., 29. und 30. April im Niederösterreichischen Gewerbeverein statt, und zwar: Freitag, den 28. April 1916, von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, Samstag, den 29. April 1916, von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends, Sonntag, den 30. April 1916, von 9 bis 12 Uhr vormittags. Außer den bereits früher zur Schau gestellten Gegenständen (Papierspagat und Papierseilerwaren) gelangen einige Neuheiten zur Ausstellung, welche zeigen werden, daß die Industrie mit Erfolg bemüht ist, uns das „Durchhalten“ zu ermöglichen. Einige der bedeutendsten Textilindustriellen Oesterreich-Ungarns werden Papiergewebe zur Ausstellung bringen. Es werden auch aus diesen Papiergeweben erzeugte fertige Stücke zur Schau gestellt sein, z. B.: Papiersäcke für Zement, Getreide, Hülsenfrüchte, Kohlen, Mehl, Obst, Sand, Salz usw. in verschiedenen Größen, auch staubdicht und wasserdicht. Ferner gelangen zur Ausstellung Papiergurten und Lederriemen als Ersatz für Hanigurten und Lederriemen.

[Modejammer und politische Reise.] Der so überschriebene Artikel des Kunstwarts, den wir in Nr. 346 übernommen haben, hat nicht nur uns, sondern vor allem auch dem Kunstwart selbst eine Fülle von Zuschriften eingetragen. Wir haben zwei solcher Entgegnungen in Nr. 380 abgedruckt. Der Kunstwart verarbeitet die ihm zugegangenen Einsprüche in einem größeren Aufsatz, den Dr. Wilhelm Stapel verfaßt hat und der in der ersten Mainummer erscheinen soll. Da diese Zuschriften mit den uns eingelangten inhaltlich übereinstimmen, halten wir es für angebracht, den Kunstwart-Aufsatz im Auszug wiederzugeben, womit dann die Auseinandersetzung über den Gegenstand an dieser Stelle vorläufig geschlossen sei. Um uns nicht zu wiederholen, übergehen wir im besondern das, was auf den „Verband für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur“ Bezug hat, dessen Tätigkeit — wie wir es immer getan, zuletzt noch in Nr. 380 — auch der Kunstwart nach Gebühr würdigt. Der Kunstwart geht die Einwände, die man gegen seine Ausführungen erhebt, der Reihe nach durch und fügt gleich die Antwort bei:

1. „Der Kunstwart kommt zu spät. Er hätte arbeiten sollen, ehe die Fabrikanten und Kaufleute sich auf die neue Mode eingestellt hatten.“ Wie hätten wir in diesem Sonderfall „rechtzeitig“ gegen die neue Mode „protestieren“ sollen? Erst muß doch wohl das da sein, gegen das man „protestieren“ kann. Wir konnten die neue Mode nicht kennen, ehe sie uns auf den Straßen und in den Schaufenstern entgegentrat. Was die „geschäftlichen Verluste“ einer etwaigen „Umstellung der Mode“ anbetrifft, so meinen wir, daß es besser ist, eine Anzahl Konfektionsfirmen hat Verluste, als daß die Volkswirtschaft unter Prosperität einzelner Privatwirtschaften leide. Wenn vergeudeter Stoff vergeudet bleibt, so ist das doch kein Grund, um immer weiter welken zu vergeuden.

2. „Wie sollen denn wir Frauen proktisch eingreifen? Sollen unsere Verbände Abordnungen an die Konfektionsfirmen senden? Sie würden nichts als ein Lächeln des Herrn Chefs bewirken.“ Wir haben nicht verlangt, daß die Frauen die Fabrikanten und Großhändler überreden, sondern daß sie sich gegen deren Erzeugnisse wehren. Dazu ist nötig, erstens und vor allem, daß die große Masse der Frauen durch die Frauen selbst aufgeklärt und erzogen werde. Freilich eine Aufgabe für viele Jahre! Aber wann will man anfangen, wenn nicht in dieser Zeit? Dann: warum bearbeiten die Frauen die Behörden nicht durch Eingaben und die öffentliche Meinung durch öffentlichen Einspruch auf alle ihnen mögliche Weise gegen diese Geld- und Stoffverschwendung?

3. „An all dem Modejammer sind vor allem auch die Männer schuld, da sie den Modetorheiten ihren Lauf lassen.“ Es handelt sich in dem vorliegenden Zusammenhang gar nicht um eine Schuld, sondern um eine Aufgabe. Es gilt nicht, eine Schuld zu sühnen, sondern eine Aufgabe zu lösen. Die gestellte Aufgabe ist diesmal vor allem Frauenangelegenheit und bliebe das auch, wenn die Frauen wirklich so töricht wären, daß sie sich ausschließlich nach Männerwunsch als werdende Weibchen pulten.

4. „Die Hauptschuldigen am Modejammer sind eine bestimmte Sorte von Männern, nämlich die aus der »Konfektionsbranche«, welche die Mode machen. Die Frauen nehmen doch nur die Mode hin.“ Ja, daran hängt's gerade, daß sie sie hinnehmen! In dem entschuldigenden kleinen „nur“ steckt das Verhängnis. Niemand zweifelt daran, daß, wie die Dinge liegen, die Fabrikanten und Großhändler die Haupturheber

der Mode sind. Aber warum liegen die Dinge denn so? Weil die gebildeten, verständigen, zu selbständigem Urteil erwachten Frauen sie so liegen lassen. Glauben sie, die Kleidung sei ein zu geringfügiger Gegenstand für ihre Betätigung? Eine Einsenderin erklärt: die Mode sei stets Angelegenheit der Fabrikanten und Kaufleute gewesen, „und jener Frauen, die im Leben des Mannes lieber die Stellung eines Luxushundes einnehmen als die einer gleichberechtigten Gefährtin. Ernste, arbeitende und denkende Frauen haben mit ihr nicht mehr zu tun als der klüchtige Mann: sie machen die Mode bis zu einem gewissen Grade mit, um nicht aufzufallen.“ Drum eben: heraus, ihr ersten, arbeitenden und denkenden Frauen! Euch rufen wir, daß ihr euren Geschlechtsgenossinnen den Luxushundgeist austreibt. Da ihr es selbst merkt, daß in der Mode die moralisch Geringwertigen die moralisch Höherwertigen tyrannisieren, daß es sich also für euch um eine ernste sittliche Frage handelt, wie dürft ihr euch da mit dem „Nichtauffallenmüssen“ um eure Pflicht drücken? Braucht eure Feder, euren Mund, euren Kopf und entreißt die noch stumpfe und gleichgültige Masse der Herrschaft der Luxushunde! Bringt ihr in die Köpfe einer größeren Menge Licht, so werden wir die Herren von der Konfektionsbranche bald nach der Pfeife der denkenden und ersten Frau tanzen sehen. Hat schon der dumpfe Anständigkeitstrieb, der unbewußt auch in der Masse wirkt, es zuwege gebracht, daß diese und jene Pariser „Neuheiten“ nicht durchgedrungen sind, wieviel mehr kann das die bewußte Arbeit leisten!

5. In der politischen Frauenbewegung herrscht immer noch die Auffassung vor: Mode sei Sache des „Luxushundchens“ und der kleinen Durchschnittshausfrau, die „ernste“ Frau habe Wichtigeres zu bedenken. Die Regelung der Bekleidungsfragen ist aber ein sehr wichtiger Teil des gewaltigen tatsächlichen Arbeits- und Einflußgebietes der Frau, wie es nun einmal durch den Prozeß der Arbeitsteilung der Geschlechter einfließen gegeben ist: der Konsumleitung. Man darf über Bestrebungen um die Zukunft nicht den richtigen Gebrauch der Macht vernachlässigen, die man für die Gegenwart tatsächlich in Händen hat. Schon aus Gründen der Frauenpolitik dürfte man das nicht, denn Wert und Reife des Menschen wird nicht so sehr nach den Wünschen und Bestrebungen beurteilt, die er fernem Idealen widmet — dann wäre die halbwillkürliche Jugend der reifste Teil der Menschheit — als vielmehr nach dem guten und vernünftigen Gebrauch seiner vorhandenen Kraft. Allmählich geht ja ein Begreifen der ungeheuren Wichtigkeit an Macht und Verantwortung, die die Frau als Konsumleiterin hat, auch durch die politische Frauenbewegung. Aber die Widerstände sind noch groß, die alten Denkbahnen und Gefühlsweisen haben eine zähe Kraft. Man weist uns nun wohl auf diesen oder jenen Aufsatz hin, der in Frauenzeitschriften stand. Damit ist gar nichts bewiesen. Wir reden nicht von einzelnen Fällen, sondern von dem, was bisher vorherrschte. Eine Statistik der in den Zeitschriften behandelten Stoffe allein würde zeigen, daß „die politische Frauenbewegung“ der Frage der Mode und Kleidung auch nicht im entferntesten gerecht geworden ist. Und der tatsächliche Zustand unserer Mode zeigt dem bloßen Anblick, daß unsere innerlich selbständigen Frauen den Einfluß auf ihre Geschlechtsgenossinnen noch lange nicht errungen haben, der ihnen zustünde.

6. „Der Vorwurf, daß die Vernachlässigung der Kleidungsfrage durch die Frau einen Mangel an politischer Reife bedeute, trifft nicht zu, da die Frau während des Krieges ihre politische Reife auf verschiedenen andern Gebieten bewährt hat.“ Wieder ein Fehlschluß. Wir haben nicht von dem geredet, was die Frauen hier und dort geleistet haben. Unser Thema lautete: die Mode. Da haben sie versagt. Und wir wünschen eben, daß sie auf diesem Gebiet in Zukunft ebenjowenig versagen wie anderswo.

21./IV. 1916

129

* Gegen die neue Kleidermode. Die Vorsitzende der Westfälischen Frauenhilfe, Gräfin v. Plettenberg-Heeren, hat an die angeschlossenen Vereine, denen etwa 85 000 Mitglieder angehören, folgendes Schreiben gerichtet:

Mit Einsetzung ihrer ganzen Kraft und ihres Lebens tragen unsere Männer den schlichten feldgrauen Waffenrock. Sie vertauschen ihn nur mit dem Lazarettkittel oder dem Totenhemd. Da ist es tief bedauerlich, daß es in dieser heilig-ernsten Zeit Frauen und Mädchen in unserer Mitte gibt, die mit puzsüchtigem Sinn einen unwürdigen Kleiderluzus treiben, eine aus dem Ausland stammende Mode befolgen, die von allen feingefinnten Frauen als ein Hohn auf den Ernst der Zeit, die Stimmung der vielen Frauen im Trauerkleide und der ärmeren Volksschichten wirken muß. Die Kleiderstoffe, das Leder sind im Lande knapp geworden, und nun will uns eine Modetorheit die weiten, viele Meter erfordernden kurzen Röcke und die hohen Stiefel mit den hohen Absätzen aufzwingen und zur Verschwendung verführen. Das darf nicht sein. Wir deutschen Frauen wollen mit dem Blick auf unsere für uns kämpfenden, blutenden und sterbenden Männer gegen diesen Modeunfug mit dem Kleiderluzus einmütig uns erheben. Wir wollen in unseren Reihen, in unseren Vereinen und soweit sonst unser Einfluß reicht, für edle, deutsche Schlichtheit und wahre Schönheit eintreten, überhaupt für Rückkehr zur Einfachheit kämpfen. Wir wollen uns nicht nachsagen lassen: die Männer taten treu ihre Pflicht, viele Frauen versagten und waren klein in großer Zeit, bei ihnen war Selbstsucht, aber nicht Selbstzucht. — Wir haben das Vertrauen, daß in den Reihen unserer Mitglieder die Abneigung gegen die welsche Modetorheit allgemein ist und alle unseren Anregungen durchaus zugänglich sind, aber es wird genug Frauen geben, bei denen Bitten und Mahnungen nichts nützen. Dieselben können nur durch behördlichen Druck von der Stoffverschwendung abgehalten werden. Eine entsprechende Eingabe soll daher an das Generalkommando in Münster gerichtet werden.

Ein Modewettbewerb.

Der Modebund, Sitz Frankfurt a. M., hat in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits den Beweis erbracht, daß die deutsche Bekleidungsindustrie gewillt ist, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen durch gemeinsame Arbeit aller beteiligten Faktoren eine Verbesserung ihres Könnens, eine größere Selbständigkeit und weitere Absatzmöglichkeiten zu erringen. Wie groß das Interesse ist, das in weitesten Kreisen den ernstesten Bestrebungen des Modebundes, zu helfen und zu vermitteln, entgegengebracht wird, bezeugt die sich täglich mehrende Liste seiner Ehrenmitglieder, unter denen sich die Königin von Württemberg, die Kronprinzessin Cecilie von Preußen, die Großherzogin von Hessen, die Großherzogin von Gilda und Luise von Baden, die Herzogin Viktoria Luise zu Braunschweig, die Herzogin Charlotte von Sachsen-Meiningen, die Prinzessinnen Marg von Baden, August Wilhelm von Preußen und Friedrich Karl von Hessen eintragen.

Die ernsten Zeiten fordern eine einfache, würdige Kleidung. Künstler und Modelle schaffende Firmen müssen es als Ehrenpflicht betrachten, darin Vorbildliches für die kommende Wintermode zu ersinnen. Der Modebund, Sitz Frankfurt a. M., schreibt daher in den nächsten Tagen einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen neuer Kleid- und Hutformen unter deutschen Modelnkünstlern, Modegeschäften und Fabrikanten, Malern und Zeichnern aus. Die Bedingungen, Preise und Namen der Preisrichter werden Anfang Mai veröffentlicht. Einige der genannten Ehrenmitglieder sind dem Preisrichterkollegium beigetreten. Gefordert wird „ein Modell, das allen Ansprüchen auf Stoffsparsamkeit entspricht, so weit es sich mit einer einfachen, tragbaren Form vereinen läßt.“

.. [Die Frauenliga gegen den Modelurus in Ungarn.] Aus Budapest wird uns geschrieben: Die Agitation, die von der Markgräfin Pallavicini — einer Tochter des Grafen Julius Andrássy — eingeleitet wurde, um den Modelurus in Ungarn einzudämmen, nimmt sehr große und erfreuliche

Dimensionen an. Bisher sind mehr als viertausend Damen der besten ungarischen Gesellschaft der Liga beigetreten, und in den großen Provinzstädten konnten sich bereits Zweigkomitees bilden, die ihrerseits dahin wirken, um eine Vereinfachung der Mode herbeizuführen. Es ist jedoch bemerkenswert, daß bisher die Bestrebungen der ungarischen Liga, in Wien und Berlin Förderung und Unterstützung der Idee zu finden, auf manche Schwierigkeiten stießen. Ursprünglich plante man in Budapest eine Kooperation dreier Damenkomitees, von denen eines in Berlin, das zweite in Wien und das dritte in Budapest seinen Sitz hätte haben sollen; aber es macht den Eindruck, als würden in den Details zahlreiche differierende Anschauungen bestehen, wenngleich in der Hauptsache eine Übereinstimmung aller hier in Betracht kommenden Faktoren zu konstatieren ist. Aus diesem Grunde werden nun in der nächsten Zeit Versuche unternommen werden, um ein einheitliches Vorgehen zu erzielen und mit einem fertigen Programm Ende Juli vor das Damenpublikum der größten Städte Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu treten, damit im Herbst die in der Theorie zweifellos überaus klugen und vernünftigen Modereformpläne auch in die Wirklichkeit übertragen werden können. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Damen der ungarischen Gesellschaften zu diesem Zwecke nach Oesterreich und Deutschland reisen und dort in kleinen Kreisen Bericht über die bisherigen Ergebnisse der ungarischen Agitation erstatten werden.

— (Zulassung der Textilwarenausfuhr in Italien wegen Farbstoffmangel.) Aus Lugano, 23. d., wird telegraphiert: Eine Verfügung des königlichen Statthalters in Rom erlaubt in Anbetracht der Verlegenheit einiger Industriezweige wegen Mangels an Farbstoffen die zeitweilige Ausfuhr baumwollener Garne und Gewebe, Putzfilze und Felle sowie ihrer Färbung im Auslande. Die Bestimmung der Ausfuhrungsweise und die etwaige Zurückziehung der Erlaubnis aus höheren Interessen wird dem Finanzminister überlassen.

Kriegsverband der Wollindustrie.

Ausnützung und Verteilung der Rohstoffe.

Antlich wird mitgeteilt:

Auch für die durch den Kriegszustand vielfach berührte Textilindustrie hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, durch eine entsprechende Organisation ihrer einzelnen Zweige dafür vorzusorgen, daß eine möglichst wirtschaftliche Ausnützung und Verwendung der verfügbaren Rohstoffe und eine vor allem dem Heeresbedarf sich anpassende Verteilung dieser Rohstoffe an die Unternehmer sichergestellt werde. Durch eine heute zur Verlautbarung gelangende Verordnung des Handelsministers wird zunächst die Errichtung eines Kriegsverbandes der Wollindustrie verfügt.

Angehörige des Verbandes sind alle Unternehmungen, welche Wolle, Kammzeug, Wollabfälle (Wollabgänge), Wollumpen, Kunstwolle oder die aus diesen Stoffen hergestellten Garne verarbeiten. Als Aufgaben des Kriegsverbandes bezeichnet die Verordnung neben der Antragstellung hinsichtlich der Verteilung der Materialien die Führung einer Uebersicht über die Arbeitsverhältnisse und die Betriebsanlagen der Unternehmungen der Wollindustrie, die Durchführung darauf bezüglicher Erhebungen sowie die Mitwirkung bei der Regelung von Fragen der wirtschaftlichen Verwaltung, welche diesen Industriezweig betreffen.

Die Organe des Verbandes sind die Verbandsversammlung, der Verbandsausschuß (Kriegsausschuß) und die Verbandsleitung. Die Verbandsversammlung besteht aus Vertretern der Verbandsangehörigen, die in Vollversammlungen der Unternehmungen der Wollindustrie in den vom Handelsminister bestimmten Handelskammerbezirken sowie vom Verbands der Kammgarnspinnereien Oesterreichs mit Stimmenmehrheit gewählt werden. Der Wirkungskreis der Verbandsleitung und des Kriegsausschusses wird in eingehender Weise festgestellt. Die staatliche Aufsicht wird durch Regierungskommissäre ausgeübt, die vom Handelsminister und für die Kriegsdauer auch vom Kriegsminister ernannt werden.

* Das deutsche Uebel. Das Herren- und Damen-
schneidergeschäft August Schröder in Hannover, Thielen-
platz 2, versandte folgende Ankündigung: „Der Umschwung
der Mode ist so ungeheuer, daß keine Dame, die einiger-
maßen auf ihr Aeußeres Wert zu legen pflegt, ihre bis-
herige Kleidung tragen kann. Damen, welche zu den ersten
Gesellschaftskreisen gehören und keine fertige Konfektions-
kleidung, die für die weniger gebildeten Kreise bestimmt
ist, kaufen, lassen daher ihre Straßen- und Reisekleider nur
nach Maß arbeiten. Zur gest. Mitteilung, daß mir als
Ersatz für meine ersitzlassigen, zum Heeresdienst eingezogenen
Gehtlifen vom Reichsamt des Innern aus dem Ge-
fangenenlager Holzmindeu sehr tüchtige Schneidergehtlifen,
Russen (Ukrainer) und Franzosen zur Verfügung gestellt
sind, die in den feinsten Geschäften von London (Westen),
Paris (Grand Boulevard Rue de la Paix) gearbeitet haben.
Dadurch bin ich in der Lage, jedem Anspruch hoher Herr-
schaften Rechnung zu tragen. Ich darf wohl höflichst bitten,
dieses zu beachten und weiter zu verbreiten.

Das wollen wir hiermit gern tun. — Der Krieg mit
seinen blutigen Opfern ist also für das deutsche Gefühl um-
sonst gewesen. Wir bleiben die Alten und beten weiter den
Modeteufel von London und Paris an. Trauria!

Der Gouverneur von Köln zur Modefrage.

In der Nummer 355 der Kölnischen Zeitung war die Antwort des Gouverneurs der Festung Köln an die Nationale Frauen-Gemeinschaft E. B. in Köln in der Angelegenheit der neuen Frauenmode im Auszug wiedergegeben. Wir haben uns bemüht, den vollständigen Wortlaut des Schreibens des Gouverneurs zu erlangen, den wir im folgenden als Ergänzung unserer damaligen Mitteilung bringen. Die Antwort des Gouverneurs lautet wörtlich:

„Dem von der Nationalen Frauen-Gemeinschaft ausgesprochenen Gedanken, daß es als eine Schmach für die deutsche Frauenwelt angesehen werden muß, wenn viele Frauen durch eine unwürdige und auffallend leichtfertige Art ihre Kleidung der gegenwärtig besonders ernsten Stimmung, die das Volk beherrscht, Hohn sprechen, kann ich nur durchaus zustimmen. Ich bin mit der Nationalen Frauen-Gemeinschaft darin einig, daß die im dortseitigen Schreiben hervorgehobenen Auswüchse der Mode schon wegen der damit verbundenen volkswirtschaftlich schädlichen Materialverschwendung von allen berufenen Stellen bekämpft werden müssen.

Deshalb habe ich vor kurzem die Polizeibehörden angewiesen, solche Schaufensterausstellungen, die ärgerniserregend und aufreizend wirken können, im einzelnen Falle zu verbieten. Eine Reihe von Schaufensterauslagen sind daraufhin entfernt worden. Ich werde auch in Zukunft, soweit es angängig ist, die mir zustehenden Nachtmittel anwenden, um die Erregung öffentlichen Argernisses durch Modetorheiten zu verhindern.

Was nun aber den mir unterbreiteten Antrag anbetrifft, ein Verbot zu erlassen, das sich auf die diesjährige Frauenmode bezieht, insbesondere auf die kurzen weiten Röcke, die hohen Stiefel, die hohen Abzüge und die Reifröcke, so erachte ich den Erlaß eines derartigen Verbots als nicht im Bereich meiner Aufgabe liegend. Zunächst wird dem Modeunfug durch behördliche Anordnungen, die nur eine räumlich beschränkte Wirkung haben, nicht mit Aussicht auf Erfolg entgegengetreten werden können. Ein Verbot für den Festungsbereich Köln, das also z. B. in Düsseldorf, Koblenz, Frankfurt a. M. usw. keine Geltung haben würde, könnte schwerlich als geeignetes Mittel zur Bekämpfung einer aufkommenden

Mode angesehen werden. Abgesehen aber von der Unzulänglichkeit eines solchen Verbots, erscheint es mir auch nicht angemessen, in den Streit der Meinungen über die spezielle Gestaltung einzelner Frauenkleidungsstücke durch Vorschriften einzugreifen. Es handelt sich um Fragen, bei denen der gesunde Geschmack der Frau allein zu entscheiden berufen ist. Ich zweifle nicht daran, daß die Mehrzahl der deutschen Frauen wissen, was sie dem Vaterlande und sich selbst schuldig sind, und ich rechne vor allem darauf, daß die in der Nationalen Frauen-Gemeinschaft zusammengeschlossenen Frauen in dem Kampf um eine würdige Mode eine führende Rolle übernehmen werden.“

Ein Kriegsverband der Leinenindustrie.

Heute gelangt eine Verordnung des Handelsministeriums zur Verlautbarung, durch die die Errichtung eines Kriegsverbandes der Leinenindustrie angeordnet wird. Als Angehörige des Verbandes sind alle Unternehmungen zu betrachten, die sich mit der Erzeugung von Leinengarnen und ihrer Verarbeitung befassen. Die Organe des Verbandes, der gleichartige Aufgaben zu erfüllen hat wie der Kriegsverband der Wollindustrie, sind der Verbandsausschuß (Kriegsausschuß) und die Verbandsleitung. Der Verbandsausschuß besteht aus höchstens 18 Mitgliedern, von denen bis zu sechs ernannt und zwölf von den Verbandsangehörigen gewählt werden. Die Verbandsleitung, die aus den Mitgliedern des Verbandsausschusses ernannt wird, besteht aus einem Vorsitzenden, zwei Stellvertretern und drei Mitgliedern. Bei den Beratungen sowohl der Verbandsleitung als auch des Kriegsausschusses kann jedes anwesende Mitglied den Antrag auf getrennte Abstimmung der Spinnererei- und Webereiinteressenten stellen. In diesem Falle ist eine gesonderte Abstimmung der diesen beiden Interessentengruppen angehörigen anwesenden Mitglieder durchzuführen und bei Nichtübereinstimmung die Entscheidung des Handelsministers anzurufen.

Bezüglich des Wirkungskreises der Verbandsleitung und des Verbandsausschusses gelten die gleichen Bestimmungen wie für den Kriegsverband der Wollindustrie.

Höchstpreise für Flach- und Werggarne.

Gleichzeitig mit der vorstehenden werden heute drei Verordnungen des Handelsministers veröffentlicht, von denen die eine Höchstpreise für Flach- und Werggarne festsetzt, während die beiden anderen Bestimmungen über Vorratserhebungen, Verarbeitungs- und Veräußerungsbeschränkungen auf dem Gebiete der Leinenindustrie enthalten. Als Stichtag für die Vorratserhebungen ist der 15. Mai bestimmt. Der Vorratserhebung unterliegen alle Arten von Rohflachs, ausgearbeitetem Flachs

und Flachswerg sowie Leinengarne aller Art (Flachs, Werg- und Abfallgarne), roh, gebleicht oder gefärbt, einfach oder gezwirnt, ferner bestimmte Leinen- oder Halbleinentwaren und daraus konfektionierte Artikel. Die Formulare für die Anmeldungen sind vom Kriegsausschuß der Leinenindustrie in Wien, I., Laurenzerberg 1, zu beziehen und nach entsprechender Ausfüllung bis längstens 25. Mai dorthin zurückzusenden. Das Verspinnen oder sonstige Verarbeiten von Flachs oder Flachswerg allein oder mit irgendwelchen anderen Spinnstoffen ist vom 10. Mai, 6 Uhr morgens, angefangen nur mit besonderer Bewilligung gestattet, die hinsichtlich der Aufträge der Militärverwaltung beim Kriegsministerium, in allen anderen Fällen beim Handelsministerium einzuholen ist. Bezüglich der am 29. April bereits erteilten Aufträge der Militärverwaltung oder einer Zentralstelle wird für die Beibringung der erforderlichen Bewilligung eine Frist bis zum 15. Mai gewährt.

(Neue Erzeugungsvorschriften für Militärtuche.) Die Wiener Handels- und Gewerbekammer macht aufmerksam, daß das Kriegsministerium in teilweiser Abänderung des Erlasses, Abt. 13, Nr. 41.363/15, im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Rohmaterialienmarkt für Kriegsdauer nachstehendes verfügt hat: Mantel-, Blusen- und Hosen- sowie Kappentoffe sind, soweit sie in Kette und Schuß aus Streichgarn bestehen, in Zukunft in folgenden Mischungsverhältnissen zu erzeugen: 1. 50 Prozent der gesamten Mischung haben aus reiner Schurwolle zu bestehen, wovon nicht mehr als zwei Fünftel, demnach 20 Prozent vom Ganzen, Rohairwolle sein dürfen. Von der Schurwolle darf höchstens ein Fünftel, mithin 10 Prozent der ganzen Mischung, durch Hautwolle, Gerberwolle (letztere nur von A-C-Feinheit), Kämmlinge und reine Kammgarnfäden ersetzt werden. Andere Wollabfälle dürfen nur auf Grund einer besonderen Genehmigung des Kriegsministeriums verwendet werden. Erzeuger, die Wollabfälle (mit Ausnahme von Kämmlingen und reinen Kammgarnfäden) bei der Herstellung von Militärtuch verwenden wollen, haben Muster des Materials, die mit der Firma des Absenders, mit der Bezeichnung der Partie, aus der das Material entnommen wurde, versehen sein müssen, an die 13. Abteilung des Kriegsministeriums, L. u. L.-G., einzusenden und die Entscheidung darüber abzuwarten, ob und in welchen Prozentsätzen die Wollabfälle verwendet werden dürfen. Aus derselben Partie entnommene Gegenmuster sind von dem Erzeuger dauernd aufzubewahren. Unter allen Umständen unzulässig ist die Beimischung von Krempelausputz, Ball- und Raubhaaren. 2. 50 Prozent des ganzen Materials haben aus Kunstwolle zu bestehen, bei deren Mischung nachstehende Qualitäten in folgenden, auf den gesamten Kunstwollgehalt bezogenen Prozentsätzen zu verwenden sind: a) Mindestens 20 Prozent Kunstwolle aus gestrickten Lumpen, Neulammgarn oder Neutheth; b) 20 bis 30 Prozent Kunstwolle aus hechtgrauem oder feldgrauem neuen österreichischen Militärtuch, beziehungsweise feldgrauem oder hechtgrauem neuen deutschen Militärtuch; c) 10 bis 20 Prozent Kunstwolle aus reinwollenem, altem hechtgrauem oder feldgrauem Militärtuch, wobei die Sorten b) und c) zusammen 40 Prozent des ganzen Kunstwollgehaltes nicht übersteigen dürfen; d) 30 bis 50 Prozent Kunstwolle aus altem, feinem und grobem Thbeth, altem Flanell und altem Kammgarn. 3. Ein Fünftel der Kunstwolle, mithin 10 Prozent der ganzen Mischung kann durch amerikanische oder levantinische Baumwolle ersetzt werden. Der gesamte Baumwollgehalt der Mischung darf inklusive der in der Kunstwolle enthaltenen Baumwolle 17 Prozent des ganzen Materials nicht übersteigen. Die nach vorstehenden Angaben erzeugten Militärbekleidungsstoffe haben folgendes Gewicht aufzuweisen, und zwar: Mantelstoff 840 bis 890 Gramm pro laufendem Meter, Blusen- und Hosenstoff 740 bis 790 Gramm pro laufendem Meter, Kappentuch 550 bis 600 Gramm pro laufendem Meter. Der Erlass bestimmt sodann die Mindestzugfestigkeit, beziehungsweise die Mindestdehnbarkeit. Jeder Offerent hat in seinem Offert die genaue prozentuelle Zusammenstellung des Stoffes nach Materialien anzugeben; ferner, wenn er die Ware selbst erzeugt, sich ausdrücklich zu verpflichten, seine Bücher in der Art zu führen, daß die Verwendung jeder einzelnen Materialpartie vom Eingang der Spinnstoffe bis zur Fertigstellung der Ware verfolgt und genau festgestellt werden kann, aus welchen Spinnstoffen die Ware hergestellt ist. Ueberdies hat jeder Offerent, der die Ware selbst herstellt, zu erklären, daß er sich der militärischen Inspektion seines Betriebes unterwirft und den Organen des Kriegsministeriums Eintritt in alle Betriebs- und Lagerräume sowie Einsicht in alle über die Materialverwendung Aufschluß gebenden Bücher gewährt. Wenn die Ware vom Händler oder Konfektionär angeboten wird, sind dem Offert analoge Verpflichtungserklärungen des Erzeugers beizulegen.

* (Der Kampf gegen die Modetorheiten.) Aus Berlin, 29. d., wird uns telegraphiert: Der Verband Westmark der Deutschen Volkspartei hat an das stellvertretende Generalstabskommando des 8. Armeekorps in Münster eine Eingabe gerichtet, die sich gegen den jetzt herrschenden Modeunfug wendet und energische Gegenmaßnahmen verlangt. Das stellvertretende Generalstabskommando leitete diese Eingabe an das Kriegsministerium weiter, zur Erwägung, ob diese Maßnahmen nicht für das ganze Reich getroffen werden sollten. Wie der „Konfektionär“ berichtet, hat der Verband vom stellvertretenden Generalstabskommando folgenden Bescheid erhalten: Laut Mitteilung des Kriegsministeriums ist vorgesorgt, daß die Herbst- und Wintermode eine andere Richtung einschlägt.

Budapester Spaziergänge.

— Holzschuhe? —

Also wirklich? — Droht uns in diesem materialverschlingenden Weltkriege tatsächlich der Ausblick, auf den schönsten aller Anblicke fortan verzichten zu müssen? Geht es wirklich und wahrhaftig zur Reige mit jenem Leder, aus welchem die graziösesten und pitantesten Damenstifletten erzeugt werden? Mangelt es wirklich so sehr an Häuten, daß unsere holden Damen bald daran schreiten werden müssen, in Holzpantoffeln über den Asphalt zu schreiten? Der Gedanke ist so ungeheuerlich, daß man im ersten Augenblick selbst aus der Haut fahren möchte, was aber keinen Sinn hat, einmal, weil der Schuster mit unserer schlechten Haut nichts anzufangen weiß, und dann auch, weil wir diese Haut gelegentlich des Ausgleichs der jüngsten Schuhrechnung ja ohnedies schon zurücklassen mußten. Denn was Schuhe heute kosten, grenzt bereits ans Ungeheuerliche. Hier hat das Tempo der Preissteigerung einen Höhenrekord erreicht, vor dem selbst Schweinefett zu wohlfeiler Ohnmacht zusammenschnkelt. Hier hat sich mit überstürzter Schnelligkeit plötzlich ein Mißverhältnis gegen früher ergeben, vor dem wir ratlos stehend, wie vor einem Problem, erst verzweifelt an den Kopf und dann noch verzweifelter in die Tasche greifen. Budapest war, es ist noch gar nicht so lange her, nicht allein eine Stadt der Kaffeehäuser, sondern auch eine Stadt der Schuhniederlagen par excellence. Fast in jeder unserer frequentirtesten Straßen rückten vier besonders favorisirte Zweige unseres Großstadtgetriebes, und zwar das Kaffeehaus, die Bankfiliale, die Musikschule und die Schuhniederlage augenfällig in den Vordergrund. Als ob auch innere Zusammenhänge diese räumliche Nachbarschaft rechtfertigen wollten. Madame entnahm wieder einmal ein Sümmdchen aus der Sparkasse, kaufte gleich daneben für sich und das Töchterchen neue, hide Schuhe, ging ein Haus weiter, um das talentirte Mädel für Klavierunterricht einschreiben zu lassen und fand noch Zeit und Geld genug übrig, um im nächstgelegenen Kaffeehaus von den Strapazen dieses so vielfältig gemühten Nachmittags auszuruhen.

An eleganten Schuhniederlagen mit reichaffortirten Lagern von Nummer 34 bis zum Dreadnoughttyp ist bei uns auch heute noch kein Mangel. Man sehe sich doch nur diese ungeheuren, durch raffinierte Spiegel- und Lichteffekte faszinirenden und geschmackvoll arrangirten Auslagen an, die uns Vorübergehende oft förmlich zwingen, stehen zu bleiben und die uns oft zu Einkäufen, die gar nicht beabsichtigt waren, animirten. Ich spreche in der Vergangenheit, denn heute bleiben wir wohl gelegentlich hin und wieder stehen, aber wir kaufen nicht mehr so leichtens Herzens wie ehemals. Bei den heutigen Auslagen stürzt man sich vor den heutigen Auslagen nicht in Auslagen. Das ging vor einem Jahre etwa, da man noch die entzückendsten Stiefelstetlehen zu wohlfeilen Preisen kaufen konnte und man eben im Hinblick auf die niedrigen Schuhpreise lieber die Damenröde um Einiges erhöhte. Heute ist das Verhältniß ein umgekehrtes. Der Damenrod wird allmählig herabgelassen, die Chaussure dagegen sowohl in der Form wie im Preise beträchtlich erhöht, so daß ich seit Tagen und Wochen trotz eines mir wohlgestimmten Aprilwetters aller Fildecoteindrücke und Seidenstrumpfreminiszenzen, die sonst meine Spaziergänge verschönten, völlig verlustig gehe. Man möchte vor Scham über diese Wandlung der Dinge, über diese empfindliche Einbuße an früher fast täglich wahrgenommenen neuen Reizen unseres lebhaft bewegten Straßenbildes am liebsten die Augen niederschlagen, allein diese Bewegung der Augenmuskeln ist nicht mehr so lohnend wie ehemals, da der Blick

auf wohlgeformtes Sohlenleder noch eine Art Seelenloder in uns herporrief. Nun heißt es gar: es gibt kein Sohlenleder mehr, oder doch nur ein so geringes Quantum davon, daß die Schuhpreise wahrscheinlich weiter in die Höhe getrieben werden müssen. Bis zu einer Höhe, die den Einkauf oder die Pöstellung von halbwegs reputirlichen Schuhen fast schon gänzlich illusorisch machen werden und die Erwägung der Frage naherücken, ob man sich über die Ledermisere nicht etwa durch das Tragen von Holzschuhen hinweghelfen vermöchte. Es käme ja einfach nur darauf an, ob unsere Damen geneigt wären, den Holzschuh zur „Sommermode“ zu erheben, eventuell gar eine aristokratische „Holzschuhliga“ zu gründen, und alles Leid und aller Jammer über eine Schusterrechnung hätte mit einemmale ein Ende.

Ich gestehe, daß mir bei den ersten Andeutungen in solchem Sinne ein gelinder Schred durch die Glieder fuhr, ja, daß aus Aerger über dieses grausame Ansinnen an die herrlich geformten Budapester Frauenfüße sogar schon meine Gasse auf den allerneuesten Durchhaltungsplan sehr schmerzhaft zu reagieren begann. Nein, ich bin ganz und gar nicht geneigt, unsere holde Weiblichkeit künftig in Holzschuhen über den Donaucorso oder die Andrassystraße hinweg klappern zu hören und einen optischen Genuß, dessen Wirkungen ich noch heute mit großem Behagen mich unterwerfe, gegen eine akustische Qual einzutauschen, die mich auch in musenstillen Sommermonaten daran erinnern will, wie grausam Apoll gerade den Budapester Musikkritiker mit seiner Achtung bedacht hat. Ich halte die Tracht von Holzschuhen, in welche die reizenden Füßchen unserer Frauen und Mädchen gesteckt werden sollen, für eine Niedertracht, und ziehe das Wort vor seinem Holzproduzenten zurück. Ich habe zur Vereitelung des schändlichen Aushungerungsplanes unserer Feinde mein Möglichstes in Wort und Schrift beigetragen und wiederholt die größte Bescheidenheit und Enthaltensamkeit an passenden Kriegssonntagen meinen schönen Leserinnen hier gepredigt. Allein meine ethischen und moralischen Tendenzen erstreckten sich von der theuren Frisur des ondulirten Haares lediglich bis zur exponirten Fußpartie der Budapesterin, bis zu Knöchel und Bein, die ich von allen Schutz- und Abwehrexperimenten, welche die Kriegsmisere bisher gezeitigt, ausgeschaltet wissen oder noch richtiger, sehen möchte. Was die weibliche Fußbekleidung betrifft, bleiben wir, trotz Weltkrieges, nur weiter hübsch beim Alten und verschandeln wir nicht noch mehr diese täglich trister einherschreitende Welt. Rasen wir uns hier noch zu einem letzten Opfer auf und reden wir den Budapester Schustern zu Gemüthe. Sagen wir ihnen, daß zu einem märchenhaften Frauenfuß allerdings ein märchenhafter Frauenschuh, aber kein märchenhafter Anrechnungspreis paßt, und daß unser Anpassungsvermögen für derlei Phantasieflüge nicht mehr ausreicht. Auch Schuster haben zuweilen ein Herz.

Ich habe, wie Sie sehen, meine Gnädigste, bisher beharrlich blos von Ihrer und Ihrer schönen Kompatriotinnen Fußbekleidung gesprochen, um deren Sicherung willen ich fast im Stande wäre, mir selbst ein Paar verhaßte Holzschuhe anzuschaffen und das so erübrigte Leder der Budapester Weiblichkeit zu den schönen Füßen zu legen. Erkennen Sie die ganze Größe dieses Opfers? Wissen Sie, was es heißen will, in Budapest auf plumpen Holzschuhen „spazieren zu gehen“? Schauerlich! Wenn man Jahre hindurch gewohnt war, mit ledernem Humor zu wirken und nun plötzlich sich in hölzernem ver sucht! Allein ich bin einmal ein Romantiker, ein unverbesserlicher Ritter aller schönbeschuhten Damen und als solcher zu jedem Opfer bereit. Ach, ich wollte, die Ritterzeit, die schöne, sie lebte noch! Da konnte man für eine Schöne noch vom Leder ziehen! Heute gibt's nicht einmal das dazugehörige Leder mehr...

Aufträge für die Wintergarderobe.

Von der die großen Herrenmodeateliere umfassenden Vereinigung der Schneiderfirmen geht uns folgende Mitteilung zu: „In Ergänzung des seinerzeitigen die Preiserhöhung der Herrenkleider betreffenden Beschlusses sei festgestellt, daß die Preiserhöhung um 50 Prozent auf die vor Ausbruch des Weltkrieges geltend gewesenen Preistariife nunmehr in Kraft getreten ist. In Anbetracht des Umstandes, daß durch die im kommenden Monat beginnende Generalmusterung und durch die dann im Herbst erfolgenden Einberufungen der große Mangel an guten Arbeitskräften noch um ein Bedeutendes vermehrt werden dürfte, appelliert die Vereinigung schon heute an das Wiener Herrenpublikum, die arbeitschwachen Monate Juli und August dazu zu benützen, um die Winteraufträge aufzugeben, damit durch Vollbeschäftigung der in den beiden Hochsommernmonaten noch vorhandenen Arbeitskräfte eine Entlastung der Herbstmonate eintritt.“

Herbstmode und Stoffersparnis.

N Berlin, 1. Mai. (Priv. Tel.) Um sowohl der Konfektion, wie dem Detailhandel in Modewaren für die neuen Herbst- und Wintermoden Richtlinien zu geben, die der kriegswirtschaftlichen Notwendigkeit der Stoffersparnis entsprechen, und dadurch weiteren militärbehördlichen Maßnahmen vorzubeugen, wird, wie die „Textil-Woche“ erfährt, die Kaufmannschaft dieses Geschäftszweiges am 5. Mai zu einer großen Versammlung in der Handelskammer zu Berlin zusammenberufen. Es haben sich zu dieser Kundgebung zusammengetan von industriellen Verbänden die Verbände der Damen- und Mädchenmäntelfabrikanten, der Fabrikanten von Blusen und Kostümen, der Verband Berliner Gewerbetreibender der Damenmählschneiderei, von Detailhandelsverbänden der Verband Deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche, der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser und der Verband der Textildetaillisten Groß-Berlin.

Vorzeichen einer Kriegsmode.

Wie im heutigen Zweiten Morgenblatt gemeldet wurde, wird am 5. ds. Mts. die Kaufmannschaft der Textil-Geschäftszweige zu einer großen Versammlung in der Handelskammer zu Berlin zusammenberufen werden, um sowohl der Konfektion wie dem Detailhandel in Modewaren für die neuen Herbstmoden Richtlinien zu geben, die der kriegswirtschaftlichen Notwendigkeit der Stoff-Ersparnis entsprechen, und dadurch weiteren militärbehördlichen Maßnahmen vorzubeugen.

Mitten hinein in die Schar emsig an der Sommergarderobe stichelnder Mädchen, die als Schneiderinnen die Mode sozusagen in der Hand haben, tönt mit einemmal das Wort Kriegsmode. Woher kam es? Wer hat es gesprochen? Gleichviel, das Wort ist gefallen und einer jeden wird es bewußt: Das ist ein neues Ereignis der Kriegszeit und steht in Zusammenhang mit der behördlich vorgeschriebenen Kürzung der Arbeitszeit in der Schneiderei und in Verbindung mit der Stoff-Ersparnis, die energisch angestrebt wird. Ja, es gilt die Mobilmachung der Frauen, nicht der Arbeiterinnen in der Schneiderstube, sondern der Damen, für die alle diese Mädchen schneiden, nähen und sticken.

Nun sollen die Frauen der oberen Gesellschaftsschichten den Erfordernissen der Kriegszeit in ihrer Kleidung Rechnung tragen, ihren Luxus eindämmen, auf fremdländische Erzeugnisse verzichten und dazu verhelfen, die Vorräte nach Möglichkeit zu strecken. Die Mode, die es eben noch in kühnen Wagnissen der sorglosen Wiedermeyer-Zeit und dem leichtsinnigen Nokofo gleichgültig wollte, ohne daß sie doch selbstschöpferisch vorzubringen vermochte, steht nunmehr unter einem ernsten Zwang. Ohne ihre bisherige Gefolgschaft, die modebeflissenen Damen, im Stich lassen zu wollen, muß sie sich der Mahnung zur Einfachheit, vor allem aber dem Gebot der Stoff-Ersparnis fügen. Man braucht deshalb noch lange nicht an eine Rückkehr zur übertriebenen Mode der Vorkriegszeit zu denken.

Einem unausgesprochenen und dennoch fühlbaren Appell zum Sparen der Vorräte ordnen sich bereits die Schneiderinnen unter und sie werden in Zukunft ihren Kundinnen die Stoffrationen kürzen müssen. So ganz ohne Unwillen wird es nicht abgehen, denn immer noch (nach fast zweijähriger Absperrung vom eigentlichen Modezentrum!) glauben viele — leider —, sie müßten den Damen jenseits der Grenze nachhelfen. Und doch wissen sie nicht, wie einfach sich diese in der Kriegszeit tragen, sie urteilen nur nach dem, was die Pariser Schneiderinnen den nach wie vor luxusbedürftigen amerikanischen Kunden durch ihre Modestätter anbieten. Doch auf den Kreis der Putschächtigen kommt es wahrhaftig nicht an. Die Hauptsache ist, daß die Mehrheit deutscher Frauen erkennt, was es nun gilt und die Schneiderinnen in ihrem Bestreben nach Stoffbeschränkung unterstützt. Man nahm so manche Entbehrungen

des Tisches willig auf sich, weshalb sollte man nicht auch den Einschränkungen in Bezug auf die Kleidung, ohne stricke Verordnung, ohne Karte, zustimmen?

Der Wettbewerb um das Allerneueste mag dann freilich schwächer werden und es muß fortan der Wunsch der Damen sein, sich in ihrer Kleidung nicht hervorzutun, vielmehr unauffällig in der Menge aufzugehen. Somit wird es also doch zu einer Abzweigung von der internationalen Mode kommen. Freilich nicht durch ein neues absonderliches Modeereignis, sondern durch weise Einteilung bei der Verwendung der Stoffe und schlichtere Art in der Form der Kleidung, die bisher mit unseren Vorräten nicht in Einklang zu bringen war. Das Suchen nach sensationellen Neuheiten würde ohnedies ergebnislos bleiben, solange die ernstesten Kriegstöne an den Grenzen nicht verstummen, denn nur heitere, sorglose Lebensführung vermag phantastische Moden und Luxus im Kleide aufkommen zu lassen.

Es handelt sich für uns überhaupt in diesem Augenblick nicht darum, gänzlich Neues zu erfinden, eine andere, als die bisherige Richtung einzuschlagen, zumal die Moden des Sommers längst feststehen. Umfassende Änderungen lassen sich zur Zeit nicht vornehmen, ohne den Handel in fertiger Konfektion, der weit umfangreicher als die Maß-Anfertigung ist, empfindlich zu schädigen und Werte zu zerstören, für die neue (unter erneutem Stoffverbrauch) beschafft werden müßten. Die Umstürzler, die von heute auf morgen der Mode gebieten zu können glauben, bedenken nicht, daß sie lange zuvor vorbereitet sind und ihre Erzeugnisse sich in Massen aufgestapelt finden. Wie könnte so plötzlich damit ausgeräumt sein, noch dazu bei dem Verbot des Ausverkaufes unfertiger Waren! Deshalb soll die jetzige Mode allmählich abfliegen, bis vorsichtig eine neue aufgebaut wird.

Die Modeschöpfer pflegen zur Sommerzeit schon für den Herbst vorzusehen. Sie werden sich gewiß die knappen Vorräte vor Augen halten und darauf sinnen, wie sie die Damenwelt durch vornehme Eleganz für den früheren aufwändigen Luxus entschädigen und wie sie statt des gepuderten stoffreichen ein ruhig-gediegenes Alltagsgewand bieten können. Eine neue Mode ist in Sicht, die Kriegsmode. Auch sie hat den Reiz der Originalität für sich, die Vorbedingung für den Erfolg jeder Mode.

C. W.

5. / v. 1916

145

Die Generalversammlung der Wiener Modellgesellschaft.

Schaffung einer Wiener Modellwerkstätte. — Gründung eines Wiener Modelfournals.

Gestern fand im Saale der Wiener Kleidermachergenossenschaft unter zahlreicher Beteiligung der an der Damenmode interessierten Kreise die diesjährige Generalversammlung der Wiener Modellgesellschaft statt. Seitens des niederösterreichischen Landesauschusses wohnten Landesinspektor Heisl, von der Handels- und Gewerbekammer Handelskammerrat Wegel-Seidl und seitens der Kleidermachergenossenschaft die beiden Vorsteher Speval und Steinschauer der Versammlung bei.

Präsident kaiserlicher Rat Fritz Huber erstattete in kurzen Umrissen einen Bericht über die Tätigkeit der Wiener Modellgesellschaft und betonte einleitend als deren Hauptaufgabe, die Wiener Mode vom Ausland unabhängig zu machen. Es galt vor allem, entschiedene Tatkraft, Talent und weitblickenden kaufmännischen Geist zu einem harmo-

nischen Ganzen zusammenzuschließen. Die Tätigkeit der Gesellschaft teilt sich in eine kommerzielle und in eine gewerbefördernde. Die kommerzielle Tätigkeit beschränkt sich vor allem darauf, es zu verhindern, daß für Modezwecke das Geld ins Ausland wandert. Dadurch gewinnt das Unternehmen eine wirtschaftliche Bedeutung, denn es wird der Export gehoben, der Nationalreichtum gesteigert und schließlich dadurch auch zur Kräftigung der Handelsbilanz nicht unwesentlich beigetragen. In die kommerzielle Tätigkeit falle auch die Verkaufs- und Propagandaaktion. In gewerbeförderlicher Hinsicht betrachtet es die Modellgesellschaft als eine ihrer vornehmsten Aufgaben, Talente auf dem Gebiete der Modellschöpfung heranzubilden.

Auf den Jahresbericht übergehend, betonte kaiserlicher Rat Fritz Huber, daß das abgelaufene Geschäftsjahr mit einer Herbstmodenschau begann, der eine Ausstellung von künstlerischen Entwürfen voranging; im August folgte unter Führung des Herrn Breuer die Geschäftsreise nach Berlin. Dann kam eine propagandistische Aktion mit der Aufführung des Melbourne'schen Theaterstückes „Die Siegerin“ im Deutschen Volkstheater. In diesen Zeitpunkt fällt auch die Eröffnung des Modellhauses mit der gleichzeitigen Vorführung einer Hutmodenschau unter der Leitung des Kammerlieferanten Feitler. Den Schluß des Geschäftsjahres bildete eine Reise nach Berlin und eine Ausstellung im Museum für Kunst und Industrie. Alle diese Aktionen waren von einem schönen Erfolg begleitet.

Der Redner dankte schließlich dem Landesauschusse Vielohkawek für die munifizente Förderung des Unternehmens in herzlichen Worten, ebenso der Handels- und Gewerbekammer für die Subventionierung sowie dem Landesinspektor Heisl, den Vorstehern Speval und Steinschauer wie auch den Mitgliedern der Geschäftsleitung mit Direktor Kammererrat Weidner an der Spitze. Der Redner gedachte endlich auch der Modellschau in Stockholm; durch das Entgegenkommen des niederösterreichischen Landesauschusses war es der Wiener Modellgesellschaft möglich, sich an dieser Schau erfolgreich zu beteiligen. Schließlich erwähnte der Redner noch die beabsichtigte Gründung eines großen Modelfournals „Die Damenwelt“ und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Gründung allseitig die größte Unterstützung und Förderung finden werde. (Lebhafter Beifall.)

Mit großem Beifall wurde hierauf die Mitteilung des kaiserlichen Rates Oskar Grünbaum aufgenommen, daß mehrere Mitglieder der Vereinigung der kartellierten Firmen der Damenmodebranche der Modellgesellschaft beigetreten sind und diese in fachlicher und materieller Weise fördern werden.

Nach dem Geschäftsbericht des Direktors Kammererrat Weidner, welcher betonte, daß die Modellgesellschaft im abgelaufenen Jahre auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken könne, ergriff Vorsteher Franz Speval das Wort zu einem Antrage, der auf die Schaffung einer Versuchswerkstätte zur Erzeugung von Modellen im Rahmen der Wiener Modellgesellschaft abzielte; der Redner stellte in dieser Beziehung seine persönliche Unterstützung und Förderung in Aussicht. (Lebhafter Beifall.)

Herr Fenzl wie auch Herr Breuer bezeichneten diesen Gedanken als einen sehr guten, doch wünschten sie, daß diese Schöpfung eingehend durchberaten werde, ehe sie tatsächlich aktiviert werde. Der vom Dr. Langer erstattete Rechnungsbericht fand die Genehmigung der Versammlung, und wurde der Geschäftsleitung über Antrag des Vorstehers Speval einstimmig das Absolutorium erteilt. Herr kaiserlicher Rat Fritz Huber kam dann auf die Anregung des Vorstehers Speval betreffs der zu gründenden Modellwerkstätte zurück und empfahl der Versammlung, dieser Anregung die prinzipielle Zustimmung zu geben, welchem Räte die Versammlung auch entsprach. Schließlich wurde über Antrag des Direktors Weidner im Hinblick auf die Schaffung der Werkstätte eine Statutenänderung beschlossen, worauf Herr F. M. Kaufmann einstimmig in den Verwaltungsrat gewählt wurde.

(Anbotzwang in Baumwollwaren.) Das Handelsministerium hat mit Erlass vom 2. Mai 1916, im Sinne der Ministerialverordnung vom 13. April 1916, RGV. Nr. 100, den Anbotzwang für nachstehende Artikel verfügt: A) Uniformstoffe aus Baumwolle in allen handelsüblichen Bindungen (Stricks, Corde, Diagonal, Röper, Satin etc.), und zwar roh, garnfarbig und stückfarbig in den Breiten 68 bis 70 und 106 bis 142. B) Rucksackstoffe aus Baumwolle oder Baumwolle in Verbindung mit Leinen oder Hanf, wasserdicht gewebt oder imprägniert, und zwar garnfarbig als stückfarbig. Diesen Zwecken dienende Stoffe, die noch in rohem Zustande, also nicht gefärbt und nicht imprägniert sind, sind gleichfalls anzubieten. C) Futterlörper in allen Bindungen, 78 Zentimeter breit, 21 Faden Kette, 18 Faden Schuß aus Garn Nr. 24 Kette, Nr. 20 Schuß oder ähnlichen Einstellungen und Garnnummern, insoweit das Gewicht der Ware etwa 120 Gramm für den laufenden Meter beträgt, und zwar roh oder grau gefärbt. Der Anbotzwang wäre insoweit zu beschränken, daß nur die Besitzer von mindestens 2000 Meter Uniformstoff, 1000 Meter Rucksackstoff, 2000 Meter Futterlörper zur Anbotstellung verpflichtet sind. Die Anbotsteller werden aufgefordert, gleichzeitig mit der Bemusterung die Fadeneinstellung und die verwendeten Garnnummern bekanntzugeben, bei Rucksackstoffen überdies das verwendete Material. Die Anbote sind im Sinne der zitierten Ministerialverordnung innerhalb 10 Tagen, das ist bis 14. d., an die Baumwollzentrale-N. G. (Beschaffungsabteilung), Wien, 1. Bezirk, Maria-Theresienstraße Nr. 34, zu richten. Nähere Angaben über die Durchführung des Anbotverfahrens stehen den Parteien bei den Handelskammern und bei der Baumwollzentrale-N. G. zur Verfügung. Mit Ministerialverordnung vom 15. April RGV. Nr. 104 wurde eine Vorratserhebung von wollenen und halbwollenen Web- und Wirkstoffen, daraus konfektionierten Waren, dann Wirkwaren und Decken angeordnet. Die Wiener Handelskammer macht nachdrücklichst darauf aufmerksam, daß für Meterware die Anmeldepflicht schon bei einer Vorratsmenge von 100 Meter ohne Rücksicht auf Breite, Gewicht, Qualität, Farbe oder Dessin des Stoffes, für konfektionierte Waren beim Vorhandensein von 50 Stück zugehöriger Artikel vorliegt. Die Anmeldung hat unter Benützung der hierfür vorgesehenen Druckform bis längstens 15. Mai 1916 bei der Handels- und Gewerbekammer, 1. Bezirk, Stubenring Nr. 8/10, zu erfolgen, woselbst auch die Druckform kostenfrei erhältlich sind. Uebertretungen der obzitierten Verordnung, insbesondere auch die Unterlassung der Anmeldung, sowie jede Mitwirkung bei der Vereitelung der in dieser Verordnung festgesetzten Verpflichtungen werden, sofern sie nicht unter eine strengere Strafbestimmung

fallen, von den politischen Behörden erster Instanz mit Geldstrafen bis zu 5000 K. oder Arreststrafen bis zu sechs Monaten bestraft. Die politische Behörde erster Instanz ist auch berechtigt, außerdem den Verfall verschwiegener Vorräte zugunsten des Staates auszusprechen.

Stoffersparnis.

4 Berlin, 6. Mai. (Telegr.) Die Vertreter der großen deutschen Konfektionsverbände hatten sich gestern abend in der Berliner Handelskammer versammelt, um über den Stoffverbrauch zu beraten. Den Verhandlungen wohnte, wie das Berliner Tageblatt berichtet, ein großes Publikum aus den Berliner Konfektionsbranchen und auch ein Vertreter des Kriegsministeriums, Rittmeister Hardt, bei. Kommerzienrat Bamberger eröffnete die Sitzung und wies einleitend auf die Notwendigkeit hin, in den zur Beratung gelangenden Angelegenheiten durchaus gemeinsam und geschlossen zu handeln. Nur so sei es möglich, Vorteile für die Konfektionsbranche zu erringen und harte und schwerwiegende Verfügungen abzuwenden. Herr Freudenberg von der Firma Herrmann Gerson erörterte die Sachlage. Die Vertreter der Verbände haben sich vor einiger Zeit mit der Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums in Verbindung gesetzt, um zu hören, wie eine Stoffersparnis am besten in die Wege zu leiten sei. Auch im Auslande sind die Stoffvorräte nicht mehr reichlich zu nennen. Man brauche sich dabei durchaus nicht von einer Rücksicht auf die heutigen Gegner der Konfektionsindustrie leiten zu lassen. Das sind Gegner, die eine solche Rücksicht auch gar nicht verdienen. Zunächst müßten die Vertreter der Verbände zu einer Kommission zusammentreten. Die Vorstände der einzelnen Verbände müßten sich dann vor allem bereit erklären, ihre Mitglieder zu verpflichten, daß kein übermäßiger Verbrauch von Stoff eintritt. Die Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums wünscht hier bestimmte Garantien, daß ein solches Versprechen auch wirklich innegehalten wird. Für die einzelnen Konfektionsstücke sollen Höchstmaße festgesetzt werden, die nicht überschritten werden dürfen. Die Angelegenheit sei zwar für die Mode

unbequem, aber der Verzicht der Regierung auf gleichmäßige Maßnahmen müsse außerordentlich dankbar begrüßt werden. Der Syndikus der Handelskammer, Willner, kam dann in längerer Rede auf die Angriffe zurück, denen die neue Mode in letzter Zeit ausgesetzt war. Zwei Gründe führten die Gegner der heutigen Mode für eine Einschränkung des Stoffverbrauchs an: 1. die wirtschaftliche Notwendigkeit und 2. angeblich sittliche Gründe. Das erste erkennt die Konfektionsindustrie in vollem Maße an. Gegen den zweiten Punkt wende sie sich mit aller Entschiedenheit. Dieselben Leute werden morgen das stoffarme Kleid als „unsittlich“ bezeichnen. Einflußreiche und höchste Kreise sind grundsätzlich gegen diese morderischen Bestrebungen. Auswüchse der Mode sind natürlich zu verurteilen. Jeder Schmutz der deutschen Frau sei, von dieser Seite gesehen, ein Ausdruck von Sinnlichkeit. Kein gesund empfindendes Gemüt wird Schaden nehmen. Schließlich wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die Konfektionsverbände, die Verbände der Damenmodischneiderei, die Textildetailgeschäfte, die Waren- und Kaufhäuser erklären sich damit einverstanden, daß, nachdem eine Kommission Höchstmaße für alle in Betracht kommenden Konfektionsartikel festgesetzt haben wird, diese Höchstmaße für die Mitglieder der einzelnen Verbände bindend sein sollen, und zwar bei der Anfertigung der einzelnen Oberbekleidungsstücke für Herbst und Winter.“ Die Kommission wird bereits heute Vorschläge beraten und sie am Montag der Behörde zur Genehmigung vorlegen.

Die Selbstverwaltung der Mode.

Festsetzung von Höchstmaßen.

Es ist der Stolz eines jeden Standes, Opfer, die der Krieg ihm auferlegt, aus sich selbst heraus als eine Selbstverständlichkeit zu bringen, ohne daß der Bundesrat erst das schwere Gesetz eines Gesetzes auffahren muß. Die Konfektionsindustrie, für die ja im Laufe dieser 21 Monate wie für die ganze Textilindustrie täglich neue Schwierigkeiten entstanden sind, hat jetzt energische Maßnahmen ergriffen, um im Wege der Selbstverwaltung Richtlinien für die kommende Herbstmode aufzustellen, um so dem behördlichen Zwange zu entgehen.

Schon seit längerer Zeit sind Unterhandlungen zwischen den Vorständen der Verbände Deutscher Damen- und Mädchenmäntelfabrikanten, der Fabrikanten von Blusen, Kostümen und verwandten Artikeln, der Berliner Gewerbetreibenden der Damen-Maß-Schneiderei, der deutschen Detailgeschäfte der Textilbranche (Hamburg), dem Verein der Textil-Detailisten Groß-Berlin und dem Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser über solche Regeln gepflogen worden, und gestern versammelten sich alle diese Verbände im Festsaal der Handelskammer, um auf der Grundlage der Vorbesprechungen Beschlüsse zu fassen. Als Vertreter des Kriegsministeriums nahm Rittmeister von Harbt an der Beratung teil. Als Ergebnis dieser stark besuchten Versammlung ist besonders festzustellen, daß es gelungen ist, das Kriegsministerium davon zu überzeugen, daß ohne Gesetz alles geschehen werde, um die Konfektionsarbeit zur genauen Einhaltung strenger Regeln zu bringen. Diese Regeln selbst werden noch heute von einer gestern gewählten Kommission festgesetzt und dann dem Kriegsministerium zur Bewilligung vorgelegt werden.

Im einzelnen werden sie sich auf die Feststellung von Maßen für jedes Kleidungsstück beschränken, ohne etwa die Linie der Mode ändern zu wollen; es muß im Gegenteil der Stolz eines jeden Konfektionsateliers sein, mit wenig Rohstoff das Bild der gegenwärtigen Mode ohne die Fülle des jetzt verbrauchten Materials zu erzielen. Ein Umschwung der Mode, der natürlich eine Ersparnis an sich erleichtern würde oder gar eine Rückkehr zur engen Mode, würde Deutschland isolieren und den Außenhandel völlig lahmlegen — abgesehen davon, daß auch im Lande die Damen kaum mit einer ganz neuen Moderrichtung mitgehen würden, nachdem sie sich eben erst an die veränderte neue Linie gewöhnt haben. Also Beibehaltung der heutigen Mode — ohne Uebertreibung — aber Stoffersparnis bei jedem einzelnen Stück; nicht nur in der Rodweite, sondern auch in der Garnierung (es geht auch ohne unzählige Volants), in der Länge der Jacken, der Weite der Mäntel und Morgenröcke muß das neue Maß eingehalten werden; es sollen nicht mehr wie jetzt sieben bis neun Meter Stoff für ein Kleid verbraucht werden, sondern die gleiche Wirkung soll mit $4\frac{1}{2}$ bis 5 Metern erreicht werden. Und als Garantie für die genaue Durchführung dieser Regeln wird jedem Arbeiter, der von der Vorschrift abweicht, eine hohe Konventionalstrafe auferlegt werden — also auch ein Gesetz mit Strafandrohung: Aber da es von der großen Körperschaft der Konfektionsindustrie selbst erlassen werden wird, braucht der einzelne nicht die Kontrolle des Schuhmannes zu fürchten, der nun mit zwar nicht fachverständiger, aber um so fürchterlicherer Eile eine Razzia in den Geschäften nach zu weiten Kleidern unternehmen würde.

Die gestrige Versammlung, bei der die Herren Kommerzienrat Bamberg, Hermann Freudenberg von der Firma Hermann Gerson, Syndikus Dr. Albert Willmer und Herr Oskar Heimann (i. Fa. R. W. Maassen) die Ergebnisse der Kommissionsvorarbeiten darlegten, nahm die Entschließung an: „Die heute in der Handelskammer ver-

sammelten Mitglieder der Verbände erklären sich damit einverstanden, daß nachdem eine in der heutigen Versammlung gewählte Kommission Höchstmaße für alle in Betracht kommenden Konfektionsartikel festgesetzt haben wird, diese Höchstmaße für die Mitglieder der einzelnen Verbände maßgebend sein sollen, bei der Anfertigung der neuen Oberbekleidungsstücke für Herbst und Winter. Die sofort einzuberufende Generalversammlung der verschiedenen Verbände soll diese Resolution zum Beschluß erheben.

Verteilung von Heeresaufträgen in Textillose. Der Kriegsausschuß für Textil-Ersatzstoffe fordert hiermit zum Zwecke der Verteilung von Heeresaufträgen sämtliche Spinnereien und Webereien, die reine Papierrundgarne, reine Papierflachgarne, Zellulosegarne, Papiermischgarne (Textillose, Textilit usw.) herstellen oder verarbeiten, auf, bis spätestens zum 12. Mai ihre Firma und genaue Adresse dem Kriegsausschuß für Textil-Ersatzstoffe, Berlin W. 8, Mauerstraße 39 (Deutsche Bank), bekannt zu geben.

Ein Preis-Schiedsgericht für Webwaren. Auf Grund der Bekanntmachung über Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Web-, Wirk- und Strickwaren vom 30. März 1916 und der hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen ist für den Bezirk der Handelskammer zu Berlin (Berlin, Charlottenburg, Berlin-Schöneberg und Neukölln) ein Schiedsgericht zur Bestimmung der Preise beim Verkauf von Web-, Wirk- und Strickwaren errichtet worden. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat zum Vorsitzenden des Schiedsgerichts den Syndikus der Handelskammer, Assessor a. D. Oscar Meyer, zum stellvertretenden Vorsitzenden den Rechtsanwalt beim Kammergericht Dr. Erich End ernannt. Zum Schriftführer des Schiedsgerichts hat die Handelskammer den Rechtsanwalt Dr. Bruno May in Berlin, Dorotheenstraße 8, bestellt. Anträge auf schiedsgerichtliche Entscheidung sind unter Vorlegung der Sachlage und Angabe der Beweismittel schriftlich oder zu Protokoll des Schriftführers des Schiedsgerichts zu stellen.

Ersatz für Baumwolle.

~ Berlin, 6. Mai. (Telegr.) Unter dem Namen „Verband deutscher Kunstbaumwollfabrikanten“ ist hier hiesigen Blättern zufolge jüngst eine Vereinigung geschlossen worden. Das Erzeugnis, das in der gegenwärtigen Kriegszeit als Ersatz für Baumwolle verwandt wird, wird von der Textilindustrie u. a. auch zu medizinischen und militärischen Zwecken benutzt. In der Gründungsversammlung, in der sich bereits 23, zum Teil bedeutende Firmen dieses Industriezweiges, der Vereinigung anschlossen, war auch ein Vertreter des Kriegsministeriums anwesend, der seiner Befriedigung über den Zusammenschluß Ausdruck gab. In den Ausschuh der Vereinigung wurden gewählt Richard Horkheimer (in Firma M. Horkheimer) als Vorsitzender in Zuffenhausen-Stuttgart, Maurenbrecher (in Firma C. G. Maurenbrecher), Krefeld, Schwarzenberger (S. Schwarzenberger), Feuerbach-Stuttgart, Messing (Wwe. B. Messing), Bocholt, R. Wagner (Gebr. Wagner), Frankenhäusen. Leiter des Verbandes ist Dr. Apfel, Berlin.

Die Modeberatung in Berlin.

Höchstmaße für die Wintermode.

Ueber die Modeberatung in Berlin, deren allgemeine Tendenz bereits im Feuilleton des Abendblattes erörtert wurde, geht uns noch folgender Bericht unseres Berliner Bureaus zu:

N. Berlin, 6. Mai. (Priv.-Tel.) In der Handelskammer von Berlin fand gestern eine von Interessenten stark besuchte Versammlung statt, die sich mit der Frage der Stoffersparnis bei der kommenden Wintermode beschäftigte. Einberufen war die Sitzung vom Verbands Deutscher Damen- und Mädchenmäntelfabrikanten, dem Verbands der Fabrikanten von Blusen, Kostümen und verwandten Artikeln, dem Verbands Berliner Gewerbetreibender der Damen-Mahlschneiderei, dem Verbands der Detailgeschäfte der Textilbranche (Hamburg), dem Verein der Textildetailisten Großberlins und dem Verbands deutscher Waren- und Kaufhäuser. Zwischen den Vorständen dieser Verbände hatten bereits Vorbesprechungen stattgefunden, die ebenfalls den Zweck verfolgten, durch entsprechende Gestaltung der Mode ein weiteres Einschreiten der Generalkommandos überflüssig zu machen. Ein Vertreter des Kriegsministeriums wohnte der Versammlung bei.

Kommerzienrat V a m b e r g als Versammlungsleiter erwähnte in der Eröffnungsansprache, daß alles geschehen werde, um den Wünschen der maßgebenden Behörden in der Frage der Stoffersparnis in weitgehendem Maße entgegenzukommen. Ein Vertreter der Firma Hermann G e r s o n erläuterte die wirtschaftlichen Gründe, die für eine Stoffersparnis sprechen. In der Mode selbst sei eine Tendenz zu geringerer Stofffülle vorhanden. Es würde sich auch trotz großer Stoffersparnis ein nicht zu auffälliger Uebergang von der heutigen zur Wintermode ermöglichen lassen. Die gesamte Konfektionsindustrie sei bereit, im Interesse des Durchhaltens jedes Opfer zu bringen. Die Vorstände der Verbände hätten sich auch bereits der Kriegsstoffabteilung gegenüber bereit erklärt, einen sparsamen Stoffverbrauch durchzuführen. Die Kriegsstoffabteilung verlange nun ein bindendes Versprechen. Für einzelne Konfektionsgegenstände wie Kleider, Jackenkleider, Mäntel, Blusen, Röde sollen Höchstmaße festgesetzt werden, die nicht überschritten werden dürfen. Verstöße gegen die zu einem Gesetz zu erhebenden Bestimmungen sollen erheblich bestraft werden. Die durch solche Bestimmungen vielleicht hervorgerufene Unbequemlichkeit sei gering gegenüber der erfreulichen Tatsache, daß dadurch drakonische Maßnahmen der Behörden vermieden werden könnten. Der Redner schlägt vor, eine aus den Vertretern der verschiedenen Verbände bestehende Kommission zu wählen, die über die Höchstmaße beraten und sich dann mit der Kriegsstoffabteilung in Verbindung setzen solle, deren Einverständnis jedenfalls zu erzielen sein werde. — Syndikus Dr. Albert W ü l l n e r wies darauf hin, daß infolge der Verarbeitungsverbote nicht zu übersehen sei, in welchem Umfange Stoffe hergestellt werden könnten. Infolgedessen müsse man mit den vorhandenen Stoffen rechnen. Der Redner wandte sich ferner sehr scharf gegen das M u d e r t u m, das in der Mode, im reizvollen Schmuck der Frau Unerlaubtes und Unästhetisches erblicke. So sehr man bereit sei, den wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Stoffersparnis Rechnung zu tragen, so sehr müsse man sich gegen jene fanatischen Modegegner wenden. — Als Vertreter der Detailisten verlangt hierauf ein Herr von der Firma M a a s s e n gleichfalls Streckung der vorhandenen Stoffe; er zweifelt nicht, daß die gesamte Deutsche Detailindustrie die Bestrebungen eifrig unterstützen werde.

Die Versammlung wählte sodann die erwähnte Kommission, die sich aus den jeweiligen Vorstehenden der Verbände zusammensetzen wird. Es wurde folgende Entschiedenheit angenommen:

Die am 5. Mai in der Handelskammer versammelten Vertreter der Verbände erklären sich damit einverstanden, daß, nachdem eine in dieser Versammlung gewählte Kommission Höchstmaße für alle in Betracht kommenden Konfektionsartikel festgesetzt haben wird, diese Höchstmaße für die Mitglieder der einzelnen Verbände bindend sein sollen bei der Anfertigung der neuen Oberbekleidungsstücke für Herbst und Winter. Die sofort einzuberufende Generalversammlung der verschiedenen Verbände soll diese Resolution zum Beschluß erheben."

Kommerzienrat V a m b e r g erklärte in seinem Schlußwort, daß bereits am heutigen Samstag die Kommission tagen wird, daß am nächsten Montag die Beschlüsse der Behörde unterbreitet werden sollen und danach den Interessenten schon am folgenden Dienstag genaue Richtlinien gegeben werden können.

Ausfuhranträge für die Konfektion.

N. Berlin, 8. Mai. (Priv.-Tel.) Zur Erledigung der Ausfuhranträge für die dem neuen Ausfuhrverbot für Konfektion und Modewaren unterliegenden Gegenstände hat, wie der „Konfektionär“ mitteilt, der Reichskommissar für Ein- und Ausfuhrbewilligung mehrere Zentralstellen errichtet. Für Herrenwäsche, Damenväsche, Schürzen, Unterröcke, Nieder, Blusen, Weißwaren, Kinderkleider usw. ist die Zentralstelle für die Wäsche-Industrie und verwandte Gewerbe (Vertrauensmann Generalsekretär Dr. Hanns Seiman, Charlottenburg, Hardenbergstraße 24), für Damen- und Mädchenmäntel-Konfektion die „Zentralstelle für Ausfuhrbewilligung für Damen-Oberkleidung“ (Vertrauensmann Syndikus Albert Willner, Rantestraße 29) errichtet worden. Alle Anträge auf Ausfuhrbewilligung für die erwähnten Gegenstände sind künftig unmittelbar an die vorgenannten Stellen zu richten.

Die Kriegsmode in Sicht.

Die ersten Vorzeichen.

Wie wir bereits berichtet haben, hatte das stellvertretende Generalkommando in Münster kürzlich eine neuerliche Eingabe des Verbandes Westmark der deutschvölkischen Partei an das Kriegsministerium weitergegeben zur Erwägung, ob gegen den Modeunfug nicht für das ganze Reich durchgreifende Maßnahmen getroffen werden könnten. Dem Verbande ist dann vom obenerwähnten Generalkommando die Nachricht zugegangen, daß laut Mitteilung des Kriegsministeriums bereits vorgesorgt ist, daß die Herbst- und Wintermode eine andere Richtung einschlägt. Eine solche Maßregel seitens der obersten militärischen Behörde wäre mit Rücksicht auf den Mangel an Stoffen auch bei uns in Oesterreich sehr zu begrüßen.

In Berlin ist bereits Freitag die Kaufmannschaft der Textilgeschäftsbranche zu einer großen Versammlung in der Handelskammer zusammenberufen worden, um sowohl der Konfektion wie dem Detailhandel in Modewaren für die neuen Herbstmoden Richtlinien zu geben, die der kriegswirtschaftlichen Notwendigkeit der Stoffersparnis entsprechen, und dadurch weiteren militärisch behördlichen Maßnahmen vorzubeugen. Hierzu schreibt man den „M. N. N.“:

Mitten hinein in die Schar emsig an der Sommergarderobe stichelnder Mädchen, die als Schneiderinnen die Mode sozusagen in der Hand haben, tönt mit einmal das Wort *Kriegsmode*. Woher kam es? Wer hat es gesprochen? Gleichviel, das Wort ist gefallen und einer jeden wird es bewußt: das ist ein neues Ereignis der Kriegszeit und steht in Zusammenhang mit der behördlich vorgeschriebenen Kürzung der Arbeitszeit in der Schneiderei und in Verbindung mit der Stoffersparnis, die energisch angestrebt wird. Ja, es gilt die Mobilmachung der Frauen, nicht der Arbeiterinnen in der Schneiderei, sondern der Damen, für die alle diese Mädchen schneiden, nähen und flicken.

Nun sollen die Frauen der oberen Gesellschaftsschichten den Erfordernissen der Kriegszeit in ihrer Kleidung Rechnung tragen, ihren Luxus eindämmen, auf fremdländische Erzeugnisse verzichten und dazu verelfen, die Vorräte nach Möglichkeit zu strecken. Die Mode, die es eben noch in kühnen Wagnissen der orglosen Wiedermeierzeit und dem leichtsinnigen Kosot leichtsin wollte, ohne daß sie doch selbstschöpferisch vorzudringen vermochte, steht nunmehr unter einem ernsten Zwang. Ohne ihre bisherige Gefolgschaft, die modebesessenen Damen, im Stich lassen zu wollen, muß sie sich der Mahnung zur Einfachheit, vor allem aber dem Gebot der Stoffersparnis fügen. Man braucht deshalb noch lange nicht an eine Rückkehr zur übertriebenen Modenge der Vorkriegszeit zu denken. Einem unangesprochenen und dennoch fühlbaren Appell zum Sparen der Vorräte ordnen sich bereits die Schneiderinnen unter und sie werden in Zukunft ihren Kundinnen die Stoffrationen kürzen müssen. Auf den Preis der unglücklichen kommt es wahrhaftig nicht an. Die Hauptsache

ist, daß die Mehrheit deutscher Frauen erkennt, was es nun gilt und die Schneiderinnen in ihrem Bestreben nach Stoffbeschränkung unterstützt. Man nahm so manche Entbehrungen des Tisches willig auf sich, weshalb sollte man nicht auch den Einschränkungen in bezug auf die Kleidung, ohne stritte Verordnung, ohne Karte, zustimmen?

Der Wettbewerb um das Allerneueste mag dann freilich schwächer werden und es muß fortan der Wunsch der Damen sein, sich in ihrer Kleidung nicht hervorzutun, vielmehr unauffällig in der Menge aufzugehen. Somit wird es also doch zu einer Abzweigung von der internationalen Mode kommen. Freilich nicht durch ein neues absonderliches Modeereignis, sondern durch weise Einteilung bei der Verwendung der Stoffe und schlichtere Art in der Form der Kleidung, die bisher mit unseren Vorräten nicht in Einklang zu bringen war. Das Suchen nach aufsehenerregenden Neuheiten würde ohnedies ergebnislos bleiben, solange die ernsten Kriegstöne an den Grenzen nicht verstummen, denn nur heitere, sorglose Lebensführung vermag phantasievolle Moden und Luxus im Kleide aufkommen zu lassen. Die Modeschöpfer pflegen zur Sommerzeit schon für den Herbst vorzusorgen. Sie werden sich gewiß die knappen Vorräte vor Augen halten und darauf sinnen, wie sie die Damenwelt durch vornehme Eleganz für den früheren auffälligen Luxus entschädigen und wie sie statt des geputzten, stoffreichen, ein ruhig-gelegenes Alltagsgewand bieten können. Eine neue Mode ist in Sicht, die Kriegsmode. Auch sie hat den Reiz der Originalität für sich, die Vorbedingung für den Erfolg jeder Mode.

* **Höchstmaße für Frauenkleidung.** In der am Freitag in der Handelskammer abgehaltenen großen Modeversammlung wurde ein Sachverständigenausschuß gewählt, der die Höchstmaße für verschiedene Kleidungsstücke festsetzen sollte. Dieser Ausschuß hat, wie „Der Konfektionär“ mitteilt, am Sonnabend getagt und folgende Höchstmaße für den Stoffverbrauch als zweckmäßig beschlossen: Für Paletots 3¼ Mtr. (von 130 Ztm. breiter Ware ab), für Kostüme 4¼ Mtr., für Röcke 4 Mtr., für Staubmäntel 4¼ Mtr., bei Größen über 46 soll durchweg ein entsprechender Stoffmehrverbrauch gestattet sein. Für Kindermäntel wurde, da hier eine weitere Stoffersparnis nicht in Frage kommt, von der Festsetzung von Höchstmaßen Abstand genommen.

„Im Kampfe gegen den Luxus.“

— Von Gräfin Alexander Teleki. —

Sparen! Sparen! Sparen! So oft wird dieses magische Wort erwähnt, so salbungsvoll wird es gepredigt und in so mannigfachen Variationen wiederholt, daß wir uns endlich an den Gedanken gewöhnt haben, jede Farbe des Lebens zu verleugnen — ausgenommen die graue. Soweit wären wir also im Reinen. Und jetzt sind die reichen Geizhalse glücklich, denn ihr Tag ist angebrochen. Sie können sparen. Es kam in Mode — die Palais der Großen haben die Notheinrichtungen der Tröblergeschäfte in Mode gebracht, und was im vergangenen Jahre noch den Armen geschenkt wurde, wird heute vom Reichen selber getragen, vom Herrn der Millionen, aus lauter Mode. O, nur sparen! Wie vielen reichen Deuten klingt das angenehm... Die geheime Sehnsucht vieler langer Jahre, verhüllte Leidenschaft, kann endlich wie die Aloe ihre Blüthen öffnen, kann sich des Sonnenscheins erfreuen.

Die Liga gegen den Luxus... Wie Vielen kommt sie gelegen. Denn aus Erfahrung weiß ja Jedermann, daß aus einer derartigen Bewegung in den allerersten Fällen diejenigen einen Nutzen haben, in deren Interesse sie eingeleitet wurde, sondern bloß jene, die sie ausnützen, jene, die sie mißbrauchen. Denn, bitte mich nicht mißzuverstehen, nicht in der Sparsamkeit der armen Leute oder der Leute mit einem kleinen Einkommen sehe ich den Fehler. Nur wenn die Herrschaften wirklich, möge es sich bloß um eine einzige Person oder um eine ganze Liga handeln, mit einem Wahlspruch, einem Abzeichen den vom Herrenleben angefecteten Kleinen Existenzen helfen, möge es probirt werden. Wenn es gelingt, so ist es ein großer Segen. Wenn es nicht gelingt, so hat man einen unschuldigen, schönen Traum geträumt, und in den fürchterlichen und entsetzlichen Zeiten von heute war es werth, ihn zu träumen.

Ob es der Liga gegen den Luxus gelingen wird, jene vielen tausend Frauen von der Suggestion der Suggestionen, von dem Zwange der Mode zu befreien, wird die Zukunft lehren. Ich wünsche den Mitgliedern der Liga aus reinem Herzen vollen Erfolg. Doch mir fallen zahlreiche derartige Bewegungen ein...

Und was wird heute mit der Liga gegen den Luxus geschehen? So eine reizende, liebenswürdige kleine Pflanze! Wenn sie Blüthen treiben wird, wird sie so schön in das Fenster jener schönen und geistreichen Frauen passen, die dieses Blümchen in Mode bringen wollten. Möge sie Blüthen treiben, Blumen und Früchte bringen. Wie gut würde das sein! Doch jetzt sprechen wir nicht hierüber, sondern von dem Standpunkt der reichen Geizhalse, ein wenig auch von dem Standpunkte der maßgebenden Kreise, und als Gegensatz hiezu von dem großen Elend des Landes, der großen Kindersterblichkeit, der Schwindsucht, von nicht aufgebauten Schulen, von all dem, was an unserem Lande zehrt.

Um all das aufzurichten, was vernichtet wurde, hilft kein Sparen, sondern dazu braucht man Geld... Nicht durch Sparen, sondern durch Geld können wir erreichen, daß die Kindersterblichkeit ge-

ringer wird, die Tuberkulose abnimmt. Durch Sparen erreicht man nichts, durch Geld Alles.

Hier, beim Geldausgeben, zeigt sich der große Fortschritt zwischen der neuen und der alten Auffassung. Im Mittelalter wußte man vom Gelde bloß soviel, daß es ein Fluch sei. Daher der Glaube, daß Geld dem Teufel diene. Heute aber wissen wir, daß das Geld zur Quelle des Segens wird — wenn es richtig verwendet wird. An jenem Tage kamen wir zu dieser Erkenntniß, an dem die Wissenschaft des Arztes als höchstes Gut der Menschheit, als Retter und Beschützer die Reinlichkeit und die reine Luft erkannte. Aber zur Reinlichkeit, namentlich aber zur öffentlichen Reinlichkeit gehört viel, viel Geld.

Vor dem Kriege konnte man über diese Fragen noch diskutieren. Doch heute? Doch morgen?

Und heute, wo man das Geld am allernothwendigsten braucht, wo es unentbehrlich ist, heute gerade will man uns das Sparen aufzwingen? Aber klären wir die Begriffe. An sich selbst soll Jedermann sparen, wie er nur kann, und auch die Anständigkeit bringt es mit sich, daß Niemand für egoistische Zwecke jene Gelder verbraucht, mit denen er das Schicksal Anderer erleichtern kann. Niemandem ist es ein Geheimniß — nicht wahr? — was für schreckliches Elend und wie viel Krankheiten in diesem Lande herrschen. Auch die Sterblichkeit der Kinder nimmt fürchterlich zu. Hier muß geholfen werden und hier kann kein Sieg auf den Schlachtfeldern helfen, denn im Lande muß mit der Heilung begonnen werden. Heute kann man diese katastrophale Vernichtung noch aufhalten. Doch bloß ein Mittel, ein einziges Mittel gibt es: die Freigebigkeit, das Ausstreuen des Geldes mit beiden Händen: nicht das Vergeuden — o nein! Nicht darauf, was man nicht braucht, soll man ausgeben, sondern darauf, was im Interesse einer zielbewußten Arbeit für die Zukunft nothwendig ist. Schlechter Wille und Dummheit kann unschädlich gemacht werden: das Wundermittel hiefür — brauche ich es zu sagen? — heißt Geld. Niemand möge glauben, daß es heute Jemand geben dürfte, der seinen entbehrlichen Groschen für sich behalte, und Niemand möge der Ansicht sein, daß jener Staatsmann Ungarn für die Zukunft hinaus sichern werde, der heute zu sparen beäunnt.

Nun und nimmer nein.

Wo bleiben die Holzsandalen? Zu dieser Frage teilt uns unser Grazer Berichterstatter mit, daß seitens der Hauptkasseler der steiermärkischen Statthalterei zur Abgabe billiger Bedarfsartikel Kriegssandalen mit geteilter Holzsohle bereits in den Handel gebracht wurden, die sich in Steiermark ganz außerordentlich bewährt haben. Es wurde seitens der genannten Kasseler auch schon mit größeren Wiener Firmen Abschlüsse getätigt. Im vergangenen Winter hat sich der steirische Kriegsschuh mit Holzsohle sehr bewährt und wurden 24.175 Paar bis Ende April abgesetzt. Der Gewinn aus dem Artikel fällt dem Approvisionnementfonds für die arme Bevölkerung zu. Was die Wiener am meisten interessieren wird, sind die Preise der Holzsandalen. Diese werden, um Preistreibern zu verhüten, auf der Sohle eingebraunt sein. Die Größe 25 bis 30 kostet für die Kunde Kronen 2.60, die Größe 31 bis 36 kostet Kronen 3.20, die Größe 37 bis 42 kostet 4 Kronen. Da der Gewinn auch aus diesem Artikel ausschließlich dem Approvisionnementfonds für die arme Bevölkerung zufällt, wird die steirische Kriegssandale hoffentlich auch in Wien starken Absatz finden. — Die Mitteilung unseres Grazer Berichterstatters ist für die Wiener gewiß von größtem Interesse. Vielleicht sehen sich, da die großen Geschäfte zu streifen scheinen, Wiener Schuhmacher, die zurzeit wegen Ledermangels ohne andere Verdienstmöglichkeit dastehen, mit der genannten Grazer Stelle in Verbindung. Auch die Grazer Preisangaben sind bemerkenswert. In einem Geschäft der „Gaha“-Schuhfabrik in der Verchenfelderstraße wurde dieser Tage, wie man uns mitteilt, ein Paar Holzsandalen für ein vierjähriges Kind (diese Sandalengröße war nach langem Suchen aufzutreiben) um Kronen 6.20 verkauft, also um mehr als das Doppelte des Grazer Preises!

Von den Manufaktur-, Baumwoll-, Garn-, Leinen- und Zwirnmärkten.

(Originalbericht der „Reichspost“.)

Wien, 9. Mai.

Die Baumwollgarnmärkte in Oesterreich-Ungarn hatten andauernd feste Tendenz. Der Verkehr in Importgarnen und sonstigen belegscheinfreien Garnen war infolge Räumung von Lagerposten stets ein lebhafter. Preise waren hochgehalten, bis Kronen 8.— per englisch Pfund für die 20er Nummerngruppe, reinzelt bezahlte man auch mehr. Belegscheinpflichtige Garne im Verkehr der Baumwollzentrale-Aktiengesellschaft notierten bedeutend niedriger und hielten sich zumeist etwas über den behördlichen Ansätzen der Grundlage für die Festsetzung von Uebernahmepreisen von Kronen 8.80 pro Nr. 20 Cops aus amerikanischer, ostindischer und lebantischer Baumwolle, Kronen 9.70 pro Nr. 36/52 und Kronen 15.20 für Nr. 50, Kronen 15.70 pro Nr. 60, farbierete Mako Warpcops. Die Manufakturwarenmärkte hatten gleichfalls starken Verkehr und der Konsum bewilligt die gestellten hohen Forderungen, um in den Bezug von Ware gelangen zu können. Leinen und Zwirne waren stets gefragt, man legte auch für diese Artikel die höchsten Preise an. Die Webstoffindustriellen Nordamerikas fahren fort, ihre Spinnerei- und Webereibetriebe beträchtlich zu vergrößern. Jetzt sollen auch zahlreiche Wirk- und Strickwarenfabriken neu errichtet werden, da sich ein fühlbarer Mangel an Strumpf- und gestrickten Waren geltend macht. Für Seidenwaren aller Art besteht lebhafter Kaufsust, obwohl die Hersteller sozusagen genötigt sind, die Warenpreise in die Höhe zu setzen. Auch in der Schweiz haben die Hersteller von Seidenwaren gute Aufträge in den Händen und der Begehr nach Bändern ist besonders lebhaft. Die Mehrzahl der schweizerischen Wollwebereien ist noch auf längere Zeit hinaus mit der Anfertigung von Militärtüchern beschäftigt, so daß sich nur wenige von ihnen mit der Herstellung anderer Waren befassen können, zumal die Einfuhr von Rohwolle dem Bedarf des Geschäftszweiges kaum genügt. Die Stimmung im schweizerischen Baumwollgewerbe ist etwas freundlicher geworden. Viel Beachtung finden die Pläne der holländischen Wollstoffindustriellen, in ihrem Lande eine ausgedehnte Leinenindustrie ins Leben zu rufen. Der Geschäftsgang im Woll- und Baumwollgewerbe Hollands wird als regelmäßig bezeichnet, in den skandinavischen Ländern wären die Hersteller von wollenen und baumwollenen Waren in der Lage, große Bestellungen entgegenzunehmen, wenn nicht der Rohstoff- und Farbstoffmangel immer drohender würde. Recht ungünstig bleibt das Geschäft im gesamten Webstoffgewerbe Spaniens und Portugals. — Im russischen Hauptwollzeugungsgebiet, dem von Zorihyn an der Wolga, verlangen die Käufer für beste Wollen 12.30 bis 12.70 Rubel gegen 7.70 Rubel im Vorjahre. Der Konsum hält mit Käufen zurück, da er diese außerordentlich hohen Preise nicht bewilligen will. Das Ergebnis der Schur wird geringer sein als im Vorjahre, da im Gebiete jenseits der Wolga viele Schafe an Krankheiten zugrundegegangen sind und außerdem viele Schafzüchter ihre Herden wegen der teuren Unterhaltung vermindern. Auch im Gebiete von Kholm am Don sind viele Schafe an der Drehkrankheit zugrundegegangen.

Die vierte Reihe der diesjährigen Kolonialwollversteigerungen in London eröffnete bei lebhaftem Geschäft in fester Stimmung. Merinos erfuhren Aufschläge von 10 bis 20% und Kreuzuchten solche von 5 bis 7½% gegenüber der letzten Reihe. Angeboten waren 9374 B. wovon 300 B. zurückgezogen wurden. — Berichten zufolge wird auf die Gefahr hingewiesen, welche dem New-Yorker Handel in deutschen und österreichischen Leinenwaren daraus droht, daß durch den völligen Stillstand der Einfuhr die dortige Fabrikation von Halbseinen und auch von ähnlichen, ganz aus Baumwolle bestehenden Artikeln eine starke Ermäßigung erfährt. Die Konsumenten gewöhnen sich allmählich an den Gebrauch dieser ihren Zweck entsprechenden Ersatzstoffe und auch nach Beendigung des Krieges dürfte die Nachfrage nach solcher Ware nicht ganz von dem erneuten Angebot des besseren Auslandfabrikates verdrängt werden können. Die Außenhandelsstatistik zeigt, daß im letzten Jahr nur insgesamt für 8,625,011 Dollar Leinenwaren zur Einfuhr gelangt sind, davon allein für 8,109,968 Dollar aus Großbritannien und für 248,749 Dollar aus Belgien, jedoch nur für 67,977 Dollar aus Deutschland und für 13,050 Dollar aus Oesterreich. In Friedenszeiten wurden für 1,692,044 Dollar von Deutschland und für 339,562 Dollar von Oesterreich Waren geliefert.

Höchstmaß und Kleiderarten.

Die Regelung des Stoffverbrauches in Deutschland.

Das System des Haushaltens mit den zur Verfügung stehenden Mitteln wird in Deutschland immer weiter ausgebaut. Nach gestrigen Nachrichten soll jetzt eine Regelung des Verbrauches an Stoffen für die weibliche Bekleidung durchgeführt werden, die ja von der herrschenden, zwar fürs Auge gefälligen, doch in diesen Zeiten leichtfertigen modernen Stoffverschwendung nicht nur für Deutschland gerechtfertigt erscheint.

Aus Berlin wird berichtet: In der kürzlich in der Handelskammer abgehaltenen Modeversammlung wurde eine Sachverständigenkommission gewählt, die die Höchstmaße für die Konfektionsartikel festsetzen sollte. Laut dem „Konfektionär“ hat diese Kommission inzwischen getagt und folgende Höchstmaße für den Stoffverbrauch als zweckmäßig beschlossen: Für Paletots $3\frac{3}{4}$ Meter (von 130 Zentimeter breiter Ware ab), für Kostüme $4\frac{1}{4}$ Meter, für Röcke 4 Meter, für Stanbmäntel $4\frac{1}{2}$ Meter. Bei Größen über 46 soll durchweg ein entsprechender Stoffmehrverbrauch gestattet sein. Für Kindermäntel wurde, da hier eine weitere Stoffersparnis nicht in Frage kommt, von der Festsetzung von Höchstmaßen Abstand genommen.

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt hiezu: Hoffentlich werden diese „Höchstmaße“ einer nochmaligen Prüfung unterzogen, da sie eine Stoffersparnis kaum mit sich bringen dürften.

Eine weitere Maßnahme soll jenen Schichten zugute kommen, denen infolge der steigenden Verteuerung der Ersatz der verbrauchten Kleider immer schwerer zu fallen beginnt. In Düsseldorf haben nämlich Beratungen zwischen der Leitung der Reichsbekleidungsstelle und Vertretern der Textilindustrie stattgefunden, die sich mit der Frage der Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Textilstoffen für die Zukunft beschäftigten. Hierbei wurde dem „Berliner Tageblatt“ zufolge die Mitteilung gemacht, daß demnächst eine Kleiderkarte eingeführt werden soll, und zwar als Anweisung für die minderbemittelte Bevölkerung zum Bezuge der notwendigen Kleider.

Berlin und die Reichsbekleidungsstelle. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat gestern abend in geheimer Sitzung die Magistratsvorlage über die Beteiligung der Stadt Berlin an der Reichsbekleidungsstelle G. m. b. H. nach kurzer Erörterung angenommen. Der Magistrat übernimmt danach einen Teil der Stammeinlage. Die Bekleidungsstelle soll die Versorgung des deutschen Volkes während des Krieges und auch für die erste Zeit nach dem Kriege mit Textilwaren sicherstellen. Es ist damit zu rechnen, daß nach der Rückkehr der Kriegsteilnehmer ein starker Bedarf an Textilwaren sich geltendmachen dürfte. Die dem Reichsamt des Innern unterstellte Reichsbekleidungsstelle ist nach dem Muster der Reichsgetreidestelle in eine Verwaltungsabteilung und in eine Geschäftsabteilung G. m. b. H. gegliedert. Das Reich und die Bundesstaaten übernehmen den Hauptanteil, die Städte und die Industrie bringen den Rest auf. Das Reich übernimmt die Gewähr für das Kapital. Die deutschen Städte haben an der Gesellschaft ein wesentliches Interesse, weil sie nicht nur für die Gesamtheit der Bevölkerung, sondern auch für den Teil der Bürgerschaft, die der Armenfürsorge bedürfen, zu sorgen hat. Dazu kommt der große Bedarf der Städte für ihre eigenen Anstalten und Betriebe, auch haben die Städte ein Interesse daran, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Bekleidung in die richtigen Bahnen geleitet wird. Die Städte sollen an der Geschäftsführung durch entsprechende Vertretungen im Aufsichtsrat beteiligt werden.

13./V. 1916

13.
160**Höchstmaße für Konfektionsartikel.**

Nürnberg, 8. Mai. In der am Freitag in der Handelskammer abgehaltenen großen Moderversammlung wurde, wie berichtet wurde, eine Sachverständigen-Kommission gewählt, die die Höchstmaße für die Konfektionsartikel festsetzen sollte. Diese Kommission hat, wie „Der Konfektionär“ mitteilt, am Samstag getagt und folgende Höchstmaße für den Stoffverbrauch als zweckmäßig beschlossen: für Paletots $3\frac{3}{4}$ Meter (von 120 Zentimeter breiter Ware ab), für Kostüme $4\frac{3}{4}$ Meter, für Röcke 4 Meter, für Staubmäntel $4\frac{1}{2}$ Meter. Bei Größen über 46 soll durchweg ein entsprechender Stoffmehrverbrauch gestattet sein. Für Kindermäntel wurde, da eine weitere Stoffersparnis nicht in Frage kommt, von der Festsetzung von Höchstmaßen Abstand genommen.

Die Zuständigkeit des Webstoffmeldeamts. Es besteht Anlaß, darauf hinzuweisen, daß sich das Webstoffmeldeamt nicht mit den Angelegenheiten befaßt, die die Beschlagnahme (im Gegensatz zur Bestandserhebung) der Rohstoffe und Halberzeugnisse der Textilindustrie betreffen. Diese werden vielmehr von den zuständigen Webstoff-Sachsektionen der Kriegs-Rohstoff-Abteilung bearbeitet, und zwar von:

1. Sektion W I: Wolle, Tierhaare und daraus hergestellte Garne.
2. Sektion W II: Baumwolle, Sinters und Baumwollgarne.
3. Sektion W III: Bastfasern (Flachs, Hanf, Jute usw.), deren Ersatzstoffe (Brennessel, Ginster, Weide usw.) und Papiergarne.
4. Sektion W IV: Seide, Kunstseide, Kunstwolle, Kunstbaumwolle und Lumpen.

Das Webstoff-Meldeamt bearbeitet dagegen nur:

1. Die regelmäßig wiederkehrenden Bestandserhebungen von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Garnen und Seilsäden.
2. Die Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirl- und Strickwaren gemäß der Bekanntmachung Nr. WM 1000/11. 15 KRA und der Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke für Heer, Marine und Feldpost gemäß der Bekanntmachung WM 1300/12. 15 KRA, sowie die früheren Beschlagnahmen fertiger Textil-erzeugnisse, zum Beispiel die Beschlagnahme der feldgrauen, grauen und graugrünen Militärtuche gemäß der Bekanntmachung W. I. 1/5. 15 KRA.

Ferner erfolgt durch das Webstoffmeldeamt die Versendung von Drucksaften, sofern in den Verordnungen das Webstoffmeldeamt ausdrücklich als Abgabestelle bezeichnet ist.

Zur Vermeidung von Verzögerungen empfiehlt sich, an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung (ZW) alle die Webstoff-Fragen betreffenden Schreiben zu richten, bei denen die für die Erledigung zuständige Stelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung nicht zweifelsfrei feststeht, zum Beispiel bei Fragen, die sich nicht auf eine besondere Industrie-Gruppe, oder die sich auf mehrere, von verschiedenen Sektionen bearbeitete Spinnstoffe beziehen.

Die Konfektionshöchstmäße.

Der Verband Deutscher Damen- und Mädchenmäntelfabrikanten hatte gestern nachmittag zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung eingeladen, in der die Beschlußfassung über die zulässigen Höchstmäße bei der Anfertigung der neuen Muster auf der Tagesordnung stand. Der Vorsitzende des Verbandes Kommerzienrat Bamberg wies darauf hin, daß es nur dem Ansehen der Verbände der Konfektion zu verdanken sei, daß das Kriegsministerium in die freiwillige Regelung an Stelle der Verordnung eingewilligt habe und daß es das Vertrauen zu der Konfektion habe, daß diese Maße genau eingehalten werden, da es sich behördliche Schritte vorbehalten müsse. Die Versammlung nahm darauf die folgenden, nun vollständigen Höchstmäße an, und gab seine Zustimmung, daß für die Ueberschreitung Konventionalstrafen festgesetzt werden.

Jackenkleider	4,50 m	} bei 130 cm
Paletots	3,50 "	
Belzpaletots (Futterpaletots)	4,00 "	
Kostüm Röcke	2,75 "	
Regen- bzw. Staubmäntel	4,00 "	
Garnierte Kleider	5,75 "	
Blusen	1,80 "	
Morgenröcke	4,50 "	

Kinderpaletots

Größe 1	0,60	1,70 m	} bei 130 cm
" 2	0,66	1,80 "	
" 3	0,72	1,90 "	
" 4	0,80	2,00 "	
" 5	0,88	2,10 "	
" 6	0,96	2,30 "	
" 7	1,04	2,50 "	
" 8	1,12	2,70 "	

Velvetkinderpaletots

Größe 1	0,60	3,15 m	} bei 70 cm Breite
" 2	0,66	3,40 "	
" 3	0,72	3,65 "	
" 4	0,80	3,90 "	
" 5	0,88	4,20 "	
" 6	0,96	4,50 "	
" 7	1,04	4,90 "	
" 8	1,12	5,40 "	

Babymäntel

Größe 1	0,50	1,20 m	} bei 130 cm
" 2	0,55	1,30 "	
" 3	0,60	1,40 "	
" 4	0,65	1,50 "	
" 5	0,70	1,65 "	

Velvetbabymäntel

Größe 1	0,50	2,50 m	} bei 54 cm Breite
" 2	0,55	2,65 "	
" 3	0,60	2,90 "	
" 4	0,65	3,15 "	
" 5	0,70	3,60 "	

Kinderkleider 47—60 cm ($\frac{1}{2}$ —5 Jahre) { Höchstmaß 1,35 m bei 110 cm Stoffbreite

Für Mädchenkleider bei 110 cm Stoffbreite:	
für 6 Jahre Größe 65	2,20 m
" 8 " " 75	2,50 m
" 10 " " 85	2,80 m
" 12 " " 95	3,20 m
" 14 " " 105	3,60 m

Für Badfisckleider bei 110 cm Stoffbreite, für 15 bis 21 Jahren, Größe 110—125 5,25 m

Für jede 10 cm, welche der Stoff schmaler liegt, erhöht sich das Maß um 10 v. H.

Kleiderhöchstmaße.

Die Berliner Konfektionäre haben, wie wir in unserem gestrigen Abendblatt berichteten, die Festsetzung eines Konfektionsstoffhöchstmaßes beschlossen, über das bei Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidern nicht hinausgegangen werden darf. Die Höchstmaße wurden für die gangbarsten Arten von Kleidern festgesetzt, so wie sie von den Konfektionären gewöhnlich auch für das Lager angefertigt werden. Bei uns ist es bis jetzt zu keiner Höchstmaßfestsetzung gekommen, doch wurde, wie wir aus Konfektionärstreifen erfahren, die Einführung eines Höchstmaßes in den Fachorganisationen wiederholt erörtert. Zu einem Beschluß ist es bisher jedoch nicht gekommen, vor allem aus dem Grunde, weil es eine Anzahl von Schneiderfirmen gibt, die freie Entschiedenheit bei der Schöpfung der Toiletten haben wollen, um jedem Wunsch und jeder Geschnadtsrichtung ihrer Kundinnen nachkommen zu können. Außerdem werden vielfach Bedenken geäußert, daß die Mode der weiteren Kleider, die so großen Gefallen bei den Frauen gefunden, nicht so rasch zu verdrängen sein wird. Wenn beispielsweise in Berlin von den Konfektionären für ein garniertes Kleid bei 110 Zentimeter Stoffbreite $5\frac{3}{4}$ Meter Stoff als Höchstmaß angenommen wurde, so bedeutet dies gegenwärtig eine Beschränkung um durchschnittlich 2 Meter, da bei uns in der Regel für gepukte Kleider bis zu 8 Meter Stoff verwendet wird. Die Kleider werden jetzt stark drapiert, gerafft getragen, dafür wird aber weniger fremder Putz darauf verwendet. Für Morgenröcke, deren Stoffhöchstmaß in Berlin nunmehr $4\frac{1}{2}$ Meter betragen soll, werden bei uns meist 6 Meter gebraucht. Einen modernen Kostümrock mit dem Berliner Höchstmaß von $2\frac{3}{4}$ Meter bei 130 Zentimeter Stoffbreite herzustellen, ist, so erklären die Wiener Konfektionäre, wohl besonders schwierig. Aus dem neuen, weiten Rock würde nämlich der enge Rock „von einst“ werden, der bald den verächtlichen „Gumpelröcken“ gleichkommen würde. Man arbeitet Röcke nicht nach Ausmaß des Stoffes, sondern nach dem Modellentwurf. Und was dieser an Stoff erfordert, muß eben für den Rock verwendet werden, sonst entspricht er nicht dem Modell. Es ist der Kunst des Schneiders überlassen, die Form des Modells zu treffen und dabei doch Stoff zu sparen. Was die deutlichen Höchstmaße für Kinderkleider betrifft, so ist die Annahme von 135 Zentimeter Höchstmaß bei 110 Zentimeter Stoffbreite bei einem Kleidchen für Kinder bis zu einem Jahr wohl genug. Bei Kinderkleidern wird aber aus praktischen Gründen mit dem Stoff nicht gespart. Es werden Falten eingenäht und Volants aufgesetzt, um das Kleid nach und nach, dem Wachstum des Kindes folgend, immer vergrößern zu können. Dies ist insbesondere bei Kleidchen für Kinder von zwei bis fünf Jahren der Fall. Es läßt sich somit hier ein Höchstmaß nicht so niedrig annehmen wie dies die Berliner Konfektionäre getan haben. Bei der Reihe der Mädchenkleider bis zu 15 Jahren muß der Umstand des raschen Wachstums gleichfalls berücksichtigt werden. Die Konfektionäre bemühen sich, wie sie sagen, ohnehin mit Stoff zu sparen, wo es nur angeht, und es gelingt ihnen auch, mit weniger Stoff hübsche Kleidermodelle herzustellen. Ein

einheitliches Stoffhöchstmaß festzustellen, sei aber ebenso unmöglich, wie es — einzuhalten.

Der Luxus im Kriege.

Inläßlich einer Rede des Polizeipräsidenten
von München für Einfachheit.

Wien, 13. Mai.

Der kurzgeschürzte Frauentrock läßt die Rundung des Fußes oberhalb des Knöchels sehen. Die hochgeknappten Schuhe haben einen Ueberzug von weißer Seide, das weite, glockenförmig sich um die Hüften schwingende Kleid flattert und flimmert in der Luft. Die Frage, warum die Mode in einer Zeit, da Stoff aus Wolle und Seide durch Mangel an Zufuhr fast unerschwingliche Preise haben, zu solcher Verschwendung lockt, kann vielleicht der Himmel in seiner tieferen Einsicht beantworten. Die Männer können nur sagen, daß jedes Hervorkehren eines starken Geldaufwandes in diesem Kriege, jedes Zurückschauen der eigenen Persönlichkeit, durch das der Gegensatz zwischen der Not und dem Ueberflusse scharf herausgehoben wird, und jedes lebendig in den Gassen sichtbare Beispiel für solche Ungleichheiten schädlich sind. Dieses Gefühl hatte auch der Polizeipräsident von München, als er sagte, daß aufgeputzte Frauen bei Musikveranstaltungen in den Kaffeehäusern um tenebrischen Preis in Ueppigkeit schwelgen. Gesellschaftliche Erscheinungen können durch den Tadel zorniger Sittlichkeit äußerst selten gebessert werden, und tiefer dringt der Forscher, der sich bemüht, die allgemeinen Kräfte zu erkennen, die in

dem eigentümlichen Zusammenhange zwischen Krieg und Luxus wirken. Durch die Kämpfe mit Hannibal war die Stadt Rom in finanzielle Bedrängnisse gekommen. Die Konsuln und der Senat verlangten die größte Einfachheit in der Lebensweise des Volkes. Wie zum Troste war der Putz der römischen Damen kostspieliger denn jemals zuvor. Der Senat wollte sich die Herausforderung nicht gefallen lassen, und ein strenges Gesetz sollte die Lappen der Mode zügeln und die Ausgaben für Schmuck und Stoffe beschränken. Die Frauen hatten jedoch ihren eigenen Kopf, ließen sich auch nicht von dem älteren Cato einschüchtern, steckten kostbare Edelsteine ins Haar, trugen Halsbänder und Armbänder, ohne sich um die Vorschriften zu kümmern, und das Gesetz mußte, weil sie darauf bestanden, abgeschafft werden. Der Feldzug, den der König Philipp von Frankreich gegen die Schnabelschuhe geführt hat, ist oft geschildert worden. Der Adel wollte nicht erlauben, daß die Bürger sich herausnehmen, ebenso lange Spitzen an den Schuhen zu haben wie die Hochgeborenen. Die Rechtskundigen befaßten sich mit der Frage, wie viele Zoll den einzelnen Ständen zugemessen werden dürfen, und sogar das Konzil von Paris beriet über die Verbote gegen den Einbruch dieser Eitelkeiten. Die heiligen Väter haben so wenig gerichtet wie König Philipp von Frankreich, der römische Senat und der ältere Cato. Ein Rückblick auf die Widerstände der Männer und auf deren Niederlagen in den Kriegen gegen die Mode bringt zu einiger Duldsamkeit für die Glockenröcke und die Seidenüberzüge auf den Schuhen unserer Tage.

Kriege sind die stärksten Erschütterungen der Gesellschaft und der einzelnen Menschen. Sie wühlen das Innerste auf, verzehnfachen alle Reize und Stimmungen des Lebens, und wie sie zum Anlasse des höchsten Opfermutes und der selbstlosen Hingebung werden, steigern sie auch die Leidenschaften und treiben durch ihre heftigen Strömungen manches Böse an die Oberfläche. Der große dramatische Dichter Aeschylos ließ auf seinem Grabstein nur die Worte stehen, daß er von adeliger Herkunft und ein Makkämpfer bei Marathon gewesen sei. Was ist uns heute der Soldat, der gegen die Perser als einer von vielen Tausend gestritten hat? Für ihn waren jedoch, als es zum Sterben kam, nicht die Dramen, die wir bewundern, sondern die persönliche Teilnahme an der Rettung des Vaterlandes das Erlebnis, von dem auf seinem Grabe der Nachwelt berichtet werden soll. Die Unsicherheit, die der Krieg hervorruft, die Verführung mit dem Tode, die durch ihn entsteht, hatten immer einen Umschlag in einen brennenden Durst nach Genüssen. Schon im Altertume suchte Mars die Nähe der Venus. Viele, die nicht wissen, wie lange ihnen noch die Sonne scheinen werde, möchten rasch ausschöpfen, was das Leben an Freuden bieten kann. Disraeli legt einem Soldaten die Worte in den Mund: Das Leben ist eine Auster und ich öffne sie mit der Spitze meines Schwertes. Andere haben Reichtum im Kriege er-

worben, sind aus Armut zum Ueberflusse gekommen, und das neue Vermögen gärt und drängt nach Ersatz für manches Jahr der Entbehrung. Diese Klassen geben sich zuweilen einem Luxus hin, der durch Geschmack nicht veredelt wird, sondern grell und lärmend ist, feinfühligeren Naturen verlegt und die Massen, die unter dem Kriege leiden, reizt. Schlechtes Geld verdrängt auch in diesem Falle gutes, die besseren Elemente des Bürgertums werden von solchen Ausschreitungen abgestoßen und meiden jede Gemeinschaft. Aufgedonnerte, mit Schmuck beladene Frauen, vernachlässigte Umgangsformen bei den Männern, Gang zur sinnlosen Verschwendung und zur lauten Unterhaltung, das möchten wir

nicht Luxus nennen, aus dem trotz aller Verirrungen so viel Schönes entstanden ist. Selbst ein Borgia hatte Verständnis für das Genie des Leonardo da Vinci. Die regellosen, die Umgebung verletzenden Ausgaben der Menschen, denen der Krieg ein Gönner war, sind nicht Luxus, sondern Progenium.

Der Luxus ist häufig im Gefolge des Krieges, weil die überreizten Nerven der bürgerlichen Enge sich schwerer fügen, weil die Gefahr oft eine Lebensstrunkenheit erzeugt und weil die Verschönerung der Einkommen und Vermögen neue, zu Saus und Braus neigende Reichtümer schafft. Der Widerstand ist jedoch immer stark gewesen. Während des spanischen Erbfolgekrieges hat der unvergessene österreichische Dichter Hornegh die Verse niedergeschrieben: Fremde Waren, welche leider bringen nichts als fremde Kleider, machen unsere deutsche Welt reich an Hoffahrt, arm an Geld. Das Schwelgen im Hinterlande gegenüber dem strengen Ernste an der Front vor dem Feinde wurde stets als Ungebührlichkeit empfunden, und diese Stimmungen haben sich, wie die Rede des Polizeipräsidenten von München beweist, noch verschärft. Der Krieg, der uns heimgesucht hat, ist mit keinem früheren zu vergleichen; niemals ist das militärische Aufgebot so umfassend, niemals die Zerstörung von Leben, Gesundheit und Gütern so traurig gewesen. Der Einzelne, der in diesen Wirbel hineingestellt ist, sorgend nach der Zukunft ausschaut und in der Sparsamkeit einen Rettungsanker zu finden glaubt, ist darüber verwundert, daß Leichtfertige neben ihm meinen, eine so allgemeine Verzehrung der Kräfte könne sie verschonen. Denn so schwer es auch sein mag, Sitten durch bloße Worte oder durch Gesetze zu ändern, und wie schwach auch der ältere Cato gegen die Frauen von Rom gewesen ist, haben wir doch alle die Empfindung, daß es zur Bürgerpflicht geworden sei, durch Enthaltensamkeit, die nicht Knickerei sein muß, zum Wiederaufbau des Volkswohlstandes beizutragen. Dieser Gedanke dringt immer klarer ins Bewußtsein, und niemand zweifelt, daß am Schlusse des Kampfes auch die innere Kriegsschädigung nötig sein werde, der keiner wird entfliehen können.

Die innere Kriegsschädigung werden nicht bloß Steuern sein. Sie muß auch durch die Anpassung des Lebensfußes an die durch gewaltige Ereignisse geänderten Verhältnisse aufgebracht werden. Der Luxus wird in der Gegenwart so wenig unterdrückt werden können wie in der Vergangenheit. Wir sind gegen ihn so ohnmächtig wie die spanischen Könige, denen die Hüftenpolster und die rückwärtigen Polster der Damen ein Aergernis waren. Die Verfeinerung der Lebensgewohnheiten durch Behaglichkeit und Gesundheitspflege, der Luxus durch Veredelung des Geschmacks und durch Steigerung bis zur Kunst soll ausgebildet werden und seine Verteidigung in der Schrift des Voltaire ist mustergültig geblieben. Aber der neue Reichtum darf nicht vergessen, daß in einer schmerzlich bewegten Gesellschaft der Mangel an Fähigkeit, das Schicksal zu empfinden, bedenklich ist. Der Krieg hat durch die Gemeinsamkeit der Kämpfer und durch gesellschaftliche Einrichtungen den sozialen Reibungen manche Schärfe genommen, und niemand sollte die Sünde begehen, durch sein persönliches Verhalten daran zu erinnern, wie ungleich die Schicksale in den letzten zweiundzwanzig Monaten gewesen sind. Neben der Knappheit in der Lebensführung das Ueberfließen der Lebenslust, neben der Entbehrung das Bacchanale, diese Gegensätze verträgt unsere Zeit schwerer als die frühere. Die Fröhlichkeit soll nicht verschont werden, aber die Ausgelassenheit.

Vorsorge für die Bekleidung in Deutschland.

(Höchstmaße für die Konfektionsindustrie.)

In Deutschland schreitet man jetzt zugunsten der Zivilbevölkerung an die Errichtung einer Bekleidungszentrale. Gleichzeitig hat man aber auch das so dringend Notwendige zur Verhinderung der Stoffverschwendung vorgekehrt, indem man für das Konfektionsgewerbe Höchstmaße festgesetzt hat. Am 11. d. hat in Berlin der Verband der Blusenkonfektionäre die Höchstmaße, die vorher dem Kriegsministerium zur Bewilligung vorgelegt waren, zum Beschlusse erhoben. Es sei bei dieser Gelegenheit betont, daß es sich bei der Festsetzung dieser Höchstmaße lediglich um eine Vorbeugungsmaßregel handelt: daß die Konfektion zurzeit nicht an Stoffmangel leidet, aber durch die Streckung der Stoffe erreichen will, daß selbst bei einer noch so sehr langen Dauer des Krieges das Rohmaterial nicht ausgeht und die Arbeitskräfte dauernd beschäftigt werden können.

Die Höchstmaße sind folgendermaßen festgesetzt:
Für garnierte Kleider bei 110 Zentimeter Stoffbreite 5,75 Meter. Für Blusen bei 110 Zentimeter Stoffbreite 1,80 Meter. Für Morgenröcke bei 110 Zentimeter Stoffbreite 4,50 Meter. Für Kostümröcke bei 130 Zentimeter Stoffbreite 2,75 Meter. Für Kinderkleider bei 110 Zentimeter Stoffbreite, 47 bis 60 Zentimeter lang ($\frac{1}{2}$ bis 5 Jahre), 1,35 Meter. Für Mädchenkleider bei 110 Zentimeter Stoffbreite: für 6 Jahre, Größe 65, 2,20 Meter; für 8 Jahre, Größe 75, 2,50 Meter; für 10 Jahre, Größe 85, 2,80 Meter; für 12 Jahre, Größe 95, 3,20 Meter; für 14 Jahre, Größe 105, 3,60 Meter. Für Badfischkleider bei 110 Zentimeter Stoffbreite, für 15 bis 21 Jahren, Größe 110—125, 5,25 Meter. Für jede 10 Zentimeter, welche der Stoff schmaler liegt, erhöht sich das Maß um 10 v. H.

Um die genaue Einhaltung dieser Höchstmaße zu gewährleisten, sind für jeden Fall der Zuwiderhandlungen Konventionalstrafen in der Höhe von 300 bis 1000 Mark festgesetzt worden.

Achtung, Militärschneider Wiens! In Sachen der Feuerungszulage hat die Unternehmervereinigung dem Verband der Schneider mitgeteilt, daß die Angelegenheit erst am 13. oder 15. d. zur Verhandlung gelangt. Die Zulage könne daher nicht schon für die abgelaufene Woche ausbezahlt werden. Die Arbeiterschaft muß sich daher noch einige Tage gedulden. Wir setzen voraus, daß die Unternehmer die Zulage für die abgelaufene Woche nachzahlen werden, was ihnen um so leichter sein wird, als die Uniformierungsanstalten ja seit Kriegsausbruch sehr schön verdient haben. Einzelne der Vereinigung nicht angehörende Firmen haben die Forderung bereits bewilligt.

(Gegen den Luxus der Frauenmode.) Die deutschen Damenschneider haben bekanntlich eine Aktion eingeleitet, die mit Rücksicht auf den Bedarf der Armee an Stoffen und die geringere Produktionsfähigkeit der Fabriken das Maximum des Materials festgesetzt werde, das zur Erzeugung von Damenkleidern verwendet werden kann. Die Liga gegen den Luxus der Frauenmode hat sich gleichzeitig mit der deutschen Aktion, doch unabhängig von ihr, mit derselben Frage beschäftigt und ließ heute durch eine Deputation dem Handelsminister Baron Harkányi eine Denkschrift überreichen, worin der Minister ebenfalls ersucht wird, mittels einer Verordnung die Menge der zur Erzeugung von Damenkleidern nötigen Materialien zu bestimmen. Der Minister empfing die Deputation, deren Mitglieder Gräfin Gabriel Bay, Gräfin Armin Miksz, Cécilie Tormay, Baronin Friedrich Born und Frau Nikolaus Perczel waren, in sehr zuvorkommender Weise und versprach, die Frage zu studieren und sie in der kürzesten Zeit wohlwollend zu erledigen. Der Liga ist an einer raschen Erledigung des Memorandums sehr gelegen, umso mehr, als die französischen Modetreise, von denen wir bisher alle neuen Moden übernommen haben, mit Rücksicht auf die in den Ländern der Zentralmächte herrschenden Stoffverhältnisse mit unverkennbarer Tendenz für den Herbst sehr weite, mit Schleppe versehene Kleider einführen wollen, zu deren Herstellung man doppelt so viel Stoff benötigen würde, wie zur Erzeugung der jetzigen Kleider.

Beschlagnahme von Lumpen und Stoffabfällen.

Am 16. Mai 1916 ist eine Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art, in Kraft getreten. Durch sie sind sämtliche vorhandenen und weiter anfallenden Lumpen (auch karbonisierte) und neue Stoffabfälle, die aus tierischen oder pflanzlichen Spinnstoffen oder deren Mischungen bestehen, beschlagnahmt. Ausgenommen sind lediglich die Lumpen und Stoffabfälle in Privathäushaltungen und die nach dem 1. Mai 1916 aus dem Auslande eingeführten. Trotz der Beschlagnahme ist jedoch die Veräußerung und Lieferung der beschlagnahmten Gegenstände erlaubt, sofern sie nicht an einen Verarbeiter der Gegenstände geschieht. Erreichen die beschlagnahmten Vorräte eines Eigentümers eine Menge von 10 000 Kilogramm, so ist die Veräußerung nur noch an einen der von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung beauftragten Sortierbetriebe zulässig, deren Namen in den amtlichen Blättern veröffentlicht sind. Erreichen die beschlagnahmten Vorräte jedoch die Menge von 30 000 Kilogramm, so ist der Verkauf nur noch an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft oder an die Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen zulässig. Beide Gesellschaften haben zur Bewirtschaftung der Lumpen eine Lumpenverwertungszentrale gebildet. An Verarbeiter dürfen die beschlagnahmten Gegenstände ausschließlich von der Kriegswoll-Bedarf-Aktiengesellschaft, Berlin, oder der Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen, Berlin, veräußert oder geliefert werden.

Eine weitere Verarbeitung der beschlagnahmten Gegenstände ist im allgemeinen nur insoweit zulässig, als sie sich bereits bei Inkrafttreten der Bekanntmachung im Vorbereitungsverfahren befand. Im übrigen ist die Verarbeitung in bestimmten einzelnen Fällen erlaubt. So dürfen Betriebe, die Lumpen oder Stoffabfälle zu Spinnstoffen verarbeiten, 10 vom Hundert der bei Inkrafttreten der Bekanntmachung vorhandenen Bestände, in keinem Falle jedoch mehr als 10 000 Kilogramm, Seilereien und Seilfabriken, die bei der Seilerwarenherstellung anfallenden Abfallstücke verarbeiten; auch die übrigen Lumpen oder Stoffabfälle verarbeitenden Betriebe, Papier-, Pappenfabriken usw. dürfen bestimmte Mengen verwenden.

Eine monatliche Meldepflicht der beschlagnahmten Gegenstände und die Verpflichtung zu einer Lagerbuchführung ist für alle Personen usw. angeordnet, die eine Gesamtmenge von mindestens 3000 Kilogramm der betroffenen Gegenstände besitzen.

Zu beachten ist insbesondere, daß, trotz der Beschlagnahme, das Sortieren der Lumpen und Stoffabfälle erlaubt und erwünscht ist.

Gleichzeitig ist am 16. Mai 1916 eine zweite Bekanntmachung erschienen, durch die Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art festgesetzt werden. Hiernach dürfen die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, Berlin, und die Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen, Berlin, keine höheren Preise zahlen, als die in der Bekanntmachung beigefügten Preistafel für die einzelnen Sorten von Lumpen und Stoffabfällen bestimmten sind. Da die festgesetzten Höchstpreise diejenigen Preise sind, die von den beiden Gesellschaften höchstens bezahlt werden dürfen, so muß beachtet werden, daß die übrigen erlaubten Veräußerungsgeschäfte über Lumpen und neue Stoffabfälle zu einem entsprechend niedrigeren Preise vorgenommen werden müssen. Ebenso gelten die festgesetzten Preise lediglich für die in der Preistafel bezeichneten Sortimente bester Qualität, so daß für minderwertige Sortimente ein entsprechend niedrigerer Preis in Ansatz zu bringen ist.

Beide Bekanntmachungen enthalten eine größere Anzahl von Einzelbestimmungen, die für Interessenten von Wichtigkeit sind; die Bekanntmachung über die Höchstpreise enthält insbesondere eine umfangreiche Preistafel.

Der Wortlaut dieser Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und bei den Polizeibehörden einzusehen.

16. IV.

Die Preise für baumwollene Aus-
landsspinnstoffe und -garne. Von vielen
Seiten wird darüber Klage geführt, daß die
Preise für baumwollene Auslandsspinnstoffe und
garne, die nach § 9 Nr. 4 der Bekanntmachung
betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinn-
stoffe und -garne verwendungsfrei sind, neuer-
dings außerordentlich gestiegen
sien. Auslandsspinnstoffe und -garne sind von
den Höchstpreisen für Baumwollspinnstoffe und
Baumwollgespinste ausgenommen worden, weil
bei den sehr verschiedenen Preisen, zu denen sie
im Ausland erworben sind, die Festsetzung eines
einheitlichen Grundpreises nicht möglich ist.
Dieser Umstand berechtigt den Besitzer jedoch
nicht dazu, Phantasiepreise zu fordern, die zu
keinen eigenen Herstellungskosten und zu dem
Risiko, daß er beim Erwerb gelaufen ist, in
keinem Verhältnis stehen. Wer sich des Preis-
wuchers mit freien Baumwollspinnstoffen oder
-garnen schuldig macht, setzt sich der Ge-
fahr schwerer Strafe aus. Auch
kann ihm der Handelsbetrieb untersagt werden.
Wie wir hören, werden die Militärbefehlshaber
in sämtlichen Fällen, die zu ihren Kenntnis
gekommen, mit den ihnen zu Gebote stehenden
Mitteln gegen die Schuldigen einschreiten.

16. IV. 1916

Sammelt Lumpen und Stoffabfälle!

Das Oberkommando in den Marken gibt bekannt:

Am 16. Mai 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art in Kraft getreten. Durch sie sind sämtliche vorhandenen und weiter anfallenden Lumpen (auch karbonisierte) und neue Stoffabfälle, die aus tierischen oder pflanzlichen Spinnstoffen oder deren Mischungen bestehen, beschlagnahmt. Ausgenommen sind lediglich die Lumpen und Stoffabfälle in Privathaushaltungen und die nach dem 1. Mai 1916 aus dem Auslande eingeführten. Trotz der Beschlagnahme ist jedoch die Veräußerung und Lieferung der beschlagnahmten Gegenstände erlaubt, sofern sie nicht an einen Verarbeiter der Gegenstände geschieht. Erreichen die beschlagnahmten Vorräte eines Eigentümers eine Menge von 10 000 Kg., so ist die Veräußerung nur noch an einen der von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung beauftragten Sortierbetriebe zulässig, deren Namen in den amtlichen Blättern veröffentlicht sind. Erreichen die beschlagnahmten Vorräte jedoch die Menge von 30 000 Kg., so ist der Verkauf nur noch an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft oder an die Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen zulässig. Beide Gesellschaften haben zur Bewirtschaftung der Lumpen eine Lumpenverwertungszentrale gebildet. An Verarbeiter dürfen die beschlagnahmten Gegenstände ausschließlich von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, Berlin, oder der Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen, Berlin, veräußert oder geliefert werden.

Eine weitere Verarbeitung der beschlagnahmten Gegenstände ist im allgemeinen nur insoweit zulässig, als sie sich bereits bei Inkrafttreten der Bekanntmachung im Vorbereitungsverfahren befanden. Im übrigen ist die Verarbeitung in bestimmten einzelnen Fällen erlaubt. So dürfen Betriebe, die Lumpen oder Stoffabfälle zu Spinnstoffen verarbeiten, 10 v. H. der bei Inkrafttreten der Bekanntmachung vorhandenen Bestände, in keinem Falle jedoch mehr als 10 000 Kg., Seilereien und Seilfabriken, die bei der Seilwarenerstellung anfallenden Abfallstücke verarbeiten; auch die übrigen Lumpen oder Stoffabfälle verarbeitenden Betriebe, Papier-, Pappenfabriken usw. dürfen bestimmte Mengen verwenden.

Eine monatliche Meldepflicht der beschlagnahmten Gegenstände und die Verpflichtung zu einer Lagerbuchführung ist

für alle Personen usw. angeordnet, die eine Gesamtmenge von mindestens 3000 Kg. der betroffenen Gegenstände besitzen. Zu beachten ist insbesondere, daß trotz der Beschlagnahme das Sortieren der Lumpen und Stoffabfälle erlaubt und erwünscht ist.

Gleichzeitig ist am 16. Mai 1916 eine zweite Bekanntmachung erschienen, durch die Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art festgesetzt werden. Hiernach dürfen die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, Berlin, und die Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen, Berlin, keine höheren Preise zahlen, als die in der der Bekanntmachung beigefügten Preistafel für die einzelnen Sorten von Lumpen und Stoffabfällen bestimmten sind. Da die festgesetzten Höchstpreise diejenigen Preise sind, die von den beiden Gesellschaften höchstens bezahlt werden dürfen, so muß beachtet werden, daß die übrigen erlaubten Veräußerungsgeschäfte über Lumpen und neue Stoffabfälle zu einem entsprechend niedrigeren Preise vorgenommen werden müssen. Ebenso gelten die festgesetzten Preise lediglich für die in der Preistafel bezeichneten Sortimente bester Qualität, so daß für minderwertige Sortimente ein entsprechend niedrigerer Preis in Ansatz zu bringen ist.

Beide Bekanntmachungen enthalten eine größere Anzahl von Einzelbestimmungen, die für die Interessenten von Wichtigkeit sind; die Bekanntmachung über die Höchstpreise enthält insbesondere eine umfangreiche Preistafel. Der Wortlaut dieser Bekanntmachung ist bei der Polizeibehörde einzusehen.

17. IV. 1916

172

**Von den Manufaktur-, Baumwoll-, Garn-,
Leinen- und Zwirnmärkten.**

Originalbericht der „Reichspost“.)

Wien, 15. Mai.

In der abgelaufenen Woche war der Verkehr in Oesterreich-Ungarn für Garne eher etwas ruhiger. Belegscheinpflichtige Lagerware lag spärlicher. Spinnbewilligungen wurden im allgemeinen überhaupt nicht erteilt. Bewertung belegscheinpflichtiger Garne erfolgte zumeist auf Basis von 5 Kronen pro englisches Pfund Nr. 20. Verwendungsfreie Garne wie Lager an veredelten Garnen sowie freigegebene diesjährige Importe notierten wesentlich höher. Die Manufakturwarenmärkte zeigten diesmal etwas besseren Verkehr und man deckte nicht nur den allerdringendsten momentanen Bedarf, sondern man traf auch einigermaßen Vorkehrung, um für den Sommer nicht in Verlegenheit zu kommen. Durch die anhaltende Teuerung der Rohmaterialien blieben auch Preise für fertige Fabrikate auf hohem Stande. Der Mangel an Leinen in der Schweiz wurde derart gesteigert, daß die BetriebsEinstellung sämtlicher Leinenwebereien kaum mehr abzuwenden sein wird. Dadurch würden die übernommenen großen staatlichen Lieferungen unmöglich gemacht. — Der New-Yorker Baumwollmarkt tendierte fest auf Tendenzberichte von den ausländischen Märkten und der besseren Haltung der südlichen Lokomärkte. Preise waren um 7 bis 11 Punkte höher. Eine Stütze für die feste Stimmung bot das trockene Wetter und günstigere politische Nachrichten. Wenn auch zeitweise auf Auslandsabgaben und Realisationen eine schwächere Haltung zu bemerken war, so blieb doch die Grundstimmung eine feste. Die Vorbereitungen des deutschen Webstoffgewerbes für die Friedenszeit werden schon jetzt in allen Teilen des Reiches und sämtlichen Zweigen des Gewerbes in Angriff genommen. Es handelt sich einerseits darum, Organisationen zu schaffen, denen die Versorgung des Gewerbes mit dem nötigen Rohstoff obliegt, andererseits um die Bildung von Vereinigungen, die eine Regelung des Arbeitsmarktes und des Handelsverkehrs mit den Abnehmern sich zur Aufgabe machen wollen. Die deutsche Wollindustrie wird in ihrer Gesamtheit in diesem Sinn durch den Wirtschaftsausschuß des Wollgewerbes vertreten sein, welcher gewissermaßen eine Zentrale dieser Zweige darstellt. Die bestehenden und neugegründeten Wollhändlervereinigungen werden hier teils beratend, teils selbständig mitwirken, während für die einzelnen Unterabteilungen der Spinnerei, Weberei und Wirkerei früher gebildete Fachvereinigungen mit Rat und Tat zur Seite stehen werden oder noch in der Vorbereitung begriffen sind. Ähnlich liegen die Verhältnisse im Baumwollgewerbe, in dem zahlreiche Vereinigungen, die alle Gebiete des Zweiges umfassen, schon jetzt für die Friedenszeit ihre Arbeiten begonnen haben. Die Seidenindustrie hat Organisationen geschaffen, die nicht nur die Rohstoffversorgung, sondern auch alle anderen Angelegenheiten des Zweiges betreffen. Die Leinen-, Jute- und Hanfindustrie ist zentralisiert, verfügt aber in jedem ihrer Teile über besondere Organisationen, die einen geregelten Betrieb ihrer Angehörigen sofort nach dem Kriege zu ermöglichen bestrebt sind. Sonach ist in Deutschland das gesamte Webstoffgewerbe für die Friedenszeit gerüstet, wie dieses unter den obwaltenden Verhältnissen überhaupt denkbar ist. Die derzeitige Lage des deutschen Webstoffgewerbes bleibt im ganzen, trotz der in einzelnen Zweigen eingetretenen Schwierigkeiten, eine befriedigende, für bestimmte Teile des Gewerbes sowie für die Seidenindustrie sogar eine günstige.

* (Die Kleiderkarte.) Die Modetorheiten werden nicht mehr auf ihre Rechnung kommen. In Deutschland hat man ihnen schon einen gesetzlichen Riegel vorgeschoben. Jeder wird an Stoff nur so viel zugemessen bekommen, als zur Schaffung eines Kleidungsstückes notwendig ist, wie die Brotkarte jedem nur das zuweist, was er unbedingt zu seinem Leben braucht. Aber nicht nur der Verschwendung an Stoff wird mit dieser neuen Verfügung Einhalt getan, sondern es wird auch jeder die Möglichkeit haben, sich Stoffe für seine Kleider zu schaffen. Dem Luxus der Mode wird durch diese neue Verfügung sicher gesteuert werden, denn er hat wirklich für diese ernsten Zeiten schon lange über die Stränge geschlagen. Mit der neuen Kleiderkarte ausgerüstet, wird man sich seine Garberobe in solider Weise einteilen, wird wissen, daß man sich für den Sommer und für den Winter je ein Kleidungsstück wird machen müssen, zu dem man eine bestimmte Meteranzahl Stoff, Knöpfe usw. erhalten wird. Die Mode wird eben die — Kleiderkarte sein, an die man sich gewöhnen wird wie an die Brot- und Zuckerkarte. Diese Verfügung ist nichts anderes, als wieder eine der vorsorglichen Maßnahmen der deutschen Verwaltung, die bei einem ungehinderten Gehenlassen einen Zustand in der Warenversorgung hervorrufen würde, der alles eher denn segensbringend wäre. Die Einführung der Kleiderkarte soll beweisen, daß es nicht so leicht sein wird, uns auch in Stoffen auszuhungern. Draußen werden die Feinde ob dieser Einrichtungen lachen, wie sie über die Brotkarten und ähnliche Maßnahmen gelacht haben, so lang, bis sie darangehen mußten, sie nachzuahmen.

Die Reichsbekleidungsstelle.

N. Berlin, 16. Mai. (Priv.-Tel.) Die Bundesratsverordnung, die der künftigen Tätigkeit der Reichsbekleidungsstelle zugrunde liegen wird, soll, wie die „Textilwoche“ schreibt, den Zweck verfolgen, eine planmäßige Bewirtschaftung des für die bürgerliche Bevölkerung verfügbaren Bestandes an Web-, Wirl- und Strickwaren für jede mögliche Dauer des Krieges durchzuführen. Sie überläßt jedoch die Abgabe dieser Waren an die Verbraucher, insbesondere auch an die minderbemittelten Kreise, den Gewerbetreibenden selbst, die bisher auf diesem Gebiete ihrer wirtschaftlichen Aufgabe im Kriege gerecht geworden sind. Es ist noch nicht in allen Teilen entschieden, welche Maßnahmen im einzelnen für Fabrikation, sowie Groß- und Kleinhandel in Aussicht genommen sind, um einer zu umfangreichen Herstellung und Abgabe von Kleidungsstücken entgegenzuwirken, die den Hauptzweck der Verordnung, das „Durchhalten“ mit den bisherigen Beständen gefährden könnte.

Nach dem derzeitigen Stande der Beratungen ist dabei jedoch keine Beschlagnahme von Stoffen und fertigen Kleidungsstücken durch die Reichsbekleidungsstelle beabsichtigt. Ferner sollen keine Kleidertypen, etwa in der Art der Brot- oder Butterkarten, an die Bevölkerung zur Befriedigung ihrer Kleidungsbedürfnisse ausgegeben werden. Es soll lediglich eine unwirtschaftliche Vorverföhrung, insbesondere durch übermäßige Anspruchnahme der den Massenbedürfnissen dienenden Stoffe und Fertig-Erzeugnisse durch zahlungsfähige Kreise, verhindert werden, während der Luxuskonsum höherer Preislagen keinen Beschränkungen unterliegen wird. Die Form einer solchen Beschränkung steht noch nicht fest, indessen wird sich die Reichsbekleidungsstelle vor der Einführung bestimmter Stredungsmaßregeln sehr genau darüber Gewißheit verschaffen, wie sich der Bestand der vorhandenen Lager zu dem voraussichtlichen Bedarf verhält.

Die Reichsbekleidungsstelle wird voraussichtlich keine Anfertigungsarbeiten in eigener Regie vergeben, desgleichen wird keine Abgabe von Web-, Wirl- und Strickwaren durch die Gemeinden oder andere öffentliche Körperschaften an irgendwelche Kreise der Bevölkerung unter Ausschaltung der Kaufmannschaft oder im Wettbewerb mit ihr beabsichtigt.

Der Balkan als Rohseiden-Lieferant.
Daß Bulgarien einen nicht unbedeutenden Seidenbau besitzt, ist bekannt, wurden doch schon im Jahre 1914 aus Südbulgarien allein 295 791 Kilogramm Kokons im Werte von 1 051 895 Leva ausgeführt. Wie verlautet, sollen mit Hilfe deutschen und österreichischen Kapitals weitere Gesellschaften zur Hebung der Seidenkultur in dem Lande gebildet werden. Auch die Seidenkultur in Serbien, die bisher ungefähr 400 000 Kilogramm jährlich hervorbrachte, wird nunmehr von österreichischer Seite stark gefördert und in Belgrad ein Mittelpunkt für den Handel in Kokons geschaffen werden.

Das Kleiderhöchstmäß.

Aus Modestreifen wird uns geschrieben: „Nun haben die Konfektionäre in Deutschland ein Höchstmäß für den Stoffverbrauch eingeführt und in ihren Organisationen beschlossen. Ob es wohl auch bei uns in der österreichisch-ungarischen Monarchie dazu kommen wird? Wir wissen noch nichts Näheres darüber. Man muß aber die Tatsache feststellen, daß Wien diesmal vor Berlin die Initiative zur Herbeiführung einer engeren Mode ergriff. Unsere Wiener Modeblätter waren es, die bereits vor vier bis sechs Wochen die ersten Versuche zur Einschränkung des Stoffverbrauches mit Berücksichtigung der Herbstmode gemacht haben. Sie haben sich erinnert, daß vor nicht allzulanger Zeit das Wiener Schneiderleid im In- und Ausland allgemeinen Beifall gefunden hat, und beschlossen daher, wieder zu demselben zurückzukehren. Diesen Bemühungen steht man sowohl in Fachkreisen als bei dem Damenpublikum, das es in erster Reihe angeht, sympathisch gegenüber. Wir können heute bereits soviel sagen, daß unsere Großkonfektionäre und die einschlägigen Stadtgeschäfte für den kommenden Herbst und den Winter danach ihre Verfügungen getroffen haben. Das eiserne „Muß“ unserer harten und dennoch großen Zeit zwingt nicht nur den Käufer, sondern auch den Geschäftsmann zur Sparsamkeit. Die Umwertung der Werte ist leider eingetreten. Die Ware gilt mehr als das Geld, das für sie ausgegeben wird. Durch die fortgesetzten Preissteigerungen des Materials verteuern sich die Kleider dermaßen, daß sich der Kaufmann gezwungen sieht, möglichst wenig Stoff zur Fertigstellung der Kleider zu verwenden. Die Kleider werden also, ohne daß ihre bisherige Form, die „Linie“, verändert wird, etwas verengert werden. Die überflüssige Stofffülle wird auf die Zeit nach dem Kriege, wenn wir wieder Stoffe in Gülle und Fülle haben werden, verlegt. Die Rockformen, das Wichtigste an der modernen Kleidung, werden entweder glatt oder gerade, jedoch nicht in der Art des „Humpelrodes“ unseligen Andenkens, geschnitten sein. Man wird sie mit Hohl- und Quetschfalten oder mit Plissee-einlagen bereichern, damit die freie Bewegung der ausbreitenden Frau nicht behindert wird. Es ist selbstverständlich, daß auch die Rockschöße, dem Beispiel der Mode folgend, dieselben Konturen aufweisen werden. Also nicht zu glatt, keinen überflüssigen Faltenreichtum und wohl auch keine Pelertinen mehr. Einfach und einfach, fleißig, ohne übertrieben zu sein, das sind die Leitmotive der neuen Herbstmode. Auch in Paris herrscht großer Stoffmangel. Worth bedient sich dieses Frühjahr hauptsächlich des Alpaka; Paquin, Doucet und andere Firmen begnügen sich mit denjenigen Materialien, die sie unter den alten Lagerbeständen vorfinden. Alle seit Jahren unverkauft gebliebenen Wollestoffe, Boiles und Foulards werden jetzt aufgearbeitet, denn auch im Ausland ist die Stofffabrikation sehr vermindert. Auch sind keine Farbstoffe erhältlich, da bekanntlich Deutschland die ganze Welt mit Farbstoffen versorgt hat. Wenn daher die Französin gezwungen ist, mit dem Vorlieb zu nehmen, was man erhalten kann, so muß auch die Wienerin mit dem Gebotenen zufrieden sein. Unter Umständen sind die von den Berliner Konfektionären angenommenen Höchstmäße auch für Wiener Verhältnisse anwendbar, wenn man zum Beispiel Mäntel, Kleider und Kostüme aus verschiedenen Materialien zusammenstellt, so daß man auf diese Art Stoff erspart. Reiche Seidenbesätze, Samtvolants und Band, Borten usw. ersetzen in diesem Fall das Stoffmaterial, und die Form des Modells braucht keine Einbuße zu erleiden.“

* Freigabe von Leinennähzwirnen zum Verkauf.) Laut Mitteilung der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer hat das k. k. Handelsministerium über Antrag des Kriegsverbandes der Leinenindustrie den Verkauf von bereits bei Händlern befindlichen Leinennähzwirnen in Detailaufmachung zur Gänze freigegeben. Von den bei Erzeugern befindlichen Vorräten von Leinennähzwirnen in Detailaufmachung, ferner von den bei Erzeugern befindlichen Leinennähzwirnen, wurden bereits auf kürzere Längen umgewirkt wurden, oder sich in der Manipulation und Umarbeitung zur Herstellung von Nähzwirnen in Detailaufmachung befinden, wird bis auf weiteres die Hälfte des Lagers in diesen Waren am 15. Mai 1916 zum Verkauf freigegeben. Die Freigabe bei den Händlern und bei den Erzeugern ist aber an die ausdrückliche Bedingung geknüpft, daß beim Verkaufe keinesfalls höhere Preise verlangt werden dürfen, als von ihnen für solche Waren vor dem 29. April 1916 erzielt wurden.

Die wirtschaftlichen Kriegsergebnisse.

Eine ungarische Regierungsverordnung über die vollständige Erfüllung von Lieferungsverträgen in der Baumwollindustrie.

(Telegramm der „Neuen Freien Presse“.)

Budapest, 20. Mai.

Wie „Az Ujsag“ meldet, liegt die Ursache der Verzögerung der Konstituierung der Baumwollzentrale in den Differenzen zwischen den Baumwollfabriken und den Baumwollhandelsunternehmungen hinsichtlich der Lieferungsverträge der ersteren. Die ungarischen Interessenten protestieren dagegen, daß in Ungarn die Lieferungsverträge unwirksam erklärt werden, wie dies in Oesterreich der Fall war. Wie das Blatt erzählt, wird in dieser Angelegenheit in den nächsten Tagen eine Regierungsverordnung erscheinen, die jedoch eine Unwirksamkeitserklärung der Lieferungsverträge nicht verfügen wird, so daß diese Verträge restlos erfüllt werden müssen.

Die Kleiderkarte soll in Deutschland eingeführt werden.

Um die Verteilung von Geweben für Bekleidungszweck zu regeln, haben in den letzten Tagen in Deutschland mehrfach Beratungen stattgefunden. So wurde in Düsseldorf eine Besprechung zwischen der Leitung der Reichsbekleidungsstelle und den Vertretern der Textilindustrie abgehalten, um unter anderem auch darüber einig zu werden, wie der minderbemittelten Bevölkerung der Bezug der notwendigsten Kleidungsstücke gesichert werden soll. Nach Mitteilungen, die dort gemacht wurden, steht die Einführung von Anweisungen für den Bezug von Kleidern für Minderbemittelte bevor. Die Verbrauchsregelung für billigere Stoffe und Kleider wird daher durch die Kleiderkarte erfolgen. Wer hätte das früher für möglich gehalten?

Einen Versuch, für Damenkleider den übermäßigen Verbrauch von Stoffen einzuschränken, machte jetzt auf Veranlassung der Kriegserohstoffabteilung eine Versammlung von Modeschleuten, die in der Berliner Handelskammer tagte. Eine eingesetzte Kommission von Sachverständigen hatte zu beraten, wie groß das Ausmaß an Stoff sein dürfe, der für Frauenkleider verwendet werden soll. Es wurde vorgeschlagen, daß für Paletots $3\frac{3}{4}$ Meter, für Kostüme $4\frac{3}{4}$ Meter, für Röcke 4 Meter, für Staubmäntel $4\frac{1}{2}$ Meter höchstens verwendet werden sollen. Nur für Größen über 46 soll ein entsprechender Mehrverbrauch zulässig sein. Es ist noch ungewiß, wie diese Vorschläge aufgenommen werden, die nicht viel an den bisher üblichen Verbrauchsmengen ändern würden. Da man sparen und der Verschwendung von Stoff vorbeugen will, wird es schließlich auch so weit kommen, daß auch für die Kleider Bemittelter eine Verbrauchsbegrenzung erfolgen wird. Wenn es den Reichen freistehen soll, Stoffe beliebig oft im Jahre zu verbrauchen, wird wohl kaum viel gewonnen werden.

In dieser Beratung von Modeschleuten, die von den Verbänden der Industrien einberufen worden war, die sich mit Damenbekleidung befassen, kam die Neigung zum Ausdruck, bei der kommenden Wintermode möglichst mit Stoff zu sparen. Die Kriegserohstoffabteilung hatte ein bindendes Versprechen darüber verlangt, daß Höchstmaße für die einzelnen Kleidungsstücke nicht überschritten werden. Ein neues Gesetz wird alle Vorschriften darüber enthalten und jene mit Strafe bedrohen, die die Höchstmaße überschreiten. Man habe sich zu dem Weg dieser Einteilung der Verwendung von Stoffen entschlossen, um nicht neue Kleiderordnungen mit harten Strafen ausleben zu lassen. Kleiderordnungen gab es ja schon im Mittelalter. Der Krieg, der zur Sparsamkeit in so vielem zwingt, wird nun auch den puzsüchtigen Damen das Opfer auferlegen, daß sie nicht unnütz wichtige Stoffe verschwenden.

(Vorschriften über die Vornahme der Schaffschur.) Eine heute publizierte Ministerialverordnung vom 21. d. betreffend die Vornahme der Schaffschur bestimmt: § 1. Das Scheren der Schafe zu einer früheren als der in den einzelnen Kronländern, beziehungsweise in verschiedenen Gebieten derselben bis zum Jahre 1914 üblichen Zeit ist verboten. Das Scheren darf nicht öfter als in den dem Kriegsausbruch, unmittelbar vorangegangenen Jahren, in jenen Gebieten, wo eine mehrmalige Schur üblich war, aber höchstens zweimal im Jahre vorgenommen werden. Die Termine, in welchen demgemäß die Vornahme der Schaffschur gestattet ist, werden von den politischen Landesbehörden kundgemacht. — § 2. Uebertretungen dieser Verordnung werden, sofern die Handlung nicht einer strengeren Strafbestimmung unterliegt, von den politischen Behörden erster Instanz mit Geld bis zu 5000 A. oder nach deren Ermessen mit Arrest bis zu sechs Monaten bestraft. — § 3. Diese Verordnung tritt am Tage der Kundmachung in Kraft.

27. IV. 1916

183

* Zur Kleiderfrage der Damen. Aus Wien schreibt uns eine bekannte Schriftstellerin: Die Frauenwelt Budapests hat sich mit bewundernswerthem Eifer der Bekämpfung unzeitgemäßer Kleidung zugewandt und mit dem der Ungarin eigenen Muth der Ueberzeugung den stoffverschwenderischen Moden den Krieg erklärt. Für eine Ehrenpflicht der Frau gegen die Frau halte ich es, die tapferen Vorkämpferinnen gegen Frivolität, und was wäre übertriebener Luxus heute anderes, darauf aufmerksam zu machen, daß die erste Gesinnungsgenossin ihnen bereits vor Monaten in der geistvollen Persönlichkeit der Infantin von Spanien Donna Maria de las Nieves erstanden ist. Die Prinzessin, Gemahlin Don Alfonso's von Bourbon und von Oesterreich-Este und Tante der Thronfolgerin Erzherzogin Zita — in Budapest wohlbe-

kannt durch ihren dortigen Aufenthalt während des Antiduellkongresses im Juni 1908 — begann schon im Spätherbst des vorigen Jahres in zwei mit großer Lebendigkeit geschriebenen Artikeln, die in der „Neuen Freien Presse“ veröffentlicht wurden, einen förmlichen Feldzug gegen den Kleideraufwand der Frauen im Kriege. Sie selbst kann da getrost diese entschiedene Sprache führen, hat sie doch seit Beginn des Krieges das Schwesternkleid mit dem Abzeichen des Rothkreuzes angelegt und versieht in ihrem auf der Befehl Don Alfonso's in Ebensweier von ihm errichteten und erhaltenen Verwundetenhospital mit einer Hingebung ohnegleichen PflegeDienst. PflegeDienst in erweitertem Sinne, denn die Prinzessin hat sich so weit auf diesem Gebiete ausgebildet, daß sie auch schon mit Erfolg Operationen an ihren Pflegenden vorzunehmen in der Lage war, gar nicht davon zu sprechen, daß sie täglich Massagebehandlung durch vier und mehr Stunden ausübt. Und diese hohe Frau, die mit ihrem Schwesternkleid allen Aufwand und Tand von sich gethan, gehörte vor dem Krieg — das zu erfahren wird für die von so richtigen Empfindungen geleiteten Damen Budapests von Interesse sein — zu den allerelegantesten Prinzessinnen Europas, die schon ihrem Gemahl zulieb, der seine Frau „gut angezogen“ zu sehen wünschte, durchaus nicht über eine reizende Modeneuheit erhaben war!

(Anbotzwang für entfetteten Organtin.)

Das Handelsministerium hat den Anbotzwang für entfetteten Organtin von 75 bis 95 Zentimeter breit, aus Garn 32—50/38—50, Fadenzahl 8—16/6—14 auf 1 Zentimeter verfügt, doch sind nur die Besitzer von mindestens 1000 Meter Organtin zur Anbotstellung, und zwar bis 7. Juni 1916 an die Baumwollzentrale (Beschaffungsabteilung, Wien, I., Maria Theresienstraße 32—34) verpflichtet. Wer diese Waren in Verwahrung hat, ist verpflichtet, hievon der Baumwollzentrale bis längstens 7. Juni Mitteilung zu machen. Nähere Angaben bei den Handels- und Gewerbekammern und bei der Baumwollzentrale.

30./V. 1916

186

[Inanspruchnahme der Schafwollvorräte und Wollhöchstpreise.] In der morgigen „Wiener Zeitung“ wird eine Verordnung des Handelsministers verlautbart, welche die Inanspruchnahme der Schafwollvorräte und Festsetzung von Höchstpreisen für Wolle, die Vorratsaufnahme von Schafwolle, Kammzeug und Wollgarnen sowie über Verkehrs- und Verarbeitungseinschränkungen für Schafwolle betrifft. Durch diese Verordnung werden die bisherigen Vorschriften auf diesem Gebiete zusammengefaßt und lediglich jene Neuerungen durchgeführt, welche sich nach den Erfahrungen als unumgänglich notwendig erwiesen haben. Hervorzuheben wären die Ausdehnung der Inanspruchnahme auf Matratzenwolle sowie jene Bestimmungen der Verordnung, welche die Ausbringung der kleinen, bei bäuerlichen Besitzern verstreut lagernden Schafwollvorräte durch vom Handelsministerium legitimierte Sammelorgane betreffen. Ferner wurden die seit Mai, beziehungsweise Oktober 1915 in Geltung gestandenen Höchstpreise für Schafwolle auf das Ausmaß der in Ungarn bestehenden Preise erhöht. Die Einholung einer Bewilligung des Handelsministeriums zur Versendung von Wollmaterialien wird nunmehr auch für den Postpaketverkehr sowie für die Versendung solcher Schaf- und Lammfelle vorgeschrieben, von welchen die Wolle noch nicht abgenommen wurde.

Verbot der Einfuhr feindlicher Modeblätter. Der stellvertretende kommandierende General Ritter Hentschel v. Gilgenheimb in Straßburg hat für den Bereich seines Generalkommandos folgende Verordnung erlassen: Die Einfuhr und der Vertrieb aller aus dem feindlichen Auslande stammenden Modeblätter, Modezeichnungen, Mode- und ähnlichen Fachzeitschriften wird für den Bereich des stellvertretenden Generalkommandos verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder bei mildernden Umständen mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. — Eine gleiche Verfügung hat, wie uns mitgeteilt wird, der kommandierende General des 7. Armeekorps erlassen.

*** Kinderbekleidung.** Die Kinderbekleidungssektion des Budapest Centralhilfskomitès hielt heute Nachmittag unter Vorsitz der Frau Dr. Wilhelm Bághy eine Sitzung, in welcher geschäftsführender Vizepräsident, Vizebürgermeister Dr. Franz Déry über die vorjährige Thätigkeit der Sektion Bericht erstattete. Es wurden im Berichtsjahre 22,000 Kinder mit Kleidern und 18,000 Paar Schuhe bekleidet. Ueber Aufforderung des Bürgermeisters konstituirten sich die Bezirkskinderbekleidungskommissionen, die mit der Centrale im Einvernehmen arbeiteten. Die Landeskriegshilfskommission hat 40,000 Meter Kleiderstoffe und 100,000 Kronen Baargeld gespendet. Der Bericht wurde zur Kenntniß genommen, worauf Präsidentin allen Mitwirkenden Dank sagte. Vor Allem wurde dem Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza, Elemér Simontsits, dem Bürgermeister Stephan Bághy, dem Vizebürgermeister Dr. Franz Déry und Dr. Hugo Eszergö Dank votirt. Dr. Franz Ripka sagte der Präsidentin Frau Dr. Wilhelm Bághy Dank für ihre selbstlose Arbeit. Hierauf unterbreitete Dr. Franz Déry das Programm für das nächste Jahr, in welchem hervorgehoben wird, daß die große Theuerung aller Bedarfsartikel Schwierigkeiten bereiten werde. An den Ministerpräsidenten wurde eine Unterbreitung gerichtet, in welcher um die Unterstützung seitens der Kriegshilfskommission gebeten wird. Im nächsten Jahre werden circa 25,000 Kinder bekleidet werden müssen. Es werden hierzu 60,000 Meter Stoff und 25,000 Paar Schuhe erforderlich sein. Im Memorandum wird noch darum ersucht werden, zur Herstellung der Schuhe gefangene Fachleute zur Verfügung zu stellen, außerdem werden Schuhe in den Schuhwerkstätten der Invaliden hergestellt werden. Präsidentin theilt noch mit, daß am vergangenen Sonntag unter Führung von Stephan Bághy und Dr. Franz Déry eine Deputation dem Ministerpräsidenten ein Memorandum überreicht hat, der versprach, in kürzester Zeit über das Maß der Unterstützung seitens der Kriegsunterstützungskommission Aufschluß zu geben. Ein großer Theil der Bekleidungsstücke soll noch im Sommer hergestellt werden. Damit erreichte die Sitzung ihr Ende.

Holzschuhe und Holzsandalen.

Not macht erfinderisch. Schon gelegentlich der letzten Patentliste im Amtsblatt der Wiener Zeitung haben wir darauf hingewiesen, in welchem übergroßen Maße der Ledermangel die Erfinderköpfe zum Suchen nach Material-surrogaten für die Schuhwarenindustrie anspornt. Und da war es vor allem das teure Sohlenleder, für das einen teilweisen Ersatz zu finden man in jüngster Zeit unablässig bestrebt war. Die ersten praktischen Erfolge sind denn auch schon zu verzeichnen, obgleich die Lösung dieses Problems, der man in Fachkreisen auch für den Frieden eine Bedeutung zuspricht, noch nicht als vollkommen bezeichnet werden kann; nicht einmal auf dem Gebiete der Holzsohlenerzeugung, die, so einfach sie dem Laien auch scheinen mag, eine ganze Menge von Schwierigkeiten mit sich bringt. Eine bewegliche Holzsohle ist für einen allgemein brauchbaren Schuh oder Stiefel unbedingt notwendig. Denn es ist kein Vergnügen, in einem Schuh einherzuschreiten, dessen Sohle beim Auftreten auf die Fußspitze nicht der Schweißung der Fußsohle nachgibt; man muß die Knie dann am Boden schleifen oder in breitspurigem Gang einen Fuß vor den anderen setzen. Von den bisher erfundenen beweglichen Holzsohlen ist aber noch keine für einen Schuh verwendbar. Da alle Holzsohlen dieser Art niemals dem ganzen Verlauf nach biegsam sind, wie die Ledersohlen, sondern nur an einer oder mehreren Stellen, so würde das daran befestigte Oberleder sich an den beweglichen Punkten während des Gehens falten und nach kurzer Zeit brüchig werden und schließlich zerreißen. Nur unbewegliche Holzsohlen konnten daher bis jetzt für Schuhe verwendet werden, die aber zunächst nur für Leute, die wenig Bewegung machen, in Betracht kommen; für Bergarbeiter beispielsweise oder Fuhrwerker, die stundenlang auf dem Wagen sitzen, und für Landarbeiter. Die Nachfrage nach diesen Schuhen ist auch eine dementsprechend geringe, doch ist ihr Preis den Schuhorten mit Leder gegenüber ungemein billig. Er beträgt 8 bis 16 Kronen. Dagegen ist man bei der Holzsohle für Sandalen bereits zu einem recht greifbaren Resultat gelangt, da es hier die Schwierigkeiten, die beim Schuh durch das Oberleder verursacht werden, nicht gibt. Namentlich eine Art dieser Sohlen beginnt sich zu bewähren: Sie besteht aus mehreren Teilen, die auf Linoleum oder sonst ein wasserdichtes Gewebe aufgeklebt sind. Die Berührungsfläche zwischen Fuß und Sandale ist mit einer ledernen „Brandsohle“ überzogen. In erster Linie sind diese Sandalen natürlich für Kinder bestimmt, denen es ein großes Vergnügen macht, auf dem Straßenpflaster mit der possierlichen Fußbekleidung herumzuklappern. Auch stellt sich die Erzeugung der Kinder-

sandalen dadurch sehr billig, daß die Holzsohlen derselben nur ein „Gelenk“ besitzen. 2 Kronen 50 Heller bis 3 Kronen beträgt der Preis dieser Kriegspantöffelchen; bis zu 6 Kronen 80 Heller werden für die größeren Maße der Holzsandalen verlangt. Auch von der Schuhzentrale, die sich das Betreten der armen Bevölkerung mit Schuhwerk zur Aufgabe macht, ist eine große Anzahl von Schuhen mit Holzsohlen und Sandalen abgegeben worden. Doch sind von den Schuhen sowohl als auch von den Sandalen nur solche mit unbeweglichen Sohlen verteilt worden, da man in leitenden Kreisen der Schuhzentrale der Meinung ist, daß zwischen den Fugen der beweglichen Sohlen sich Steine einzwängen und leicht ein Fallen des Trägers verursachen könnten. Leider hat diese Zentrale vom 1. d. bis 1. September ihr verdienstvolles Wirken eingestellt, da ihr Vorrat vorläufig erschöpft ist. Doch fällt dieser Umstand Augenblicklich insofern nicht allzu sehr ins Gewicht, als das Barfußgehen im Sommer, auch in Friedenszeiten, eine Gewohnheit der ärmeren Vorstadtjugend war. Im ganzen wurden bisher von der Schuhzentrale rund 6000 Paar Schuhe verteilt. Die Hälfte davon war neue Ware (meist Holzschuhwerk), der andere Teil gut repariertes Altmaterial. Der Gesamtwert der abgegebenen Schuhe belief sich auf 65.000 Kronen. Das Komitee der Schuhzentrale ist für den 1. September jetzt schon soweit mit Mitteln versehen, um dem ersten Ansturm der Bevölkerung gerüstet gegenüberzustehen.

Wirtschaft und Recht.

Reichsbekleidungsstelle und Kriegswirtschafts- Aktien-Gesellschaft.

☞ Berlin, 6. Juni. (Telegr.) Dem Bundesrat wird der Entwurf der Bundesratsverordnung für Web-, Wirk- und Strickwaren in den nächsten Tagen zur Genehmigung vorgelegt und im Plenum beraten werden. Die Bundesratsverordnung, welche nach sehr sorgfältiger Durcharbeitung ziemlich umfangreich ausgeführt ist, wird, dem Konfektionär zufolge, voraussichtlich noch vor Pfingsten veröffentlicht werden. Es wird nicht, wie zuerst beabsichtigt war, von der Reichsbekleidungsstelle eine G. m. b. H. mit 30 Millionen gegründet, sondern die Geschäftsabteilung der Reichsbekleidungsstelle wird mit der Kriegswirtschafts-A.-G. vereinigt, deren Kapital auf 16 Millionen Mark erhöht und die den Namen Kriegswirtschafts-A.-G., Geschäftsabteilung der Reichsbekleidungsstelle führen wird. Die Wahl des Aufsichtsrats, der sich aus je drei Herren der beiden Gesellschaften zusammensetzen wird, soll in der am 22. Juni stattfindenden Hauptversammlung erfolgen.

Die Ausfuhr von Männer-Oberkleidung.

☞ Berlin, 7. Juni. (Telegr.) Wie wir hören, ist jetzt auf Veranlassung des Verbandes für Herren- und Knabenkleidung eingetragener Verein, Reichsverband, mit dem Sitz in Düsseldorf, eine Zentralstelle für Ausfuhrbewilligungen für Männer-Oberkleidung in Berlin errichtet worden.

Einführung von Bezugsscheinen für Web-, Wirl- und Strickwaren.

Ueber die von der Reichsbekleidungsstelle geplanten Maßnahmen zur Streckung der Vorräte in Web-, Wirl- und Strickwaren erfährt „Der Konfektionär“ folgendes:

Die Einführung einer Kleiderkarte nach Art der bereits bestehenden Lebensmittelkarten ist nicht beabsichtigt. Es sind vielmehr Bezugsscheine für den Kauf von Web-, Wirl- und Strickwaren bis zu einer gewissen Preisgrenze in Aussicht genommen, die nach Vorprüfung durch Interessentengruppen (Gewerkschaften, Handlungsgehilfenverbände u. a.) ziemlich leicht zu erhalten sein werden. Eine wesentliche Hemmung des Geschäftsverkehrs dürfte also kaum zu erwarten sein. Es soll nur ein übermäßiger Verbrauch an notwendigen Bekleidungsgegenständen vermieden werden. — Die Reichsbekleidungsstelle wird auch auf die Preisgestaltung von Textilwaren einwirken. Für diejenigen Textilwaren, welche aus den von uns besetzten Gebieten (Belgien, Frankreich, Russisch-Polen) stammen und durch die Reichsbekleidungsstelle dem Verbraucher über den Groß- und Kleinhandel zugeführt werden, soll unter Berücksichtigung der Spesen und der üblichen Kalkulation der Verdienst des Groß- und Kleinhandels nach oben hin beschränkt werden.

7. VI. 1916

143

Von den Manufaktur-, Baumwoll-, Garn-, Leinen- und Zwirnmärkten.

(Eigenbericht der „Reichspost“.)

Wien, am 6. Juni.

Die Manufakturwarenmärkte hatten etwas lebhafteren Verkehr; Aufträge liefen reichhaltig ein, welche bis Ende dieses Monats zur Expedition gelangen sollen. Auch allen anderen Artikel wie Leinen, Baumwolle, Zwirne und Knöpfe hatten besseren Verkehr, wobei die Tendenz stets nach oben Neigung zeigte, was zurzeit nicht überraschend wirken kann, da seitens des kaufwilligen Konsums auch höhere Preise bewilligt werden. — **S e i d e** hatte allgemein guten Absatz, namentlich herbeigeführt durch das anhaltend schöne warme Wetter. Den Fabriken gehen weiter größere Aufträge für Herbst- und Winterware zu, denn die Nachfrage ist sehr stark, auch für Samte. Auf dem Rohseidenmarkt hat nach vorübergehender Abschwächung eine erneute Steigerung Platz gegriffen. Die Ernte in **I t a l i e n** ist um mindestens 30% kleiner als in normalen Jahren, weil es doch an Arbeitskräften zum Vereinholen der Ernte mangelt. Auch in **F r a n k r e i c h** wird mit einem ungünstigen Erntergebnis gerechnet. Dagegen lauten die Berichte aus den **d e u t s c h e n** Gebieten recht befriedigend und sehr günstig aus dem **B a l k a n**, welcher als Seidenlieferant immer mehr hervortritt. **B u l g a r i e n** hat schon 1914 rund 296.000 Kilogramm aus seinen südlichen Gegenden allein geliefert. **S e r b i e n** stellte sich um die gleiche Zeit mit ungefähr 400.000 Kilogramm **K o s o n s** ein. In den beiden Ländern wurden mit Hilfe österreicher-ungarischer und deutscher Kapitals Gesellschaften gebildet zur Hebung der Seidenkultur. In **B e l g r a d** soll ein Mittelpunkt für den Handel in **K o s o n s** geschaffen werden. **A m e r i k a** verschließt sich immer mehr für Japanseide, wodurch in Japan die Preise stark gesunken sind. Die Bemühungen Japans zielen dahin, die Mittelmächte als Absatzgebiet für seine Rohseide zu erobern, was nicht ohne politische Folgen sein wird. Die **G a r n b ö r s e** in **L e i p z i g** wies allerdings guten Besuch auf, aber von einer Lebhaftigkeit war nichts zu bemerken. Infolge der durch den Krieg beeinflussten Verhältnisse am Textilmarkt kamen Abschlüsse nicht zustande. Der Meinungsaustausch unter der erschienenen Spinnern, Woll- und Garnhändlern und die üblichen Garnnotierungen mußten in Wegfall kommen mit Rücksicht auf die durch Verordnung festgesetzten Höchstpreise. Die nächste Garnbörse soll am 8. September stattfinden.

Wirtschaft und Recht.**Seidenraupenzucht in Krefeld.**

* Aus Krefeld wird uns geschrieben: Im Lembke-Saale der königlichen Gewebesammlung in der preussischen höheren Fachschule für Textil-Industrie in Krefeld hat jetzt die jährlich dort für Anschauungszwecke betriebene Seidenraupenzucht begonnen. Es sind Eier des Bombyx-mori vom kónigl.-ungarischen Seidenbau-Inspektorat in Szegard beschafft worden, die von Schmetterlingen stammen, welche mit Maulbeerblättern großgezogen worden sind. Die jungen Raupen werden zum Teil mit Maulbeerblättern, die Bäumen im Beschuulgarten entnommen sind, zum andern Teil mit Schwarzwurzelblättern, die ebendaher stammen, gefüttert. Die Raupen haben die letztgenannten Blätter ohne weiteres als Futter angenommen, machen also das bei früheren Versuchen Beobachtete wieder wahr, daß es keiner Vorbereitung durch Geschlechter hindurch bedarf, um sie an diese Nahrung zu gewöhnen. Da die Tiere in demselben Raume und unter denselben Bedingungen aufgezogen werden, werden sich leicht Vergleiche bezüglich der mit den verschiedenen Futtermitteln erzielten Kokons anstellen lassen. Bei der zurzeit so lebhaften Bewegung für die Wiedereinführung der Seidenzucht in Deutschland darf man dem Ergebnis mit Spannung entgegensehen. Außer der Aufzucht der Bombyx-mori-Raupen wird an derselben Stelle auch eine solche vom Anthracae Pernyi, einer Eichen-spinnerart, vorgenommen, die einen Schmetterling von 14 Zentimeter Flügelspannung ergibt und von deren Kokons die sogenannte Tussah- oder Bastseide stammt, die heute in der Seidenindustrie eine ziemlich bedeutende Rolle spielt und viel Verwendung für Flugzeugflügelspannung und Ballonhüllen findet. Eine Besichtigung der Aufzuchten ist täglich gestattet.

Die rumänischen Felle.

Der Abschluß des deutschen und des österreichischen Handelsabkommens mit Rumänien hat bei allen Kriegführenden zu eifrigem Nachdenken angeregt. Nüchtern, wie man in Deutschland zu urteilen gewohnt ist, betrachtete man hier das Vorkommnis lediglich als eine unausbleibliche Folgerung der wirtschaftlichen Lage in Rumänien, die von unseren dortigen Freunden freudig begrüßt und in ihrer weiteren Wirkung auch politisch gewertet wurde und mit der sich unsere geheimen und offenen Widersacher im Lande mit sauer-süßer Miene abfanden. In Rußland ist man geteilter Ansicht: als ausgesprochener Gemütsmensch findet Herr Esafonow, daß „Rußland in Rumänien keine wirtschaftlichen Interessen verfolgt, sondern nur die Freundschaft dieses Nachbarn anstrebt“, — während andererseits die etwas realpolitisch veranlagte „Nowoje Wremja“ feststellt, „daß man in jetziger Zeit nicht Handel ohne Politik treiben kann“, und in ihrer Erörterung des mißlichen Falles zu dem Schluß kommt: „Der russische Lohgerber sieht betrübten Auges, wie ihm die rumänischen Felle weggeschwemmt sind!“ Aber auch ein russischer Offiziosus, die „Becerna Wremja“, kann nicht umhin, den traurigen Tatbestand also zusammenzufassen: „Nun, da unsere Freunde Serbien und Montenegro vernichtet sind, verblieb in dem Schlüssel des Balkans, außer Bulgarien und der Türkei, die gegen uns kämpfen, und Griechenland, das uns mit bösen Augen ansieht, nur noch Rumänien. Rumänien wollte Geld, man gab ihm Geld; es brauchte Getreide; man gab ihm Getreide; Rumänien verlangte Pferde, man gab ihm Pferde. Und nun liefert es große Transporte von Feldfrüchten nach Desterreich und der Türkei. Die russischen Feldfrüchte ernähren die Rumänen, die rumänischen dagegen ernähren die Deutschen.“

Vielleicht sieht der russische Elegiker zu schwarz. Bisher war wenigstens nichts davon bekannt, daß Rußland an Rumänien außer den üppigen Bestechungsgeldern um der platonischen Freundschaft willen auch Getreide geliefert habe; wenn es aber wahr ist, daß auch durch russische Hilfe mit rumänischer Vermittlung der englische Plan, uns auszuhungern, vereitelt wird, dann hat das für uns noch einen besonderen Reiz. Es wäre kleinlich, wenn wir deshalb die Annahme der Lebensmittel verweigerten, weil die russische Gabe nur mit halbem Herzen gespendet worden ist.

Völlig eines Sinnes in der Einschätzung des deutsch-österreichisch-rumänischen Handelsabkommens scheint man auf französischer Seite zu sein. Der Bukarester Gesandte Blondel, der sich die redlichste Mühe gegeben hat, Rumänien in den Krieg gegen Desterreich-Ungarn zu heizen, ist abberufen worden. In Bukarest sagt man, Herr Blondel sei unter die Räder des ersten „Carmenzuges“ geraten. Das Bild ist lieblos, zeigt aber treffend die ganze von Frankreich freimütig eingestandene Tragik des verlorenen französischen und englischen Spiels in Rumänien. England kaufte in rumänischen Landen Unmassen Getreides auf und wollte sie dort lagern und verfaulen lassen, um uns diese Bezugsquelle zu verstopfen; die französischen Spitzel wachten mit Argusaugen darüber, daß der rumänische Bauer sein Korn und seinen Mais nicht durch die Karpathen oder Donau aufwärts oder auch nach der Türkei befördere, — und jetzt rollen die „Carmenzüge“ in endloser Folge zwischen Berlin und Bukarest, sie nehmen eine Strecke, die sonst von Lastzügen in fünf Wochen befahren wird, in vier bis fünf Tagen. Und nach der Türkei hat sich ein ähnlich flotter Verkehr entwickelt. Es liegt keine Uebertreibung darin, wenn die „Moldova“ diese Tatsache als den „politischen Bankrott des Bierverbandes in Rumänien“ bezeichnet; „diese Politik des Bierverbandes“, setzt das Moldauer Blatt hinzu, „hat uns bloß Schlechtes gebracht, sie hat es aber nicht vermocht uns zu vernichten. Rumänien hat sich zwar nicht um die Provinz Bessarabien vergrößert, aber Rumänien besteht noch weiter. Frankreich begreift indes nicht diesen Eigensinn Rumäniens — leben zu wollen. Es unternimmt einen letzten Versuch: Frankreich ruft seinen Gesandten zurück und schickt einen anderen. Wird dieser mehr Glück haben als Herr Blondel? Wird Rumänien das Unglück haben, den Einflüsterungen dieses neuen Todesboten zu erliegen? Wir wollen sehen!“

Eines Erfolges kann sich aber der abgehende französische Gesandte noch rühmen: die englisch-französische Methode,

von den stetigen militärischen Fortschritten der Mittelmächte nicht Kenntnis zu nehmen, hat in Rumänien auch jetzt noch gläubige Anhänger. Mit erschütternder Naivität mahnt uns Herr Filipescu, ganz im Tone seiner Meister an der Themse und Seine, die gütigen Friedensbedingungen unserer Feinde anzunehmen. „Die Verbündeten“, sagt er, „führen keinen Eroberungskrieg. Sie wünschen vor allem den Abschluß eines dauerhaften Friedens und die Anerkennung gewisser Prinzipien internationaler Gerechtigkeit. Sie fordern Genugtuung für Belgien und Serbien. Frankreich wird Elsaß und Lothringen fordern — eine Kleinigkeit; Italien sehr wenig mehr als das, was Desterreich-Ungarn ihm freiwillig bot; Rußland die Benützung der Meerengen. Und wenn das nicht zerschmetterte, sondern von der Unmöglichkeit seines Sieges überzeugte Deutschland den Frieden verlangen wird, wird es ihn ungefähr unter diesen Bedingungen erlangen können.“

Ueber das Maß der nachsichtigen Friedensbedingungen mag man geteilter Meinung sein. Den einen Satz aber scheinen die Tatsachen der Kriegslage ausreichend zu bezeugen: daß „die Verbündeten keinen Eroberungskrieg führen“. Es fragt sich bloß, wo steht der stimmungsvollste Ort für die geziemend demütige Entgegennahme der Friedensbedingungen wäre, die den Mittelmächten diktiert werden: in den Gefilden der Champagne oder in Wolhynien, in der lombardischen Ebene oder in Misch? Schließlich wäre auch der Raum zwischen Skagerrak und Horns Riff in ernste Erwägung zu ziehen! Ruß Korobi.

Bezugscheine für Kleidung.

Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Web-, Wirl- und Strickwaren.

Der Bundesrat hat unter dem 10. Juni 1916 eine eingehende Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirl- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung erlassen. Die Regelung soll hauptsächlich den sparsamen Verbrauch der vorhandenen Bestände herbeiführen, damit auch bei noch so langer Dauer des Krieges am Friedensschluß für die in die bürgerlichen Berufe zurückkehrenden Krieger genügend Stoffe vorhanden sind. Daneben sollen die benötigten Stoffe für Behörden, öffentliche und private Krankenanstalten bereitgestellt sowie die Herstellung und der Vertrieb von Ersatzstoffen gefördert werden.

Mit der Durchführung der Aufgabe wird die Reichs-Bekleidungsstelle betraut. Sie besteht aus einer Verwaltungsabteilung, die sich aus einem Vorstande und einem Beirat zusammensetzt, und einer Geschäftsabteilung. Als solche wird der Reichs-Bekleidungsstelle die Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft angegliedert, die auf diesem Gebiete schon eingearbeitet ist. Vorsitzender der Reichsbekleidungsstelle ist Oberbürgermeister a. D. Dr. Beutler.

Die Verbrauchsregelung soll erreicht werden in der Uebergangszeit bis zum 1. August 1916 durch eine Beschränkung des Absatzes im Kleinhandel auf 20 v. H. des Inventurergebnisses bei jedem Geschäft. Von da an dürfen unter die Verordnung fallende Web-, Wirl- und Strickwaren im Kleinhandel nur gegen Bezugscheine an den Verbraucher abgegeben werden, der dem Antragsteller von der Behörde seines Wohnsitzes ausgestellt wird. Jeder Kleinhändler mit diesen Stoffen hat unverzüglich eine Inventur derartiger in seinem Besitz befindlicher Waren mit Einsetzung der Preise aufzunehmen. Während der Inventur besteht Verkaufssperre. Fabrikanten und Großhändler dürfen nur an solche Abnehmer liefern, mit denen sie bereits vor dem 1. Mai 1916 in dauernder Geschäftsverbindung gestanden haben. Von der Verbrauchsbeschränkung sind eine Reihe von Waren ausgenommen, wie Seidenstoffe, Batiste, Schirme, Schleier usw., die unter 84 Nummern einer sogenannten Freiliste veröffentlicht sind.

Für unsere Frauen.

Und abermals die deutsche Mode.

Im großen Saal der Berliner Handelskammer fand eine Sitzung aller Verbände der Mode- und Bekleidungsindustrie von Berlin und anderen Städten Deutschlands statt, die auch demjenigen, der diese Dinge mehr vom Standpunkt der Kulturgeschichte unserer Zeit ansieht, einige Ausbeute brachte. So hatten die Vorberatungen der verschiedenen Verbandsvorstände die Notwendigkeit erkennen lassen, wie wir der Zeitschrift „Der Türmer“ entnehmen, „auf möglichste Stoffersparnis einzuwirken und dadurch zu vermeiden, daß etwa durch die Generalkommandos Vorschriften gegen übermäßigen Stoffverbrauch erlassen werden“. Bei der Sitzung selbst wurde das dann derartig ausgesprochen, es sei „der Stolz eines jeden Standes, Opfer, die der Krieg ihm auferlegt, aus sich selbst heraus als eine Selbstverständlichkeit zu bringen, ohne daß der Bundesrat erst das schwere Geschütz eines Gesetzes auffahren muß“. Seltsam, daß dieser schöne Standesstolz erst dann erwachte, als einige Generalkommandos Ernst machten. Und nun will also die „Konfektionsindustrie“, wie sie so schön heißt, als eine Selbstverständlichkeit aus sich heraus das große Opfer bringen. Dieses wird sich, wie gleich beruhigend versichert wurde, „auf die Feststellung von Höchstmaßen für jedes Kleid beschränken, ohne etwa die Linie der Mode ändern zu wollen; es muß im Gegenteil der Stolz eines jeden Konfektionsateliers sein, mit wenig Rohstoff das Bild der gegenwärtigen Mode ohne die Fülle des jetzt verbrauchten Materials zu erzielen“.

Das Bild der jetzigen Mode ist ja auch so bezaubernd schön, daß wir seine Linie nicht mehr entbehren können! Der Knüppel liegt aber viel näher beim Hunde. „Ein Umschwung der Mode, der natürlich eine Ersparnis an sich erleichtern würde, oder gar eine Rückkehr zur engeren Mode, würde Deutschland isolieren und den Außenhandel völlig lahmlegen. Also Beibehalten der heutigen Mode“ — damit gibt man doch endlich offen zu, daß das viele Gerede von einer eigenen deutschen Mode ein verlegener Alibi war. Nicht viel besser ist es um die Wahrheit eines anderen Punktes bestellt. Noch vor wenigen Wochen versicherten die Herren „Interessenten“, es sei gar nicht wahr, daß für die jetzigen Kleider so viel Stoff verarbeitet werde. Jetzt versichert dieselbe Stelle, es sollen nicht mehr, wie jetzt, 7 bis 9 Meter für ein Kleid verbraucht werden, sondern die gleiche Wirkung soll mit $4\frac{1}{2}$ bis 5 Meter erreicht werden. Als Garantie für die genaue Durchführung werden die Verbände jedem Arbeiter, der von der Vorschrift abweicht, eine hohe Konventionalstrafe auferlegen, also „auch ein Gesetz mit Strafandrohung: Aber da es von der großen Körperschaft der Konfektionsindustrie selbst erlassen werden wird, braucht der einzelne nicht die Kontrolle des Schuhmanns zu fürchten.“ — So ist's recht. Die Herrschaften bleiben unter sich und werden sich zu — schützen wissen.

Eine österreichische Bekleidungszentrale in Sicht.
Der Kriegsverband der Wollindustrie, die vereinigte österreich-ungarische Baumwollzentrale mit ihren Unterverbänden und der Kriegsverband der Leinenindustrie beabsichtigen über mehrfache Anregung die Frage der Schaffung einer Zentralstelle für Bekleidung einer gemeinschaftlichen Beratung zu unterziehen. Zweck der beabsichtigten Zentrale soll sein, insbesondere der minder bemittelten Bevölkerung die Deckung des Bekleidungsbedarfes zu einem angemessenen Preise zu ermöglichen. Hierbei soll auf die Interessen der Konfektion, wie des Schneidergewerbes und des Tuchhandels tunlichst Bedacht genommen werden. Eine solche Beratung findet nunmehr am 15. d. M. im großen Sitzungssaale der Handels- und Gewerbekammer statt, an welcher Delegierte aller in Betracht kommenden Fachkreise teilnehmen werden.

8.7.1916

viel dazu bei. Manen liefert Samt, Tuch und seine Mode-
stoffe. Krösel bietet neue Muster nach Modellen in Mei-
ßen. Andere Modestoffe, wie sie zur Zeit gesucht sind,
kommen aus Sachsen, Thüringen, Schlesien und dem Elbst.
Sächsischer Firmen sortieren auf den besten Seidenstoffen.
Seidenwaren, besonders auch die beliebtesten Seidenstoffe,
wieletzte letzte Baumwolle und Seidengewebe erhalten in
Frankfurt nach Minister-Erläuten ihre schönen Vorbild-
muster. In Platen entstehen die mannigfaltigen Sorten von
Silken. Deren Muster ebenfalls künstlerisch gehalten sind.
Wollen, Offenbach und Elbst-Kochungen spenden neue Stoffe.
Artikel aller Art. Selbst, Dresden und Berlin liefern die
Kamillen und die Kamille-Decken für Hüte. Die Weier-
lei Hand-Buntsticherei der heutigen Mode entziehen überall,
wo geschmacklich begabte Frauen Verdienst durch seine Hand-
arbeit suchen.

Die meisten Neuheiten brachte die Seiden-Industrie bei den orientalischen Geweben stark beeinflusst. Brokat, mit Metall durchwirkt, für abendliche Gesellschaften, Streifenstoffe aller möglichen Stellungen der Ladies und Dames, die durch schräge, längs und quere Gewarbung pikant wirken. Oft stellt sich ein Streifen aus einfarbigem Gewebe in den Hintergrund. Auch die neuen Batist-Stoffe verbinden sich mit einem feinen, einfarbigem Gewebe bei einem Modell in ähnlicher Weise mit einfarbigem Stoffe entworfen sowohl zum Nachmittagskleid. Schillernde, mehrere verjüngte, fächerartige, Lagen von Seidenmull, als auch durch zweifach gewebte Taftstoffe. So weichen bedruckte und gemalte Partien darin. Neuheiten für Kleiderstoffe beizubringen.

Das Gesamt-Resultat der in Frankfurt gezeigten parisiſchen Modestadt darf durchaus befriedigen. Frauen, die in der Aus- stellung verweilen sind, und auch Modelle vorziehen freyen — es sind nicht immer die gleichen — haben ſehr ſinnlich Zeug- niß ihrer Leistungsfähigkeit abgelegt, ſie haben ſich den ver- änderten Verhältniſſen anpaſſen gekonnt und anſtatt fremd- ländiſcher Fäbrichschaft zu folgen, haben ſie eigene neue Wege geſucht und gemeint auch recht glücklich gefunden. Die heimliche Induſtrie war, entgegen ihrer Gefertigten, diesmal gänzlich ihre neuen Ergünisse der inländischen Handarbeit zur Ver- arbeitung zuerst zu überlaſſen. Oesterreichiſche Schneider und deutſche Modemiſter, die früher ihr Können dem Aus- land zur Verfügung ſtellten, haben ſich an der Mode-ſtadt be- theiligt. Nur gilt es die neue Mode dem Publikum recht ſchnellſt zu machen. Dafür werden manche Modelle (wie es früher auch mit den franzöſiſchen geſah) in Farben und Ornamenten überladen ſeyn können.

Formen geriebt werden müssen. Besonders stark sind türkische, persische und bulgarische Einfälle in den Formen der Möbelle, bei ihren Stoffen und ihrem Zierrat erkennbar. Vielerlei Spielerei und der Aufwanda an kostbaren Stoffen, aus Linnen, Seiden, Brocaten und der Aufwanda an die Verzierungen hat man sich in manchen allzu genau an die Verzierungen gehalten. Ausgucke der hinkunstlichen Verzierungen und der Möbelkünstler muß es sein die fremden Motive des

nicht die gleichen Modelle, immerhin ist man versucht, einen Vergleich zu ziehen. Utrich's Erfindens liegen die auf die Bühne verführten Mäuler im allgemeinen gegen die der Lustbühne am künstlerischsten Werk grund, obwohl die Vorführung auf der Bühne anspruchsvoller wirken sollte. Aber sie haben grossen nicht alle gleich gut gespielt, die „Abgehangen aus dem Modes Reich“, die sich zu liebenswürdigem Spiel aufzuanfanden, die eine als Nabe, die andere als Salondame, weitere als Heroische, als Kofette oder als Altstas-Erfindung. Manche beeinträchtigen durch ein Auftreten, das der Gmmt entbehre aber durch ihre Erfindung die Wirkung ihrer Modelle. Gewiss: Das Weib ist die Gruppeliche aber die Art in e getragene nicht, jaent uns ist fast ebenso bedeutsam für den Erfolg oder Mißerfolg. Auch die übergrone Zahl der vorgeführten Modelle, hervoracht durch die Zahl der Modelldrücker, ihre Konkurrenz zu überwinden, ging zuweilen auf Kosten der künstlerischen Qualität. Hier scheint die Regie der Veranstellung ihres Amtes nicht genug genug gewaltet zu haben. Auch wurde beobachtet, daß an mehreren Tagen Modelle, die von Weisen stark beeinträchtigt waren, auf die Bühne mit durchgeschleppt konnten. Das sollte nicht erlaubt sein bei einer Schau, die Typen der heutigen Mode in Anlehnung an die Kleidung östlicher Völker zeigen soll. Es hat sich gezeigt, daß es an einer genügenden Zahl vorstuf guter Modelle nicht fehl. Deshalb sollten im Interesse der Firmen, die in Zusammenarbeit mit Künstlern Verboalles bestrichen, solche Entgleisungen nicht vorkommen.

Unvergleichlich ist viel Neues und Schönes gehoben, das meistens in der Entwicklungsmöglichkeit dieser Richtung, eine Grundbedingung für den Fortbestand jeder Mode, in sich birgt. Dadurch können an manchen guten Beispiel lernen, wie neue Moden entstehen, viel Eifer und guter Wille zur Mitarbeit an einer neuen Modebetreibung war in Frankfurt vorhanden und geruht nicht erstauert über die Mode-Schöpfkraft, die sich da unerschöpflich hervorruft. Glad der sonst üblichen Kopien gibt es auch sich Etwas, das häufig den Vorgang hat, ganz ungeliebt und ungemocht zu erscheinen und dabei in Bezug auf Aesthetik das denkbar Beste bietet. Uebersreibungen wollen wir ruhig hinzunehmen, denn jede Mode versucht sich zunächst durch eigenwilliges Wesen Aufmerksamkeit zu verdienen. Wenn dennoch wieder zu dem Weisfall sich gesellen sollte auch ein Ueberschub geistiger Macht, so will das nicht viel betragen. Welche Mode hätte keine ihrem ersten Vaireren wohl ungetheilten Beifall gefunden? An lebhaftem Interesse des Publikums, das von weither zu dieser Modebeize nach Frankfurt kommt, steht es nicht und das ist die Hauptsache.

Es wurde gerügt, daß zu manchen Modellfiguren auslaßende Stoffe verarbeitet worden sind. Derselbe folches Vorgehen wirklich einen Tadel? Ist nicht vielmehr der Verstand fremder Erzeugnisse zu befrachten, wenn sie helfen, unsere Vorzüge zu fördern? (Selbstverständlich nehmen wir an, daß es sich um Material handelt, das vor dem Krieg bereits besaßen wurde. Abgesehen davon läßt sich mit unternen eigenen Fabriken leichter mehr Made machen. Das Modellhandwerk

Die Modifikation des Modobundes.

[illegible]

gung hätte denken sollen, daß unerfahrene Schöpfungen, wie sie in der Ausstellung gesehen sind, durch eine Züchtung auf der Art nicht noch gewinnnen müßten. Es sind freilich da und dort

zu bringen. Und das Gelingen war einem österreichischen Gelehrten beschieden, dem Professor Dr. Oswald Richter, einem sehr sympathischen, verhältnismäßig noch jungen Mann, der schon einige Jahre vor dem Kriege sich mit diesem Zweig der Textilindustrie abmühte, um endlich die heimische Rasse dem heimischen Gewerbe dienstbar zu machen. Man macht daraus bereits Säcke, Plachen, Unterwäsche und viele andere Dinge. Man muß nicht vergessen, daß die Fabrikation sich erst in ihrem Entstehen befindet. Trotzdem zeigt das neue Gewebe schon, daß es von schöner, weißer Farbe sein kann, wie Leinen, fühlend wie dieses, vor allem aber stärker gegen Reißen. Wir werden unzweifelhaft noch in den kommenden Jahren mit großem Vergnügen die Verarbeitung dieses neuen Materials zu feinen und feinsten Geweben sich entwickeln sehen.

Das Rohprodukt ist vorläufig in der Weise beschafft worden, daß man in den Dörfern Ungarns und Oesterreichs das Unkraut sammelte und zusammentrug. Am geeignetsten sind Nesseln, wie sie im Prater in der Fasanerie wachsen, wo sie weit mehr als Manneshöhe erreichen. Bei der Bearbeitung handelt es sich darum, die Bastfaser der Rinde vom Stengel loszulösen. Prof. Richter hat mehrere Verfahren sich patentieren lassen, von denen das älteste in der Anwendung von konzentriertem Ammoniak bestand. Noch einfacher scheint ein anderes Verfahren zu sein, nach dem man die Nesseln etwa zwei Stunden lang ins Wasser legt. Der Hauptwitz bei der Anwendung eines solchen Mittels — Magerationsmittel — besteht wohl darin, daß die Bastfaser sich ablösen läßt, ohne daß der andere Inhalt der Stengel, der auch verwendbar ist, Schaden leidet. Denn so eine Pflanze ist wie ein ganzer Fabrikationskomplex, sie enthält Plasma, Stärkekörner, Kristalle, Del, Zucker und andere Dinge, die man gut brauchen kann. Es wird dann mittelst Maschinen die bereits gelöste grüne Rinde vom Stengel abgezogen und der weiteren Bearbeitung zugeführt. „Das Geheimnis der neuen Methodik ist das kurze Aufquellenlassen im Wasser.“ Die Rinde lodert sich vom Holz, so daß die Hand oder die Maschine die vollkommene Trennung leicht vollziehen kann. Es haben nun mit bemerkenswertem Eifer eine Reihe großer Textilfabriken Oesterreichs sich der Sache angenommen und Musterstücke jeder Art geliefert. In erster Linie war es der Fabrikant Friedrich Pick, der die Experimente von Anfang an finanziell unterstützte. Heinzl in Dittersbach wies nach, daß die Faser sich vorzüglich, weit besser als Leinen und Baumwolle, färben läßt und durch Imprägnierung noch an Festigkeit gewinnt. Die Verwendung von Maschinen wurde von Leinen- wie von Baumwollfirmen studiert, so in erster Linie von Schroll's Sohn in Salzburg bei Braunau. Die Romaner Leinwandfabrik stellte Garne her, die mit Flachswerg gemischt waren, Essinger webte Plachen, die Lambacher Spinnerei stellte Nesseltarne aus reiner Nesselfaser ohne irgendeinen Zusatz her. Die Firma Martiny in Oberadernbach vermag jetzt Nessel-Leinenmischgarn, in dem die Hälfte aus Leinen besteht, großtechnisch zu erzeugen. Diese sehr festen Garne werden zur Herstellung von Wagenplachen, Rud- und Brotläden verwendet. Es ist jedenfalls jetzt schon ganz sicher, daß die Fabriken ihre Maschinen nicht durch neue zu ersetzen brauchen; die in der Leinen- und Baumwollindustrie bereits vorhandenen haben nur geringe Adaptierungen nötig, um die Fasern der Brennessel glatt zu verspinnen. Maschinen zur Verarbeitung von Hanf benötigen beispielsweise gar keine Änderung. Die Seilwarenfabrik Fiedler in Petersdorf stellt Stride aus reiner Nessel her. So ist es erklärlich, daß unter den Baumwollfabriken eine Art Wettbewerb herrscht, um die vollkom-

mene Lösung des Nesselproblems rasch herbeizuführen. Daß es auch im Frieden weiter gehen kann, deutet schüchtern ein Kinderkleidchen aus diesem Stoff an. Auch Briefpapier ist hergestellt worden, und zwar ähnlich den dünnen Sorten für Ueberseepost.

Das Interessanteste aber an der Brennessel ist noch nicht, daß sie die Baumwolle verdrängt, das Bemerkenswerteste und Wertvollste ist, daß ihre Abfälle nicht weggeworfen zu werden brauchen, sondern daß fast alle sich sehr gut verwenden lassen und so einen reichlichen Nebengewinn bedeuten der sogar zum Hauptgewinn werden kann. Wir haben schon erwähnt, daß das Grün der Blätter zum Färben verwendet wird. Aus den herbstlichen Blättern mit ihrem gelben und roten Farben des erlöschenden Lebens wird das Brennesselrot gewonnen. Die Blätter haben denn auch den höchsten Marktpreis unter den Bestandteilen der Pflanze. Aus einer Million Kilogramm Nesseln läßt sich Farbe für ungefähr hundertzwanzigtausend Kronen auf den Markt bringen.

Die Rinde enthält viel Fruchtzucker. Prof. Richter wurde darauf aufmerksam, als sich eine Unmenge von Fliegen auf die zum Trocknen ausgelegten Nesselrinden ansetzte und hier ihre Bankette feierte. Aber nicht nur der Zucker bietet ein brauchbares Nebenprodukt, sondern auch die zermahlene Holz- und Blattabfälle. Wir benötigen sowohl im Krieg wie im Frieden Viehfutter. Für Geflügel, Schafe, Rühre höchst willkommen. Eine mächtige Brennesselkultur, wenn wir sie jetzt bereits besähen, würde uns also auch die Milch für zahlreiche Säuglinge liefern und deren allzugroße Sterblichkeit vermindern. Junge Blätter und Sprossen sollen als Salat dienen. Wer weiß, ob sich nicht noch einstens Feinschmecker finden, die sich kein erlesenes Dinner ohne Brennesselsalat denken können. Aus den Samen wird das Nesselwasser bereitet zum Anfeuchten von Seide. Medizinisch hat man die Nessel als Mittel zum Reitzen gelähmter Glieder versucht, eine Art Massage unter Einfließen des Nesselsaftes; auch als Blutreinigungsmittel soll es wirken. Der Volksglaube oder vielleicht auch der praktische Erfolg — wer kann das wissen — hat den Extrakt der Nesselsamen für Hüner empfohlen, um sie zu rascherem Eierlegen und größerem Eierlegen zu veranlassen. Die Stengel bieten ferner Nische, Nitrate und Kaliumkarbonat. Um endlich bei einer solchen Fülle des Nützlichen die Menschheit auch mit einem Verschönerungsmittel zu beglücken und für die Bewaldung von Gärten beizutragen, sollen die Extrakte aus den unterirdischen Stämmchen als Haarbodentinktur Wunder wirken. Man versuche es einmal.

Bei Fabrikationen, die im ausgedehnten Maßstabe vor sich gehen, den Kern einer Großindustrie bilden und zugleich wesentlich die Volkswirtschaft beeinflussen sollen, spielt es eine wichtige Rolle, daß die Abfälle wertvolle Nebenprodukte ergeben, denn dadurch steigert sich die Rentabilität, und die Preise der neugewonnenen Stoffe lassen sich in besonders günstigen niederen Grenzen halten. Mit einem Wort, das neue Material wird konkurrenzfähig. Nun ist bei der Nessel noch eine andere vorteilhafte Beigabe. Sie gedeiht überall, selbst auf dem schlechtesten Boden und mit Vorliebe im Schatten, so daß man Ländereien, die zu einer anderen Pflanzenkultur unbrauchbar sind, im größten Maßstabe mit dieser neuen Textilpflanze bebauen kann. Ein Nesselfeld braucht zehn Jahre nicht neu gedüngt zu werden und trägt trotzdem reichliche Ernte. An Waldrändern erwachsene oder an Böden vorkommende wilde Nesseln eignen sich besonders zur Verarbeitung. Der Berliner Vouge empfahl schon vor einem halben Jahrhundert Mischkulturen mit tagsüber schattenwerfenden Pflanzen wie Mais oder Obstbäumen. Man kann also den zur Verfügung stehenden Boden der Felder und Gärten gründlich ausnützen, wobei der Höchstertrag besten Fasergutes erzielt wird.

Zum Schluß sei noch die Anwendbarkeit des Richterschen Prozesses für das Fasermaterial anderer Gewächse hervorgehoben. Eine in China kultivierte Nesselart, die Ramie, gibt noch viel schönere Fasern, sie wurde auch in der letzten Zeit zu Strümpfen, Stoffen, Mäusen verarbeitet. Man hat sich auch bei uns und anderwärts viel damit beschäftigt, dennoch konnte sich diese Industrie nicht recht halten. Ebenso bemerkenswert ist, daß bisher der Hopfen zwar auf ein gutes Bier, nicht aber auf Garne und Stoffe verarbeitet wurde. Man könnte nun die Hopfenfaser spinnbar machen, und so neben den angenehmen Getränken eine gute Verwertung der Abfälle erzielen. In Schweden stellt man bereits aus Hopfenfasern Stride, Matten, Säcke und rohe Gewebe her. Der Hopfen wäre besser ausgenützt und außerdem könnte das Bier billiger zu stehen kommen. Es könnte also das Richtersche Verfahren auch in den beiden letzten Fällen eine große Zukunft haben. 2. G.

Brennesseln.

Wenn wir als Kinder in Feld und Busch uns tummelten, griffen wir wohl einmal in einen ißlen Strauch, der uns stach und brannte und heftiges Jucken an den Händen zurückließ, worauf wir mit kindlichem Eifer das Unkraut verwünschten und uns wunderten, daß es nicht mit Stumpf und Stil ausgerottet würde. Ein unfreundliches Gewächs und unnütz überdies. Und doch war dieses Stechen und Brennen nur eine Mahnung an den Menschen: „Sei nicht so hochmütig, wer weiß, wozu ich noch gut bin. Heute greiffst du mich als Feuer, einmal wirst du mich greifen als kühles Linnen, als Wunden umschließende, schmerzberuhigende Watte, als bare Dividende, als Gold! Ich werde das schöne Chinagrün der Vikore sein, die du trinkst. Ja, aus den Eutern der Rühre werde ich als Milch strömen und mich zu Butter und Käse umsetzen lassen!“ Es ist unglaublich, was in einer solchen verachteten Pflanze, in einem Unkraut, an Schätzen für die Menschheit verborgen liegen kann, zumal für jenen Teil der Menschheit, den der Feind von allen Zufahren abzuscheiden und gründlich auszuhungern sich die Mühe gibt. Aber mit Unrecht wundern wir uns, aus der Nesselpflanze solche erstaunliche Leistungen herausgeholt zu sehen. Denn schon vor Jahrhunderten ist diese Pflanze zu Wirnen und Lächern versponnen und verwebt worden. Vor etwa hundert Jahren wurden Gewebe hergestellt, die wegen bedeutender Festigkeit, Weichheit, Schönheit und Glanz auffielen. Aber sie wurden durch einen Fremdling verdrängt, der von jenseits der Meere kam, von der Baumwolle. Es gelang bald den Fabriken, das schöne Nesseltuch zu fälschen, indem sie es durch Baumwolle ersetzten, und so entstand das Musselin, das sogenannte Nesseltuch, und von dem echten war nicht mehr die Rede. Die Bemühungen, die Nessel wieder zu Ehren zu bringen, scheiterten. Vor etwa neununddreißig Jahren war sogar in Deutschland eine Kommission ernannt, die sich mit echt deutscher allergründlichster Gründlichkeit der Förderung der Nesselskultur und dem Studium der Fasererzeugung hingab. Auch Preise wurden von der deutschen Regierung ausgeschrieben. Aber es scheint, als ob erst die Not eines Weltkrieges kommen mußte, um das Problem wieder zu Ehren und zur endgültigen Lösung

Unsere Literaturrubrik

(Seite 44 bis 46)

enthält folgende Bücher u n g e n:
 Hans Wahl: Briefwechsel des Herzogs-Großherzogs
 Karl August mit Goethe, besprochen von Hofrat Prof.
 O. Walzel. — Karl Ludwig Schleich: Vom Schatt-
 witz der Gedanken, besprochen von Emil Luda. —
 Siegfried Jacobsohn: Das Jahr der Güte, besprochen
 von Hans Wentzel. — Kurt Müllner: Menschen von
 gestern, besprochen von Prof. Dr. Franz Strunz. —
 Ottomar Essing: Ein Gelfer seines Gottes, besprochen
 von Gebor v. Zobeltis. — Rudolf Gavel: Dr. Thorns
 Lebensabend, besprochen von Friedrich Abler. —
 Dr. J. Wohlgemuth: Der Weltkrieg im Lichte des
 Judentums, besprochen von Karl Jentsch. — Bücher-
 notizen. — Büchereilauf.

Seniileton.

Modelorheiten.

Ein Münchener Schutzmann, eine maffige Ge-
 stalt in dickem Mod, hat seine feste Hand auf
 ein weibliches Wesen gelegt, das übermäßig
 aufgedonnert war, hochmodern, die eleganten
 Storchbeine in langen Schaffstiefeln, mit
 weitem Reifrock, dessen rüschenbesetzter Riefen-
 ring malarisch auf und ab tanzt. Die Haare
 hochgestirnt, darauf balanciert ein kleines
 Hüthen. Völlig rot gefärbt, wie dies seit drei,
 vier Jahren Mode ist. Jedenfalls lag ein ganzer
 Ead Mehl auf ihrem Gesicht. Ach bitte Sie,
 es eigentlich Reispuder, irgendetwas war
 hochparfümierter, extra teurer. Aber er sah so
 aufreizend dem Mehl ähnlich. Man schleppte
 sie also vor die Polizei. Natürlich großer Zu-
 sammenlauf in den Straßen, Empörung, un-
 endliches Schäumen der Dame oder des Dämchens,
 Kränen. Dann langes Rechor, Auseinander-

egungen, Strafpredigten des Herrn Volksei-
 kunnis. Endlich obrigkeitlich andenkendes
 stäuben der Pudermasse mit einem Taschen-
 uch oder einem Webel.

Das Ergebnis ist gering. Der hochmoleku-
 lare Art hätte wenigstens in einem Erdschießen
 der Aufhängen enden sollen. Jedenfalls ist
 indes sicher: die Weisheit von ganz Europa
 reut sich, daß endlich einmal an einer ein-
 Beispiel statuiert wurde. Denn darin sind alle
 Damen einig, was sie nicht wünschen, daß
 ihnen geche, das mag man einer ihrer Mit-
 wesen antun! Zumal, wenn sie alle
 weiblichen Eigenschaften, alle Eitelkeiten, den
 soilettelurus, die künstliche Nachhilfe, kurz
 das, was allen Frauen verflohen oder offen
 was macht, auf die Spitze treibt. Frauen
 müssen immer ihre eigenen Schwächen, be-
 anders wenn andere sie ins Extrem steigern
 und lächerlich machen. Sie hassen sie ganz aus-
 gesprochen, wenn es sich um eine person-
 ewordene Karikatur der weiblichen Ausjuht
 handelt, die Erfolg bei den Männern hat.
 Und gar, wenn sie zu jener leichtesten Sorte ge-
 hört, bei denen Liebe kein bloßer Zeitvertreib
 ist, sondern sogar noch Reizgewinn. Schade,
 daß diese schnurrige Episode, über die so viele
 rote Mädchenmäulchen lachen dürften, so gar
 nicht in den Ernst des Krieges hineinpassen
 will. Wenn es ein leichtes Mäulchen war, so
 könnte es wegen Gewerbeverderben klagen. War
 es aber ein Fräulein aus anständigen Hause,
 so muß es ihm gewiß schmerzhaft gewesen sein,
 öffentlich so viel Schmach und Ehrverletzung
 erlitten zu haben. Sicher handelt es sich um das
 erste. Allen Anschein nach um eines jener
 Wesen, die unsere überlegene sittliche und hoch-
 edle Kultur für vogelfrei erklärt. Und so ist
 denn die Sache wirklich schnurrig; lachen wir
 alle höchst belustigt und aufrieben mit.

Aber hinter dem ganzen Vorfall steckt noch
 etwas äußerst Wichtiges, viel Wichtigeres als

etwa das Recht auf Persönlichkeit und
 berechtigten Kileton. Rämlich der Wert der
 Mode. Alle Frauen werden zugeben, daß dies
 ein äußerst wichtiger Gegenstand ist, über den
 man nicht so oberflächlich wegsprechen kann.
 Was ist Mode? Warum kleidet sich eine Dame
 der guten Gesellschaft, die repräsentieren will,
 nicht praktisch oder schön oder billig oder
 wetterfest oder ausdauernd oder künstlerisch oder
 klassisch? Sondern modern? Nur modern!
 Offenbar steckt was dahinter. Unabweislich ist
 Mode der höchste Ausdruck der Menschlichkeit,
 der Frauenwürde. Eine Dame, die nicht modern
 gekleidet ist, zählt überhaupt nicht mit, die hat
 sich geiriden aus dem Bunde des Lebens.
 Oder, was dasselbe ist, aus der Liste der Geiell-
 schaftsfähigen. Vor allem wird sie bemitleidet,
 über die Schuster angezehen. Es steckt also im
 Geist der Mode etwas geheimnisvoll Wertendes,
 ein Gesellschaftsgeheimnis. Ohne Mode kein
 Paradies.

Man haben sich eine Anzahl braver, tapierer
 Frauen in Köln, Hamburg, Weimar und
 anderen deutschen Städten aufeinanderge-
 la, um die nächste Mode nicht zu verpassen auch
 in Budapest —, um gegen diese Mode und ihre
 Ungeheuerlichkeiten, die in den teuren Kriegs-
 zeiten doppelt auf den Geldbeutel fallen, scharf
 Stellung zu nehmen. Mit nicht weniger
 ägender Schärfe und drakonischer Strenge als
 das schneidige Generalkommando irgendeines
 im Lande stehenden Armeekorps. Sie sind alle
 entkräft, daß eine solche unnötige Verschwen-
 dung mit Stoffen getrieben wird, daß so ein
 kleines, kurzes Röschchen, das wie ein aus-
 gewachsenes Kinderkleidchen aussieht, zweimal
 mehr Tuch verdirbt, als sein harmloses Plat-
 tern vermuten läßt. Dann die elagenhohen Leder-
 schäfte und Stöckel! Zum Grunde genommen,
 und wenn sie von einer hübschen, jugendlichen
 Person getragen wird, ist diese Toilette reizend
 und von jener annuitigen Mischung zärtlicher

Seillette.

Die Liga gegen den Modeluxus.

Ein Wort an die Wienerinnen.
Von Mariegräfin Georg Pallavicini-Andraß.

Wien, 28. April.

Wenn auch die Bewegung gegen den Modeluxus und die Entartungen der Mode überhaupt, die wir in Budapest einleiteten, in der Öffentlichkeit viel Beifall fand und unserer bisherigen Aktion die Unterstützung weiterer Kreise nicht mangelte, bestehen doch noch viele Hindernisse, die zu beseitigen all jener Frauen und Mädchen die Aufgabe all jener der Ueberzeugung sein mußte, die mit uns wenigstens zu überbrücken die Aufgabe all jener der Ueberzeugung sind, daß die gegenwärtige Kriegszeit mit allen Modeluxen ein für allemal aufräumen sollte. Wie aber häufig im Leben zwischen Theorie und Praxis eine große Kluft besteht, ist auch bei unserem Bestreben, die Mode zu vereinfachen und Ueberbannheiten auszumergen, in der prinzipiellen Frage selbst kein Widerspruch wahrzunehmen, aber sobald es zu praktischen Vorschlägen oder Verfügungen kommt, zeigen sich bei den Details allerlei Meinungsverschiedenheiten, worunter dann der Ersatz der ganzen und Mißverständnisse und Mißverständnisse. Es gibt Mißverständnisse und Mißverständnisse aller Art. Freilich können diese Erklärungen die Arbeitslust und Arbeitsfreude derjenigen nicht stören, die bereits am Werke sind, um einen — man verzeihe das große Wort — Kampf gegen den Modeluxus in Ungarn zu initiieren, in der Hoffnung, daß dieser Kampf auch in Österreich und Deutschland aufgerufen werden wird. Wir hoffen auf eine Niederlage des internationalen Luxus und erwarten einen Triumph der nationalen Einfachheit.

Hier sei sofort bemerkt, daß wir an keinerlei Nationaltracht in Ungarn denken. Ebenso falsch wie bösshaft ist der Vorwurf, den man uns macht, daß wir „rot-weiß-grüne“ Kleider, eine Art Uniform, für Frauen in Mode bringen wollen. Nichts liegt uns ferner, als die gegenwärtigen teuren Abgeschmacktheiten durch wohlfeile Abgeschmacktheiten ersetzen zu wollen. Jedem Mädchen, jeder Frau (oder wenn man noch auf die angeblich eine höhere Stufe des sozialen Ranges bedeutende Verzierung Wert legen sollte), jeder Dame soll es freiestens verbietet sein, noch ihrem Geschmack sich zu fügen. Niemand mußte ihnen an, in eine Rente zu schlüpfen. Was man aber verlangen darf, ist, daß derzeit, wo an Kleiderstoffen kein Ueberfluß herrschen kann, weil sie mehr und je teurer Kleiderstoffe für andere tapferen Soldaten zur Verfügung stehen müssen, die Kostime der Frauen nicht auffallend weit und auffallend üppig sein und auch nicht, wie dies leider vorzukommen soll, zehn Meter, ja, sogar noch mehr Stoff beanspruchen, sondern einfach, diskret und geschmackvoll sein sollen. Weiter darf man fordern, daß die verbündeten Mittelmächte, insbesondere die Hauptstädte Wien, Berlin und Budapest sich von einem oft zur Schranke arbeitenden Einfluß der ausländischen Modemodellen befreien und weder aus Leichtfertigkeit noch aus Eitelkeit die Luxusindustrie unserer Feinde noch mit unserem Gelde fördern möchten. Was endlich mit allem Nachdruck betont werden mußte, ist, daß jene riesigen Summen, die für Kleider und Toilettenartikel überhaupt — nicht nur für Frauen, sondern auch für Männer — ins feindliche Ausland wanderten, der heimischen Industrie und dem heimischen Gewerbe schade kommen sollen. Man irt wohl kaum, wenn man annimmt, daß eine solche Unterfütterung ebenso der österreichischen und reichsdeutschen wie der ungarischen Industrie, dem Gewerbe und nicht in letzter

Linie dem gesamten Handel sehr erwünscht wäre.

Obwohl all diese Wünsche und Forderungen, die als Grundlage des Programms gelten können, in ihrem Wesen lebhafter Zustimmung begegnen, hört man doch auch, wie schon früher erwähnt, manchen oppositionellen Einwurf, und diesen allerdings nicht allen sachlichen Gegnerschaften seien nunmehr einige richtigstellende und ausgleichende Bemerkungen gemeldet. Zuerst blicken wir der Modedame mit ihren Krampeln ins Auge. Was quält das liebe Geschöpf? Die Arme oder eigentümlich Weise weint, daß sie nicht in Saß und Nische einbezogen mag, weil ihre Toiletten ihrem Gatten oder Bräutigam oder irgendeinem Herrn, der das erste oder zweite werden soll, Freude machen und sie selbst „gern gut angezogen ist“. Gewöhnlich flüßt sie noch hinzu, daß sie jährlich einige taufend Kronen für ihre Kleider und Toilettenartikel ausgibt, und wenn man sie plötzlich zur Sparbarkeit zwänge, viele Kaufleute Schaden hätten, ohne daß jemand einen Vorteil davon haben dürfte. Die Antwort darauf ist bald gegeben. Die Modedame könnte wohl jene Summe, die sie dem Toilettenluxus opfert, der Kriegsfürsorge widmen. Wenn sie aber durchaus teure Kleider tragen und auf diese Art dem Kaufmannsstand helfen will, sei ihr dies nicht verwehrt. Nur dagegen muß man Protest erheben, daß Stoffverschwendung getrieben und das feindliche Ausland materiell unterstützt werde. Nicht ohne Verwahrung soll bei diesem Anlaß konstatiert werden, daß auch die gegenwärtige Stoffverschwendung auf eine Pariser Mode zurückzuführen ist, und selbst in diesen Tagen des fürchterlichen Weltkriegen einige Damen Herz und Sinn hatten, durch die Vermittlung einiger Schweizer Firmen — neue Toiletten aus Paris zu beziehen! Die Schmeichelei und Gedanken der Modedame dürfen uns nach alledem

n [Das Reinhardt-Gastspiel in Holland.] Aus dem Haag wird uns unterm heutigen Datum gemeldet: Die Reinhardt-Vorstellungen in Holland fanden hier gestern mit der Aufführung von Ibsens „Gespenster“ ihren Abschluß, nachdem Reinhardt während zweier Abende mit den Stücken „Was Ihr wollt“ und „Gespenster“ vor das Amsterdamer Publikum getreten war. An beiden Amsterdamer Abenden waren schon Tage vor der Vorstellung die Häuser ausverkauft. Die Stimmung war außerordentlich enthusiastisch. Die gestrige Vorstellung im Haag litt unter der geradezu unerträglich schwülen sommerlichen Witterung. Trotzdem brachte das Haus den scheidenden Künstlern die lebhaftesten Ovationen dar und immer wieder mußte der Vorhang hochgezogen werden und die Darsteller sowie Reinhardt vor das Publikum treten. Frau Alving wurde von Frau Lehmann gegeben, der Oswald von Herrn Hartmann, der Pastor Mander von Herrn Jannings, die Regine von Frä. Terwijn, der Engstrand von Herrn Krauß. Jetzt nach Abschluß der Vorstellung darf man wohl behaupten, daß der künstlerische Erfolg, den Reinhardt und seine Künstler in Holland geerntet haben, ein geradezu bisher ungelannter gewesen ist.

= [Modeberatungen in Berlin.] Im großen Saal der Berliner Handelskammer fand Freitag, den 6. ds., eine Sitzung aller Verbände der Mode- und Bekleidungsindustrie von Berlin und anderen Städten Deutschlands statt, in der die wichtigen Fragen erörtert werden sollten, die durch den Mangel an Stoffen und besonders durch den Kampf von Behörden und Privaten gegen unsittliche Ausschreitungen der Frauentracht in diesen Fachkreisen entstanden sind. Von zahlreichen Rednern wurde der Versammlung mitgeteilt, was von wirtschaftlicher und von moralischer Seite der Mode zum Vorwurf gemacht wird. Ausnahmslos gaben alle Redner der Ansicht Ausdruck, daß die deutsche Mode- und Bekleidungsindustrie alles tun und auf sich nehmen werde, was die wirtschaftliche Lage des Vaterlandes von ihr verlange. Aber zugleich brachte man mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck, daß die deutsche Mode selbst das Schlimme vom Unsittlichen zu unterscheiden wisse und eine moralische Bevormundung ablehne. Immer sind es dieselben Vorwürfe, die man ihr macht, obwohl doch der Krieg gezeigt hat, daß kein Teil des deutschen Volkes an der Entnervung leidet, die ihm dieselben Kreise mit denselben Argumenten schon vor dem Kriege zugesprochen haben. Entschieden verwahrten sich die Vertreter der Industrie dagegen, daß sie sich mit Ausschreitungen, die gewiß vorkommen, solidarisch erklären, aber sie glauben daß sich die Lächerlichkeit von selbst richtet und Frauen, die durch die Mode nur gefallen wollen, kaum diese Wirkung erreichen, wenn sie sich in einer das heutige Gefühl verletzenden Weise tragen. Allerdings lehnten die Redner die Anschauung ab, daß es den heutigen Geist entsprechen soll, sich nüchtern, farb- und freudelos zu kleiden, denn wenn auch manche verbitterten Kämpfer, die viel gelitten haben, keine Freude am bunten Leben der Heimat finden, so ist doch die übergroße Mehrzahl glücklich, wenn sie die Heimat im ganzen frohen Gefühl der von ihnen selbst erkämpften Sicherheit bei der Rückkehr von der Front antreffen. Eine solche Mode wünscht die Versammlung nicht.

Luxus und Logik.

(Original-Beitrag des „Neues Pester Journal“.)

Familienähnlichkeiten, von denen die Bekannten des täglichen Verkehrs nichts merken, fallen dem Fremden, der die betreffenden Menschen zum ersten Mal sieht, auf. Ebenso bemerkt der fremde Besucher die charakteristischen Eigentümlichkeiten einer Gegend, einer Stadt, eines Volkes, einer Gesellschaft, scharf auffallender, scharfer ausgesprochen. Und wer an einen bekannten Ort nach langer Abwesenheit wiederkehrt, der bringt wohl auch ein Klareres, unbeflügeltes Auge mit für Alles, was sich dort inzwischen verändert hat, und was sich gleich geblieben ist. Als ein Charakteristikum Budapests erkennt ein solcher Wiederkehrer die stationäre gebliebene Eigenschaft der Anpassung der Gesamtbevölkerung an die jeweilige Kleidermode, die hier in einer Allgemeinheit durchgeführt erscheint, wie kaum in einer anderen Stadt. Ja, das absolut allgemeine Streben nach Erreichung der extrabagantesten Linie der jeweiligen Mode gibt für den unbefangenen Besucher dem Straßenpublikum einen geradezu eigentümlichen Charakter. In London, Paris, Rom, Berlin sieht man auf den Straßen wie im Theater, Café usw. nächst der größten Uebertreibung der Damenmode des Tages immer eine große Anzahl namentlich älterer Frauen, die sich eine ihrem Alter, ihrer Gestalt entsprechende, mit der Würde der vornehmen stehenden Matrone vereinbare Form der Kleidung zu schaffen verstehen, oder vielmehr eine dieser Würde entsprechende Modifikation der jeweiligen Mode. Ebenso ist für die jüngsten Mädchenblüthen eine Umbiegung der Modelinie bemerkbar, die das Auf-

fallentwollen um jeden Preis — auch um den der Degen und der ästhetischen Schönheitsforderung — der sogenannten Modedame zu vermeiden weiß. Schon diese Absufungen geben der Kleidung des Publikums anderer Städte etwas Abwechslungsreiches. Ueberall aber sieht man die minder bemittelte Gesellschaftsklasse, zu der bekanntlich überall der gebildete Mittelstand gehört, die Toiletten vom vorigen Jahr und vielleicht noch von weiter zurückgen Jahr weiter tragen, ohne daß die Träger dadurch sich selbst oder Anderen — Modedossen ausgenommen — gesellschaftlich entrechtet vorkommen. Die Pariserin versteht es freilich durch irgend eine Kleinigkeit auch solch einem befährteren Kleidungsstück einen Anstrich von Eleganz zu geben mit geringen Kosten. Dies wäre ein Talent, das man ihr ablernen und nachmachen müßte. Und damit beginge man kein Vergehen an den patriotischen Pflichten auch in dieser schweren Kriegszeit.

Wahrscheinlich ist dies auch einer der Programmpunkte der Antiluxusliga, die sich hier in dieser Stadt der eintönigen Luxusübertreibung gebildet hat und die — man sagt es kaum — den lächerlichsten Mißverständnissen begegnet. Für den unbefangenen Fremden scheint dies Unternehmen das einfachste, selbstverständlichsie von der Welt und bedünkt es solch einen objektiven Beobachter, daß das ganze Bestreben dieser Liga in wenige Punkte zusammenzufassen sei:

Erstens Verwindung nur solcher Stoffe und Materialien, die im Inlande oder bei unseren Bundesgenossen erzeugt werden, also: Verbannung aller von unseren Feinden erzeugten Artikel, die wir ihnen mit Gold und horrenden Preisen begahlten, also beitra-

gen, ihnen das Gold zu liefern, mit dem sie die Kriegsmittel zur Löhnung unserer Kinder, Brüder, Väter verwenden. Die Entente ist die Herrin der Meere, verfügt also in ungemessener Menge über alle diese Dinge, wozu die Rohstoffe wie auch die fertigen und die Produkte aus Indien, Kanada, Australien usw. kommen. Die Entente also hat die Mode der ungeheuren Stoffverschwendung erfunden, die sie sich um, um billiges Geld leisten kann, ja die den reinen Ertrag ihrer Väter bildet. Daß wieder bei uns noch in der Deutschland oder Bulgarien Baumwollentausden geteilt, heißen, dürfte den meisten Frauen vielleicht noch aus der Erinnerung der Elementar- oder Bürgerschule her erinnern. Aber sein. Daß die Schaffung unserer Länder ebenso wenig ausreichte, die bis vor dem Krieg üblichen Bedürfnisse zu decken, sondern die Einfuhr ausraffischer, ar- geninischer und anderer überseeischer Schatzkassen, wo einen enormen Posten in unserer Wirtschaft bedeu- tet, müßte jeder, über das Analphabetentum hinaus, eine gewachsene Mensch eigentlich auch wissen. Ebenso im Ziel: dürfte nun doch auch schon eine jede Dame begriffen haben in diesen zwei Kriegsjahren, daß kein überseeischer Artikel zu uns gelangt, also Material für, helfen, Stoffe ebenso wenig wie Thee, Reis, Mehl usw. dem Ge- über deren Preissteigerung jede Hausfrau orientiert sparsam ist. Bleibt für den Bedarf an Textilstoffen also nur auch um das einheimische Rohprodukt. Die Entente schuf nun denn die eine Mode der Stoffverschwendung, durch die sie, wie die Mitteleuropa ebenso an den nötigen Bekleidungs-waren auszubehoren gedent, wie an Nahrungs-mitteln. Wir sind auf das reduzierte Quantum der Stoffe einheimischer Produktion angewiesen, wie auf ein reduziertes Quantum einheimischen Mehles und Fleisch. Jedes Stück Brot, das verschwendet wird,

Wir verstehen, nicht nur Williges (wie im Ausland hinlänglich bekannt), wir verstehen auch, Gutes zu leisten. Gerade die Kriegszeit hat weitere Kreise, denen die Möglichkeit genommen ist, wie sonst ihren Bedarf an Kleidungsstücken im Auslande zu decken, gelehrt, daß sie auch im Inlande Qualitätsware finden, wenn sie dafür Preise anlegen, die sie im Auslande als selbstverständlich hinnähmen.

Wir waren bisher nicht erfinderisch in der Mode, es ist richtig. Aber dennoch erwiesen wir uns als leistungsfähig, weil wir die Ideen fremder Modeschöpfer geschickt verwerteten und oft erst marktfähig im In- und Auslande machten. Den Beweis dafür erbringt die ungleich größere Ausfuhr als Einfuhr von Konfektion in Deutschland. Dennoch suchen unsere tüchtigen Damenschneider fast konfurrenzlos in der hohen Mode österreichische Schneider fast konfurrenzlos in der hohen Mode auszuweisen. Jetzt hätte sich unsere Konfektion die Gelegenheit, solche Kräfte, die durch die Kriegsverhältnisse in die Heimat zurückkehrten, hier zu fesseln. Es fehlt überhaupt bei uns keineswegs an technischen Kräften, das in zahlreichen Zuschneide-Ateliers, die in allen großen Städten vorhanden sind, erlernt werden kann. Aber es fehlt immer noch an der Möglichkeit, sich höhere Modementisse zu erwerben, wie sie als Grundlage zu selbstschöpferischer Modetätigkeit unbedingt notwendig wären.

C. W.

== [Bulgarisch-Türkisches Theater in Wien.] Die bulgarische Regierung hat angeordnet, daß unter Führung des hervorragenden bulgarischen Darstellers, Herrn Orghianow, fünfzehn Hauptdarsteller des bulgarischen Nationaltheaters in Sofia bei der Festvorstellung mitwirken, die der Journalisten- und Schriftstellerverein „Concordia“ am 25. ds. im Wiener Carl-Theater veranstaltet. Die Mitglieder der Sozialer Nationalbühne werden auch alle Dekorationen und Kostüme mitbringen, die zur Aufführung des ersten Aktes des Volksdramas „Die Drachenhölzer“ erforderlich sind. Die moderne türkische Literatur wird durch das Werk „Leila“ des jungtürkischen Dichters Nazim Hikmet vertreten sein, ein Werk, das zum ersten Male in deutscher Sprache zur Aufführung gelangt.

s [Der Kronleuchter der Frau Suchomlinow.] Zu der Skandal-Affäre des russischen Kriegsministers Suchomlinow weiß der Krakauer „Egas“ folgende interessante Episode zu ergänzen:

Von den skandalösen Beziehungen des russischen Kriegsministers Suchomlinow, der jetzt verhaftet ist, hat in Petersburg von jeher nur der nicht gewußt, der es nicht wissen wollte. Einige Jahre vor dem Kriege hielt sich in Warschau der Vertreter von Crespien auf und ergötzte einem unserer Bekannten nachstehendes:

Ich komme aus Petersburg. Es handelte sich dort um einen großen Auftrag auf Kronen, wo wir mit Krupp zu konkurrieren hatten, und es schien, als ob der Auftrag ihm zuteil werden würde. Plötzlich kam mir die Erläuterung. Ich besuchte Frau Suchomlinow und fragte ihr Gemächte, daß meiner Firma eine solche Bestellung entgegen stünde. Die Frau Minister hörte diese Auslassungen kühl an. Auf einmal soll mein Blick auf einen vergoldeten Kronleuchter,

Sparbarkeit als Modegebot.

Wie bereits von Berlin berichtet ward, fand in der letzten Handelskammer eine Versammlung der Mitglieder großer Verbände von Industriellen und Groß-Hausbesitzern der Modebranche statt, der auch ein Vertreter der Militärabehörde beizubehalten, um zu beraten, wie in Zukunft einer Stoffverzerrung in der Damenmode vorgubehalten sei. Das Kriegsministerium hatte sich bereit erklärt, einer

Zurück zum Kleiderschrank.

Von Elise Troth-Helge.

(Nachdruck verboten.)

Der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie sind durch die am 1. Februar dieses Jahres erfolgte Beschlagnahme der Web-, Wirk- und Spinnstoffe starke Beschränkungen auferlegt worden. Wie bei allen anderen Beschlagnahmen auch, werden aus den vorhandenen Vorräten zunächst die Bedürfnisse des Staates, vor allem des Heeres befriedigt, während der bürgerlichen Bevölkerung nur das nicht für diese Zwecke benötigte zur Verfügung steht.

Die Vorräte an Rohbaumwolle, Rohwolle und sonstigen Gespinnstfasern, ferner die an versponnenen Garnen aller Art und schließlich die halbfertigen, in der Ausrüstung befindlichen und fertigen Web- und Wirkwaren sind beträchtlich. Sie reichen nach den Ergebnissen der Bestandaufnahmen noch jahrelang. Dennoch mußte rechtzeitig eine gleichmäßige Verteilung in die Hand genommen werden, sollte nicht früher oder später in manchen Sorten Mangel eintreten. Wir müssen uns nun einmal auf eine längere Dauer des Krieges gefaßt machen. Selbst beim Friedensschlusse aber würde auch eine Ergänzung der Faserstoffe nicht unmittelbar erfolgen können, weil alsdann die Schiffsräume für die verschleuderten Waren derartig besetzt sein werden, daß die Lagerhäuser für die einzelnen Artikel nur allmählich aufgefüllt werden können.

Unter diesen Voraussetzungen erfolgte die Beschlagnahme und kurze Zeit danach die Gründung einer Reichsbekleidungsstelle. Der neuen Einrichtung, die wie alle anderen Kriegsgesellschaften dem Kriegsministerium untersteht und im Einkommen mit der Heeresverwaltung arbeitet, obliegt die Bewirtschaftung der Vorräte, ihre Verteilung und die Sorge für Ersatzstoffe. Sie hat ferner festzustellen, was von den beschlagnahmten Textilwaren freigegeben werden kann, um der bürgerlichen Bevölkerung, vor allem der minderbemittelten, überlassen zu werden. Mancherlei Schwierigkeiten bringt diese Neueinrichtung mit sich; denn es wird herbeizuführen sein, einen Plan aufzustellen, nach dem die Verteilung an die Bevölkerung vor sich gehen kann. Mit diesen Beratungen ist die Reichsbekleidungsstelle zurzeit beschäftigt, gemeinsam mit einem Komitee von Sachverständigen.

Nun sind ja allerdings nicht sämtliche Stoffe nicht sämtliche Garnsorten beschlagnahmt. Aber es bestehen weitgehende Einschränkungen für die Verarbeitung vollener und baumwollener Garne. Auch für sonstige Faserstoffe. Mit dem, was an fertigen Stoffen noch verfügbar ist — es handelt sich meist um leichte Sommerstoffe, um bedruckte baumwollene oder halbleinene Gewebe, um karierte Wolstoffe und dergleichen —, wird also nicht allein der Kaufmann, sondern auch das große Publikum hausälterlich umgehen müssen. Die Massenherstellung von Damen-, Herren- und Kinderkleidern wird demzufolge allmählich immer kleineren Umfang annehmen, ein Mangel an Arbeit in der Heimindustrie wird eintreten und damit große Beschäftigungslosigkeit.

Man vergegenwärtige sich doch einmal, welche ungeheure Menge von Händen sich bisher in der Textilindustrie und im Bekleidungsgerwerbe bewegt haben. Nach einer Statistik auf Grund der letzten Berufs- und Gewerbezahlung auf dem Jahre 1907 betrug die Zahl der Betriebe beider Gruppen 819 907. Beschäftigt waren darin rund 2 400 000 Menschen. Man braucht kein Volkswirt, kein genauer Kenner der Verhältnisse zu sein, um sich nicht beim Anblick dieser Zahlen zu fragen: es ist ausgeschlossen, diese über dreihundert Millionen Betriebe mit fast 2½ Millionen Menschen holt zu beschäftigen, ja sogar nur teilweise mit Aufträgen und Arbeit zu versehen, während infolge des Handelskrieges die Zufuhr von Faserstoffen verschwindend klein geworden ist. Im Jahre 1913 wurden nach Deutschland an Baumwolle, Wolle, Rohwolle, Flocke, Hauf und Gute rund 1 045 000 Tonnen im Gesamtwerte von 1417 Millionen Mark eingeführt. Dem gegenüber steht eine sehr interessante Veröffentlichung der „Times“, nach der die Zufuhr von Baumwolle aus dem größten Versorgungsgebiet der Welt, den Vereinigten Staaten, nach den Deutschland benachbarten Staaten seit dem 1. August des vorigen Jahres nur folgende Zahlen aufweist: Verladen wurden nach Holland 67 000 Ballen gegen 610 000 im letzten Baumwolljahre. Nach Norwegen 7105 Ballen gegen 66 500 Ballen; nach Schweden 39 800 gegen 67 000 und nach Dänemark gar nur 400 gegen 42 000 Ballen im letzten normalen Jahre. Selbst wenn Deutschland aus diesen Zufuhren, die den Bedarf der Zufuhrsländer nicht decken, einen Teil erhalten hat, so waren es im Vergleich zu den riesenhaften Zufuhren normaler Jahre nur verschwindend kleine Mengen, die für die Versorgung kaum ins Gewicht fallen. Ähnlich liegen die Verhältnisse für Wolle; für Faserstoffe anderer Art, besonders für Jute, wohl noch wesentlich ungünstiger.

Eparfamkeit mit dem Vorhandenen, Streckung auch auf dem Gebiete der Bekleidung, sind also notwendige Folgerungen aus diesen Verhältnissen. Die zweite Forderung aber, die sich gebieterisch erhebt, ist die Beschaffung von Arbeit für die Hunderttausende von Arbeiterinnen

ihren Betrieb einstellen müssen; denn die Idee des „Austausch“-Verkehrs ist wunderbar, und mit dem, was sie bei uns zu sehen bekommen, werden unsere Bundesbrüder auch zufrieden sein! H. W.

Kurorte.

Friedrichroda. Das „Grüne Herz“ Deutschlands, das hier seine Blüten entfaltet, hat wieder seine Pforten geöffnet. Voran steht ein reiches Personal, das nun im Felde steht; ihre Arbeiterinnen finden wohl auch in der Landwirtschaft Beschäftigung. Weit trauriger steht es im Bekleidungsgerwerbe aus, wo sich unter den Konfektionschneidern Hunderttausende von Frauen befinden. Diese Frauen arbeiten in Friedenszeiten genau so, wie jetzt im Kriege, jahrelang für die großen Kleiderfabriken. Sie hatten ihren Wohnsitz fast ausschließlich in der Großstadt. Sie können nicht von heute auf morgen ihre Beschäftigung vertauschen, können nicht wie die Arbeiterinnen der kleineren Orte, für die Männer in die Presse springen oder den Beruf wechseln oder sogar ländliche Arbeiten verrichten. Das ist ausgeschlossen. Sie trifft also das allmähliche Verlegen der Arbeitsquelle aufs schärfste.

Wie ihnen zu helfen wäre, muß allen Ernstes erwogen werden, bald, bevor die Verhältnisse sich zuspitzen. Die Gründung der Reichsbekleidungsstelle bessert die Arbeitslosigkeit nicht; denn jene besorgt nur die Verwaltung und Verteilung des Vorhandenen. Ob man auf Grund der jetzt gepflogenen Beratungen dazu übergehen wird, auch eine Beschaffungsstelle für Arbeit in der Bekleidungsindustrie zu begründen, erscheint fraglich. In jedem Falle aber drängen die Verhältnisse dazu hin. Andererseits ließe sich möglicherweise der Reichsbekleidungsstelle eine private Gründung unter staatlicher Aufsicht angliedern, die das vorhandene Material, d. h. die schon getragenen Kleidungsstücke sammelt und verwertet. Durch die Umarbeitung, Erneuerung und Auffrischung ließe sich eine reiche Arbeitsquelle für die Heimarbeiterinnen finden. Auch der Einwand, daß die Heimarbeiterinnen sich in den verschiedenen Unterabteilungen des Bekleidungsgerwerbes allzu sehr spezialisiert habe und daß die Modarbeiterinnen keine Blusen, die Mäntelschneiderinnen keine Unterröcke herstellen könne, würde seine Bedeutung verlieren. Denn wenn in das große Sammeltreiben der Versorgungsstelle die Mengen von Kleidungsstücken fluten, die unter dem großen Publikum vorhanden sind, die als halbverbraucht, oft sogar kaum getragene Kleidungsstücke in den Schränken hängen, dann lassen sich auch mit Leichtigkeit Ansammlungen von Röcken, von Mänteln, von Blusen zusammenstellen, die den Spezialarbeiterinnen wiederum zur Umarbeitung und Aufarbeitung zugeführt werden. Besonders da in den letzten Jahrzehnten unter den fertig gekauften Kleidungsstücken erstaunliche Gleichartigkeit des Schnittes und der Verarbeitung von Saison zu Saison festzustellen war.

Sollte von den öffentlichen Stellen die Schaffung einer derartigen Einrichtung nicht in Betracht gezogen werden, so ergäbe die Anregung an die privaten Kreise. Vor allem an die deutsche Frauenwelt. Eine dankbare Aufgabe bietet sie dem über ganz Deutschland organisierten nationalen Frauendienst; denn eine Kleider sammelstelle besteht dort bereits. Es erfordert also wenig Mühe, sie entsprechend umzugestalten, so daß aus der Sammelleiste auch eine Arbeitsgelegenheit, vor allem für die Heimindustrie werde. Willige Unterstützung wird eine solche Betätigung durch den Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen finden, den die drohende Arbeitslosigkeit in der Bekleidungsindustrie vor schwere Sorgen stellt.

Wie damals kurz nach Kriegsausbruch der Ruf des Nationalen Frauendienstes nach Kleidungsstücken aller Art ein lebhaftes Echo gefunden hat, so würde das auch jetzt wieder der Fall sein, wenn eine Bitte um Ueberlassung entbehrlicher, noch brauchbarer Kleidungsstücke an das große Publikum erginge. Nicht einmal an das große Publikum allein. Auch die Konfektionsgeschäfte der Städte würden bereitwillig aus ihren älteren Lagern beisteuern, soweit sie nicht selbst ändern und anarbeiten lassen. Und noch andere Kreise müßten zur Mithilfe aufgefordert werden: die Modelfabrikanten und Künstlerinnen. Alle jene, die an der Schaffung einer Mode mitarbeiten. Ihre Aufgabe würde es sein, geeignete Formen zu finden, die die Umarbeitung der Kleider vorzüglicher und noch früherer Jahrgänge in neue, gefällige Formen ermöglichen.

Für das große Publikum aber würde neben den vielen mehr oder weniger kategorischen Imperativen der Kriegszeit ein neuer ergehen, der heißt:

„Zurück zum Kleiderschrank“.

Die Auswahl unter der eigenen Garderobe, die kritische Sichtung auf ihre Brauchbarkeit für den eigenen Bedarf oder auf ihre Verwendungsmöglichkeit im Dienste der Allgemeinheit. Es ist Krieg, die Lebenshaltung hat sich vereinfacht. In unserer Ernährung, dem wichtigsten Gebiete von unserer Existenz, erweist sich das täglich. Ist es da nicht recht und billig, den äußeren Menschen zu vereinfachen? Was braucht es Duzende von Kleidern, dreifache Mäntel für Sommer, Herbst und Winter, Jackenkleider aller Formen? Wenig und gehaltene Garderobe hilft weiter, als Schränke

einen neuen anschaffen, nicht nachkommen können, sondern im Hintertreffen bleiben müssen. Kaum aber haben sich die Vertreter oder Vertreterinnen der höchsten Besitzklasse eine neue Tracht angeeignet, so erscheinen auch schon bald die Angehörigen der zweitnächsten Klasse mit dem neuen Prunkstück aus weniger kostbarem Material und zwingen nun jene, sich schleunigst mit einer neuen Mode zu versehen — und das Spiel beginnt von neuem. Die Mode ist also der Ausdruck des Wettlaufes, den hauptsächlich die Frauen, aber auch die Männer unter sich veranstalten, um möglichst wohlhabend und „gut situiert“ zu erscheinen. Erreicht wird dieses Ziel nicht durch die Zweckmäßigkeit und Schönheit der Kleidung, die individuellen Geschmack erfordern würden, sondern ausschließlich durch die Neuheit, die Geld kostet; was nun ganz folgerichtig ist. Die Kleider ändern sich und wir in ihnen! Daher spiegelt auch die nationale Mode in ihrer Art die vielbedeutenden veredelnden Wirkungen des Krieges. Sie ist mehr eine allgemeine gesellschaftliche Erscheinung als eine Angelegenheit des Weibsinstinkts.

Wie steht es aber mit der „Verbürgerlichung der Frau“ durch den Krieg, über die Professor Wiese beweglich klagt?

Darum auch bemühen sich heute so viele Frauen Deutschlands, sich zu entweihen und nichts als Bürgerinnen zu werden, wobei ihnen die Mütterlichkeit als Brücke dient. Wie Bäume, die nicht mehr blühen, nur noch nützliche Früchte tragen wollen!

Der hier gekennzeichneten geistigen Kriegsmode des Muttertums stehen auch wir zweifelnd gegenüber. Die praktischen Wirkungen werden wahrscheinlich in keinem Verhältnis stehen zu der theoretischen Gebärde der Verkünder des neuen Evangeliums. Privatwirtschaftliche und soziale Hemmungen der Kinderaufzucht und Zeugungsunfähigkeit der Männer infolge Krankheit als Massenercheinung sind mit tönenden Worten nicht aus der Welt geschafft. Was hat diese Uebermütterlichkeit überhaupt mit Verbürgerlichung zu tun? Was heißt denn Verbürgerlichung? Ist es ein Aufgeben jedes verfeinerten Lebensgenusses oder denkt Herr Professor Wiese auch an die Politisierung der Frau? Hält er die Beschäftigung mit öffentlichen Angelegenheiten, die Versachlichung des Frauenlebens, das Erwachen aus dem altgewohnten Trott als Luxus-, Haus- oder Lasttier für unvereinbar mit einer künstlerisch durchglühten, geistig bestimmten Erotik, wie sie aus den Bildern der Venezianer Tizian, Palma oder Giorgione leuchtet und in Dehmels Versen lebt:

Aus Mannesadel wächst des Weibes Tugend:
Götter vermag sein Geist ihr zu gebären.
Der Griechin, Schönheitsrunken, sah die Sphären
Beherrscht von Aphrodites Reiz und Jugend.

Dem Christen aber ward die Reinheit Wesen,
Selbst noch die Mutter will er sich verkären
Und beugt sich vor Marias Hochaltären,
Die keusch des Sohns, des Leuchters, genesen.

Nun kommt die Zeit, daß Männer freier denken
Und ihren eignen Stamm von Gottesöhnen
Soll mit dem Huldbild ihrer Freiheit krönen.

Bis alle Allen die Erleuchtung schenken,
Die wir uns schenken, meine Magd und Sonne:
Du keusche Venus, reizende Madonna!

Der melancholische Stoffseuffer des Herrn Professors mit dem trüben Zukunftsausblick läßt es vermuten, daß er nicht an eine persönliche Einheit von Schönheit und Sachlichkeit glaubt:

Auch das sind Oberflächenercheinungen, die vielleicht nur bald verwischte Kreise ziehen; aber sie hängen mit dem inneren Streit zwischen Bürgerlichkeit, Sachlichkeit, disziplinierter und gezähmter Männlichkeit auf der einen Seite, Natürlichkeit, Weiblichkeit, Unbefangenheit, Kunstgeist und persönlicher Eigentümlichkeit auf der anderen zusammen. Siegen jene Kräfte, so tritt das vollends ein, was ich hier vor einigen Monaten Verhärtung des Daseins nannte.

Aber die dann entstehende neue Welt vollendeter Ordnung entbehrt der Schwingkraft. Das rechte Weibtum, das „so nah mit Kunst verwandt“ ist, geißelt auf diesem sterilen Boden nicht mehr; zugleich haben nicht nur die Mäusen und Grazien, sondern hat auch der Genius dann keine Statt. Seiner bedarf aber das neue Deutschland, das verjüngend die Welt aufbauen will, wie es der Frische und Freiheit bedarf. Männer aber nehmen aus der stets jungen Anmut des Weibes Frische, Freiheit und Genialität. Oder soll es anders werden? Dann, Schlachtengott, tritt gut; nimm auch den letzten von uns, die wir an diesem Glauben hängen, aus einem Leben, in dem wir freilich gänzlich überflüssig wurden!

Dem Pessimismus des Herrn v. Wiese in Sachen Freiheit und Schönheit während der Zeit nach dem Kriege stimmen wir in vielem zu, aber aus ganz anderen Gründen. Die ökonomische Verarmung Europas durch den Weltkrieg und die schweren wirtschaftlichen Kämpfe, die der Friede wahrscheinlich bringt, werden wohl wenig Raum für heiteren Lebensgenuss lassen, und zwar sowohl bei Männern als auch bei Frauen. Das hat aber nichts mit der „Verbürgerlichung“ der Frauen zu tun, sondern ist eine allgemeine Erscheinung des durch die ungeheuren Kriegsverwüstungen erschwerten Daseinstampfes der Angehörigen aller Klassen und Gruppen der Gesellschaft, vor allem der unteren und Mittelklassen. Es sind nicht die Sachkenntnis und das disziplinierte Denken einer politisch orientierten Frau, die die künstlerischen Elemente ihres Wesens nicht zur Entfaltung kommen lassen, sondern es ist die durch den Krieg verstärkte kunstfeindliche Strömung des modernen Kapitalismus, die eine künstlerische Lebensgestaltung nicht aufkommen läßt, falls man nicht eine einseitig schöngeistelnde Ästhetik dafür halten will. Hauptbuch und Lohnbuch haben sich stets schlecht mit Kunst vertragen. Man nahm dafür „Repräsentation“. („Der echte Rembrandt kostet mich...“) Wenn daher Professor v. Wiese klagt über das Schwinden von Kunst und Farbe aus dem Leben, so ist das eine allgemeine soziale Erscheinung und hat mit unveränderlichen Weibsinstinkten nichts zu tun. Auch das Schönheitsideal des Mannes ist wandelbar; trotz aller Hemmungen sachlicher und persönlicher Art bildet sich ein Typus neuer Frauenschönheit heraus, der zwar nicht das Ideal des launenhaften Luxusgeschöpfes des Rokoko anstrebt, aber sich doch mit persönlichem Geschmack zu Heiden weicht und eine Vereinigung von moderner Sachlichkeit und künstlerischer Freude an Linie und Farbe

zu erreichen sucht. Dieser geschmackvollen Zwecktracht wird leicht der Krieg und vor allem die Zeit nach dem Kriege manches Hindernis aus dem Wege räumen, da sich Frauen, brutal ins Berufsleben geworfen, von vielen gewohnten Lieben, aber völlig unzeitgemäßen Vorurteilen auslicher und familiärer Art leichter lösen werden. Ich erinnere an den urplötzlichen Siegeszug der Hofe als Frauenarbeitskleidung in zahlreichen Stahlwerken und anderen Werkstätten. Doch gilt von diesen etwaigen Fortschritten und den zahlreichen neuen künstlerischen Möglichkeiten moderner Technik und Architektur leider das gleiche, was Müller-Eyer in seiner knappen, ausgezeichneten „Entwicklungsgeschichte der Kleidung“ über Bedingungen und Schicksal der neuen Tracht sagt:

Eine vernünftige Tracht müßte, wenn sie dem modernen empfindenden Menschen auf den Leib passen sollte, vor allen Dingen (im höchsten Sinne des Wortes) individuell sein — individuell sein dürfen! — Doch erst eine neue Gesellschaft wird die neue Kleidung tragen, eine Gesellschaft freier Individuen. Solange diese nicht da ist, solange der alte Klassen- und Herdenzwang herrscht, wird „das Eigenkleid“ (das heißt die dem einzelnen Individuum passende und angepasste Kleidung) eine Unmöglichkeit und alles Kritizieren und Reformieren wird verlorene Mühe sein.

In dieser neuen, nicht durch den Krieg geschaffenen Gesellschaft werden sich auch die künstlerischen Weibsinstinkte, deren Schwinden Professor Wiese so beweglich betrauert, bei der sachlichen, modernen, politischen Frau so intensiv entfalten, daß Herr Professor Wiese, falls er diese neue Gesellschaft noch erleben sollte, dem Schlachtengott Dank wissen wird, daß er ihn trotz seiner inständigen Bitte nicht „gut getroffen“ hat.

O. J.

Krieg, Mode und Weibsinstinkt.

In einem flott geschriebenen sozialpsychologischen Feuilleton „Weibliches“ im „Berliner Tageblatt“ bespricht Professor Leopold v. Wiese allerlei Symptome, die er als Zeichen des „Verblässens des weiblichen Instinkts infolge des Krieges“ deutet. Ihm hat es besonders eine Eingabe einer Frauengemeinschaft von 35 Frauenvereinen angetan, in der es heißt: „Es ist ein Mangel vaterländischer Gesinnung und eine Schmach für die deutschen Frauen, daß viele von ihnen in einer Kleidung einhergehen, die durch ihre auffallende, leichtfertige Art der ersten Stimmung hohnspricht, die unser Volk beherrscht.“ Darüber klagt der Professor:

Wer in diesem weiblichen Instinkt ein Stück Urvernunft und gesellschaftliche Sägung überragende Naturwahrheit erblickt, wird wissen, wie folgenreicher das ist. Er wird es als einen Mangel an diesem Instinkt ansehen müssen, wenn sich große Frauenvereine in Dingen des Geschmacks um Anwendung von Gewaltmitteln an die Obrigkeit, zumal an eine mit solch patriarchalischer Allgewalt ausgestattete Obrigkeit wie die jetzige, wenden. Verstehst denn niemand unter diesen achtbaren Bürgerinnen mehr, daß das alte Uebel „weiblicher Pöbelsucht“ einen hohen Lebenswert in sich enthält, der freilich in diesen Tagen der harten Notwendigkeiten herabgeschraubt ist, der aber ja nicht verlöschen darf, damit er in zukünftigen milderer Zeiten dem Dasein Farbe gebe: an Stelle des Graus das Purpurrot, das Mandarinen-gelb und Himmelblau?

Wo bleiben ferner die Künstler? In Zeiten, wo Gefahr besteht, daß Bürgervereine an den lieben Gott eine Eingabe richten, er möge verbieten, daß die Rosen duften und die Sterne funkeln, sollten auch sie ihre Eingabe machen, statt sich dafür gewinnen zu lassen, irgend eine würdige Spießerfahne zu fabrizieren, an der die gestrenge Frau Mätn nun wirklich auch rein nichts mehr auszusprechen findet...

In dem lächerlichen Modestreit mit Eingaben gegen die frivole Tracht erblicken auch wir einen jener zahlreichen Nüchternfälle in das Denken und Fühlen des Merkantilismus und des aufgekärten Absolutismus des siebzehnten und des achtzehnten Jahrhunderts, die dem historisch geschulten Blick heute überall begegnen. Die Schwärmerei für die „deutsche Mode“ steht auf der gleichen Stufe wie die „Kanonentrömmigkeit“, von der selbst ein hoher katholischer Geistlicher als von einer vorübergehenden Erscheinung sprach. Mit Weibsinstinkt hat aber weder die nationale Mode noch die nationale Kunst etwas zu tun.

„Die Mode ist des Kapitalismus liebtes Kind!“ schrieb einst Professor Werner Sombart, als er noch nicht auf den Höhen der „Sandler und Helben“ thronie, sondern mit der Sachkenntnis eines Konfektionsgroßhändlers vom Hausvogteiplatz und dem an Marx theoretisch geschulten Blick des Nationalökonomens die Zusammenhänge von Mode und Wirtschaft in einem der reizvollsten Kapitel seines „Modernen Kapitalismus“ darstellte.

Die Grundursachen des ständigen Modewechsels sah Sombart mit Recht in dem Gewinnstreben des Unternehmers und in der Fähigkeit der heutigen Industrie, alle Stoffe zu „erzeugen“, das heißt in ähnlichem Material geringerer Qualität nachzuahmen. Die von Jahreszeit zu Jahreszeit wechselnde Mode ist der Kleidertyp des modernen Industriezeitalters, wie die Nationaltracht oder dörfliche Lokaltacht, die oft Jahrhunderte unverändert bleibt, die naturgemäße Kleidungsform des Altertums und Mittelalters aller Völker des Erdkreises bildet. Die Japanerin und die moderne Chinesin übernehmen mit Lokomotive und Scheinparlamentarismus auch die moderne Tracht, mag sie der „Unvernunft“ ihrer Weibsinstinkte noch so sehr widerstreben.

Die Hauptursache des merkwürdigen Phänomens liegt bekanntlich in dem plutokratischen Aufbau unserer Gesellschaft. Die besitzenden Klassen sehen es ungern, wenn die niederen ihnen in der äußeren Erscheinung gleichkommen. Um dies zu verhüten, gibt es, nachdem die im Mittelalter beliebten Kleiderordnungen unzeitgemäß geworden sind, zwei Mittel: Man trägt Stoffe, Kleider, Juwelen und dergleichen, die so kostbar sind, daß sie für die weniger Bemittelten unerschwinglich werden. Diese Art, sich äußerlich auszuzeichnen, kann aber fast nur bei festlichen Gelegenheiten, im Theater u. s. w. zur Verwendung kommen, weil ein solcher Aufzug im gewöhnlichen Leben als zu barbarisch empfunden würde. Man greift deshalb zu dem anderen, raffinierten Mittel: man wechselt so schnell die Tracht, daß die weniger Bemittelten, die einen Rock erst „abtragen“, bevor sie sich

Die wirtschaftlichen Kriegseignisse.
Zunahme der Schafwollvorräte und
Wollhöchstpreise.

23 i e n, 30. Mai.

Die im Morgenblatt bereits angekündigte Ministerialverordnung, betreffend die Inanspruchnahme der Schafwollvorräthe und Festsetzung von Höchstpreisen für Wolle, wird heute im Reichsgefeßblatt veröffentlicht und befaßt folgendes:

§ 1. Die am Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung in Österreich vorhandenen sowie die später hinzukommenden Vorräte an Schweißwollen, Wollen in Rückenwäpche, in Hand- und Fabrikwäpche, Haut, Gerber-, Sterblings- und Kürschnerwollen, in rohem oder bloß gewaschenem Zustande, auch an sogenannten Matratzenwollen, werden für Kriegszwecke in Anspruch genommen. Die Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 25. Februar 1916, R. G. Bl. Nr. 52, betreffend Schafwollabfälle und Kunstwolle, bleiben durch diese Verordnung unberührt.

§ 2. Die Inanspruchnahme erstreckt sich nicht:
a) auf die am Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung in den Wollen verarbeitenden Fabriken vorhandenen Vorräte;
b) auf diejenigen Schafwollmengen, welche vom Handelsministerium auf Grund des § 3 der Ministerialverordnung vom 20. Oktober 1915, R. G. Bl. Nr. 313, von der Inanspruchnahme befreit freigegeben wurden; c) auf jene Mengen, welche über fallweises Ansuchen vom Handelsministerium freigegeben werden.

§ 3. Sene Mengen der in § 1 genannten Wollen, die aus dem Zollausland eingeführt werden, unterliegen grundsätzlich nicht der Inanspruchnahme, wenn ihre Einfuhr sofort

Lampe

unzerbrechlich.

§ 8. Die Lebensversicherungsanstalt prüft die eingelangten
Spendungen und löst die für Speeresammlungen ungenügend be-
trachteten Beiträge als von der Spandauer Lebensversicherung

§ 7. Die Geschlossenheitsformel von der Compositio-
nalisierung von unvollständigen Aussagen.
Die Geschlossenheitsformel von der Compositio-
nalisierung von unvollständigen Aussagen ist die
folgende:

§ 6. Die vom Handelsministerium bestellten 6 m l e r haben in den ihnen angewiesenen Bezirken die vorzunehmenden Abollen, insoweit der Vorrath eines Eigens nicht größer ist als 100 Hektar, zu übernehmen, auf Abbruch des Bestandes zu revidiren und bei der Schätzungsübernahme in Anrechnung zu bringen und bei der Vertheilung der zu leistenden Beiträge zu berücksichtigen. Die weiteren Bestimmungen hinsichtlich der Festsetzung und Begleichung der Abollen erfolgt durch die Landesverwaltungen in Uebereinstimmung mit der Commission für die Abgabenvertheilung und Ummittelbarkeit an die Commune.

§ 4. Jede Zerstörung über die gemäß § 1 in Ansehung der Zerstörung des Kläters anzusehen.

noch dem Einlangen der Sendung im Sinne des Behufs
Erklärung der Sendung über die flüchtige Einfuhr beim
Strassausweise der Zollinspektion in Wien, I. Bezirk, Ceiher-
gasse 1, angesetzt wird, der hierüber eine Bescheinigung aus-
stellt. Es bleiben jedoch auch begünstigt solche Zollinspektionen die
Bestimmungen des § 13 über die Verarbeitungsbefreiung
in voller Geltung.

bestimmung nicht erforderlich. Die Möglichkeit aller Transportsbestimmungen ohne Unterschied ersicht nach Ablauf von zwei Monaten seit dem Tage der Ausstellung.

§ 17. Die vorstehenden Vorschriften über Transportbestimmungen gelten sinngemäß auch für die Bestimmung von gecachten und ungecachten Schaf- und Zammelschaf sowie von Abzuchtstuten solcher Rasse, falls die Abzucht noch nicht abgeschlossen wurde.

§ 18. Die Eingaltung der Bestimmungen unter Genehmigung wird durch das Handelsministerium unter Genehmigung der Oberberufsherrn oder besonders Befehlter Kontrollorganen überbracht. Zu diesem Zwecke können Lageraufnahme und andere Anlagen amtlich besichtigt und eingeschrieben und entsprechenden sowie sonstige Anordnungen eingegeben werden.

§ 19. Nebenwirkungen dieser Verordnung und jede Abweichung bei der Ausführung der in dieser Verordnung festgesetzten Vorschriften werden, sofern sie nicht unter eine strengere Zuteilbestimmung fallen, von den politischen Behörden erster Instanz mit Geldstrafen bis zu 5000 Mk. oder Arreststrafen bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 20. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft. Gleichzeitig werden die Bestimmungen vom 5. Mai 1915, vom 14. Mai 1915, vom 2. Juni 1915 und vom 20. Oktober 1915 außer Kraft gesetzt.